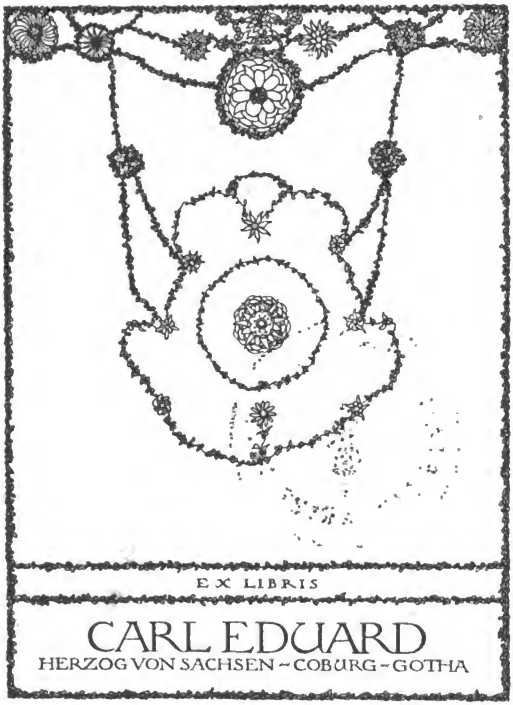
185

Digitized by Google

1. Aufl. 70.-
(Verf. Sigrov)
71028
E 68537



Digitized by Google

185

Digitized by Google

Digitized by Google

Das
enthüllte Preußen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Scherr, Johannes
"

Das enthüllte Preußen.

Vom

Verfasser der Schrift

„Würtemberg im Jahre 1844".

Winterthur,
Druck und Verlag der Steiner'schen Buchhandlung.
1845.

Digitized by Google

PT2463
S6 E5

Digitized by Google

Den Freunden

B.....	K.....	R.....
H....	K.....	St....
J.....	K.....	Th.....

zu W. in der Schweiz

herzlich grüßend zugesandt

vom

Herausgeber.

Digitized by Google

Im Begriffe, vorliegende Schrift zum Druck zu ordnen, ſuchte ich den gewohnten Morgentroſt bei der einzigen Freundin, die den deutſchen Schriftſteller nie verläßt, in der deutſchen Literatur überhaupt eine große Rolle ſpielt und bei Menſchen von altfränkiſchen Sitten, wie ich einer bin, gegen ihre neumodiſche Nebenbuhlerin Cigarre noch immer ſiegreich ſich behauptet. Die Gute iſt freilich durch ihre unermüdlichen Liebesdienſte ſehr heruntergekommen, ſieht ſehr verlebt und verraucht aus und der farbenreiche Staat, mit welchem angethan ihr ſie mir einſt verehrtet, meine Freunde, hat einem winterlandſchaftlichen Anzug Platz gemacht. Doch eure Namen trägt ſie noch immer unverſehrt auf ihrem Rücken, und als ich dieſe Namen vorhin erblickte, traten mir die ſchönen Zeiten, welche ich vordem mit den Inhabern derſelben ver-

Digitized by Google

lebte, wieder so lebhaft vor die Seele, daß ich sie beinahe unwillkührlich von der Rückseite der Pfeife ab und gegenwärtigem Buche an die Stirne schrieb. Ich weiß, ihr werdet dieses Thun aufnehmen, wie es gemeint ist, als ein Zeichen nämlich, daß ich der Liebe und Güte, womit ihr den Fremdling einst in euren traulichen Kreis aufgenommen, stets herzinnig eingedenk bin und sein werde. Ich muß es wiederholen, schöne Zeiten waren es, und leider sind es tempi passati. Vieles liegt schon dazwischen. Ihr seid unterdessen, wie ich höre, fast sämmtlich in den Hafen des Ehestandes eingelaufen und — halt, da finde ich Gelegenheit, euch beiläufig den dringenden Rath zu geben: laßt mir, ich bitt' euch, keinen eurer Söhne unter die Schriftsteller gehen! Da würden sie gar übel fahren. Ich finde mit Ernst Willkomm, daß ein deutscher Schriftsteller der muthigste Mensch auf Erden sein muß und daß man Jedem, schon des bloßen Entschlusses wegen, einen besondern Orden pour la bravour ertheilen sollte. Abgesehen von allen den zahllosen materiellen Plackereien, welche mit dem deutschen Autorenthum verbunden sind, hat man, da Censur, Prozeßmacherei und brutale Ge-

Digitized by Google

walt nicht ausreichen, um uns den Kampf für die ewigen Ideen der Wahrheit, der Schönheit und Gerechtigkeit zu entleiden, ein neues Mittelchen erfunden, uns moraliſch zu tödten: die offizielle Verdächtigung. So wurde mein letztes Buch von irgend einem Hoflakai ein Produkt des ultramontanen Fanatismus genannt und die deutſchen Zeitungen ſchreiben dieſe nicht weniger dumme, als boshafte Verleumdung treugehorſamſt nach; ſo wird, ich ſehe es voraus, mein vorliegendes wahrſcheinlicherweiſe des politiſchen Servilismus angeklagt werden, denn die preußiſchen Rezenſenten von Amts und Brots wegen wiſſen aus alter Erfahrung, daß das deutſche Publikum, je unverſchämter ſie es belügen, deſto zutraulicher in ſeinem Glauben iſt.

Verzeihung für dieſe Abſchweifung! Ich wollte euch, meine Freunde, gemüthlich vorplaudern über Einſt und Jetzt, nun aber iſt mir die gemüthliche Stimmung vergangen. Sie iſt mir leider überhaupt abhanden gekommen, ſeit ich euch verlaſſen. Vielleicht kommt ſie mir wieder und mit ihr der alte roſenfarbene Humor, den ihr an mir kanntet und liebtet,

Digitized by Google

wenn etwa mein unsteter Lebensnachen wiederum in euer schönes Heimathland verschlagen wird. Der Himmel gebe, daß es geschehe! Inzwischen aber folgt mir gefälligst in andere, freilich nicht sehr einladende, Gegenden.

Kennt ihr das Land, wo Heidelbeeren blüh'n?
Im Kiefernwald die Sandoasen glüh'n?
Ein lauer Wind vom grauen Himmel weht,
Die Ziege still, hoch der Wachholder steht?
Kennt ihr es wohl? Dahin dahin
Müßt ihr mit mir, o meine Freunde, zieh'n!

Sehr gerne würde ich euch die sonderbare Art und Weise mittheilen, wie ich in den Besitz der Briefe über Preußen gekommen bin, die ich euch hiemit in die Hände spiele. Aber erstens ist es eine sehr lange Geschichte und zweitens habt ihr eine höchst verdammliche Hinneigung zum nicht Allesglauben. Studirt vorerst die Geschichten der Seherinnen von Prevorst und Weilheim, sowie das Magikon, und dann will euch erzählen, wie mir ein kürzlich verstorbener Freund aus dem Kernerschen Zwischenreich, wo er dermalen als

Digitized by Google

Privatdozent über Bluntschli's „Kirche und Staat" liest, nachstehende Schrift zukommen ließ. Betreffs der brieflichen Form derselben ist nur zu sagen, daß es wahrscheinlich eine bloße Marotte des Verfassers ist, über politische und literarische Gegenstände sich nie anders, als in Briefen vernehmen zu lassen, oder aber ist diese Form eine absichtliche, weil sie ein stärkeres Hervortreten der Individualität des Autors gestattet, welcher es zu lieben scheint, in dem, was er schreibt, wirklich mit Fleisch und Blut zu leben. Ueber den Inhalt des Buches kein Wort. Er liegt euch ja vor und werden sich die borussischen Mandarinen sonder Zweifel darüber vernehmen lassen. Wir wollen den Verketzerungen dieser guten Leute und schlechten Musikanten nicht vorgreifen, die da glauben, mit dem Zopf Friedrichs II., welchen sie, den Zopf nämlich, mit der Hengstenberg'schen Kirchenzeitung und dem Huber'schen Janus umwickelt, auch verstohlen in katholisches Weihwasser getaucht haben, lasse sich noch immer die Welt regieren.

Ueber einen Punkt aber muß ich mich aussprechen. Ihr werdet leicht bemerken, daß mein verstorbener Freund kein

Digitized by Google

allzu großer Bewunderer der preußiſchen Herrlichkeit war und daß er ſeine Anſichten und Ueberzeugungen auch im Kerner-ſchen Zwiſchenreich noch beibehalten zu haben ſcheint. Er gehörte in der That zu denen, die, wie Heine, den preußi-ſchen Adler für einen ſehr häßlichen Vogel halten. Statt perfid ſagte er ſtets preußiſch *) und, ſo oft man auf Berlin zu ſprechen kam, citirte er jedesmal die Verſe Platens:

Dort lehrte man uns, wie man Sprache verdirbt, mit Schrauben ſie foltert und radbricht;
Was geſchmacklos iſt, manirirt und geſucht, das ging vom ſüßen Berlin aus.
Beduiniſche Kunſt, kritiſirende bloß kommt fort im daſigen Klima,
Und geſellt iſt ihr in Geſchwiſterlichkeit freiherzige, feile Scholaſtik.

Es war ihm überhaupt eine gewiſſe grämliche, ſüddeutſche Animoſität gegen den deutſchen Norden angeflogen, beſonders

*) Es liegt auf der Hand, daß ſich mein ſeliger Freund dieſe Redensart nicht von dem Character des preußiſchen Volks abſtrahirte, ſondern von der Sinnesweiſe der Herren dieſes Volkes.

Digitized by Google

seit der ästhetische Geck, der A. W. v. Schlegel sich erfrecht hatte, den Friedrich Schiller zu verunglimpfen. Der Selige wollte sogar ein Buch gegen den kritisirenden Kislar Aga der Madame von Staël ediren, was ich ihm aber ausredete, indem ich sagte: Warum sich über so Etwas ereifern? Der Haß des Herrn A. W. v. Schlegel gegen Schiller beruht auf einem ganz natürlichen Grunde, denn dem impotenten Aesthetiker mußte ein Dichter, welcher das Lied von der „Männerwürde" gesungen, nothwendigerweise höchst fatal sein. Diese meine Demonstration leuchtete ihm ein und er verzichtete auf das überflüssige Vorhaben, pro Schiller contra Schlegel zu plaidiren. Nicht so leicht aber war ihm auszureden, daß im Preußenthum das Deutschthum untergegangen sei. Hiebei beharrte er hartnäckig und diese Ansicht scheint als rother Faden durch die vorliegenden Briefe sich hindurchzuschlingen. Diesen rothen Faden auszumerzen, hütete ich mich wohl. Erstlich bin ich kein Censor, zweitens ist Roth die Farbe der Wahrheit und als solche heilig, wenn sie auch da und dort etwas grell ins Auge fällt, und drittens gehöre auch ich nicht zu denen, die an das preußische

Digitized by Google

Heil glauben. Die Zeit, in welcher man von Preußen die Wiedergeburt Deutschlands erwartete, ist sowohl für den parteinehmenden, als auch für den ruhig beobachtenden Menschen längst vorüber. Die Maske der Intelligenz und des Liberalismus, welche Preußen, dieser Tartüffe unter den Staaten, so anständig zu tragen wußte, ist immer durchsichtiger geworden und endlich ganz abgefallen. Die nackte, baare Willkür, die widerlichste Reaktion steht vor uns, die um so jammerseliger erscheinen muß, da ihr die durchgreifende Kraft des russischen Despotismus fehlt, welchem sie wohl im Wollen nacheifert, den sie aber im Können nie erreichen wird. Denn ihr Fundament ist uckermärk'scher Sand. Von diesem berühmten Sande wird gegenwärtig wieder den Leuten viel in die Augen gestreut, indem man das Gerede von einer preußischen Verfassung in Umlauf bringt. Und gesetzt auch, es würde eine solche gegeben, was könnte eine **preußische** Verfassung Anderes sein, als ein Windei?

Ich habe mir schreiben lassen, in meinem letzten Buch hätte das biblische Heldengedicht euch absonderlich gefallen,

Digitized by Google

und deßhalb ſtelle ich den preußiſchen Briefen als captatio benevolentiae ein heldendichteriſches Poem voran. Der Scherz mag euch zu Gunſten des nachfolgenden Ernſtes in gute Laune verſetzen. Mir iſts bei Abfaſſung dieſes Scherzes oft traurig genug ums Herz geweſen. Der Brennneſſelnkranz, welchen ich meinem Volke wand, hat mir ſchmerzlich in der Hand gebrannt. Aber wollte ich mich ſelbſt ſo chimäriſchen Hoffnungen hingeben, wie ſie nur ein Deutſcher hegen kann, dennoch vermag ich nicht, wie ſo viele unſerer ſomnambulen Poeten thun, für Deutſchland eine lorbeerumgrünte Zukunft vorauszuſehen. Da hat freilich ein braver Mann neulich geſungen:

Laßt euch die Kette nicht bekümmern,
Die noch an eurem Arme klirrt;
Zwing-Uri liegt in Schutt und Trümmern,
Sobald ein Tell geboren wird!

Allein woher ſoll uns ein Tell kommen? Nicht einmal einen Schiller haben wir mehr, der uns wenigſtens einen

Digitized by Google

gedichteten gäbe. Den deutſchen Michel — ſogar meinen nachſtehenden, gewiß ſehr ſchön gereimeten deutſchen Michel für einen Tell!!!

Berlin, am 1ten März 1845.

Digitized by Google

Epiſch-elegiſches Vorſpiel.

Digitized by Google

Das teutſche Volk, ſeiend, geweſen ſeiend, ſein werdend der Welt größtes, frömmſtes, biederſtes, darzuſtellend allfort als mächtigſtes und glorreichſtes. So von mir worden geredet, geſchriftet, gedichtet. Keine Blöße darf gegeben werden, auf ſie wird ſich ſogleich geworfen.

König Ludwig der Fromme
in *Thegani vita Ludovici pii*, z. f. in *Schilteri scriptt. rerum Germ.* S. 79.

Digitized by Google

Des armen Michels Lebenslauf.

Ein teutſches Heldengedicht

in

ſechs Klagliedern.

Neu geverſet und gereimet und als patriotiſches Opfer auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt.

Prologus.

Ihr lieben Leut', kommt her und hört
Die rührſame Hiſtorie,
Wie der arme Michel ſingt und ſagt
Von ſeines Lebens Glorie.

Auf ſeinem Nachtſtuhl ſitzt er da,
Wie gemalt ihn der Carricaturiſt,
Oder wie er vielmehr — salva venia —
In Wirklichkeit und Natur iſt.

Digitized by Google

So ſitzt er und ballt in der Taſche die Fauſt,
Wie's 'nem guten Bürger gebührlich,
Und ſeufzet und grämelt und quinkelirt
In den Bart, ganz leiſe, natürlich.

Denn es ſteht vor ihm der Bornemann
Mit ſeiner berühmten Scheere
Und ſchneid't auf den Lippen jed' Wort ihm entzwei,
Das polizeiwidrig wäre.

Allein der Michel iſt nicht ſo dumm,
Wie er ausſieht — bei allen Göttern! —
Er denkt: Gedanken ſind zollfrei und
In der Schweiz gibts cenſurfreie Lettern.

Und alſo kann man Schwarz auf Weiß
Getroſt nach Hauſe tragen,
Trotz Zollverein und Bornemann,
Des guten Michels Klagen.

Digitized by Google

Erſtes Klaglied.

Ich armer Micheliſſimus!
Weltmutter, was hatt'ſt du verbrochen,
Daß dich unſer lieber Herregott
Ließ kommen mit mir in die Wochen?

In deinem chaotiſchen Mutterſchooß
Da träumte ich ſo behäglich,
Bis du mich geſetzt in die Weltgeſchicht',
Wo mir es ergangen ſo kläglich.

Das Wiegenlied hat mir ein Eber gegrunzt,
Nur Bären wollten mich ſtreicheln,
Statt Brei und Zuckerbrötchen
Bekam ich Kaffee von Eicheln.

Drum wandt' ich mich ſchon im Flügelkleid
Zu bieriſchem Gepichel,
Das machte mich dumm und ſchmeerbauchig, ſo daß
Man mich nannte den harmloſen Michel.

Digitized by Google

In meinen Flegeljahren hat mich,
Als ich noch kaum verrotzet,
Der Hermann, der monumentaliſch jetzt
Im Staat Detmold vom Piedeſtal glotzet —

Der hat ganz ohne Weiteres mich
Gepreßt zum Solidaten,
Um im „claſſiſchen teutoburgiſchen Dreck“
Gegen Varus zu attentaten.

Der Varus iſt übel gefahren daſelbſt,
Doch auch der Hermann in Bälde,
Er wurde geburkt und gefangen ward
Seine ſemmelblonde Thusnelde.

Die ſchrieb von jenſeits der Alpen mir,
Dort laſſe ſich prächtig ſchlampampen,
Man fülle den Magen mit Rebenſaft
Und mit Mandeltorten die Wampen.

Digitized by Google

Auch ſeien ſehr ſchön und nicht prüde ſehr
Die brünetten Römerinnen — —
Da ward ich des ſchlechten Bieres ſatt
Und ſatt der faden Blondinen.

Es ward mir ich weiß nicht wie zu Muth,
Idealiſch oder italiſch,
Da fuhr ich hin mit Spieß und Schwert,
Amüſirte mich cannibaliſch.

Zu Rom zerſchlug ich das Capitol
Und entthronte den Romel Augurſtel,
Dann ging ich nach Neapolis
Und ſpeiste Salami Wurſtel.

Von dieſer Völkerwanderung wird
Gar großes Geſchrei erhoben;
Ich bin beſcheiden, ich ſage: man glaubt
Oft, zu ſchieben, und wird geſchoben.

Digitized by Google

Ich wurde auch wirklich geſchoben drauf
In alle möglichen Länder
Und hinterließ den Damen dort
Diverſe Liebespfänder.

O je, o je, da hab' ich, weiß Gott,
Mein beſtes Pulver verſchoſſen;
Bald wuchſen die Rangen mir über 'n Kopf,
Die meinen Lenden entſproſſen.

Sie heimſten ein die Völkermahd,
Die gemäht meine blutige Sichel,
Sie kräftigten zu Nationen ſich
Und ich — ich blieb der Michel!

Digitized by Google

Zweites Klaglied.

Ich blieb der Michel und ging nach Haus
Und legte mich auf den Glauben,
Denn weil mir die irdiſchen hingen zu hoch,
So ſchielt' ich nach himmliſchen Trauben.

Die hingen freilich viel höher noch
In transcendentalen Lüften,
Doch lernt' ich mich ja begnügen ſtets
Statt mit Braten mit Bratendüften.

Der Bonifacius wußte mir
Die Glaubensſuppe zu kochen,
Ich war zu blöde, zu gut, als daß
Ich die römiſche Lunte gerochen.

Der heilige Bonifacius hat
So ſüßlich chriſtlich geflüſtert,
Von da ab hat metaphyſiſcher Dunſt
Mein armes Hirn verdüſtert.

Digitized by Google

Berauſcht von Weihrauch und betäubt
Von der Meſſeglöckchen Gebimmel,
Aufthürmt' ich unzählige Dome, als
Wegweiſer nach dem Himmel.

Auch träumt' ich 'nen kurzen Weltherrſchaftstraum,
Den Traum von Karl, dem Franken,
Doch hat mich bald genug erweckt
Seiner Enkel brüderlich Zanken.

Als Zuſchauer ſaß ich im Parterre,
Als man gab „die Schmach von Canoſſa;"
Bei Legnano ließ ich dann prügeln mich
Für den guten Barbaroſſa.

Der bekam endlich ſatt die Triktrakpartie
Mit dem Pabſt, dem ſchlauen Duckmäuſer,
Und nahm Penſion und ſetzt' ſich zur Ruh'
In dem Ausgedinghäuschen Kyffhäuſer.

Digitized by Google

Auf Befehl meiner frommen Herrn mußt' ich
Kreuzzugen auch, o Grauſen!
Die Türken praktizirten das Sprüchwort an mir:
Narren muß man mit Kolben lauſen.

Und weil ich damals landsknechtiſch gehaust
In jeruſalemitiſchen Buden,
Gab Jehova, der Gott der Rache, mich
Nachher in die Hände der Juden.

Darum, o heiliger Hengſtenberg,
Wenn es wieder 'ne Kreuzzugsnoth gilt,
Salb' doch zum König von Canaan
Den erlauchten Baron von Rothſchild!

Eifrigſt ſpielt' ich das edle Ritterſpiel
Mit minniglichen Junkern und Fräulein;
Daneben trieb als Höriger ich
Zur Weide meine Säulein.

Digitized by Google

Und ſchäfernd trieb ich Poeterei,
Schrieb lange, lange Heldengedichte,
Die jetzo Carl Simrock bei Cotta edirt,
Modern aufgewärmte Gerichte.

Und Minneliederchen zirpte ich,
Allwo in jeder Zeile
Der Winter kommt, der Frühling geht,
Doch ſtets bleibt die Langeweile.

Auch that ich mich als Maler auf
Und malte — Gott ſei mir gnädig! —
Madonnen, ſo fleiſchlos, ſkelethaft keuſch —
Die blieben alle ledig.

Digitized by Google

Drittes Klaglied.

So bracht' ich das Mittelalter herum,
Gehorſam Gott und den Fürſten,
Den einen Hang verſpürend nur
Nach Sauerkraut mit Würſten.

Auf Wurſt, ſingt Uhland, reimt ſich Durſt
Und aber auf Dürſten Bürſten,
Vorahnend bewährt' ich's, aus Reverenz
Vor dem ſchwäbiſchen Dichterfürſten.

Zuweilen ging ſpucken 'ne Grille auch
Durch meines Hirnes Kammer
Von Freiheit und Wahrheit et cætera —
Das machte der Katzenjammer.

Ein Prager Profeſſor predigen thät
Z. E. wider Pabſt und Monſtranz,
Da hat deutſche Treue und Redlichkeit
Gebrätelt ihn zu Conſtanz.

Digitized by Google

Heut bratet ihr eine Gans, ſprach er,
Doch wird euch mangeln die Butter,
Zu ſchmoren den Schwan, der nach mir kommt! —
Und ſieh', es kam der Luther.

Der Luther, der ſang der Hierarchie
'Ne gar mordmäßige Hora,
Auch bewies er Geſchmack am Nonnenfleiſch,
Drum nahm er die Käthe von Bora.

Er proteſtirte und ſagte Rom
Ein ſehr unhöfliches Valet,
Auch konnt' er Hebräiſch, daß Gott erbarm' —
Aleph, Beth und Gimel und Daleth.

Von evangeliſcher Freiheit ſprach
Der Luther ganz erſchrecklich,
Das nahm ich armer Michel letz
Und revoluzte kecklich.

Digitized by Google

Doch ſo war's nicht gemeint, es ſchrie
Erbost der Doktor Luther:
Verfluchter Lümmel, die Rede iſt
Ja nur vom Seelenfutter!

Die evangeliſche Freiheit iſt
Das Recht, für die Fürſten zu beten,
Für Andre zu ackern, zu küſſen den Fuß,
Der dich in den Staub getreten!

Und als ich dieſes nicht wollte verſtehn
Und erhob den Dreſchflegel muthig,
Da ſang man mir baß den Herrn Jörgle vor
Und draſch mir den Rücken blutig.

Und damit war noch nicht zu Ende der Jur
Denn der Pfaffen chriſtlich Zanken
Das ſchuf, daß alle deutſchen Gau'n
Dreißig Jahr' lang von Leichen ſtanken.

Digitized by Google

Und alle Völker in Oſt und Weſt
Und vom Tajo bis zu den Lappen,
Die ſchnitten aus meiner dicken Haut
Allda ſich ihre Kappen.

Doch am übelſten hat mir mitgeſpielt
Guſtav Adolf, der Schwedenkönig,
Zum Dank macht der Guſtav-Adolfs-Verein
Mich noch heut ſeinem Namen fröhnig.

Das verlutherirte Chriſtenthum
That mir ſehr wenig helfen,
Wenn ich vor Hunger — im wörtlichen Sinn —
Mußt' heulen mit den Wölfen.

Von jetzt an wurde ich gewöhnt
An alle und jede Blamage,
Von jetzt an mußt' ich bezahlen ſtets
Den Weltſchauſpielern die Gage.

Digitized by Google

Von einem Hidalgo hört' ich einſt,
Der focht gegen Windmühlenflügel,
Und für jede ſeiner Idealitäten bekam
Sein Knappe reelle Prügel.

So, was in der Welt nur irgend geſchah,
Mir ward es zum Strafgerichte,
Ich wurde gelehrt, ich wurde der
Sancho Panſa der Weltgeſchichte.

Viertes Klaglied.

Nachdem mich zu Münſter und Osnabrück
Geſtrichen der Chevalier Faublas
Und ein ſchwediſcher Herr, Namens Ochſenſtirn,
Aus dem Staatenſyſtem von Europa:

Da ging ich in meine Bibliothek
Und begann philoſophiſch zu ochſen,
Bis mir wieder befohlen würd allerhöchſt,
Mich für fremde Intereſſen zu boren.

Digitized by Google

Ich hatte ſchon früher ausgeheckt
In meinen Mußeſtunden
Die Buchdruckerei, auch geht das Gerücht,
Ich hätte das Pulver erfunden.

Jetzt bohrte ich mich als Bücherwurm
In's Wiſſen hinein noch viel ſchärfer
Und erfand Leibnitzens Monaden, ſowie
Die Jakob Böhmiſchen Dörfer.

Ich pflanzte den Baum der Erkenntniß, die Frucht
Die reifte für Hinzen und Stoffeln,
Ich aber, der Michel, ich mußte mich
Begnügen mit ſchnöden Kartoffeln.

So ging's, bis der vierzehnte Ludewig,
Der Dieb — weh' that, meiner Seel', das! —
Mir aus dem philoſophiſchen Hintertheil
Lothringen herausſchnitt und Elſaß.

Digitized by Google

Bald mußt ich klopffechtern unter Prinz Eugen
Mit verſchiedenen türkiſchen Baſſen,
Bald wegen der ſpaniſchen Succeſſion
Mir tüchtig zur Ader laſſen.

Hernacher kam der preußiſche Fritz,
Welcher flötete und ſchnupfte
Und dem greiſen Reichsadler großmuthsvoll
Die letzten Schwungfedern rupfte.

Ein König war er jeder Zoll,
Doch ein preußiſcher, dieſer Fritze,
Und man hieß ihn den Großen, weil er gemacht
Schlechte Verſe und ſchlechte Witze.

Er hat ſich freilich ein gut Stück Land
Zuſammengeſiegt und geſtohlen,
Vgl. Friedrich Förſters Lobhudelſudelbuch
Und vgl. die Geſchichte von Polen.

Digitized by Google

Und weil der Fritze Händel gekriegt
Mit der öſterreichiſchen Threſel,
Mußt' ich katzbalgen mich wiederum
Sieben Jahr' lang, ich alter Eſel!

Drauf wollt' Joſephus der Zweite gar
Eine Revolution anſtiften
In Oeſterreich!!! Da mußten ihn wohl
Die Väter Jeſu vergiften.

Dann plötzlich erſcholl aus Amerika
Die Erklärung der Menſchenrechte;
Die klang ſo traut, ſo verheißungsvoll
In die Ohren mir armem Knechte.

Doch daß ich hievon Nichts zu ſehen bekäm',
Mußten hin meine blinden Heſſen;
Die ließen ſich mit Haut und Haar
Von Coopers Mohikanern auffreſſen.

Digitized by Google

Fünftes Klaglied.

Nun legt' ich mich wieder auf Literatur,
Dichtete bardiſche Oho's und Aha's
Und lullte mich in frommen Schlaf
Mit des guten Klopſtocks Meſſias.

Aus dieſem Duſel hat mich geweckt
Die ſtählerne Stimme von Leſſing.
Der meinte, es ſei am Chriſtenthum
Viel Gold, doch mehr noch Meſſing.

Dann lüſtelte ich Wielandiſch auch
Mit franzöſiſch-griechiſchen Huren,
Und mußte drum machen in Piſa's Thurm
Gerſtenbergiſche Hungerkuren.

Das hat mich ſehr heruntergebracht
Bis zum mondſcheinflennigen Wehwau,
So daß Goethe als Werther mich ſelbſtmörderte
Von wegen Herrn Alberts Ehfrau.

Digitized by Google

Der Goethe, der war ein großer Held'
Und ein äußerſt kleiner Chriſt, oh!
Iſt in ſeinem Fauſt Gott Vater doch
Smollis mit Mephiſto.

Der Fauſt, ſagt man, ſei eigentlich ich;
Das iſt tröſtlich — der Sündenlümmel
Kommt ja durch weibliche Protektion
Zuletzt noch in den Himmel.

Indeſſen verſtand ich den Goethe nicht recht,
Auch nicht immer den Paſtor Herder,
Und im Ganzen war, aufrichtig geſagt,
Der Schiller mir viel werther.

Der ſang ſo recht idealiſch deutſch,
So engelſtimmig aetheriſch,
So marquisposalſch, ſo ganz und gar
Nicht erdenatmosphäriſch.

Digitized by Google

Wie viele Thränen hat er verſchuld't
Wohl von Trieſt bis Danzig!
Wie läßt ſich ſchwärmen mit ihm ſo ſüß,
Bevor man alt wird Zwanzig!

Inzwiſchen hatte Immanuel Kant
Mit ganz unſchuldiger Miene
Erdacht „die Kritik der reinen Vernunft,"
Die deutſche Guillotine.

Mit der wurde jämmerlich geköpft
Der Glaube — o jerum, jerum!
Vernünftig mußt' ich werden und rational —
O quae mutatio rerum!

Doch fuhr ich in's Land der Vernunft langſam
Auf der Poſt des Fürſten von Taxis,
Blieb ſtehn bei der grauen Theorie —
Meine Nachbarn griffen zur Praxis.

Digitized by Google

Zur blutrothen Praxis griffen ſie ſchnell,
Die geſcheidten, alerten Franzoſen,
Sie ſetzten 'ne phrygiſche Mütze auf,
Auch gingen ſie ohne Hoſen.

Und während ich hab' guillotinirt
Die Himmelsgötter didaktiſch,
Guillotinirten ſie ihrerſeits
Die Erdengötter faktiſch.

Ach, daß ſie republikaniſch geſchwärmt,
Ich mußt' es monarchiſch büßen,
Und mußte mich krümmen jahrelang
Wohl unter Napoleons Füßen.

Der hat ſich endlich die Finger verbrannt
Beim Brand von Moskau elendlich,
Auch haben die Herren Koſaken drauf
Ihm heimgezunden ſchändlich.

Digitized by Google

Mir wurden befohlen ſodann allerhöchſt
Befreiungskriegeriſche Thaten?
Der Körner beſang ſie, der Rückert, der Arndt
Und zuletzt noch der Graf von Platen.

Was für Feldmarſchälle mich zum Sieg
Geritten auf der Trenſe,
Narrirt der porzellanene Biographeur,
Herr Varnhagen von Enſe.

Auch hat, was ich damals thun mußt' und wie
Ich erworben mir eiſerne Kreuzer,
In meiner berühmten Geſchichte gezeigt
Der Diſteli, der köſtliche Schweizer.

Ad vocem Schweizer — an dieſen will ich
Nicht ſatyriſche Lorbeern gewinnen,
Denn ich liebe die Schweiz und die Schweizer ſehr,
Doch mehr noch die Schweizerinnen.

Digitized by Google

Und weil ich als Sieger mich in Paris
Benommen deutſchgemüthlich und loyal,
Liebhaberten mich die Franzöſinnen ſehr
Nachhaltig im Palais Royal.

Rückkehrend aus Frankreich mußte ich
„Heil dir im Siegerkranz!“ brüllen;
Dann ließ ich mich von dem Alten im Bart
Trunväterlich Jahniſch drillen.

Mit weiten Hoſen und altteutſchen Rock
That ich an mich und langen Haaren,
Die wurden mir aber verſchnitten bald
Von den Mainzer Commiſſionaren.

Zu Wien ward ich geneunanddreißigtheilt,
Und als ich drauf ſang etwas ſtärker:
„Wo iſt des Deutſchen Vaterland?“
Da hieß es: Du Narr, im Kerker!

Digitized by Google

Was iſt, iſt vernünftig! dozirte mir vor
Der Staatsphiloſophus Hegel;
Drum ließ ich, was war, vernünftig ſein
Und trieb Aeſthetik mit Schlegel.

Ich abonnirte mich in der Leihbücherei
Auf Novalis, Brentano, Hoffmann, Tieck,
Beſtieg Ritter Fouque's lichtbraun Rößlein
Und ritt in's Land der Romantik.

Dort, in „mondbeglänzter Zaubernacht",
Vergaß ich Schmerz und Kummer,
Careſſirte Claurens Mimili und fiel
In germaniſch-chriſtlichen Schlummer.

Sechstes Klaglied.

Eines schönen Tages wachte ich auf
In französischer Julihitze;
Sie machte mir warm, doch es kühlte mich ab
Die frankfurter Bundestagsspritze.

Es ging allum in Europa los
Ein mächtiges Krakeelen,
Und daß mir die Sache nicht ganz mißfiel,
Ich konnt' es kaum verhehlen.

Doch [illegible] ich aus der Ferne nur
Mit der [illegible]
Ganz [illegible] mit [illegible]
Und [illegible] Champ [illegible]

[illegible] um mich [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google

Und, ja, ich trieb noch weiter ſogar
Das liberale Geſlunker;
Rebellirte ich nicht etwas weniges
Zu Gunſten der braunſchweiger Junker?

Ließ ich mich nicht ſchicken in den April
Zu Frankfurt ſtudentiſchphantaſtiſch?
Comödierte ich in den Kammern nicht
Theophraſtiſchparacelſiſchbombaſtiſch?

Meine Herren erſtaunten, daß ich gute Haut
Mit einmal geworden wurmſtichig,
Und reſtaurirten mir ſchnell das Fell
Haushofſtaatskanzleriſchmetternichig.

Zu Wien da wurde mir wiederum
Mein Katechismus diktiret,
Der Brotkorb ward mir höher gehängt,
Der Maulkorb feſter geſchnüret.

Digitized by Google

Aus Schrecken macht' eine fausse couche ich
Und gebar das „junge Deutſchland,"
Welches Menzel, Cotta's kritiſcher Leibhuſar,
Gottläſterlich, blutſchändriſch, undeutſch fand.

Das „junge Deutſchland" rumorete
Gewaltig börniſch und heiniſch, —
Den Börne nennt man einen braven Mann,
Den Heine halb göttlich, halb ſchweiniſch.

Zugleich bewies der Dokter Strauß
Mir höchſt gelehrt und kritiſch,
Was ich ſchon längſt gewußt, es ſei
Das Leben Jeſu ſehr mythiſch.

Zwiſchen 'nein mußt' ich, da mein Nachbar Franzos
Nach dem linken Rheinufer ward lecker,
Hinüberjodeln, zum Schrecken dem Feind,
Das Rheinlied vom Nickel Becker.

Digitized by Google

Den Strauß überſtraußend wollte ein Bau'r
Handhaben den kritiſchen Flegel,
Und es römerte ſich jahrbüchernd auf
Die Rotte Korah Jung-Hegel.

Die wollte mich machen mit aller Gewalt
Demagogiſch und antichriſtlich,
Mich, der von Obrigkeitwegen ſein muß
Serviliſtiſch und pietiſtlich.

Zum Glück beſtieg ein romantiſcher Fürſt
Gerade den Thron von Preußen,
Der kurirte mit Cabinetspflaſtern mich
Vom junghegel'ſchen Gliederreißen

Aus München berief er den Schelling her,
Als Glaubenswunderdokter —
Schon dreißig Jahre und drüber auf
Dem philoſophiſchen Gebärſtuhl hockt er.

Digitized by Google

Zwar ward er neulich accouchirt
In einem politiſchen Luſtſpiel,
Doch leider kam Nichts zum Vorſchein da,
Als Stank und Dunſt und Wuſt viel.

Doch blieb auch dieſe Pythia ſtumm,
Viel' andere thäten orakeln:
Der Görres legt' ein katholiſches Ei
Und begann loyolaiſch zu gackeln.

Herr Ludwig verdrängte den luther'ſchen Styl,
Uns participialiſch begabend,
Walhallagenoſſenſchaftslobwerk
Höchſtſelbſt geſchrieben habend.

Auch geiſtreiche Weiber ſetzten mir zu,
Die Schaalzof, die Ida, die Mine,
Und es ſchlug mir noch manch einen Purzelbaum vor
Ihrem Alter zum Trotz die Bettine.

Digitized by Google

Dann mußte ich dem lieben Gott
Und, was mehr noch, den Königen trutzen
In erſchrecklichen Oratorien
Von Herweghen, Hoffmannen, Prutzen.

Man meinte, es ſei das politiſche Lied
Staatsgefährlich und hochverräthlich,
Das erwies ſich als Irrthum bald, denn es ward
Durch Dingelſtedt hofräthlich.

Und weil das Singen von Freiheit und Recht
So unäſthetiſch chimäriſch,
Singt der Geibel, der preußiſche Staatsminſtrel,
Conſervativ penſionäriſch.

Die Einen wollen mich machen jetzt
Zum ungläubigen Sanscülotten,
Die Andern ſchrei'n: Bleib' chriſtlich ſtupid,
Sonſt wirſt du in Oel geſotten!

Digitized by Google

Die Einen muthen traktätelnd mir zu,
Das Irdiſche fahren zu laſſen,
Die Andern, ich ſoll induſtriell
Hans Dampf ſein in allen Gaſſen.

Jetzt ſoll ich katholiſch frohnen am Bau
Des hohen Dom zu Cöllen,
Dann wieder dem Jeſuitenfuchs
Proteſtantiſche Netze ſtellen.

Bald ſoll ich wallfahren zum heiligen Rock,
Bald zu Tieck'ſchem Comödienplunder,
Dann kommt noch der Ronge, der dumme Kerl — —
Genug, genug jetzunder!

Es ward mir von alledem zu Sinn,
Ihr glaubts nicht, wie dämiſch und läppiſch,
Elend im Magen und, ach, im Kopf
Wahrhaftig ganz albertknäppiſch.

Digitized by Google

Ich bin ſo matt, ich bin ſo müd',
O habt mit mir Erbarmen!
Ueberlaßt mein Geſchick dem V. A. Huber getroſt
Und andern Poliziſten und Gensdarmen.

Laßt in Ruh mich und geht nicht mit mir ins Gericht
So grauſam corneliuſſiſch!
Was kümmerts mich, was kümmerts euch,
Ob ich ruſſiſch oder boruſſiſch?

Was nützt euer Schmerz, was nützt euer Zorn,
Was nützt euer gottlos Geſtichel?
Ich bin ſo müd', ich bin ſo matt —
Laßt ſchlafen den armen Michel!

Digitized by Google

Das Idyll.

Digitized by Google

Soll es erſt die Nachwelt ſagen,
Was die Mitwelt hat gedacht?
Daß das fünfte Rad am Wagen
Iſt Europa's fünfte Macht.

Hoffmann von Fallersleben.

Alle Fenſter des alten Deutſchland bis unter's Dach und ſelbſt die Dachfenſter der Philoſophen ſind zugeſtopft, damit die Sonne der Revolution vorüber und, ohne die Herzen der Menſchen erquickt und ihren Sinn befreit zu haben, wieder untergehen könne. Wohlan, heben wir das Dach von dem finſtern Gebäude und laſſen wir das Sonnenlicht in alle Winkel ſcheinen.

Arnold Ruge.

Zu des heiligen Reichs Sandbüchſenverwalter berufen,
Such' ich dem deutſchen Volk Sand in die Augen zu ſtreu'n.

David Friedrich Strauß.

Die Stellung der Könige gleicht oft dem unglücklichen Schickſal gewiſſer Schauſpieler, die mit den lebhafteſten Geſtikulationen Empfindungen verſinnlichen ſollen, welche ſie in Wirklichkeit am wenigſten beſitzen. Manche unter ihnen herrſchen nur dann, wenn ſie, daß ſie herrſchen, mit der Kunſt beiſpielloſer Selbſtüberwindung verleugnen; Andere wiegen ſich noch in dem Taumel altritterlicher Gefühle und wären zu den kühnſten Evolutionen geneigt: aber proſaiſche Baumwollſäcke, Callicos, Flachsmaſchinen und hungerleidende Weber hemmen die freie Ausdehnung ihrer königlichen Schritte.

Alexander Flegler.

Digitized by Google

Erſter Brief.

„Wozu nützt dein ewiges Vagiren, Zeitungs-
„leſen, Kannegießern, diskutiren hinter dem
„Weinglas, Witz machen im engen Freunde-Zir-
„kel, mit einem Wort wozu nützt dir deine Beob-
„achtungsgabe und dein Wiſſen, wenn du immer
„hinter dem Berge damit hältſt und nicht auch dei-
„nerſeits, wie das ſo viele Andere, zu größerer
„oder geringerer Erbauung des Publikums, ge-
„than haben, in die Schranken der Oeffentlich-
„keit mit erhobener Lanze einreiteſt?“ ... So
ſchriebſt du alter Geſelle, der ſich auf ſeinem geſegneten Land-
gut in göttlicher Ruhe der ſchönen Erde freut und ihrer ſte-
tigen Produktions-Kraft, du, der das Getriebe der Welt an
ſeinen philoſophiſchen Augen vorüberziehen läßt, wie ein
Schattenſpiel, mir, deinem unglückſeligen Freunde, deſſen bö-
ſer Stern es wollte, daß er ſich frühe ſchon in den tiefen Stru-

Digitized by Google

del der bahnlosen Politik warf und damit jenen finstern, blindwaltenden Mächten verfiel, welche ihr Opfer immer tiefer hinabziehen in den schwarzen Sumpf verworrener Leidenschaften und Intriguen, wo Klarheit, Wahrheit und Gerechtigkeit seltener sind, als jene Schwimmer im Schiffbruch. .... Und dennoch will ich dir folgen, du freundlicher Rathgeber! Ich will es versuchen, mit dem Maßstab der ewigen Ideen des Rechts und der historischen Lehren die Völker und Staaten des deutschen Vaterlands zu messen, dessen Schwäche und (wenn ich welche finde) dessen Stärke an den Tag zu legen; ich will mich erheben über Vorliebe, Zorn und Bitterkeit; aber wenn ich einmal rede, so soll auch Nichts verschwiegen bleiben, was mir zum Bewußtseyn kam, und noch weniger werde ich hinter dem Berge halten mit den Ueberzeugungen, die sich beim Studium der Geschichte meinem Kopfe und Herzen aufgedrungen haben. Ja, Freund, die Geschichte allein gibt einen Leitfaden im Labyrinth der Diplomatie und Politik; aus der Vergangenheit allein macht sich dem endlichen Geiste die Gegenwart verständlich, die Zukunft berechenbar, vorausgesetzt nemlich, (was ich fest glaube) daß es, trotz der Unendlichkeit der Zeiten und Räume, in der vernünftigen Geisterwelt eine sittliche Ordnung, einen Unterschied zwischen Gut und Bös, folglich eine Vergeltung gibt, vorausgesetzt, daß die Menschheit und ihre Völker Ziel und Zweck haben und nicht blos existiren, um in dem ewigen Tanze der Sphären willenlos gedreht zu werden, wie die Ungläubigen und Unreinen im Oberon .... Doch wohin

Digitized by Google

verſteige ich mich? Schickt es ſich denn für den Publiciſten, einen Sinn zu haben für die großen Wahrheiten der inneren Anſchauung? ſich hinaufzuſchwingen auf den höchſten Berg der Erkenntniß, wo ihm der einzelne Staat, ſo bedeutend er ſeyn mag, wie eine Schaumblaſe erſcheint, verloren im wallenden Ozean, wo er die längſten Völkerepochen mit dem Sekundenzeiger meſſen muß? wo er gleichgültig werden könnte über den moraliſchen Werth der wechſelnden, ſchnell vergänglichen Erſcheinungen? Nein, nein! ich wollte dir nur zeigen, daß ich hinter allen Reflexionen und Urtheilen über eine beſchränkte Gegenwart und hinter dem engen hiſtoriſchen Horizont ſelbſt noch einen intellektuellen Ueberblick beſitze, der mich ſtärkt, wenn ich zweifle, tröſtet, wenn ich leide, und milde macht, wenn ich raſe über die Erbärmlichkeit und Schlechtigkeit der Dinge, die ich mit Händen greife, und die Widerwärtigkeit der Erfahrungen, die auf mein Ich in ſeinen momentanen Bezügen einſtrömen. Zudem iſt es gut, ſtets einen Rettungs-Anker zu haben, wenn man auf gefährlicher See ſegelt, und ich thue daran nichts Anderes, als die meiſten meiner Mitmenſchen, welche ſich, zur Ausgleichung der irdiſchen Verhältniſſe, eine Brücke in den Himmel bauen, oder ein Verſinken in den Schlund des Verderbens annehmen. Zwiſchen mir und ihnen waltet nur der Unterſchied ob, daß ich für die Zwecke der abſoluten Gerechtigkeit keine plötzliche Abbrechung der Weltordnung mit den Individualitäten durch unmittelbare allmächtige Waltungen mir denke, ſondern den gleichen Schauplatz und die ſtetige Verkettung von Urſachen und

Digitized by Google

Folgen vorausſetze. Im Grunde läuft das auf Eines hinaus, auf den Trieb und Wunſch aller Vernünftigen, daß Gerechtigkeit werde in der beſeelten Natur unter den zurechnungsfähigen, moraliſchen Weſen.

Dieſer Gerechtigkeits-Trieb allein iſt es auch, dem ich huldige, wenn ich eine kleine Spanne Zeit, ein einzelnes Volk, einen beſonderen Staat meinem durch unzählige Verhältniſſe beſchränkten Urtheil unterwerfe. Ich verwahre mich aber, als Menſch, feierlich gegen die Vorausſetzung, als wolle ich mich an der Maſſe der Bevölkerung einer Staatsgeſellſchaft vergreifen, wenn ich die Grundſätze und Maximen verdamme, auf welche der Inſtinkt und Wille zufälliger Herrſcher und Rathgeber eine ſolche Maſchine baſirt haben. Nicht über eine Nation, über ein Volk darf ich den Stab brechen, wohl aber über die Theorie und Praxis ſeiner Regierung und Diplomatie, ſobald ich durch Thatſachen nachzuweiſen im Stande bin, daß dieſelbe nach Innen und Außen den unumſtößlichen Geſetzen der Gerechtigkeit widerſpricht. Wechſelt ja doch Alles unter dem Monde, Politik und Diplomatie, Theorie und Praxis, Glück und Unglück, Könige und Miniſter; nur das Volk iſt unſterblich. Warum ſollte das Veränderliche und Vergängliche, wenn es als fehlerhaft und ſchädlich erkannt wird, nicht durch Beſſeres und Rechtlicheres erſetzt werden können, ſobald das Bleibende, das Unſterbliche, ich meine das Volk, einmal deutlich erkannt hat, daß ſelbſt eine glänzende Auſſenſeite von Macht und Scheinglück kein Surrogat ſeyn darf für innere Hohlheit, hinterliſtigen Egoiſ-

Digitized by Google

mus, geheimſchleichende Raubſucht und Gewaltthätigkeit, ſo wie für unwürdige Gängelung oder Beſtechung der Intelligenzen und Gewiſſen? Kann das rothe Licht der Verurtheilung, welches durch unparteiiſche Geiſter auf ein falſches Staatsprinzip geworfen wird, nicht vielleicht ſogar in das Gemüth eines Gewaltigen fallen, der, in Traditionen und Maximen früherer Herrſcher befangen, möglicher Weiſe es gar nicht ahnt, wie weit das Syſtem, zu deſſen Aufrechthaltung und Ausbildung er ſich berufen wähnt, von den Vorſchriften des Menſchen- und Völkerrechts abweicht, der es nicht ahnt, daß das Gebäude, zu deſſen Meiſter er berufen iſt, auf dem Sande der Unſicherheit, den unterminirten Boden der Gewaltthätigkeit, und dem wankenden Fundament innerer Zerriſſenheit ſteht? Läßt es ſich nicht denken, daß der Wille eines Mächtigen, an welchem Spuren von Gerechtigkeit nicht zu verkennen ſind, auf redlichere Bahnen einlenken könnte?

Nur dieſe gute Abſicht, mein Freund, leitet mich, wenn ich den Sporn, den mir deine vorwurfsvolle Aufforderung in die Seiten ſetzte, wirken laſſe und mich zu Arbeiten verſtehe, die den alten Schmerz über mein Vaterland in mir ſo lebhaft erneuen müſſen. Indem ich in der eiternden Wunde wühle und das Meſſer an faules Fleiſch ſetze, gebe ich mich der Hoffnung hin, meinerſeits einen Theil jener Heilung zu verſuchen, um welche alle gewiſſenhafte und erleuchtete Köpfe des deutſchen Vaterlandes auf dieſe oder jene Weiſe bemüht ſind. Ich meinerſeits baue noch am Meiſten auf die Schärfe

Digitized by Google

des Wortes, denn ach! das Schwert verirrt sich gar oft in seinem blinden Dreinschlagen an gesunde Stellen und erweitert die Wunde, indem es die schlimmen Begierden erweckt, oder verstärkt. Freilich besagt ein bekanntes Staats-Axiom: „was die Arznei nicht heilt, heilt der Stahl oder das Feuer;" allein diese Roß-Kur, die nach Aussen Krieg, nach Innen Revolution heißt, mag ich weder rathen, noch wünschen, weil ich befürchte, daß in beiden Fällen die deutsche Nation die Zeche bezahlen müßte, sei es mit Provinzen und Geld an das Ausland, sei es mit dem Wohlstand und der Industrie der Mittelklassen an die Proletarier des Inlands, welche — auf der Stufe, wo sie jetzt stehen — gar wohl im Stande wären, sogar unserer Civilisation einen rohen Stoß beizubringen. Darum seien es Rede und Schrift und alle mit der Staats-Ordnung verträglichen Mittel, die mir als Waffen in dem idealen Kampfe für Freiheit der Leiber, Geister und Gewissen anwenden! Haben doch auch die Mächte, und eine besonders, durch Redensarten so viele Begeisterung erregt und so Großes ausgerichtet: warum sollte der gleiche Hebel, der auf einer Seite gezogen hat, nicht auch auf der andern ziehen? Einen Versuch wenigstens, oder vielmehr noch einen Versuch, noch zehn Versuche ist die Sache werth, denn hinter dem Vorhang friedlicher Erörterungen lauert ohnehin stets jenes blutige Gespenst, vor dessen Beschwörung mir graut, und dräuet der „letzte Beweisgrund" der Könige und Völker, die Berufung an die Gewalt.

Digitized by Google

Zweiter Brief.

Ins Allgemeine hinein zu ſchreiben iſt leicht, das finde ich in meinem erſten Brief, den ich zu einer ganzen Diſſertation hätte erweitern können, wenn ich auf einem jener Katheder ſtünde, wo man der Jugend einen blauen Dunſt vor die Augen macht, durch welchen hindurch ſie die Wirklichkeit nur im Dämmerlichte erblickt. Und weil es dann hinwiederum gerade die Jugend iſt, deren raſche, bilderreiche Feder von Spekulanten und politiſchen Füchſen zur Publiciſtik verwendet wird, ſo tiſcht man der leſenden Menge gewöhnlich ein Potpourri von allen möglichen Theorien, Negationen, Wünſchen, drangvollen Ergießungen und unpraktiſchen Beſtrebungen auf, die zu keinem erfleclichen Reſultat führen, weil ſie nicht auf eine klare Anſchauung der Dinge und auf einen realiſirbaren Plan gebaut ſind. Das iſt es aber juſt, was den ſchlauen Machthabern und habilitirten Volks-Ausbeutern gefällt; ſteht es ihnen doch immer frei, vorlauten Schreiern, „die es gar zu arg machen,“ mit Staatsgeſetzen oder Cabinetsordern auf die Finger zu klopfen, und dem gemäßigten Bürger bei ſolchen Gelegenheiten einen intreſſirten Abſcheu vor

Digitized by Google

„machtlosen Theorien und umwälzerischen, nivellirenden, communistischen Tendenzen“ beizubringen. Mit Speck fängt man Mäuse. Jede Bewegung in Europa aber wird als eine Mäusefalle für die deutsche Jugend benutzt, hinter welcher, wenn sie den Köder angebissen hat, ein diplomatischer Congreß, eine Centralcommission den Schlag fallen läßt. Die Gefangenen und ihre hochverrätherischen Pläne werden dann in den Organen der Gewalt vor den Augen der erstarrten Spießbürger ausgestellt, gerade so, wie die Baurenbursche den besorgten Hühnerzüchterinnen angenagelte Marder vorhalten mit dem Refrain:

Eier 'raus! Eier 'raus!

Oder wir lassen den Marder in's Hühnerhaus!

Die armen Jungen waren indeß keine Marder, sondern voreilige Märtyrer unverdauter Meinungen, deren Ausführung im Reiche der Unmöglichkeit lag und beim ersten entfernten Versuche scheitern mußte. Aber sie taugten trefflich zum Popanz, um die ängstlichen Philister-Seelen einzuschüchtern und die gerechten Ansprüche der Völker auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Das Ganze war nur ein Puff oder Putsch zur Motivirung des Terrorismus monarchisch-aristokratischer Reaktion. Wir haben das in den Jahren 1823 und 1833, den Endpunkten der demagogischen und demokratischen Ideologien deutscher Studenten, erlebt. Allein es muß anders werden. Dieses Spiel mit unreifer, jugendlicher Begeisterung zu Nutz und Frommen der übergreifenden Gewalt muß aufhören, um so mehr, als es zu einer betrübenden Täuschung

Digitized by Google

des aufgeklärtern Mittelstandes auch in anderer Beziehung beiträgt. Es hat sich nämlich seit Jahrzehenden eine Koterie alter liberaler Praktici, meist dem Advokatenstand angehörig, gebildet, welche das Opponiren zu ihrer Profession machte und, ohne je in's gefährliche Wasser zu gehen und ihre eigenen Personen auszusetzen, sich junger Gemüther bemächtigte, sie in's Feuer jagte, und während die armen Teufel in den Gefängnissen schmachteten, den Dank des Volks für liberale Bestrebungen bequem fur sich aufklipperte. Diese Koterie beleuchtet dann die Opfer transparant, zuckt über deren Unbesonnenheit die Achsel und erscheint in dem Lichte „besonnener Opposition," welche nach dem Geschmack des hablichen Bürgers ist, der sich dafür von dieser egoistischen Partei, die ich die liberale Aristokratie nennen möchte, gängeln läßt. Sie ist aber durch und durch faul und es thut Noth, ihr die volksthümliche Maske abzureißen. Sie treibt mit den freisinnigen Stichwörtern ein eigennütziges Spiel, aber trägt niemals Früchte; denn sie liebt den Status quo, der ihr eine unverdiente Bedeutung leiht, wäre aber weder fähig, noch gewillt, bessere Zustände in's Leben zu rufen. Ihr System ist die ewige Negation, der stereotype Tadel, das unveränderliche Kopfschatteln, Hetzen, Verdächtigen; Positives findest du nichts an ihr. Sie scheint mir fast noch verwerflicher als ihre absolutistischen Gegner, — die doch handeln, regieren, verwalten und die Staatsmaschine handhaben, — weil sie der befruchtenden Ideen ermangelt und keine Produktionskraft zu neuen socialen Gestaltungen besitzt. Der ächte Volks-

Digitized by Google

freund muß das herrschende System verwerfen, aber den chimärischen Projekten, sogenannter Liberalen vermag er ebensowenig beizutreten, weil es nur hingeworfene Brocken sind, die der einfachsten, kritischen Beleuchtung nicht Stich halten und den obwaltenden Umständen keine Rechnung tragen.

So hat man von einer deutschen Republik gefaselt, als ob man, selbst wenn die Dynasten-Familien und bevorrechteten Stände wie durch einen Zauberschlag verschwinden, die Republikaner geschwind aus dem Boden stampfen könnte. Hundert Robespierre und hunderttausend Guillotinen vermöchten es nicht, die verschiedenen deutschen Stämme, geschweige denn die Millionen Köpfe unter einen Hut zu bringen, oder die Besonder-Intressen dem allgemeinen des Vaterlandes unterzuordnen; denn in der Natur des Deutschen liegt der Eigensinn, die Meinungs-Zersplitterung und die Begierde, für sich zu sein und seinem Privaterwerb vor Allem zu dienen. Die deutsche Nation mag alle möglichen häuslichen Tugenden besitzen, aber eine öffentliche Tugend hat sie nie bewährt, und was man von dem Nationalsinn in der Erhebung von 1813 — 15 glorificirt, das war, wenn wir es recht beim Lichte betrachten, der gesteigerte und von dem Fürsten begünstigte Wunsch, daß die französischen Contributionen und Conscriptionen aufhören möchten, also ein Drang nach Ruhe, eine Sehnsucht nach dem alten Zustand, wo jeder nur vor seiner Thüre fegen durfte. Ja leider in dem urdeutschen Geiste liegt die Zersplitterung deutscher Nation, und die Etablirung einer Republik würde sie unfehlbar zur leich-

Digitized by Google

ten Beute raubgieriger Nachbarn machen. Jedermann gibt zu, daß die politische Bildung unserer Massen gleich Null sei; aber diejenigen, welche den Regierungen allein die Schuld dieser totalen Unwissenheit zuschreiben, vergessen offenbar, daß die bäuerliche Indolenz gegen Staatsverhältnisse in Deutschland noch viel größer ist, als das Intresse der Machthaber, das Volk von den öffentlichen Angelegenheiten zu entfernen. Man schenke unsern Bauern, die doch in den Schulen zum Lesen und Schreiben angehalten worden sind, täglich die schönsten, liberalsten und aufgeklärtesten Zeitblätter; von hundert werden kaum zehen sie zu lesen versuchen, kaum Einer einen Begriff davon haben, um was es sich hier handelt. Die Gescheitesten aber werden darüber lächeln und meinen, „das bringe kein Fleisch ins Kraut."

Indessen ist in Deutschland durch die Censur und polizeiliche Beschlagnahmen ohnehin dafür gesorgt, daß die Masse des Volkes nichts Rechtes in die Hände bekommt.

„Aber — fragst du mich — wie, um Gottes Willen, soll es denn besser werden, wenn den Regierungen der gute Willen, der Opposition der redliche Eifer und positives Streben abgeht, und die Menge in eine faule Indolenz und verknechtete Apathie versunken ist?" — Freilich eine harte Nuß, die du mir da in der Geschwindigkeit aufzuknacken gibst. Soll ich es jedoch gerade heraus sagen, so meine ich, es könnte durch dreierlei Mittel etwas Ersprießliches geschehen. Erstens: wenn man den Regierungen der kleinen, meist constitutionellen und verhältnißmäßig aufgeklärten Staaten des deutschen

Digitized by Google

Bundes beweist, daß ihnen die beiden mächtigsten Mitglieder der Conföderation eine ebenso heillose, als ungegründete Angst wegen der ständischen Verfassungen und liberalen Richtungen ihrer Länder eingeflößt haben, zu keinem andern Zweck, als um diese kleinen Regierungen ganz in ihre Netze zu verstricken und zu willenlosen Werkzeugen ihrer Plane zu machen, kurz, um dieselben einer Hegemonie zu unterwerfen; wenn man ihnen auseinandersetzt, daß von diesen beiden Preußen ihr gefährlichster Feind ist, weil es ihnen nicht einmal die Ruhe des stabilen Monarchismus gönnt, wie Oestreich, sondern stets mit dem Zeitgeist kokettirt und die öffentliche Meinung, um sich populär zu machen, bearbeitet; weil es sie ins Feuer jagt, um die Kastanien herauszuholen, wie in der katholischen Frage, und dann in den Verlegenheiten verläßt; weil es endlich gar nicht abgeneigt wäre, ihrer so viele, als die Pentarchie gestatten würde, mit Rußlands Hülfe zu verschlingen. Daraus muß hervorgehen, daß die souverainen Regierungen Deutschlands keinen sicherern Anker haben, als die Liebe ihrer Völker, welche einzig und allein mit gewissenhafter Vollziehung der Constitutionen, mit väterlicher Sorge für ihr materielles und geistiges Wohl, und mit ächter Toleranz gegen religiöse und politische Meinungen zu gewinnen wäre. Emancipation von dem Joche Preußens, Oestreichs und mittelbar Rußlands, das ihnen zu Frankfurt a. M. unter den Bundesfürsten aufgelegt wird, Behauptung der vertragten Rechtsgleichheit und ihrer Souverainität wäre der einzige Weg zu diesem schönen Ziel, welches sie nie er-

Google

reichen werden, so lange die Politik jener drei Mächte allein maßgebend für die innern Angelegenheiten ihrer Länder bleibt, denn Preußen zumal, als die hungrigste und habgierigste von allen, gründet seine Aussichten und Hoffnungen auf Vergrößerung in Deutschland hauptsächlich auf die Untergrabung der inneren Zufriedenheit seiner kleineren Bundesgenossen, auf die Lockerung der Bande zwischen Völkern und Regierungen, die natürlich immer schwächer werden müssen, je mehr die Bürger einsehen, daß es ihren Herrschern nicht bloß an gutem Willen, die beschworenen Verträge zu halten, fehlt, sondern, was noch weit schmählicher und erbärmlicher ist, daß es denselben an Kraft und Macht gebricht, gegen auswärtige Insinuationen Verfassung und Gesetze ihrer Länder aufrecht zu halten. Eine glühende Schaamröthe hätte jene Minister überlaufen sollen, wenn sie sich nicht alle längst ausgeschämt hätten, welche in Baden, Würtemberg ꝛc. die Aufhebung der verfassungs- und gesetzmäßigen Preßfreiheit, des Rechts der Steuerverweigerung, der Association u. a. mit den Befehlen des deutschen Bundes entschuldigten, als wären sie Vasallen, als könnte ihren Souverainen eine Macht auf Erden gebieten, die heiligsten Eide zu brechen und damit ihrer eigenen Freiheit und Selbstständigkeit sich zu begeben! Diese Wahrheit ist so himmelschreiend, so sonnenklar, daß den betreffenden Fürsten doch endlich die Augen darüber aufgehen müssen, zumal beim Anblick der ungeduldigen Hast, womit Preußen sich aller Springfedern ihrer Länder bemächtigt, alle Geschäfte mit dem Ausland für sie besorgt, und nun — o

Digitized by Google

Spott der Sünde! — nachdem es sie zur Niederhaltung des Geistes und Rechts in ihren Staaten bundesschlüssig gezwungen, mit unerhörter Schauspielerei sogar liberaler, toleranter, nationaler und censurbilliger sich hinstellt, als seine verführten und bethörten Opfer!

Zweitens halte ich für ein möglicher Weise wirksames Rettungsmittel die energische Haltung der Ständeversammlungen, welchen ein bewußtes, festes und erreichbares Ziel ihres Wirkens vorschweben soll.

Wie ich kaum eben eine deutsche Republik als ein Unding verwarf, so verwerfe ich auch ein demagogisches Schwatzen und Conspiriren zum Behuf einer monarchischen, etwa imperialistischen Einheit Deutschlands. Nicht, als ob mir der Gedanke fremd wäre, daß nur eine organische Einheit des gesammten Vaterlandes die deutsche National-Macht auf den verdienten Rang unter den übrigen Mächten erhübe; aber der Genius der Geschichte raunt mir zu, daß die Wiederherstellung dieser Einheit, wenn sie je zu Stande kommen soll, nicht von den Deliberirungen der Menschen, sondern von dem Gang der Dinge und von den Ereignissen abhängig ist. Nach der National-Erhebung im Jahr 1814 war eine solche Idee denkbar, heute ist sie zu exorbitant. Nationen müssen warten können, sie müssen durch das Fegfeuer ihrer historischen Schuld gehen, bis sie geläutert sind. Wir sind aber in unseren politischen Zuständen noch gar nicht geläutert. Wo ist Gemeinsinn, wo ist Rechtsbewußtsein, wo ist innere Freiheit und Bürgertugend anzutreffen, Eigenschaften, die doch allein ein

Digitized by Google

großes Reich zu conſtituiren vermögen? Das wäre mir ein ſchönes deutſches Reich, das in nichts Anderem beſtände, als daß die 36 geiſtigen und materiellen Ketten, die das Volk an 36 Throne knüpfen, nach Zerreißung der übrigen Fugen, nun ganz einfach Ring an Ring mit einander verbunden und an einen einzigen Thron geſchmiedet würden! Wir müſſen erſt würdig werden, eine große Nation zu heißen, damit wir auch als ſolche Platz greifen und gelten. Ebendarum thut es Noth, daß die Vertreter unſerer Stämme jene Energie entfalten, die im Stande iſt, Gewaltthätigkeit, woher ſie ſtamme, abzuweiſen und Verfaſſung, Geſetz, Recht, Religion und Fortſchritt zu ſchützen. Aber es ſcheint mir, daß ſelbſt die meiſten von Denjenigen, welche Oppoſition gegen die Uebergriffe des Bundes und der ſpeziellen Regierungen machen, des rechten Weges verfehlt haben. Gemeinhin richten ſie ſich nach dem Muſter der Franzoſen, überſehend, daß unſere Zuſtände von den franzöſiſchen himmelweit divergiren. So wie wir jetzt ſtehen, verdient eine „Oppoſition um jeden Preis“ den Tadel jedes geſunden Politikers, da ihre Taktik die conſtitutionellen Regierungen nothwendig in die Arme des abſolutiſtiſchen wirft und ſie veranlaßt, den Cabalen jener liſtigen Macht, die auf dem Saile der Quaſiconſtitutionalität balancirt, Gehör zu ſchenken. Unwillkührlich wird die demagogiſche Oppoſition, welche nicht einmal das Prinzip der Regierung, dem ſie geſchworen, anerkennt, zur kläffenden Meute, die das miniſterielle Wild kleiner Staaten dem Park von Sanſouci oder Schönbronn zujagt. Das iſt ein ſchwerer

Digitized by Google

Irrthum. Die Volksrepräsentation darf sich nicht außerhalb der Grundlagen stellen, auf welchen ihr Besonderstaat gebaut ist, sonst hängt sie sich und wenn sie mächtig wird, ihn in die Luft. Sie muß ihrer Regierung zeigen, daß sie den redlichen Wunsch hegt, dieselbe stark, einflußreich und imponirend gegen Fremde und Bundesgenossen zu sehen; sie muß ihr in allen rechtlichen Anforderungen einen guten Willen und entschiedenes Wohlwollen beweisen: dann wird vielleicht die Regierung ihrerseits zur Einsicht kommen, daß auch sie nicht sich außerhalb des beschworenen Staatsgrundsatzes stellen darf und allen gerechten, auf Verfassung und Gesetz gegründeten Forderungen der Kammer ein stets geneigtes Gehör zu schenken hat. Aber wohin soll es führen, wenn ein Minister sagen kann: „ich fechte nicht mehr auf verfassungsmäßigem Boden; meine Gegner sind Demokraten, Republikaner, Imperialisten; um ihnen die Stange zu halten, bleiben mir nur die Waffen des reinen Monarchismus übrig?“ Und solche verlarvte, verkappte, nächtliche, hinterlistige, heuchlerische Wortgefechte, wobei Niemand seinen wahren Gedanken ausspricht und Jeder einen Hochverrath an der Constitution im Hintergrunde hat, wo Bitterkeiten auf Bitterkeiten folgen, und am Ende die fremde Gewalt als letzte Instanz gezeigt wird, — das nennt man seit langer Zeit Berathungen der deutschen Volkskammern! Wäre die Oppositon ehrlich gewesen, die Regierungen hätten nicht so unterdrückerisch und unehrlich sich betragen können, als sie in den Bundesbeschlüssen von 1832 es gethan haben. Darum ermahne ich die deutschen

Digitized by Google

Kammern, es redlich mit ihrem beſondern Lande und den Inſtitutionen deſſelben zu meinen, ein gerades Herz gegen die Regierung und ein redliches gegen das Volk, das nur von ſeinem einzelnen Mutterſtaate weiß, zu zeigen, dann müſſen die Fürſten und ihre Räthe mit Vertrauen und Rechtlichkeit nachfolgen, dann können ſie auch eine feſte und ernſte Sprache wider abſolutiſtiſche Anſinnungen anderer Mächte führen und mit Stolz ſagen: das und das dürfen wir unſerem guten und treugeſinnten Volk nicht anthun, wir würden ſeine Achtung und Anhänglichkeit verſcherzen, durch die wir ſtark genug ſind, ungerechte Anmuthungen abzuweiſen.

Mein drittes Verbeſſerungs-Mittel, wodurch ich auf die Maſſen nützlich zu wirken gedächte, wäre die Volksſchule und das lebendige Wort. Noch lieſt unſer Volk wenig, aber es lernt in ſeiner Jugend, es hört und diskurrirt mit vernünftigen Männern. Wäre es denn wohl ſo ganz „unmöglich", der männlichen Jugend von 13 — 18 Jahren diejenigen Begriffe und Kenntniſſe beizubringen, wodurch ſie zu Bürgern gebildet würden, die ihre Rechte und Pflichten kennen? Es ſollte doch, meine ich, kein Herenwerk ſeyn, in jedem Lande einen gediegenen Verfaſſungs- und Geſetzes-Katechismus zu entwerfen, welcher erſt den geiſtlichen und Schulamts-Candidaten entwickelt und interpretirt, und von dieſen dann ihren Schülern beigebracht würde? das Volk bliebe gewiß gegen eine Wohlthat nicht unempfänglich, welche dem gemeinen Mann in ſeinem bürgerlichen Leben ſo manche Verſtöße,

Digitized by Google

Geldausgaben, vergebliche Gänge, Irrthümer und Rügen erſparte. Denn warum beträgt ſich der Beamtenſtand hochfahrend, grob, gewaltthätig und hart gegen die niedern Volksklaſſen? Aus keinem andern Grund, als weil ſie ihn nicht verſtehen, weil ſie von der Organiſation, bei der er als Glied wirkt, nichts begreifen und ihm daher tölpiſch, widerſpenſtig oder leibeigen erſcheinen. Seines Amtes iſt es nicht, ihnen weitläufige Nachweiſungen und Auseinanderſetzungen zu geben, es mangelt ihm an Zeit dazu, an Geduld und an augenblicklicher Capacität des betreffenden Individuums. Aber hätte er Leute vor ſich, die nicht durch Unwiſſenheit ſeiner Diskretion anheimgeſtellt wären, ſo würde er andere Saiten aufziehen und nie jene Inhumanität anfangen, die urſprünglich der gebildeten Klaſſe nicht eigen iſt, ſondern gewöhnlich erſt in der Amtspraxis beginnt. Sobald aber einmal ein conſtitutioneller Unterricht eingeführt wäre, würden befähigtere Köpfe, regere Gemüther, welterfahrene Männer auf dem Lande ſicherlich von ſelbſt die Weiterbildung ihrer Mitbürger durch Geſpräche und Rathſchläge übernehmen; dann würde auch ein öffentliches Leben eintreten, das dem geſchriebenen Wort Zugang in den Hütten verſchaffte, ohne daß man befürchten müßte, jeder publiciſtiſche und journaliſtiſche Hauch könnte ſeinen geſunden Sinn trüben, und ſein Urtheil irre leiten; es wäre alſo dann auch jene Präventiv-Maßregel, die man Cenſur nennt, durchaus unentſchuldbar, und die entehrende Bevormundung

Digitized by Google

der Presse, welche uns zum Gespötte des Auslands macht, zerfiele als gänzlich unbegründet in sich selbst.

Nicht wahr ich träume? ich schwärme? Guter Gott, ich bin ja ein Deutscher, und in dem Träumen und Schwärmen besteht mein einziges Glück. Ich will aber gleich aufwachen und zum Anschauen meiner Noth kommen.

Digitized by Google

Dritter Brief.

Der Zweck dieſer Blätter, die ich dir par hazard zuſchicke und die dich vielleicht gar nicht erreichen, iſt alſo eine Schilderung der äußeren und inneren Verhältniſſe jener europäiſchen Macht, welche, die fünfte und letzte an Rang unter den großen, wie ein Alp und Vampyr die kleineren deutſchen drückt und ausſaugt, ſie abängſtet und in Unruhe verſetzt, und, gleich einem ſubalternen Beamten, der die Püffe, die er von oben bekommt, in verſtärkterem Maße nach unten austheilt, an den ſchwächeren Bundesgenoſſen ihre Aerger über die eigene Inferiorität in Vergleichung mit den wahren Großmächten ausläßt.

Preußen iſt der Zuchtmeiſter, der Polizeidiener, der Korporalſtock der heiligen Allianz oder Pentarchie in dem vielgetheilten Deutſchland. Wenigſtens hat es fünf und zwanzig Jahre lang die Rolle übernommen, alle ſchlechten Erfindun-

Digitized by Google

gen und Maßregeln der europäischen Congresse und Centralcommissionen in den sekundären Staaten Deutschlands einzuführen, den selbstständigen Fürsten und constitutionellen Völkern derselben das Mahlzeichen des absolutistischen Thieres recht deutlich und schmachvoll auf die Stirne zu drücken, alle Fäden der internationalen Politik zu verfitzen, alle kitzlichen Punkte und wunden Flecke der kleinern Staaten so peinlich als möglich zu betasten und durch seine Einmischung Mißmuth und Mißtrauen zwischen den Regierungen und Regierten hervorzurufen. Nach seinem Muster wurde in den meisten Ländern eine unverschämte, bornirte, kostspielige, unpopuläre und blutigelnde Bureaucratie eingeführt, es hat alle Verfassungen im Keime untergraben, in seinem Schooße wurden die Verschwörungen angezettelt, wegen welcher dann das gesammte Deutschland sich vor Gericht stellen und knebeln lassen mußte. Es hat alle bösen Leidenschaften, alle Perfidien, alle Anlässe zu Hader und Streit im Herzen seiner Bundesgenossen gehegt und gepflegt, um diese am Gängelbande und an der Nase herum zu zerren, seine Bemühungen gingen nie auf einen andern Zweck aus, als daß man immer seiner bedürfe, als daß es immer etwas zu klagen, zu vermitteln zu schiedrichten habe. Gott weiß, ob seine Diplomaten nicht die agents provocateurs machten und Verbrechen aussäeten, um Einmischungen, Repressivmaßregeln, gewaltthätige Bundesbeschlüsse und Chikanen aller Art ärndten zu können. Vor Preußen möchte ich die mittleren und kleinen Staaten meines Vaterlands warnen, denn seine Kreaturen

Digitized by Google

ſchleichen umher, wie die Füchſe, die in Taubenneſter einzuſchlüpfen ſuchen.

Nur aus dem Mangel an Zuſammenhalten der kleinen Staaten, und aus den abſichtlich genährten Diſſidien dieſer Fürſten und Völker ſchöpft Preußen einen Einfluß, eine Oberherrlichkeit über das geſammte Deutſchland (mit Ausnahme Oeſtreichs), die es in Anbetracht ſeiner eigenen inneren Schärfe und Zerriſſenheit, weder anſprechen, noch erlangen konnte. Sei't einig, ihr Kleinen, ſei't verträglich und harmoniſchen Sinnes, ihr Völker und Regenten, ſo werdet ihr auch wahrhaft ſouverain, auch ſelbſtſtändig nach Innen und Auſſen ſeyn; ſo wird man euch nicht ferner anſinnen dürfen, eure beſchworenen Staatsverträge auf Befehl des Bundes zu brechen, ſo werdet ihr nicht meineidig werden müſſen, weil Preußen meineidig ſein will! Ihr werdet euch dann der fatalen Nothwendigkeit, willige Werkzeuge in fremder Hand zu ſeyn, und die Gehäſſigkeit, die eine deſpotiſche Regierung auf ſich ladet, zu theilen, ohne Mühe und Gefahr entziehen können! Ihr werdet aufhören, an dem Standbild Preußens hinaufzuſchwindeln, wenn ihr genau in's Auge faßt, daß es auf thönernen Füßen ſteht und ſeine ſchlecht verbundenen Gliedmaßen kaum zuſammenzuhalten vermag. Ich will euch die Windigkeit dieſes Staates, das Präkäre ſeiner Macht, den Trug ſeiner Politik aufdecken, damit ihr den namen- und bodenloſen Reſpekt verliert, der euch zu gedankenloſen Nachbetern ſeiner Regierung macht, — eine Nachäfferei, die euch tauſend Verlegenheiten bereitet, und aus

Digitized by Google

der ihr nicht nur keinen reellen Nutzen zieht, sondern die euch, wenn einmal ein europäischer Brand entstände, an Händen und Füßen gebunden, der Discretion Preußens, oder seiner siegreichen Feinde überantwortete. Deutschland muß aufhören preußisch zu seyn, um deutsch zu werden; und wenn es deutsch geworden ist, so wird gewiß jede selbstständige Regierung ein anderes System in der Behandlung ihres Volkes einführen, als sie unter preußischer Aegide zu ihrem eigenen größten Schaden bisher praktizirt hat. Das Vertrauen zwischen Regenten und Unterthanen wird zurückkehren, die gegenseitige innere Treue, die Liebe, das Wohlwollen; und in der Stunde der Noth wird von Mediatisirungen, Abreißungen, Verschmelzungen der Kleineren mit den Größeren keine Rede mehr seyn können.

Warum hassen so viele Millionen Deutsche den preußischen Namen? Darum, weil er das Losungswort zu allen Ränken, Schlichen, Perfidien, Winkelzügen, Eingriffen, Zweideutigkeiten ist. Preußen hat das Herz der deutschen Fürsten ihren Völkern gestohlen, weil es erstere überredete, die Völker conspiriren wider sie; es hat das Herz der deutschen Völker den Fürsten gestohlen, weil es diese veranlaßte, den Völkern die heilig versprochenen Rechte ohne Noth und Grund vorzuenthalten. So hat es sich zwischen Beide geschoben, damit einst einmal der Riß leicht, die Abtrennungs-Operation unblutig sey.

Preußen hat noch mehr gethan. Es hat zumal Süddeutschlands natürliche politische Allianzen zerrissen und aus

Digitized by Google

ihm eine unnatürliche Vormauer gemacht, die dennoch leicht zu überſteigen und hernach aus Rache zu demoliren iſt. Welche Garantien bietet es uns für unſere Integrität? für unſere Entſchädigung, wenn wir überfallen, wenn wir geopfert werden? Was bietet es uns für die unglücklichen Chancen, in die es uns verſetzt? — Es bietet uns ſein Verſprechen, das es, wie aller Welt, ſo dem eigenen Volke gebrochen hat. Es bietet uns die Garantie ſeiner Macht, welche in einem Herbſt Feldzug über den Haufen geworfen werden kann. Es bietet uns die deutſche Bruderhand, mit der es den Rhein an ſich geriſſen, Sachſen zerſtückelt, Schleſien erobert und das heilige römiſche Reich erſt im Stich gelaſſen, dann gänzlich hingerichtet hat. Ein ſchönes Unterpfand fürwahr! eine feſte Säule! ein ſtarker Schild!

Du wirſt mich vielleicht von einſeitigem Haß befangen ſchelten, weil ich dir nur Preußen und immer wieder Preußen nenne, da ich doch den größeren Theil der Schuld, die Hälfte wenigſtens, auf Oeſtreich ſchieben ſollte, dieſe erſte Großmacht deutſchen Namens. Es iſt wahr, Oeſtreich hat die gleiche terroriſtiſche Sprache geführt, wie Preußen, es hat die gleichen Beſchlüſſe unterzeichnet, wie Preußen, es hat Deutſchland und die liberalen Ideen unterdrückt, wie Preußen. Aber es iſt nur der Bär, während Preußen der Tiger iſt. Was konnte der Zeitgeiſt, der Liberalismus, der Conſtitutionalismus von Oeſtreich erwarten? was erwartete die Sache der Freiheit von dieſer ſtabilen ſtets rückwärts gewandten Macht? Ehrlich geſtanden Nichts; gar Nichts; höchſtens

Digitized by Google

eine metternich'ſche Verfolgung. Wir wußten, wo wir mit ihr daran waren. Wir hätten Oeſtreich, da es nun einmal dem Abſolutismus und Ariſtocratismus verfallen war, als Salzſäule an der ſlaviſchen Grenze ſtehen laſſen, bis es an der Sonne der deutſchen Aufklärung ſich von ſelbſt erwärmt und ermuntert hätte. Preußen aber, Preußen war es ja zuerſt, das ſich an die Spitze der freiſinnigen Ideen ſtellte, das die Emancipation des Geiſtes, die Erhebung der Völker proklamirte, das allen Nutzen von der dadurch erweckten Begeiſterung zog und nachher die Zukunft der deutſchen Stämme ſchmählich an den Despotismus verrieth! Preußen iſt es ja, das noch heute ſich der liberalen Ideen bedient, um ſie zu Tode zu reiten in ſeinem Dienſt. Mit Einem Wort, Preußen ermordete ſeine Mutter, die Volksfreiheit, um ſich mit ihrem Fleiſche zu mäſten und mit ihrem Blute eine ſubtile Zwingherrſchaft zu kitten. Wir erwarteten von Preußen, daß es, wenn wir ihm die erſte Stelle in dem eigentlichen Deutſchland einräumten, dieſen hohen Platz benützen würde, um das ſultaniſche Syſtem Oeſtreichs in der germaniſchen Föderation zu paralyſiren, daß unter ſeinem Vortritt ſich conſtitutionelle Völker und Fürſten zu dem einzig möglichen Bunde vereinigen könnten, dem Bunde der Gleichheit und inneren Freiheit. Aber es hat mit doppelten Karten geſpielt; den Völkern warf es mit der rechten Hand Roth aus; und gab den Tyrannen mit der Linken Schwarz zu. Darum ſchiebe ich bei Weitem die größte Schuld unſerer Uebelſtände auf Preußen; es konnte Deutſchland frei und glücklich machen, wenn es

Digitized by Google

wollte. Es hörte aber nur auf die Stimme eines falschen Egoismus, der ihm rieth, mit den Großmächtigen zu gehen, um die minder mächtigen zu gängeln und zu terrorisiren:

Wohlan also! Oestreich und Preußen haben uns miteinander unterdrückt; aber verrathen, belogen, betrogen, verhöhnt, an der Nase herumgeführt hat uns nur Preußen. Deßhalb ist es Zeit, daß man es entlarve; daß die sekundären Staaten ihre Politik von der seinigen trennen, damit seine Schaam aufgedeckt werde und es in seine verdiente Schwäche zurückfalle.

Noch einmal laß es dir gesagt seyn, wenn ich dir nun die Politik der heiligen Allianz von 1815 — 40 in kurzen Zügen schildere, daß ich die Leiden Deutschlands allermeist der preußischen Falschheit zuschreibe, wenn ich auch der Brutalität Oestreichs zugleich erwähne. Oestreich sündigte an der Menschheit im Allgemeinen; Preußen zunächst an dem deutschen Vaterland.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Oh, was war das eine schöne, glückliche, begeisterungsvolle Zeit, die Zeit von 1813 — 15! Da bestand ein Tugendbund der edelsten Geister, da blickten der deutschen Nation die herrlichsten Hoffnungen auf Freiheit von Innen und Ehre nach Aussen entgegen; ihre Krieger gewannen Schlachten, ihre Publicisten schrieben aus dem Herzen, und veröffentlichten ihre wahre Gedanken, ihre Dichter sangen wie milde Nachtigallen, ihre Studenten trugen Roth-Schwarz-Gold und wurden, wenn sie beim Heere eintraten, gleich zu Offizieren ernannt. Ja, damals lag der Himmel rosenroth über uns, und Gott Vater lächelte dem lange gehudelten Deutschland einen Segensblick. Aber der Tenfel lachte auch, und er wußte wohl, warum. Hatte er uns nicht den Franzosenhaß in die Schuhe geschüttet, just als dieses Volk aufhörte hassenswerth zu seyn, als es anfing, die Freiheit, die es auswärts unterdrückt hatte, im eigenen Schooße zu suchen

Digitized by Google

und zu pflegen? Hatte er uns nicht eine Russenliebe, eine Dankbarkeit gegen die Kosacken eingeimpft, deren Pocken wir heute noch im Gesichte tragen? Hatte es nicht der deutsche Unstern abermals gefügt, daß unser Kriegsruhm nicht rein und ungetheilt, unsere Befreiung blos als Gelegenheitssache erschien? Leider mußten wir unser Verdienst gleich mit der Nemesis der Vorsehung, der Hartnäckigkeit der Britten und der Tollkühnheit der Russen theilen. Leider waren unsere Allirten die tongebenden Helden, welche ihr Vaterland und ihr Interesse mit rücksichtslos weggeworfener Scheide vertheidigt hatten, derweil uns Deutschen nur die untergeordnete Rolle blieb, dem fremden Glücke uns anzuschließen, von einer Fahne abzufallen, weil sie zerfetzt, und zu einer andern überzugehen, weil sie sieggekrönt war. Oestreich und Preußen hatten die Trümmer der großen Armee ihres Bundesgenossen und Oberfeldherrn mit jener schadenfreudigen Begier empfangen, womit die Strandräuber das Wrack eines zerschellten Schiffes bewillkommnen, und nach kurzen, nur Anstands halber versuchten Parlamentirungen sich in die Reihen der Feinde gestellt. Freilich thaten sie wohl daran, denn in der Politik gilt der Vortheil und die Gelegenheit; und sie waren die Unterdrückten. Was die beiden Großmächte Deutschlands mit einiger Façon gethan, das ahmten sansfaçon die kleineren nach und liefen mitten in der Schlacht von einer Fahne zur andern über. Mochten daher auch die Preußen mit einigem Enthusiasmus das kriegerische Werk ihrer Unabhängigkeit verfolgen, und Oestreich des Triumphs der Legitimität,

Digitized by Google

für welche es zwanzig Jahre Allem aufgeboten, ſich aufrichtig erfreuen: den meiſten ſecundären Staaten war die Ehre des Siegesruhms durch den innern Richter ihres Betragens vergällt, und nicht ohne Beſorgniß durften ſie der Zukunft entgegenſehen, welche ſie von einer Hegemonie ſchier nothwendig der andern zuwerfen mußte. Und ſo geſchah es. Der Wiener Congreß ließ den ſüddeutſchen, weil ſie bei Napoleons Rückkehr mit neuem Parteiwechſel drohten, ihre Beute, ſicher genug, ſie ſpäterhin mit Mann und Maus, mit Kind und Kegel zu dominiren.

Die noblen Gefühle, die begeiſterten Entſchlüſſe, die ſchönen Hoffnungen, welche ſich in der Bruſt der Einzelnen, der Jungen beſonders, überhaupt der Subalternen geregt hatten, fanden daher bei den Großen, nachdem ſie ihrerſeits das angeſtrebte Ziel erreicht, kein Echo mehr. Die Diplomaten (wenige Ausnahmen abgerechnet) hatten überhaupt nie *mit* dem Volke und *für* dasſelbe empfunden. Sie hatten ihre Schaafe wieder in die eigne Hürde gebracht, verſteht ſich, um dieſelben zu ſcheeren. Die Fürſten, von ihnen und den Ariſtokraten bearbeitet, kamen bald zu dem wichtigen Reſultat, daß Verſprechen und Halten *zweierlei* iſt.

Der preußiſche Monarch hatte den gegen Napoleon aufgeſtandenen deutſchen Völkern politiſche Freiheit, Conſtitutionen, Reichsſtände, liberale Inſtitutionen, kurz Befriedigung ihrer dringenden Wünſche, Abhilfe ihrer großen Nothſtände verſprochen. Die öffentliche Meinung war vollkommen auf ſeine Seite getreten, weil er den theuerſten Hoffnungen der-

Digitized by Google

ſelben entgegengekommen. – „Wenn Ehre und Treue von der Erde verbannt werden, ſagte einſt Franz I. in Madrid, ſo müßten ſie ſich in dem Herzen eines Königs wiederfinden.“ Wahrlich! ein ſeltſames Aſyl, das ſie da ſuchten! die Geſchichte weiſt uns kein Beiſpiel auf, daß die Könige im Glück gehalten, was ſie im Unglück verſprochen. Deutſchland liefert in neueſter Zeit ein weiteres, abſchreckendes Exempel.

Verſammelt auf dem Wiener Congreß vernichteten die Monarchen, vor Allem der preußiſche, Deutſchlands Einheit durch ihre gegenſeitigen Forderungen und die Hartnäckigkeit, womit ſie einige Völkerfetzen zurückbehielten, oder abriſſen. Die deutſche Bundesakte war nur ein Scheinbild, das ſie der öffentlichen Meinung vormalten. Dann warteten ſie eine Weile, bis die Ruhe vollends hergeſtellt, der Boden befeſtigt war, und zerſtörten ſofort die Freiheit, wie die Einheit. Sie verwarfen die Zuſicherung volksthümlicher Rechte für alle Bundesſtaaten, es der Willkühr des Einzelnen überlaſſend, was er hierin zu thun für gut finde. Die großen aber, zunächſt Preußen, hintertrieben im Stillen bei den kleinen, ſo viel ſie vermochten, das Zuſtandekommen freiſinniger Verfaſſungen; damals ſchon ſtellten ſie ſolche als einen Popanz gegen die wahre fürſtliche Souveränität hin. Noch mehr, dieſe „volle Souveränität“ der Reichsfürſten, welche die Reichsfürſten doch nur einen Uſurpator, deſſen Akte alle für null und nichtig erklärt wurden, verdankten, nahm man in Anſpruch gegen die alt hergebrachten Freihei-

Digitized by Google

ten und Rechte der deutschen Stämme. Was man von einer solchen Hand empfangen, fand man für gut, auch jetzt noch zu behalten, nachdem diese Hand abgehauen.

Wie geschah es nun aber doch, daß Einige die so theuer erkaufte Souverainität sich schmälerten, indem sie Constitution gaben? Hätte vielleicht die reine Flamme der Freiheit in ihr Herz geschlagen? war ihnen das Bedenken aufgetaucht, daß der Meineid vor einem ganzen Volk ein Verbrechen sei? oder fiel ihnen ein, daß es auch für die Könige eine Gerechtigkeit und Ehre gebe? oder raunte ihnen gar Religion und Vernunft in die Ohren, daß die Völker doch vielleicht nicht bloße Heerden zur Benutzung der Fürsten seien? — Was von diesen Hypothesen zu halten, mögen die Thatsachen erklären.

Preußen und Oestreich hatten unmittelbar nach dem Siege sich äußerst angestrengt, ihre Oberhoheit über ganz Deutschland auszudehnen und suchten durch eine lange Reihe von Negociationen dieses Uebergewicht auf legale Füße zu stellen. Um dasselbe zu erreichen, schloßen sie, die kleinen Staaten ganz cavalièrement behandelnd, deren Repräsentanten von den Conferenzen aus, die sie mit Bayern, Würtemberg und Hannover angeknüpft hatten; aber sie stießen in den beiden erstgenannten Ländern auf einen gegen ihre Anmuthungen unbeugsamen Widerstand. Die Debatten wurden so heftig, daß man am Rande eines völligen Bruches war. Mit Recht hatten die kleinen Staaten über die Plane Preußens und Oestreichs Besorgnisse geschöpft. Aus Furcht einer Autorität wieder zu verfallen, die sie damals mit Kraft

Digitized by Google

zurückstießen, fühlten sie die Nothwendigkeit, zum Behuf ihres Widerstands, bei ihren Völkern und ganz Deutschland eine Popularität zu gewinnen, die sie durch ihre Anhänglichkeit an den französischen Kaiser und die Niedertretung der alten Landesfreiheiten verloren hatten, desgleichen sich durch einen großen Akt des Liberalismus, der eine scharfe Demarcationslinie zwischen ihnen und den beiden Großmächten zöge und sie unter den Schutz der öffentlichen Meinung stellte, der Unterstützung ihrer Unterthanen und der Sympathien aller andern Staaten zu versichern. Das waren die Hauptbeweggründe, warum fast alle Souveräne der kleinern deutschen Länder ihren Völkern Repräsentativ-Verfassungen gewährten, allerdings sehr beschränkte, die aber doch, redlich gehalten, wichtige Garantien darboten.

Die absolutistischen Reaktionen, welche bald darauf in Deutschland einschlugen, die Verfolgungen gegen Alles, was man als demagogisch bezeichnete, die mehr und mehr unterdrückerischen Maßregeln, welche zur Erstickung jedes Dranges nach Freiheit und Einheit in Deutschland genommen wurden, hinderten die neu-constitutionellen Fürsten, den Zügel zu fühlen, welchen sie sich, um einem härteren zu entgehen, selbst angelegt hatten und assekurirten sie gegen den Eigenwillen und die Unabhängigkeit ihrer Stände. Wie in der That wären diese im Stand gewesen, ihre Recht zu vertheidigen und zu reklamiren in einem Moment, wo ganz Europa, ohne Protestation, von den zum Prinzig erhobenen Doktrinen des Troppauer Congresses wiederhallte, „daß eine In-

Digitized by Google

tervention in die inneren Angelegenheiten eines fremden Staates erlaubt sei, um den Umsturz legitimer Regierungen durch Rebellion und Verbrechen zu verhindern?„ Auf dem Congreß zu Laybach wurde es förmlich ausgesprochen, „daß die nöthigen und nützlichen Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten einzig und allein von dem freien Willen derjenigen abhängen müssen, welche aus Gott für ihre Macht verantwortlich seien.“

Die constitutionellen deutschen Fürsten konnten in dieser despotischen Atmosphäre, die über Europa lagerte, fünfzehn ziemlich glückliche Ruhejahre verleben. Die Presse focht sie nicht an, denn, auf Oestreichs und Preußens Betrieb, war ihr schon im Jahr 1819 provisorisch ein Schloß an den Mund gelegt worden; sie fühlten das Lästige einer Verfassung nicht, welche sie nach Belieben und immer ungestraft verletzten; und wenn andrerseits auch Preußen und Oestreich ihren moralischen Einfluß verstärkt hatten, (wie vermöchten kleine Diplomaten großen auf die Dauer die Stange zu halten?) so hatten sie doch wenigstens noch keine gesetzliche Obermacht über ihre Mitbundesstaaten erlangt.

Aber eine solche Stellung war nicht in die Länge zu behaupten. Diese schmächtigen Reiche, welche Deutschland zerbröckeln, vermieden die Scylla nur, um in die Charybdis zu fallen. Gleich jenen armen Amphibien, die aus einem Elemente, ihrer Sicherheit wegen, fliehen und in dem andern

Digitized by Google

nicht minder gierige und gefährliche Feinde finden, hatten sich die kleinen deutschen Fürsten in das volksthümliche Princip geflüchtet, in der vorgeblichen Absicht, der Vormundschaft der Großmächte zu entrinnen. Nun aber erschien plötzlich der Augenblick, wo ihre Völker endlich von ihren Rechten Gebrauch zu machen sich entschlossen; und von dieser neuen, noch weit unerträglicheren Gefahr warfen sich jene Fürsten jählings in Oestreichs und Preußens Herrscher-Arme, — wie sie zuvor schon gethan, als sie sich mit Napoleon gegen ihre eigenen Unterthanen verbanden.

Ich habe in dieser Darstellung des Laufs der Dinge den kleineren Majestäten, Hoheiten und Durchlauchtigkeiten einige Spontaneität zugetraut: wie aber, wenn ich mich sogar in diesem Minimum von Wahlfreiheit bei ihnen täuschte? wenn man sie abseiten der beiden Großmächte nur unter die constitutionelle Traufe getrieben hätte, damit sie sich unter dem Dache des Absolutismus trocknen müßten? Den preußischen Pfiffen traue ich diese Machination gar wohl zu. Preußen ließ *sie* halten, was *es* den Völkern versprochen, damit sie sich später vor der constitutionellen Zudringlichkeit in den Hafen der mächtigen Despotien retten müßten. Um welchen Preis, versteht sich von selbst, um den Preis ihrer wahren Unabhängigkeit und Souverainität. Die Zeitumstände halfen.

Digitized by Google

Fünfter Brief.

Die Julirevolution brach aus. Deutschland erzitterte unter der Rückwirkung dieses Schlags, der durch den polnischen Aufstand und die fast allgemeine europäische Bewegung noch verstärkt wurde. Plötzlich schüttelte es seine dumpfe Erschlaffung ab. Die öffentliche Meinung gab von Neuem ihre Strebungen nach Einheit und Freiheit des Vaterlandes mit unwiderstehlicher Macht kund. O Freund! ich habe diese Klänge gehört, ich stand in der Reihe der Kämpfer auf den Ruinen von Hambach, ich war einer der Pulse der Presse von damals; ich träumte und schwärmte mit von einer schönen Zukunft. In der That duckte sich der Despotismus und floh zurück in seine Höhle; kein Souverain wagte es, die früheren Repressivmaßregeln in ihrer Strenge auszuüben. Mit der periodischen Presse trat die Rednerbühne der Volksvertreter in Bund. Die Stände hatten endlich ihre Aufgabe ernstlich zur Hand genommen und wollten, im Gefühl ihrer Stärke, nun

Digitized by Google

einmal die Rolle ſpielen, die das Land längſt von ihnen erwartete. In mehreren Staaten des deutſchen Bundes legten die Kammern klar und laut den Wunſch an den Tag, ihre ungeſchmälerten Rechte auszuüben und ſprachen von Abgabenverweigerung. Gereizt durch ein ſo imponirendes Auftreten ergriffen die conſtitutionellen Bundesfürſten den Vorwand, welchen ihnen die Exceſſe der democratiſchen Parthei gewährten, um ſich hinter die Kanonen der Großmächtigen zu verkriechen, und nahmen jetzt mit rührender Gelehrigkeit die guten Dienſte der abſoluten Souveraine an, um den gemäßigten Liberalismus, der nur Gerechtigkeit, nur Haltung beſchworner Verträge forderte, noch in ſchwerere Feſſeln zu ſchlagen, noch unbarmherziger zu verſtümmeln. Du weißt, wie, nach Beilegung des großen Sturms von 1830, nach Beruhigung Frankreichs, die Regierungen ſich von ihrem paniſchen Schrecken erholten. Noch einmal hatten die Völker ihre Stunde faſt unbenützt verſtreichen laſſen. Im Jahr 1832 brach das in Frankfurt a. M. vorſitzende Oeſtreich auf dem Bundestag ſein Schweigen, ſtieß ein Alarmgeſchrei aus und verkündigte, „daß die Revolution in Deutſchland mit großen Schritten herannahe; ſie brauche von dem Bundestage nur noch länger geduldet zu werden, um ſchleunigſt auszubrechen“ Preußen beeilte ſich eifrigſt, die gleichen Befürchtungen zu theilen, und die beiden Höfe erklärten in der Sitzung von 18. Juni (o Waterloo und belle-alliance!) 1832, daß es den deutſchen Fürſten nur durch feſte und energiſche Anwendung der ihnen von Bundeswegen zuſtehenden Mittel

Digitized by Google

gelingen könne, dem Uebel, welches sich nur zu deutlich geoffenbart habe, zu steuern. Nach dieser alarmirenden Erörterung schlugen die beiden Kabinette von Wien und Berlin die sechs Entschließungen vor, welche nach ihrer Annahme eine traurige Berühmtheit als „Bundesordonnanzen" erhalten haben.

Ihr Inhalt ist kurz folgender:

1) Alle Staatsgewalt vereinigt sich in dem Staatsoberhaupt. Der Souverain darf durch eine Verfassung an die Mitwirkung der Stände nur zur Ausübung gewisser Rechte gebunden sein, und er kann nicht allein, nein, er muß die diesem Prinzip zuwiderlaufenden Petitionen der Kammern verwerfen.

2) Die Stände können niemals einem Fürsten die Geldmittel verweigern, deren er zur Erfüllung seiner Bundespflichten bedarf; sollte es den Ständen je beigehen, ihre Verwilligung von der Gewährung ihrer Wünsche abhängig zu machen, so müsse ein solcher Fall unter die im Art 25 und 26 der Wiener Schlußacte vorgesehenen gerechnet werden, d. h. so trete dann die militärische Bundes-Intervention ein.

3) Die innere Gesetzgebung eines Bundesstaats darf den Zweck des Gesammt-Bundes niemals durchkreuzen, oder ihn in seiner Autonomie hindern, noch der Erfüllung der Bundespflichten Fesseln anlegen; oder deutsch: die Gesetzgebung des Bundes steht über allen Besonder-Verfassungen und Landesrechten; sie löst den Eid der Fürsten, den sie ihrem Volke geschworen.

Digitized by Google

4) Es wird vom Bundestag auf sechs Jahre eine Commission zur Ueberwachung der Ständekammern ernannt, die von allen darin vorkommenden Vorschlägen und Berathungen, welche den Bundesrechten, oder der Souverainität einzelner Fürsten Abbruch thun könnten, den Bundestag benachrichtigt und (wie sich von selbst versteht) auf die Resolutionen der betreffenden Regierungen einwirkt. — So wurde z. B. 1832 durch diesen Einfluß die badische Preßfreiheit confiscirt.

5) Unterdrückung der Kammerberathungen und der Veröffentlichung derselben, so oft etwas Bundeswidriges darin vorkommt.

6) Die Bundesverhandlung hat allein und ausschließlich das Recht, die Bundes-Acten und die wiener Schlußacten authentisch und mit Gesetzeskraft zu interpretiren.

In Folge dieses ausschließlichen Interpretationsrechtes stellte im November 1834 der Bundestag ein Bundes-Austrägal-Gericht auf, das in Conflikten zwischen dem Souverain und den Ständen über den Umfang ihrer resp. Rechte zu entscheiden hätte. Aus der Zusammensetzung dieses Schiedsgerichts, worin nur drei von den betreffenden Regenten und drei von den betreffenden Ständen, dagegen 34 von den deutschen Regierungen ernannte sitzen, ergibt sich, daß man die Böcke zu Gärtnern gemacht hat, was vor ganz Deutschland bald in aller Glorie sich zeigte.

So waren denn, wenn man auch noch die voriges Jahr bekannt gewordenen Wiener-Conferenz-Beschlüsse dazu nimmt, die öffentlichen Freiheiten deutscher Nation vernichtet, jede

Digitized by Google

constitutionelle Garantie aufgehoben, die Wirksamkeit der Kammern auf Null herabgebracht. Wie könnten sie ein Faktor der Gewalt sein, wenn alle Staatsgewalt dem Souverain zukommt? Nichts ist ihnen gelassen, als das Ertheilen von Ansichten, Rathschlägen, mit denen das Ministerium machen kann, was ihm gut däucht, weil sie des Mittels entbehren, wodurch sie allein eingreifen könnten, nämlich der Steuerverweigerung. Eine solche Verweigerung würde als obstinate Unterthanen-Widerspenstigkeit angesehen. Sie können nichts beschließen, sogar nichts beantragen, was gegen den Bund wäre. Im Prinzip mag das hingehen. Aber da die Bundesversammlung einzig und ausschließlich die Bundes-Akte interpretirt, so kann sie Alles und Jedes als Attentat gegen den Bund qualificiren und auf diese Weise die Berathungen der Kammern ersticken, unterdrücken, verhindern und sogar bewirken, daß ihre Stimmen in solchen großen Momenten nicht einmal durch die Presse zur Kenntniß des Landes gelangen. Da nun vollends jeder Souverain die Ansprüche seiner Stände mit Berufung auf die ihm vom Bunde garantirte vollkommene Souverainität eludiren kann: so begreift man gar nicht, wozu noch ein Bundesschiedsgericht dienen soll. Ich will es dir auch gestehen, dieses lächerliche Schiedsgericht halte ich für eine preußische Erfindung, zum Hohn gegen das öffentliche Rechtsbewußtsein, und um den armen Völkern einigen ukkermärkischen Sand in die Augen zu streuen. In Wirklichkeit, was läßt sich von einem Tribunal erwarten, das zu $^5/_7$ von der Partei eines der streitenden Theile

Digitized by Google

ernannt wird? Ist es nicht ein bitterer Spott, den Ständen eines Staates unter solchen Richtern die Wahl zu lassen? — Hannover bietet einen himmelschreienden Beweis dafür dar, was man von der bundestäglichen Gerechtigkeit zu erwarten hat. Sind doch nur die Fürsten dort vertreten!.... Es gefällt einem Tory, einem wahnwitzigen Engländer, der König wird, die Constitution eines deutschen Landes aufzuheben, weil er, der bisher dem Lande fremd war, sie nicht beschworen habe. Hannover reklamirt, und der Bund gibt dem König Ernst Recht! Dieses Urtheil ist um so unbilliger, als man die Demagogie zu erwecken fürchten mußte, ein Gespenst, das doch wohl weit schrecklicher erscheint, als eine matte, längst in Abnutzung, oder vielmehr in Unnutzung liegende Constitution.

Uebrigens fanden gegen die Juni-Ordonnanzen, sobald sie erschienen, ernstliche und energische Protestationen mehrerer Volkskammern Statt. In Baiern und Würtemberg wagten die Könige nicht, sie in ihrer ganzen Rohheit zu publiciren. Die würtembergische Kammer wurde aufgelöst, weil sie eine Motion P. Pfitzers gegen die Bundesbeschlüsse in reifliche Erwägung zu ziehen versprach, kraft § 4 und 5 dieser Beschlüsse. Der gleiche Widerstand regte sich mehrfach in Baden. In den beiden Hessen manifestirte er sich noch stärker; zweimal wurden die Kammern von der Regierung aufgelöst, und zweimal vom Volk die gleichen Männer wieder gewählt. Ein Minister ward in Anklagestand versetzt und das Budget verworfen. Unglücklicher Weise vermochte diese Op-

Digitized by Google

position nicht zu siegen; aber sie war doch von großem Gewicht, weil sie eine noch nie gekannte Energie der liberalen Ideen bewährte.

Inzwischen durften die „constitutionellen" deutschen Souveraine zufrieden sein; sie hatten nur noch den Namen von constitutionellen. Aber vermöge einer natürlichen Consequenz, welche ihre Völker bereits an ihnen rächte, hatten sie auch nur noch den Namen von „Souverainen" behalten Sie waren nichts weiter mehr, als Vice-Könige, gekrönte Satrapen, welchen ein fremder Wille als Gesetz galt.

Wie die Rheinbundakte ein Knechtungsmittel gegen die Völker und zugleich eine Abhängigkeits-Erklärung ihrer Souveraine von einem fremden gewesen war: so wurde die deutsche Bundesakte, — gegeben zur Befriedigung des Einheitsdranges der deutschen, — wider sie selbst gekehrt, das Mittel zur Niederreißung ihrer inneren Freiheit und zugleich eine Abhängigkeits-Erklärung der Souveraine zweiten Rangs von dem Willen des Berliner und Wiener Kabinets. Haben sie sich doch dazu verstanden, daß der Bund, selbst wider ihren Willen, und sie notorisch für zu schwach erachtend, mit bewaffneter Hand in die inneren Angelegenheiten ihrer Staaten einschreiten dürfe. Vollends ganz in die Diskretion der beiden großen Höfe haben sich die kleinen Fürsten dadurch ergeben, daß sie sich gegen ihre Unterthanen auf dieselben stützten; sie hatten alle moralische Kraft verloren und sich selbst in den traurigen Fall gesetzt, daß in ihren Staaten nicht die geringste Störung, nicht die kleinste Uneinigkeit vorkommen

Digitized by Google

kann, ohne daß ihre übermächtigen Nachbarn das Recht daraus ziehen dürfen, durch militärische Occupation bei ihnen die Ruhe wiederherzustellen. Kein gesetzliches Mittel steht ihnen zu Gebot, solche Intervention zu verhindern. Die Thatsachen beweisen laut genug diese Knechtung der sekundären Länder Deutschlands. Würtemberg durfte in vollem Frieden seine Armee nicht vermindern. Baden mußte die Censur wieder einführen. Der freien (!) Stadt Frankfurt wurde eine östreichische Garnison eingelegt. In der Hannöverschen Sache waren die Stimmen gleich vertheilt, da arrogirte sich Oestreich, das für den König votirt hatte, das jus fortioris und entschied für den Tyrannen, obwohl die Bundesakte kein Wort von solcher Präponderanz Oestreichs bei gleich getheilten Meinungen enthält. Nur einige kleine deutsche Höfe protestirten gegen diese Usurpation; allein was half es? Die Völker in ihrer Manneskraft wehren sich wider das Unrecht; die schachmatten, hinstechenden protestiren. Als neueres Beispiel führe ich das Verbot der Pferdeausfuhr nach Frankreich an. Was hatte aber der deutsche Bund mit der orientalischen Angelegenheit, um welche Oestreich und Preußen sich mit dem französischen Ministerium entzweiten, zu schaffen?

Das also ist der heutige Zustand Deutschlands: der inneren Freiheiten seiner alt-kaiserlichen Verfassung beraubt, blieb ihm nur eine Einheit, oder vielmehr Dualität, die sich aus dem Joche Oestreichs und Preußens ableitet. Aber Preußen begnügt sich selbst mit dem Condominate nicht; es spannt alle Segel auf, um allein, oder doch vorherrschend in Deutsch-

Digitized by Google

land zu commandiren. Die meiſten Staaten liegen bereits in ſeinem merkantiliſchen Netz. Das politiſche und kirchliche iſt längſt ausgebreitet.

Aber was iſt denn an ſich dieſes Preußen, daß es uns Andern ſo ſehr imponiren, daß es uns ſeine Livree aufdringen darf?

Das, mein Freund, wollen wir jetzt mit einander betrachten.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Meinem allgemeinen Urtheil über das Weſen des preußiſchen Staats muß ich den hoffentlich anerkannten Grundſatz vorausſchicken, daß man Nationen nicht gründet, wie eine Pflanzſchule, nicht zuſammentrommeln kann, wie eine Armee. Nationen wachſen nur aus eigenem Marke heraus und dadurch allein beſitzen ſie jene zähe Cohäſions-Kraft, daß ſie faſt unzerreißbar ſind. Wahrhafte Macht gewinnen daher auch nur ſolche Reiche, welche durch die natürliche Entwickelung eines Volks und durch die Verſchmelzung der verſchiedenen Beſtandtheile des gleichen Stammes ſich bildeten. Im Gegenſatz zu dieſer natürlichen Entſtehungsart von Staaten gibt es auch eine künſtliche, ich möchte ſagen zufällige; es gibt Staaten, die nicht auf eine Nationalität, ſondern vielmehr auf die Mißachtung jeder Nationalität gebaut ſind, Produkte der Politik, eines glücklichen Kriegs, nachbarlicher Eiferſucht, oder geiſtige Geburten eines großen Heermeiſters.

Digitized by Google

Die einzige Garantie ihres Fortbeſtehens ſind Verträge, Friedensſchlüſſe, gutwillige oder erzwungene Anerkennungen; ſie ſtützen ſich auf einen Federzug; und wie groß auch der Schein ihrer Macht ſei, faktiſch ſind ſie doch immer ſchwach; das Bewußtſeyn drückt ſie nieder, daß eine Unterzeichnung, deren Geſchöpfe ſie ſind, durch eine andere wieder aufgehoben werden kann. Solchen Staaten wohnt ein Selbſtauflöſungstrieb inne. Wohl mögen die Anſtrengungen ihrer Lenker den Zerfall derſelben auf längere oder kürzere Friſt hinausſchieben, aber nimmermehr ganz verhindern, denn die Grundlagen, auf denen ſie ſtehen, laſſen ſich nicht ändern; ihre Bahn und Grenze iſt ihnen vorgeſteckt: „bis hieher und nicht weiter!“ Sie müſſen altern mit den Ereigniſſen, den Zeitbedürfniſſen, den Umſtänden welchen ſie ihr Daſeyn verdankten; und wenn ſie dann ihre vorübergängliche Aufgabe gelöst haben, ſo müſſen ſie, da ihre Lebensbedingung aufhört, fallen, um nie wieder aufzuſtehen. Die Geſchichte, mein Freund, bietet eine Menge von Beiſpielen ſolcher Zufalls-Reiche dar, welche alle von einer allmählig jedes trennende Hinderniß überwältigenden Nationalität verſchlungen wurden; ich führe dir nur die vielnamigen Herrſchaften in Frankreich und Spanien an, welche endlich doch in den Begriff von Spaniern und Franzoſen aufgehen mußten, da die romaniſche und celtiſche Nationalität über die zerbröckelnden Beſonderheiten obſiegte; dieſelbe Bewegung thut ſich dermalen auch bei der ſlaviſchen Race kund, welche zuletzt alle ihre Zweige unter der ruſſiſchen Monarchie vereinen wird.

Digitized by Google

Der deutſche Stamm wurde beſonderer Umſtände wegen, mehr als jeder andere durch verſchiedene Großſtaaten auseinandergeſpalten. Es iſt ein Fluch ſeiner Geſchichte, daß dieß faſt immer der Fall war; aber doch ereilte die hiſtoriſche Nemeſis eine Menge der trennenden Partikular-Gewalten. Oeſtreich allein ſtand einmal auf dem Punkt, den ganzen deutſchen Namen in ein Stammreich zu verbinden, wenn es im Stande geweſen wäre, mit Karl V. und Ferdinand II. den Katholicismus ſiegreich zu machen. Der Sieg des Proteſtantismus dagegen retardirte auf lange hinaus die deutſche National-Einheit, wie er auch die franzöſiſche zerbrochen hätte, wenn es ihm gelang, im Süden feſtzuwurzeln. Durch ihn geſchah der tiefe Riß zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Deutſchland; er ſchuf neue Leidenſchaften, neue Intereſſen, eine neue Politik; er zergliederte das Schattenbild der Einheit des heiligen römiſchen Reichs, und erzeugte, in Folge dieſer Umwälzung gleichſam um der Zerſplitterung des deutſchen Stammes das Siegel aufzudrücken, ein neues Zufall-Reich, **Preußen.**

Die Reihe war an das Haus Brandenburg gekommen, daß es, nach ſo vielen andern, den traurigen Ruhm haben ſollte, einen jener Staaten zu errichten, welche die Schöpfung der Leidenſchaften einer Epoche, der Intriguen der Politik und einiger glücklichen Ereigniſſe ſind. Preußen beherrſcht gegenwärtig faſt ganz Norddeutſchland, und ſein Einfluß erſtreckt ſich noch viel weiter, als ſein Joch. Deſſen ungeachtet iſt ſeine Macht weit mehr eine vermeintliche, als eine

Digitized by Google

wirkliche. Dieſelbe ruht nicht auf ſolideren Grundlagen, als die aller jener Reiche von ephemerer Exiſtenz, deren Glanz ſo raſch verſchwand. Auch Preußen kann den Conſequenzen ſeines fatalen Urſprungs nicht entrinnen; es iſt gebunden an das Loos der momentanen Prinzipien und Bedürfniſſe, die ſein Emporkommen begünſtigten und ſein ſchnelles Wachsthum beförderten; es iſt weder in ſeiner inneren, noch in ſeiner äußeren Entwicklung frei; es muß nothgedrungen in dem Zirkel verharren, welchen ſeine Entſtehungsart um daſſelbe zog. Preußen's Vergangenheit wird uns die Urſachen ſeiner Schwäche aufdecken. Einen Abriß ſeiner Geſchichte, ſo weit mein Zweck denſelben erheiſcht, gebe ich dir in meinem nächſten Schreiben. Dieſer Abriß wird dir deutlich erweiſen, daß, wenn irgend ein Staat, Preußen als eine Creation des Zufalls, des Glückes und des Raubes anzuſehen iſt, und — male parta, male dilabuntur, ſagt, glaube ich, Salluſt.

Für jetzt will ich mich nur noch gegen einen Vorwurf verwahren, den mir nicht blos Preußen-Freunde, ſondern vielleicht ſogar viele freiſinnige und aufgeklärte Männer machen werden. Sie werden mich tadeln, daß ich die Reformation als den Keil anklage, der ſpaltend in die deutſche Nation getrieben wurde, und daß ich dagegen, wenigſtens indirekt die Aufhebung des Edicts von Nantes in Frankreich zu billigen ſcheine. Ich bin gewiß kein geiſtig Unfreier und kein Freund der Gewaltthätigkeit gegen die Gewiſſen; aber ich nehme mir dafür die Freiheit, mich von dem Gängelband jeder Parteidefinition loszureißen. Freilich wenn

Digitized by Google

man das Wort Reformation den protestantischen Geschichtschreibern als „Kirchenverbesserung“ und „Sieg der Gewissensfreiheit“ nacherklärt, dann wird man ihrem Etablissement nur freudig zujauchzen und ihr Verschwinden aus einem Lande nur höchlich bedauern können. Aber sage mir, Freund, findest du denn die Dogmatik der christlichen Kirche in der Hauptsache durch die Reformation wirklich so zu ihrem Vortheil verändert, daß der Gewinn in diesem Punkt aller jener materiellen und politischen Opfer werth wäre, die ein Blinder erkennt und selbst der unverschämteste Geschichtsverdreher nicht läugnen kann? Oder bist du mit dem Wahn behaftet, als hätte die Reformation in der That eine freie Forschung über religiöse Dinge in den protestantischen Ländern Europa's errungen? Für so verrückt möchte ich dich nicht halten. Lies die Historie der drei letzten Jahrhunderte! Toleranz wirst du bei dem Protestantismus so wenig finden, als bei dem Katholicismus; die Freiheit der Forschung und der Gewissen ist auch dort durch symbolische Bücher, Confessionen und sogar durch Staatsgesetze beschränkt. Der Protestantismus mißhandelt seine Ketzer, wie der Katholicismus; und wenn er heute die Ungläubigen nur auf Festungen schickt, so verbrennt ja der Katholicismus — Dank dem Zeitgeiste! — seine Häretiker auch nicht mehr. Deinen Glauben schreiben dir Luther, Zwingli, Calvin und Heinrich VIII. eben so kathegorisch und mathematisirend vor, als der Papst und das Trienter Concil. Es ist, wie das Sprüchwort sagt, gehüpft, wie gesprungen. Weil daher die Reformation neben

Digitized by Google

dem ungeheuren politiſchen, materiellen und nationalen Schaden, den ihr Eindringen anrichtete, keinen entſprechenden ideellen Nutzen gebracht, ja die Gewiſſen ſogar an die weltliche Gewaltgekettet hat, darum darf ich subtractis subtrahendis behaupten, ſie brachte fatale Folgen über ihre Mutter, die deutſche Nation. Was umgekehrt im Schooße der franzöſiſchen durch Karl IX. und Louis XIV. geſchah, mögen dieſe Tyrannen ſelbſt vor dem Richterſtuhl des Höchſten verantworten. Meine Thränen fließen den geopferten Individuen. Aber die böſe That der Ausrottung eines Glaubens iſt dort einmal geſchehen: ich brauche ihre Anſtifter und Vollzieher nicht zu rechtfertigen, und kann doch behaupten, daß die böſe That gute Früchte getragen habe. Das iſt keine frivole Caſuiſtik, es iſt eher eine Theodicee. So zerſtört die gelegte Lunte des Frevlers eine enggebaute, ungeſunde Stadt; die Bürger raffen ſich auf, erbauen eine ſchöne, neue, welche bald ſich einer nie gekannten Blüthe erfreut; der Frevler wird für ſeine verderbliche Abſicht der verdienten Strafe nicht entgehen; aber er gedachte es böſe zu machen, und die Ordnung der Dinge hat es zum Guten gelenkt. — Verſtehſt du mich?

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Brandenburg, Deutschlands ärmste und sandigste Gegend, wird erst im Laufe des dreißigjährigen Kriegs zum Oefteren genannt, nicht zwar wegen seiner Großthaten, sondern wegen der Mißhandlungen und Plünderungen, die es von allen streitenden Parteien erlitt. Mit dem staatlichen Gelingen des Protestantismus wuchs jedoch die Bedeutung des Hauses Brandenburg in auffallend rascher Weise. Freilich brauchten die protestantischen Fürsten jener sturmvollen und faustrechtlichen Periode keine andere Tugend als ein weites Gewissen, um ihre Staaten durch Secularisirungen geistlicher Güter zu vergrößern. Zu gleicher Zeit machten sie sich mehr und mehr unabhängig von dem Kaiser, welchem sie als dem Haupt der katholischen Liga mißtrauten, durch die Gründung einer Union gegen das kaiserliche Ansehen. Nachdem das Haus Sachsen, vermöge seines alten Glanzes, und einer glorreichen Rolle in der Reformationsgeschichte und

Digitized by Google

den Religionskriegen eine zeitlang an der Spitze der Protestanten gestanden war, gelang es bald dem Hause Brandenburg, mittelst der Unbedenklichkeit seines Gewissens und der Elasticität seiner politischen Treue, so viel Umfang zu gewinnen, daß es, Sachsen ersetzend, die erste protestantische Macht in Deutschland wurde.

Albert von Brandenburg, des polnischen Königs Sigismund Neffe, war zum Großmeister des Deutschordens gewählt worden; kaum aber hatte er seinen Zweck erreicht, als er auch sogleich gegen seinen Wohlthäter sich auflehnte. Er ward von den Polen geschlagen und kroch zum Kreutz. Als jedoch das Lutherthum Fortschritte machte, sah er darin eine neue seinem Ehrgeiz geöffnete Thüre, verband sich mit seinem Oheim wider den Deutschorden, dessen Haupt er war, den zu vertheidigen er geschworen, nahm Theil an der Beraubung desselben und erhielt zum Lohn alles preußische Gelände, das auf dem rechten Weichsel-Ufer secularisirt wurde.

Der churfürstliche Zweig der Familie hatte denselben Weg eingeschlagen. Joachim II. versicherte sich durch seinen Abfall von der Mutterkirche der Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus und konnte außerdem die in seinen Staaten inklamerirten geistlichen Stifter einziehen. Nebenbei erhielt er von dem polnischen König Sigismund August die Anwartschaft auf das Herzogthum Preußen, für den Fall, daß der Zweig Alberts erlösche. Diese Vereinigung Preußens mit Brandenburg geschah unter dem Churfürsten Johann Sigismund, demselben Regenten, der,

Digitized by Google

um sich der Herrschaft über Cleve und die Mark zu bemächtigen, von dem Lutherthum zum reformirten Calvinismus übersprang. Der dreißigjährige Krieg brach aus; aber trotz seines ansehnlichen Zuwachses wußte sich das Haus Brandenburg weder bei Freunden, noch bei Feinden Achtung zu verschaffen. Von seiner Erniedrigung erhob es sich erst wieder unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm I, welchen die Preußen den Großen nennen. Allerdings hat er eine Schlacht gewonnen. Auch er riß durch den Secularisirungs-Prozeß die Bisthümer Halberstadt Minden, Kamin und das Erzstift Magdeburg an sich. So lagen die Sachen, als Friedrich Wilhelm III. seinen deutschen Titel ablegte und sich Friedrich I., König von Preußen nannte. Damit taufte er eine Monarchie, deren Einwohner zu drei Viertheilen Deutsche waren, mit einem slavischen Namen. Die Familie Brandenburg rechtfertigte ihre Annahme dieses fremdländischen Titels alsbald dadurch, daß sie ihre Sache von der allgemeinen deutschen trennte, und erwies sich bei jeder Gelegenheit sehr gleichgültig und verächtlich gegen die Pflichten, die ihr als Glied des deutschen Reiches oblagen. So strebte Friedrich II. mit aller Macht dahin, sich von dem Kaiser ganz unabhängig zu machen, und beurkundete, indem er Schlesien wegnahm, eine absolute Lossagung von den Grundgesetzen des Reichs. Unter seiner Regierung wurde auch die erste Theilung Polens vollzogen, diese himmelschreiende Verletzung der heiligsten Vorschriften des Völkerrechts. Doch war dies nur ein Vorspiel. Von Rußland in die ver-

Digitized by Google

zweiflungsvollste Enge getrieben, flehte Polen den Beistand Preußens an, und am 27. März 1790 schloß Friedrich Wilhelm II., dem Hülferuf Gehör schenkend mit dieser unglücklichen Nation ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß, wobei er sich anheischig machte zu verhindern, daß eine fremde Macht sich in die innern Angelegenheiten Polens einmische. Er wünschte dem Reichstag Glück zur Annahme der neuen Constitution von 1791, indem er ihr am 17. Mai desselben Jahres schrieb, „daß er diesen wichtigen und zum Wohlergehen „des wiedergeborenen Staats nothwendigen Schritt aufrichtig „billige und lobe." Jedennoch erklärte der König von Preußen als das Jahr 1793 kaum begonnen hatte, verführt durch die Aussicht auf eine neue Theilung, daß die Veränderung der alten Verfassung den bedeutendsten Theil des Adels aufgebracht habe. Dem gemäß kündigte er die Besetzung dieses Landes, mit welchem er einen so frischen Allianz-Vertrag geschlossen hatte, durch seine Truppen an. Rußland, das ohne Preußens Beistand seine Pläne nicht wohl hätte durchsetzen können, bewilligte ihm einen reichen Antheil an dem Länderraub. Der durch Bajonnette terrorisirte Reichstag von Polen sah sich gezwungen, diesen ehrlosen Verrath gut zu heißen, und erklärte am 2. September 1793: „daß er außer Standes, „eine so harte Behandlung länger zu erdulden, sich nothge„drungen jedem Ansinnen der Fremden unterwerfe, und daß „es vielleicht einer künftigen Generation vorbehalten sei, das „wieder zu erringen, was die verzweifelte Lage Polens ihm „zu behaupten nicht gestatte." Schon die damalige Genera-

Digitized by Google

tion verſuchte es, dieſen Anruf an eine zukünftige Generation zu verwirklichen. Zwei Jahre ſpäter, 1795, begann Kosciusko ſeinen unſterblichen Kampf. Ueberall ſchlug er die Preußen, welche in jenem Kriege nur von ihren Beinen Gebrauch machen zu können ſchienen; aber zu ſchwach, um ſimultan auch den von Suwarow befehligten Ruſſen die Spitze zu bieten, unterlag er und vermochte ſein Vaterland nicht zu retten. Vermöge der dritten und letzten Theilung ſah Preußen ſeine Grenzen bis an die Weichſel, mit Inbegriff Warſchau's, vorgerückt. So ward das Werk der Ungerechtigkeit vollendet. Preußen wußte ſich dabei auszuzeichnen, denn Preußen ſpielte unläugbar die gehäſſigſte Rolle, indem es mit der Gewaltthätigkeit den Verrath verband, ohne auch nur den ſchrecklichen Ruhm wilder Kühnheit und roher Energie zu erwerben, welcher Rußland allein zukommt. Der ruſſiſche General Igelſtröm charakteriſirte das Betragen der Preußen während dieſes Krieges in einem Bericht an ſeinen Hof treffend mit den Worten: „ſie ſpielen bei jeder Gelegenheit die Pfiffigen und Feigen.“ In der That gewannen ſie nicht eine einzige Schlacht und wagten nichts von Belang; Rußland allein wagte, ſiegte und entſchied für ſie; und ebendeßhalb kann man ihm eine Eroberung eher verzeihen, die es mit Muth unternahm und mit ſeinem Blut bezahlte.

Während Preußen durch ſolcherlei Großthaten ſich im Oſten vergrößerte, fand es Mittel und Wege, im Weſten nicht minder fruchtbare Niederlagen zu feiern, als ob es

Digitized by Google

Siege errungen hätte. Nach seinem Manifest gegen die Grundsätze der französischen Revolution von 89, war es der Coalition beigetreten, unter dem ritterlichen Vorwand, den König von Frankreich wieder auf den Thron zu setzen. Fast unmittelbar darauf gab es sich jedoch dazu her, seine Neutralität den pariser Würgern gegen Subsidien von zwei Millionen monatlich zu verkaufen. Ein solcher Vertrag existirt, und wenn er nicht zum Vollzug kam, wenn Preußen die Waffen wieder ergriff, so geschah es darum, weil die Berg-Parthei im Convent, welche nicht mehr nöthig hatte, das Volk von Paris durch das Ausland in Schrecken zu jagen, es bequemer fand, die Preußen zu schlagen, als zu bezahlen. Als Friedrich Wilhelm auf seine Kosten erfahren hatte, an welch schwere Aufgabe er sich gewagt, zog er sich zuerst von der Coalition zurück und erregte die Entrüstung von ganz Deutschland, indem er, zu Basel 1795 einen Separatfrieden schließend, die ganze Last des Kriegs auf seine Verbündeten wälzte. So war denn, und das ist wohl zu bemerken, Preußen die erste deutsche Macht, welche, die Integrität, die Nationalität und die Gesetze des deutschen Reichs, um leichten Kauf preisgebend, die Aufopferung der linken Rhein-Provinzen an Frankreich zugestand mit dem egoistischen Vorbehalt, sich auf Rechnung seiner kleinen deutschen Nachbarstaaten zu entschädigen. Nicht genug, daß es seine deutschen Bruderstaaten verließ, es unterhandelte auch mit dem Ausland über deren Beraubung. Durch dieses abscheuliche Betragen zeigte Preußen, was ihm das deutsche Vaterland

Digitized by Google

gelte, und wie geneigt es jeden Augenblick sei, dasselbe dem preußischen Interesse aufzuopfern. Dieses Betragen übrigens erwarb ihm Westphalen; ohne Zweifel hielt es diesen Preis der Schande für hoch und lockend genug, denn im Jahr 1804 erneute es den gleichen Skandal, in dem es sich Hannovers bemächtigte, das ihm eine Schadloshaltung für die Territorial-Concessionen werden sollte, welche es dem Sieger von Austerlitz mit feiger Schlauheit gemacht hatte.

Ich übergehe die Schlacht bei Jena und die unheilvollen unmittelbaren Folgen derselben; aber welcher Kleinmuth, welche Schwäche enthüllt sich uns bei dieser Gelegenheit! ich eile, mein Freund, dir von der Rolle zu reden, welche Preußen 1814, als das aufgestandene gesammte Deutschland seine Selbstständigkeit wieder errungen hatte. Mehr als jeder andere, war es der Berliner Hof gewesen, welcher damals den nationalen Aufschwung durch seine Proklamationen und Versprechungen von Freiheit und Einheit des deutschen Vaterlands steigerte. Dessen ungeachtet war es auch der Berliner Hof wieder, welcher sich am Rohesten in der Verstümmlung Germaniens bewies. Stets dem Grundsatz getreu, dem Starken nicht zu widerstehen und über den Schwachen herzufallen, entschädigte er sich für alle polnischen Provinzen, die ihm russische Willkühr abnahm, auf Kosten der deutschen Volksstämme in Sachsen und am Rhein. Durch den Friedensschluß und die Verträge von 1815 stieg Preußen zu einer Macht ersten Rangs empor.

Aber nicht befriedigt mit dieser Sättigung des Ehrgei-

Digitized by Google

tzes, ſann Friederich Wilhelm III. auf neue Eroberungen; man hatte ihm Ländereien bewilligt: er gedachte, ſich auch der Seelen zu bemeiſtern, und vermochte nichts Neueres aufzubringen, als eine neue Apoſtaſie, — freilich ein abgenutztes Mittelchen bei Haus Brandenburg. Als Friederich Wilhelm III. den Evangelismus *), welchen er ſelbſt geſchaffen und in die Welt geſetzt hatte, öffentlich annahm und von ſeinen Söhnen, ſeinen Schwiegertöchtern, kurz ſeiner ganzen Familie, mit Inbegriff der Garniſon von Potsdam, annehmen ließ, gab er das einzige Beiſpiel in der Weltgeſchichte, daß eine Königsfamilie im Lauf von weniger als drei Jahrhunderten ihren Glauben dreimal abſchwur: erſt war ſie katholiſch, dann wurde ſie lutheriſch, dann reformirt (calviniſtiſch) und endlich evangeliſch. Seltſam genug, daß dieſe Wiedergeburten des Gewiſſens ſtets mit dem Zeitpunkt eines dringenden Intereſſes zuſammenfielen, ſei es nun, daß einige Biſchöfe oder ein religiöſer Ritterorden geplündert, oder die Sympathien der Völker geködert werden ſollten. Traurig bleibt es immerhin, daß man durch ſolche Vorgänge zu der Ueberzeugung bewogen wird, es ſei Religion, alſo das Heiligſte auf Erden, für die Großmächtigen, z. B. die Brandenburger Herrſcher, nur gleich einem Spinnengewebe, das wohl Mücken, d. h. geringes Volk, nicht aber Adler, d. h. die Gewaltigen, zu halten vermöge!

---

*) Eine Art indifferenter Verſchmelzung verſchiedenartiger proteſtantiſcher Glaubensbekenntniſſe.

Digitized by Google

Aus diesem kurzen historischen Abriß wirst du, Freund, den unvermeidlichen Schluß ziehen, daß meine Ansicht über Preußen, welches ich als ein Reich des Zufalls charakterisirte, gerechtfertigt ist. Gehoben durch die Festsetzung des Protestantismus, wuchs es durch die politische und kirchliche Treulosigkeit und Apostasien, welche seinen Regenten keinen Gewissens-Skrupel machten. Mit Kirchenraub begann es seine Vergrößerung; in seinem Streben nach Unabhängigkeit ward es von dem Mißtrauen der deutschen Fürsten gegen Oestreich unterstützt, und aus demselben Grunde konnte es sich an die Spitze der kleinen Staaten stellen; endlich hatte es das Glück, zweien Reichen zur Seite zu stehen, welche in dem Moment seines Steigens nur noch ein Scheinleben führten, nur noch dem Namen nach unter den Mächten figurirten, und weder zum Widerstand, noch zur That mehr die Kraft besaßen. Nichts ist trauriger, als der Anblick solcher dahinschwindenden Völker, deren zerbrochene von dem Strom der Ereignisse hinabgerissene Nationalität dem ersten besten Besitzergreifer ihre Trümmer überläßt, ohne andere Bestandes-Gewähr, als die Eifersucht der Theilenden. Polen und das deutsche Reich waren durch die Fehler ihrer politischen Organisation bis auf diesen Punkt gesunken. Preußen hatte Gelegenheit, von solchem Zustand Gewinn zu ziehen, und durfte, mit gleichem Hohn gegen eine fremde wie gegen die eigene Nationalität, die eine, wie die andere verletzen. Die elenden und verwerflichen Mittel, womit es von Polen und dem deutschen Reich einige Fetzen gewaltthätig an sich raffte,

Digitized by Google

habe ich bereits geſchildert. Merkwürdig aber bleibt immer, daß dieſe Monarchie, die plötzlich ſo ſtark um ſich griff, keinen einzigen wahrhaft großen Mann auf ihrem Throne ſah. Allerdings erzeugte ſie einen großen Feldhauptmann und konnte unter dem Schimmer militäriſchen Ruhms die Augen der Welt von den ſchlechten Mitteln ablenken, welchen ſie größtentheils ihre Machthöhe verdankte.

Digitized by Google

Achter Brief.

Uebrigens ist nicht Alles Gold, was glänzt. Man kann als mächtig gelten, kann sich in ruhigen Zeiten einen Einfluß erkünsteln, der jedoch nicht so ganz reell ist, als er aussieht, und in den Zeiten der Prüfung, wie ein Nebel, verschwindet. Das Ende des vorigen und der Beginn dieses Jahrhunderts hat uns gezeigt, auf welch thönernen Füßen Preußen stand, als es gegen eine wirkliche Nation sich tollkühn ins Feld stellte; und ich glaube, ein solcher Fall durfte sich bei der nächsten Gelegenheit wiederholen, denn schon in in der Formationsart des Staates Preußen findet sich der Grund seiner Schwäche, der Keim seines Todes. Es hat alle Nationalitäten um sich her mißhandelt, ohne im Stande zu sein, eine eigene für sich zu schaffen, außer du suchtest selbige etwa in der Nationalkokarde. Es bildet kein Volk, sondern ein zusammenhangsloses Gemisch aus ungleichartigen und antipathischen Völkern; es ward geboren aus den Lei-

Digitized by Google

denſchaften des Proteſtantismus, es hat ſich denſelben beigeſellt, es muß ihnen zu dienen fortfahren, ſelbſt auf die Gefahr hin, ſeine zahlreichen katholiſchen Unterthanen zu verfolgen. Denn wenn es unparteiiſch bleiben will, ſo bringt es die Proteſtanten gegen ſich auf, welche in ſolchem Betragen einen Verrath an ihrer Sache erblicken. Es hat neuerdings den Samen religiöſer Zwietracht in Deutſchland ausgeſtreut, und findet letztere unausrottbar in ſeinem Schooß; es wurde groß in Folge der Eiferſucht der deutſchen Fürſten gegen Oeſtreich, die es mit aller Macht aufregte: aber es ſelbſt, da es mächtiger geworden, begegnet jetzt dem gleichen Argwohn, der gleichen Eiferſucht; es hat ſich erhoben, indem es die Intereſſen Deutſchlands verrieth, indem es dieſelben dem eigenen Vortheil unterordnete: und ſtößt dafür heute auf ſeinen gefährlichſten Feind, den deutſchen Patriotismus, der weder preußiſch, noch öſtreichiſch werden, ſondern deutſch ſein mag. Durch ſein Benehmen, durch die Art, wie es zu Werke ging, hat es die Entrüſtung der Völker aufgeregt; um ſie zum Schweigen zu bringen, mußte man ſie unterdrücken. Dadurch wuchs der Haß und die Unterdrückung trat mit verdoppeltem Gewicht auf. Deßhalb dürfte es nicht ſo weit vom Ziele geſchoſſen ſein, wenn ich vermuthe, ſelbſt die Einführung eines liberalen Syſtems in Preußen würde nicht mehr eine Popularität dieſer Regierung zur Folge haben, ſondern entweder das Signal zur Auflöſung des preußiſchen Reichsverbandes werden, ſo daß jeder darin begriffene Volks-Aſt wieder mit ſeinem Hauptſtamm ſich vereinigte, oder das Vor-

Digitized by Google

ſpiel zur Verſchlingung der ſogenannten preußiſchen Nationalität in die allgemeine Deutſche.

„Bah! wirſt du mir vielleicht einwenden, Preußen iſt zu mächtig; Preußen ſpricht ein zu gewaltiges Wort in der europäiſchen Pentarchie; Preußen hat bei ſeinen hohen Bundesgenoſſen einen großen Stein im Brett, und keine geringen Sympathien ſich zu verſchaffen gewußt. Es bewies ſich als guten Minirer, und wer es in die Luft ſprengen wollte, würde da und dort auf tiefe Gegenminen ſtoßen." — Oberflächlich beſehen, zumal wenn du die Diplomaten der kleinen Höfe befragſt, oder die gefliſſentlichen Manifeſtationen der großen für baare Münze nimmſt, möchteſt du Recht haben. Indeß erlaube ich mir doch, die hohe Meinung von der preußiſchen Geltung im Rath der Großmächte in Zweifel zu ziehen, und werde, bevor ich zu den innern Angelegenheiten dieſes Reichs übergehe, mit dir ein vertrauliches Wort über die Stellung Preußens nach Auſſen reden.

Unter allen Staaten, die im „Siegeskranz" von 1815 prangten, wurde Preußen ohne Widerſpruch in dem Friedensſchluß am Kargſten bedacht: es erwarb kein viel größeres und bevölkerteres Gebiet, als es im Jahr 1805 beſaß, und ſeine Ländertheile liegen gegenwärtig noch weit mehr auseinandergeſtreut umher, als damals. Deßhalb äußerte ſich de Pradt in ſeiner Geſchichte des Wiener Congreſſes über dieſe Monarchie: „Unter den europäiſchen Mächten hat Preußen die meiſten Grenzen; es iſt die einzige, welche alle großen Staaten, Rußland, Oeſtreich, Deutſchland und Frankreich,

zugleich berührt, und daher von allen bedroht werden kann. Feinde sieht es überall, Naturgrenzen nirgendwo: bei Memel, bei Königsberg stößt ihm Rußland die Spitze seiner Staaten in die Flanke; Oestreich durchschneidet ihm die Mitte seiner Besitzungen: von Böhmen aus ist man sogleich im Herz von Preußen; Frankreich erreicht es an dem Endpunkt desjenigen seiner Gebietstheile, der von dem Körper der Monarchie abgetrennt liegt; es ist in kleinen Päckchen auf einer unermeßlichen Linie zerstreut, der es an Zusammenhang und Breite gebricht: es gleicht jenen Häusern in Berlin, welche nach der Straße hin prachtvoll gebaut, aber hinten nicht vollendet sind; dieser Staat hat nur erst noch eine Façade über Europa."

Als Preußen nach der Weichsel vorgedrungen war, gewann es eine mächtige Vertheidigungslinie wider Rußland; heute besitzt es dieselbe nicht mehr. Der Fetzen von Sachsen, den man ihm zuwarf, macht es nicht stärker gegen Oestreich, während der Besitz der Rhein-Provinz, seine ungeheure Länge noch weiter streckend und ihm Frankreich als Nachbar hinrückend, es einer neuen Gefahr aussetzte und ihm aus einem früheren Allirten einen Feind machte. Ohne Zweifel erkannte Preußen die ganze Ungunst dieser Lage, da es im Jahr 1815 so nachdrücklich sich um die gesammten sächsischen Länder bewarb. Diese geographische Lage Preußens, die heterogene Gemischtheit seiner Bevölkerung, die Armuth eines großen Theils seiner Provinzen zeigen augenscheinlich, daß es gegen jede der drei es umlagernden und durchkreuzenden Großmächte in un-

Digitized by Google

verhältnißmäßigem Grade zu schwach ist; es kann daher nur Allianz-Kriege führen; es muß sich der einen, oder der andern in die Arme werfen; wie es z. B. im Jahr 1807 allein von Rußlands Gnade existirte. „Daher, sagt de Pradt in dem schon angezogenen Werke weiter, wird der preußische Staat in seiner Lage immer etwas Unbehagliches, Gezwungenes, Abhängiges finden, das von seiner verhältnißmäßigen Schwäche herrührt; und eine solche Lage, die weder eine vollständige Entwickelung, noch eine ganz freie Aktion gestattet, ist die allerschlimmste für einen großen Staat." Preußens Königthum ist ein wahres Unterlieutenants-Königthum, das den Impuls immer von einem Chef empfangen muß und auch dann, wann es zu commandiren scheint, einen Befehl nur weiter befördert. Die Schmeicheleien, womit das Berliner Kabinet über seine Macht sich selbst so freigebig beräuchern läßt, können die Stimme der Geschichte und der Thatsachen nicht ersticken. Seit das militärische Genie Friedrich II. Preußen nicht mehr auf einer künstlichen Höhe hielt, und es in seinen Normalstand zurückgesunken ist, hat es immer nur eine dienende und gehorsame Rolle gegen Mächtigere gespielt. Das war seine Rolle gegen Rußland bei den beiden letzten Theilungen Polens; deßgleichen gegen Oestreich in den Coalitionskriegen wider die französische Republik; es spielte dieselbe Rolle gegen das französische Kaiserreich, als Napoleon im Zenith seiner Größe stand. Sogar im Jahr 1815, selbst dann, als seine Völker einen so thätigen, so energischen Antheil an dem allgemeinen Kriege genommen hatten, unterlag es dieser

Digitized by Google

grausamen Inferiorität, die Jedermann aus der einzigen Thatsache, die ich dir bezeichne, erkennen wird: Die drei Großmächte hatten, jede sich selbst ihren Theil an der Siegesbeute genommen; aber Preußen mußte seinen Antheil sich von ihnen zuschreiben lassen. Rußland, Oestreich und England hatten damit begonnen, daß jedes sich in den Besitz von dem setze, was ihm am besten anstand; Preußen durfte warten, bis man ihm Etwas zuwarf. Rußland hatte ihm seine schönsten polnischen Provinzen genommen; Preußen wehrte sich nicht, aber es wollte sich an dem schwächeren Sachsen entschädigen; da es mit diesen Ansprüchen dem Veto Oestreichs begegnete, übte es nochmals die christliche Lehre von der Selbstverläugnung und sah sich gezwungen, seine modificirte Begehrlichkeit auf das Rheinland zu werfen.

Sonach mangelt Preußen die Freiheit des Entschlusses, keiner der drei benachbarten Großmächte zu folgen; es ist ihm unmöglich, sein etwaiges Mißvergnügen über die Beschlüsse der andern in ein stolzes Isolirungssystem zu hüllen, wie Frankreich 1840 that; noch mehr, es hat nicht einmal die Freiheit in der Wahl seiner Schutzmacht; es ist nicht einmal frei in seinen Allianzen! Preußen fühlt sich unbehaglich, *) unruhig, wie jeder bedrohte Staat; es ist ehrgeizig und hegt den Wunsch, sich zu vergrößern, weil seine gegenwärtigen Gebiets-Verhältnisse ihm keine Garantien der Selbst-

*) Sein Minister Ancillon hat vor etwa 10 Jahren ein Mémoire sur le malaise unserer Tage, er hätte sagen sollen: Preußens, circuliren lassen.

Digitized by Google

ſtändigkeit darbieten. Wohlan denn: auf welche Seite allein kann es ſich zu verſtärken hoffen? Offenbar nur in Deutſchland; dieſes einzige Land iſt ſeinem Ehrgeiz preisgegeben. Sonſt begnügte es ſich noch, dasſelbe der ausſchließlichen Leitung Oeſtreichs zu entziehen; heute ſtrebt es nun ſeinerſeits nach Beherrſchung desſelben. Seine Zolllinie, ſein Einfluß, den es allmählig über die ſecundären Staaten erlangte und täglich vermehrt, die Schriften ſeiner Publiciſten, die Sprache ſeiner Diplomaten enthüllen zur Genüge ſeine Plane ſelbſt vor den blödeſten Augen. Mit allen Kräften muß es zu dem Ziele ſtreben, ſich durch den Beitritt der kleinen deutſchen Staaten zu den Zwecken ſeiner Politik zu arrondiren und dieſelben wenigſtens moraliſch zu beherrſchen, und das um ſo mehr, weil es mit Seufzen erkennt, das es von der Hinterlaſſenſchaft des zerfallenden türkiſchen Reichs ſeinen Theil mit Rußland und Oeſtreich nicht wird nehmen können, wie weiland von dem polniſchen. Da ſich aber dieß ſo verhält, verſteht es ſich von ſelbſt, daß Preußen, welches in Deutſchland alle Intereſſen Oeſtreichs durchkreuzt und in ſtetiger Rivalität mit demſelben ſteht, auf eine ſolide und dauernde Allianz mit dieſer Großmacht nicht zählen darf. Die Höfe von Wien und Berlin konnten ſich zwar leichtlich über die Vernichtung der Selbſtſtändigkeit des deutſchen Bundes und der Frankfurter Tagſatzung verſtändigen, — das ſchlägt in ihre beiderſeitige Politik ein; — aber dieſer Punkt iſt auch der einzige, der den auffallenden Einklang, welchen ſie jetzt heraushängen, vermittelt. Mithin, und darauf wollte ich kom-

Digitized by Google

men, ist Preußen nicht frei, Oestreichs Allianz in den Angelegenheiten der Großmächte zu wählen, denn es müßte zuvor auf das einzige Mittel, seine Macht zu verstärken, auf den überwiegenden Einfluß in Deutschland und das Protectorat über die kleinen Bundesstaaten verzichten. Eben so wenig aber gestattet eine gesunde Politik Frankreichs, daß der Berliner Hof die minder mächtigen Stämme des deutschen Bundes ins Schlepptau nehme; zudem wird das linke Rhein-Ufer jederzeit ein Zankapfel zwischen Frankreich und Preußen bleiben, und würde auch niemals mehr ein Schwert über diese Besitzungen gezogen; in der öffentlichen Meinung beider Länder erhält sich die Spannung und das Mißtrauen fort und fort. Endlich darf ich nicht vergessen, daß die französischen Principien eine große Kluft zwischen Frankreich und Preußen befestigen, und das Kabinet des letzteren einen unüberwindlichen Abscheu gegen das „wälsche Wesen" (nämlich die bürgerliche Freiheit) hegt, weshalb es sich auch gegen Frankreich am Feindseligsten erweist. Somit ist Preußen ebensowenig frei, Frankreichs Allianz zu wählen.

Also bleibt ihm Rußland übrig; und in der That hat es von dieser Seite her, wie das Meiste zu fürchten, so auch das Meiste zu gewinnen. Das Meiste zu fürchten, — denn just dieser Macht gegenüber steht es am Schwächsten da. Berlin liegt kaum hundert Stunden von der russischen Grenze und alle preußischen Provinzen östlich von der Weichsel bilden eine Art russischer Enklaven; sie wären augenblicklich vom Rücken her genommen und könnten nicht vertheidigt werden, der-

Digitized by Google

weil Posen und Schlesien von vorn angegriffen würden. Das Meiste zu gewinnen, — weil Rußland weniger Interesse hätte, als Oestreich oder Frankreich, zu verhindern, daß sich Preußen auf Deutschlands Kosten vergrößere. Der Kaiser Alexander war 1815 der einzige Souverain, welcher Preußens Ansprüche auf Sachsen unterstützte. Rußland bedarf eines Schutz- und Trutzbündnisses mit dem Berliner-Hof zum Behuf der Eroberungen, auf die es am Bosphorus sinnt. Preußen, als russischer Allirter, könnte Oestreich, bei einem Kampf um die Donaumündungen, eine unangenehme Diversion machen. Allerdings möchte der offengestandene moskovitische Plan alle slavischen Stämme unter einem Scepter zu vereinigen, Preußen mit Recht alarmiren, wenn es nicht längst schon die Gewohnheit hätte, dem Starken Alles abzutreten, und sich dafür an dem Schwachen gründlich zu entschädigen. Es würde also handeln, wie mit Napoleon, wie im Jahr 1815, nachdem ihm Rußland einige polnische Provinzen abgenommen: es würde sich auf Deutschland werfen und könnte mit des Czaren Hülfe, der hier schon mehr Einfluß hat, als man sich gerne gesteht, das Scepter und die einzige Leitung Germaniens ergreifen. — Außer diesen mächtigen, auf Furcht und Hoffnung gebauten Beweggründen, gibt es für die gegenseitige Annäherung zwischen den Kabineten von Berlin und Petersburg noch anderweitige, aber nicht minder entscheidende. Die religiöse Intoleranz der preußischen Regierung, die gestern offenkundig hervortrat, heute versteckt operirt, die Erniedrigung aller Personen und Verhält-

Digitized by Google

niſſe unter die Willkühr eines Einzigen, das Geheimniß, womit ſich das monarchiſche Getriebe in Preußen umgiebt, mußten letzterem einen unvergleichlichen Reiz, einen unwiderſtehlichen Drang zu ruſſiſcher Allianz einflößen. Darum ſahen wir dieſe gelehrige Anhänglichkeit Preußens an Rußland mehr und mehr feſt und innig werden. Sie hat ſich öffentlich kundgegeben durch Schließung von Familienbanden zwiſchen den Dynaſten, durch Preußens Selbſtverläugnung, womit es in dem polniſchen Aufſtand dem Czar eine blindergebene Hülfe leiſtete, und in den orientaliſchen Angelegenheiten, wo es ſeine wahren Intereſſen opferte. Heute ſteht es wie ein ruſſiſcher Vortrab in Deutſchland da; es wurde in den Händen des Selbſtherrſchers aller Reuſſen zum Wiederhaken im Mittelpunkt von Europa, um die Civiliſation und Freiheit des Abendlandes zu zerreißen. Was hilft es, daß der neue Herrſcher, Friedrich Wilhelm IV., angeregt von der Stimme der öffentlichen Meinung, dermalen noch ſchwankt und ſich hin und herwindet, wie ein Aal in der Fauſt des Fiſchers? Der Anſtoß, die Richtung iſt ihm ein für alle Mal in dem preußiſchen Staatsſyſtem gegeben, er kann ſich dem Strom nicht widerſetzen, und wird es auch nicht thun, da das monarchiſche Gelüſte auch in ſeiner Seele die Oberhand hat. Darum iſt, was ſeit vier Jahren ſcheinbar Liberales in Preußen geſchah, nur eine Komödie, ein Fratze für Deutſchland aufgeſpielt, um nicht alle Sympathien ſchlechtweg zu verlieren, um die unter der vorigen Regierung eingebüßte Popularität wenigſtens einigermaßen wieder zu gewinnen; denn ſo weit ſieht

Digitized by Google

denn doch jeder Monarch, der ein civiliſirtes Land beherrſchen will, daß er nicht gerade den entſchiedenſten Haß auf ſich tragen darf, wenn er triumphirend durch bekränzte Thore einziehen und durch Dichter, Philoſophen und Künſtler ſein Lob in die Nachwelt hinein poſaunen laſſen möchte. Das alſo iſt Preußens Lage nach Außen. Geheimer Haß, tückiſche Eiferſucht gegen Oeſtreich; offen ausgehängter Haß, affektirte Drohungen gegen Frankreich und deſſen Staatsprincip, timide und intereſſirte Hingebung an Rußland; Heuchelei gegen Deutſchland.

Wie ſieht es nun in ſeinem Innern aus?... Dieß morgen!

Digitized by Google

Neunter Brief.

Du wirst mir den Vordersatz gelten lassen: „Wer nach Innen und an sich stark ist, wird sich auch nach Aussen stark erweisen können;“ und umgekehrt: „Wer an sich und nach Innen zu schwach ist, der wird vielleicht eine zeitlang die Aussenseite von Stärke erheucheln können, aber bei der ersten ernsten Probe unterliegen.“ Nun behaupte ich: Preußens Schwäche kommt von Innen heraus, in seinem Mark und Bein liegt sein Gebreste. Das wird aus einer Prüfung seiner inneren Verhältnisse, die wir miteinander vornehmen wollen, sonnenklar resultiren. Also denn!

Preußen hat kein Band des inneren Zusammenschlusses, und darum keine Einheit in sich. Mit Verachtung der Nationalitäten sich vergrößernd, hat es wohl Länderstriche und Städte verschlungen, war aber nicht im Stande, so viele Eroberungen zu verdauen, war nicht im Stande, seine durch Abstammung, Religion, Gesetzgebung Sprache und Na-

Digitized by Google

tionalität verſchiedenen, theils katholiſchen, theils lutheriſchen und reformirten, hier nach dem Gewohnheitsrecht, dort nach dem römiſchen Recht, hier nach dem preußiſchen Coder, dort nach dem Feudalrecht, und anderswo endlich nach dem franzöſiſchen Geſetzbuch regierten Völker in ein einziges Volk zu vereinen und gleichſam zuſammenzugießen. Polen, Deutſche und Preußen ſchleudern ſich von einem Ende der Monarchie zum andern gegenſeitig Haß und Verachtung zu; denn die Einen fühlen ſich als Unterdrücker, die Andern als Unterdrückte. Um das Chaos zu vollenden, behauptet jede Provinz, ſich iſolirend, ihre eigene Individualität beibehaltend, ſich an ihre hiſtoriſchen Erinnerungen anklammernd, eine Art Lokal-Nationalität, welche von dem preußiſchen Vaterland wenig Notiz nimmt und oft eine blos feindſelige. Dieſe Reichs-Lappen fügen ſich der Zwingherrſchaft, aber ſie ſtoßen die moraliſche Eroberung, d. h. die wahre Einkörperung mit Händen und Füßen zurück und indem ſie ihre Sitten, ihren Charakter, ihre Gebräuche, ihre Traditionen bei ſich verewigen, ſetzen ſie ohne Unterlaß den Kampf gegen die preußiſchen Ideen und das preußiſche Joch fort. Wohl mochte es dem franzöſiſchen Aſſimilirungsgeiſt, der monarchiſchen und religiöſen Einheit in Frankreich gelingen, die verſchiedenen Nationalitäten, welche den galliſchen Boden beſchritten und Spuren darauf zurückließen, feſt zuſammenzukitten und aus Galliern, Römern, Celten, Normannen und Germanen eine einzige große und ſtarke franzöſiſche Nation zu bilden. Die Kirche trug bei dieſer angeſchwemmten Volksmaſſe beſonders

Digitized by Google

viel zur moraliſchen und politiſchen Verſchmelzung bei, denn die katholiſche Kirche drückt ihren Univerſalismus auch dem Staate auf, worin ſie die alleinige oder doch die abſolut vorherrſchende iſt. Aber der ſogenannte moderne Rechtsſtaat, wie man die abſoluten Monarchien in civiliſirten Ländern getauft hat, dieſes Gemiſch aus allen möglichen tolerirten religiöſen, ariſtokratiſchen und ſocialen Beſtandtheilen, wie es der weſtphäliſche Friede ſchuf, verleiht keine Adhäſionskraft. Am Schlechteſten iſt in dieſer Beziehung Deutſchland daran, dieſes klaſſiſche Land der Zerriſſenheit ſogar in Zeiten und unter Umſtänden, wo es den Univerſalismus mit Händen greifen konnte, ſogar damals, als ihm das Loſungswort des Mittelalters: Ein Kaiſer und Ein Papſt! auf der Zunge lag. Denn Deutſchland ermangelt des Aſſimilirungs-Geiſtes gänzlich, zumal ſeit ſeiner durch Verträge beſchworenen Spaltung in eine Menge chriſtlicher und ſtaatlicher Gemeinſchaften, die nur mit einem papierenen Kreuzband kümmerlich zuſammengehalten werden. Preußen aber iſt der Culminations-Punkt und das Reſultat deutſcher Geſpaltenheit. Dabei kann es ſeinen Sieg über andere Nationalitäten niemals vergeſſen; es hat etwas Abſtoßendes, bäuriſch Stolzes, das fremden Sitten und Gebräuchen keine Rechnung tragen kann und will, und ſich unaufhörlich an dem Beſiegten reibt. Sein Joch iſt immer gehäſſig nnd herabwürdigend für die eroberten Völker. Das iſt ein Fehler, welchen der Preuße mit den übrigen Deutſchen theilt, allein ich muß doch bemerken, daß ihn juſt der Preuße in höherem Grade beſitzt, als

Digitized by Google

seine Mitbrüder. Daher auch jene auffallende Antipathie der wahren Deutschen gegen die Uckermärker, welche sich als den vorherrschenden und bevorzugten Stamm betrachten. Der ächte Deutsche ist gut, einfach, stolz, streng, sogar rauh und leichtgläubig wegen seiner eigenen Aufrichtigkeit; der Berliner dagegen ist kriechend, servil, voll Prunk und Uebermuth, wo er zu befehlen hat. Verdorben, einschmeichlerisch, verschlagen, weiß er zu muckmackeln und zu intriguiren, wiewohl ohne geniale Gewandtheit; denn die Meinung von seiner geistigen Ueberlegenheit verdankt er blos der Elasticität seines Gewissens und seiner moralischen Skrupellosigkeit; weshalb auch Berlin die frevelreichste und lasterhafteste Stadt in Deutschland ist, und eine stets wachsende Skala von Verbrechen darbietet. Der Preuße besitzt also — das wollte ich herausheben — nicht die geringste Gabe, sich bei denjenigen beliebt zu machen, die ihm untergeben sind; und die gehässige Art und Weise, wie er zu seinen meisten Besitzungen gelangte, ist Schuld daran, daß das Widerstreben der „Muß-Preußen“ nur noch hartnäckiger bleibt. Es ist ein vererbter Haß, der von Generation zu Generation bewahrt wird, bei jeder Gelegenheit — und die Gelegenheiten, wo die eroberten Provinzen sich über altpreußische Unverschämtheit und Mißhandlung durch Kabinetsordern zu beklagen haben, sind bekanntlich nicht selten — neu aufglüht und in dem Danke, welchen einzelne Individuen und Stände der Regierung schuldig werden mögen, niemals aufgeht.

Ich möchte indeß nicht blos mit allgemeinen Behaup-

Digitized by Google

tungen um mich werfen, denn ich verabscheue den berlineri-schen Fehler der Oberflächlichkeit und des Quidproquo-Machens. Ich fühle mich um so mehr verpflichtet, auf Details einzu-gehen, da, wie ich in der Folge zeigen werde, die preußische Politik kein Mittel scheut, sich gefällige, lobpreisende Federn zu verschaffen, welche allzeit fertig und gespitzt sind, die libe-rale Lüge Preußens in schöne und großmächtige Worte zu kleiden und den reellen Beurtheiler anzufallen. Mag diese Meute immerhin kläffen, aber ich fordere sie heraus, mir vor-her zu widerlegen, was ich nun über den Zustand der Haupt-Provinzen Preußens, über die Stimmung der Gemüther da-selbst, über die geschichtliche Vergangenheit derselben, ihren religiösen Glauben und ihre politischen und socialen Interessen, mit einem Wort, über die Gründe sagen werde, welche sie in höherem oder geringerem Grade von der preußischen Herr-schaft und moralischer Unterwerfung unter dieselbe entfernt halten, und zugleich eine Entfremdung dieser Provinzen unter-einander bewirken!

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Alt-Preußen und Berlin sind vielleicht die einzigen Reichstheile, welche der Regierung aufrichtig und von ganzem Herzen anhängen; denn in ersterem zwingt die Armuth das Volk und insbesondre der Adel, von den Brosamen zu leben, die ihnen das Gouvernement zuwirft, und Anstellungen zu suchen. Und da die gebildete Klasse dort sowohl aus Ueberzeugung, als aus Noth einen baumstarken Servilismus besitzt, so wird sie vorzugsweise, ich könnte schier sagen ausschließlich, zum öffentlichen Dienst verwendet. Es ist daher natürlich, daß diese Geschöpfe die Hand lieben, die sie füttert, und nicht nur füttert, sondern auf Kosten ihrer Mitbürger in anderen Provinzen sogar mästet. Da Berlin der Sitz der Regierung ist, so muß man die Hauptursache von dessen Liebe zu ihr gleichfalls in dem Interesse suchen. Uebrigens hüte man sich doch wohl, zu glauben, daß in Alt-Preußen die Masse des Volks und die übrigen Stände (die Be-

Digitized by Google

amtenkaſte ausgenommen) eben ſo weit von jedem Gedanken an Freiheit entfernt ſind, als die obligaten Diener in der Hauptſtadt; denn die Bitte um eine allgemeine Reichsverfaſſung, welche im Jahr 1840 von dem Königsberger Provinzial-Landtag geſtellt wurde, beweist das Gegentheil.

Die preußiſche Rhein-Provinz, größtentheils aus den alten geiſtlichen Churfürſtenthümern Trier und Cöln gebildet, genoß unter dem Krummſtab einer im wahren Sinne des Worts liberalen Verfaſſung. Da ſie näher bei Frankreich liegt, ſo hatte ſie ſtärker, als das übrige Deutſchland, den Einfluß der Ideen von bürgerlicher Freiheit und Gleichheit gefühlt. Als daher die franzöſiſchen Heere an den Unter-Rhein kamen, begegneten ſie zahlreichen Sympathien. Der völlige Umſturz des alten Standes der Dinge, der Verkauf der kirchlichen und adelichen Güter, eine lange Einverleibung mit Frankreich vollendeten die Einwurzelung der Liebe zu dieſem Lande und den von ihm verbreiteten Staats-Grundſätzen in den Herzen der Rheinländer. Indem ich dieſe Thatſache anerkenne, fühle ich mich jedoch berufen, gelegentlich eine Wahrheit zu ſagen, die in Rückſicht auf die politiſchen Vorgänge von 1840 zu wichtig ſcheint, als daß ich ſie übergehen dürfte.

Man hat aus der lebendigen Anhänglichkeit der Rheinländer an die franzöſiſchen Inſtitutionen den Schluß gezogen, als ob dieß Volk mit Sympathien für Frankreich, mit der Sehnſucht, in den Schooß deſſelben zurückzukehren, heute noch behaftet ſei. Das iſt ein ſehr gefährlicher Irrthum, welcher

Digitized by Google

einmal aus dem Tage der Entscheidung eine „journée des dupes“, einen Tag der Täuschungen, oder vielmehr der Enttäuschung machen könnte. Die frühere Anhänglichkeit der Rheinprovinzen an Frankreich ist so ziemlich verschwunden; in diesem Betracht gelangen Preußens Bestrebungen, da sie im Herzen des Volksstammes eine Stimme für sich vorfanden. Die Rheinländer nemlich sind nicht, für was man sie in Frankreich gewöhnlich hält, Halbdeutsche und Halbfranzosen; sie sind kein Mestizen-Geschlecht, keine Uebergangs-Abart zwischen Deutschen und Franzosen: im Gegentheil beweist die Geschichte, daß sie mit Leib und Seele dem deutschen Reich angehörten. „Der Rhein, sagt Görres, ist die Pulsader von Deutschland.“ Und mit vollem Recht. Von uralter Zeit her, so lange das deutsche Reich existirte, concentrirte sich das germanische Volksleben diesem Strome entlang. An seinen Ufern blühten die mächtigsten Städte, regierten die meisten Churfürsten. An seinen Ufern standen die berühmtesten Männer, die größten Krieger Deutschlands auf. Vergangenheit und Gegenwart, Sitten und Gebräuche, Sprache und Literatur, — Alles knüpft die Rheinländer an Deutschland. Daß sie gerne in Frankreich einverleibt waren, daß sie auch nach der Trennung noch eine zeitlang Sympathien mit jenem Lande hegten, war ein durch die Gemeinschaft der staatlichen Principien bewirktes Wunder. Aber auf die Dauer bestand es doch nicht gegen das ursprüngliche Nationalgefühl. Die Rheinländer sind ächte, wahre und gute Deutsche. Weil sie aber nicht französisch werden wollen,

Digitized by Google

darf man deßhalb nicht ſchließen, daß ſie gerne preußiſch ſeien, obwohl man vielleicht auch bei ihnen die preußiſche Nationalhymne einkaſernirt und eingeſchulmeiſtert hat:

„Gottlob, daß ich ein Preuße bin!
„Ich laſſe andern Völkern ihre Ehre,
„doch ſag' ich's frei, wenn ich kein Preuße wäre,
„ich ginge nirgends, als nach Preußen hin!"

Nicht wahr, ſehr poetiſch, ſehr begeiſtert? Je nun, uckermärkiſche Sandpoeſie, bureaukratiſche Waſſer-Begeiſterung. Uebrigens half bei der Maſſe der Rheinländer Alles nichts: es konnte bei ihnen durchaus kein Enthuſiasmus für Preußen eingepfropft werden, und nur Kurzſichtige laſſen ſich durch die kleinen Mittelchen täuſchen, womit man dem Ausland dieſe Vorliebe der Rhenanen für die Stiefmutter Boruſſia weiß machen wollte. Zu dergleichen Pfiffen gehört z. B., daß man gewöhnlich unter den anonymen Belobungen der Regierung, unter einem affektirten Erguß von Gefühlen für preußiſches Weſen gezeichnet lieſt: „Ein Rhein-Preuße."

Wie viele Mühe man ſich gibt, die Welt von einer ſolchen Anhänglichkeit der Rheinländer zu überzeugen, ſoll dir ein Vorgang klar machen, der bei hunderten gebildeter Jünglinge noch in friſchem Andenken ſteht.

Unmittelbar nach dem Ableben des letzten Königs lag der Regierung ſehr viel daran, daß alle Bonner Studenten Trauer anlegen ſollten. Das wäre freilich von gutem Effekt

Digitized by Google

gewesen, oder hätte wenigstens den Witz realisirt, Friedrich Wilhelm habe, was ihm sein Lebenlang nicht eingefallen, wenigstens nach seinem Tod gethan: die preußischen Universitäten in Flor gesetzt. Um daher solche Liebebezeugung zum Durchbruch, und das schmerzliche Bedauern über die ewige Trennung von dem Vater des Vaterlands zur schleunigen Anschauung zu bringen, berief der Präsident die auf der Universität Studirenden Preußen, forderte sie auf, „ihre Thränen nicht in ihren Herzen zu verschließen", und gab ihnen zu verstehen, daß, wenn sie auch ihre Kameraden bewögen, Trauer zu tragen, gewisse Quälereien wegen der Landsmannschaften aufhören würden. Um übrigens ihrer Liebe nicht allzuschwere Opfer zuzumuthen, fügte er bei, daß an Alle, die solche abholen wollten, gratis Flöre vertheilt werden würden. Die Studenten unterlagen der Versuchung nicht; sie erinnerten sich, was Friedrich Wilhelm III. an ihnen gethan. — Man darf mit Sicherheit behaupten, daß die Rheinländer, weil sie preußische Zollschutzwächter erhielten, Preußen eben so wenig zum Vaterland adoptirt haben, als weiland Frankreich, weil die französischen Duanen jenseits ihres Flusses standen. Der gegen Frankreich durch Preußen bei den Rheinländern erweckte Patriotismus hat sich gegen Preußen selbst gekehrt, und sie betrachten das halbslavische Preußen so gut als Ausland, wie Frankreich. Um nicht mißverstanden zu werden, füge ich aber sogleich bei, daß die rheinische Opposition gegen das Preußenthum nicht von der Schärfe ist, wie der Nationalismus, um das preußische Joch abzu-

Digitized by Google

ſchütteln. Preußen wird nicht geliebt, Frankreich nicht herbeigeſehnt; ich glaube faſt, man würde dort Preußen kaltblütig gehen, die Franzoſen gleichgültig kommen ſehen. Der deutſche Patriotismus des Rheinlands iſt von ruhiger und gelaſſener Natur; er beſteht, aber er handelt nicht; eine politiſche Apathie hat ſich dieſer Gegenden bemächtigt. Natürlich! ſie wiſſen nicht, wohin ſie mit ihrem deutſch-rheiniſchen Patriotismus zielen ſollen Dieſer Patriotismus fühlt ſeufzend alle Uebelſtände; aber er ſieht keinen Ausweg, wenigſtens keinen in naher Zukunft ausführbaren. Von allen wahrſcheinlichen Umgeſtaltungen, die ein europäiſcher Brand zur Folge haben könnte, iſt nicht eine, welche die Rheinländer eine befriedigende Lage erwarten ließe. Triumphirt Frankreich ſo kehrt deſſen antinationale Herrſchaft wieder; triumphirt eine Coalition, ſo wird die politiſche Kette nur um ſo ſchwerer werden, und das Rheinland die letzten Reſte ſeiner liberalen Inſtitutionen vollends verlieren. Es iſt zu ſchön, um einen kleinen unabhängigen Staat bilden zu dürfen; es wird den Ehrgeiz des Stärkern immer unwiderſtehlich reizen. Da nun der rheinländiſche Patriotismus die Wahrſcheinlichkeit unerquicklich findet, ſo überläßt er ſich den lieblichen Träumen der Phantaſie; er irrt in ferner Zukunft umher und ſucht in ihr ein freies, alle ſeine Kinder vereinigendes Deutſchland. Aber dieſe Schwärmerei für ein ſo entferntes, der eigenen Thatkraft unerreichbares Ziel iſt eine frucht- und thatenloſe; mittlerweile wendet der Rheinländer all ſeine Liebe, all ſeine Gedanken den Lokalintereſſen, dem ſchönen

Digitized by Google

Rheine zu. Wenn daher die Preußen für den Augenblick keine auffallend energische politische Opposition in dieser Provinz finden, so schläft dieser allgemein-deutsche Patriotismus nur; er ist ein brütendes Gefühl, das unter begünstigenden Zeitumständen feurig hervortreten wird. Neben dieser, immer mehr Seelen gewinnenden rhein-deutschen Partei gibt es allerdings auch viele Fabrikanten, Industriellen und Güterbesitzer, welche es vorziehen, mit einem armen Lande vereinigt zu seyn, in das sie ihre Produkte ausmünden können, als mit einem reichen, von welchem sie mit Produkten überschwemmt werden müßten. Deßgleichen gibt es noch Personen, bei welchen die Liebe zu politischen Institutionen und alten Erinnerungen die Oberhand über das Nationalgefühl hat, und die deßhalb eine Einverleibung mit Frankreich vorzögen. Indeß läßt sich nicht läugnen, daß seit Belgien's Selbstständigkeit und Annäherung an die Interessen der Rheinprovinz diese französische Partei sichtbar abgenommen hat; eine Vereinigung mit dem belgischen Königreich würde alle Vortheile der Union mit Frankreich und keinen ihrer Uebelstände darbieten. Die Rheinländer fänden da eine noch liberalere Constitution, als die französische ist, die gleiche Religions-Gemeinschaft und große Handelsvortheile, zumal für den Absatz ihrer Weine. Mit einem kleinen Staat verbrüdert dürfen sie unfehlbar einen größeren Einfluß auf dessen Regierung und Verwaltung hoffen, und könnten nicht wie ein unbedeutendes Anhängsel behandelt werden. Sie gehorchten einem deutschen Für-

Digitized by Google

ſten. und Belgien wäre dann ſtark genug, ſeine Unabhängigkeit zu behaupten. Der Gedanke an eine Vereinigung mit Belgien hat daher bedeutende Fortſchritte gemacht, beſonders unter den franzöſiſchen Parteigängern.

Nachdem ich nun mit dieſen Bemerkungen einige ſüße Illuſionen rheinluſtiger Franzoſen in Betreff des gegenwärtigen Zeitpunkts ſtören zu müſſen geglaubt, zwingt mich die hiſtoriſche Treue, mit der ich meine Erörterung der Vergangenheit fortſetze, zu berichten, daß die franzöſiſchen Ideen zur Zeit der Befreiungskriege tief genug in den Geiſtern des linken Rheinufers gewurzelt waren, um jenen Aufſchwung gegen Frankreich, jene Erhebungen in Maſſe, wie der Norden zu meiſt ſie darbot, bei ihnen zu hintertreiben. Da die Preußen von dieſer Provinz Beſitz ergriffen, wurden ſie nur mit Mißtrauen von den Anhängern der franzöſiſchen Inſtitutionen aufgenommen. Auch von Seiten der Anhänger altdeutſcher Ideen und Erinnerungen war ihr Empfang ein gar kühler; natürlich! Oeſtreich, welches an der Spitze des deutſchen Katholicismus ſtand, hatte ſich ſtets auf die geiſtlichen Churfürſtenthümer und Fürſtenthümer geſtützt; da nun Preußen dem Katholicismus und Oeſtreich ſeit drei Jahrhunderten feindlich gegenüber geſtanden war, ſo fand ſich am Rhein eine lange Gewohnheit des Widerwillens, ja des Haſſes gegen daſſelbe vor. Wohl hatte auch Oeſtreich nach den Niederlagen durch die franzöſiſche Republik die geiſtlichen Bisthümer am Rhein dahingegeben, aber ſeufzend, mit ſchwerem Herzen, durch Preußens Abfall von der deutſchen Sache ge-

Digitized by Google

zwungen; Preußen aber hatte mit kalter und egoistischer Berechnung sie dahin geopfert. Und seit dem Jahr 1815 vermehrte das Betragen des Berliner Cabinets gegen Deutschland und die Rheinprovinz die alten Antipathien in hohem Grad und rechtfertigte, leider! das Mißtrauen und die Befürchtungen, womit man sie sich zu Herren des Landes aufwerfen sah. Ich werde dir, Freund, in der Reihe von Briefen, welche ich den religiösen Zuständen zu widmen gedenke, so wie in der Erörterung der preußischen Gesetzgebung und Verwaltung diese Behauptungen, die ich vorerst als Resultate hinstelle, noch weiter belegen. Einstweilen bedenke nur dieß! Glaubst du, die Rheinländer seien bornirte, bigotte blindgläubige, unpatriotisch ultramontane Menschen? Schlage die Geschichte des ganzen Mittelalters und der neueren Zeit nach; du wirst finden: sogar ihre geistlichen Fürsten waren es nicht. Wäre es auch nur gedenkbar, daß ein mit aller Welt im Verkehr lebender, von allen Nationen durchzogener Landstrich der Intoleranz sich ergäbe, dem Lichte vernünftiger Aufklärung unzugänglich bliebe? Und siehe, doch hat weitaus der größte Theil der Bewohner des Rheinlandes für den Erzbischof von Cöln Partei genommen, hat ein Interesse für die ausschließlichsten Lehren des Katholicismus an den Tag gelegt. Warum das? Gewiß nicht, weil er nicht eben so gut wüßte, als wir, daß gemischte Ehen keine Sünde sind; sondern — merke auf! — weil er damit seine Gewaltherrscher, die bigott-protestantischen Preußen in die Enge treiben konnte, und weil er jenen Rechtssinn besitzt, der an dem Buchstaben

Digitized by Google

des Geſetzes und des Vertrags hängt; weil er wohl fühlt, daß wenn er unter dem Vorwand aufgeklärterer Religions-Anſichten ſeinen Biſchöfen ihre Befugniſſe nehmen laſſe, man hernach in Berlin gewiß auch andere Vorwände erfinden könne, ihm ſeine politiſchen Rechte, ſein franzöſiſches Geſetzbuch zu entreißen. Meinſt du ferner, die Rheinländer glauben an die Identität und geiſtliche Heilkraft des Rocks zu Trier? O täuſche dich nicht! Den Schaabernack mit dieſem Rocke unterſtützten ſie, um die Berliner zu ärgern und ihnen vor den Maſſen, die der Katholicismus aufbringen kann, eine heilſame Angſt einzujagen. — Mein Brief wird zu lang; ich ſchließe ihn. Morgen gehe ich auf Weſtphalen über.

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Westphalen hatte die Wiederkunft der preußischen Herrschaft mit ungleich weniger Mißvergnügen angesehen. Das brachten die momentanen Verhältnisse der napoleonischen Zeit mit sich; aber es lagen in dieser Provinz natürliche Keime und Ursachen, deren nothwendige Entwickelung und Wirkung eine erklärte Antipathie gegen Preußen erzeugen mußten. Um dieses Umschlagen der öffentlichen Meinung zu erklären, muß ich ein wenig höher ausholen.

Die gegenwärtige Provinz Westphalen besteht aus den alten Grafschaften Mark und Ravensberg, der Stadt Lippe, dem Bisthum Minden, einem Theil der Grafschaft Lingen, und zunächst aus den Bisthümern Paderborn und Münster. Diese zu verschiedenen Epochen an Preußen gekommenen Gebietstheile waren erst im Jahre 1803 in ihrer Gesammtheit unter dem preußischen Scepter vereinigt worden. Es verlor dieselben schon 1807, durch den Frieden von Tilsit, und diese

Digitized by Google

von der Monarchie abgetrennten Glieder bildeten zuerſt das Großherzogthum Bergen, hernach das Königreich Weſtphalen zu Gunſten von Jérôme Bonaparte. Seit 1808 war dieſes improviſirte Königreich unter einer franzöſiſchen Verwaltung geſtanden. Im Jahr 1809 hatte man dort den Code Napoleon eingeführt. Da dieſe Veränderungen in keinerlei Weiſe vorbereitet worden, ſo waren ſie gehäſſig. Die durch die Revolution von 89 entwickelten liberalen Ideen hatten weniger, als ſonſt irgendwo, Eingang in Weſtphalen gefunden: die ſchrankenloſe Macht des Adels, die Kälte des Volkscharakters, der ſelbſt bei den Deutſchen für flegmatiſch, eigenſinnig, unbildſam und altväteriſch gilt, ſetzte ihnen allzugroße Hinderniſſe entgegen. Was die Religion betrifft, ſo war die neue Philoſophie bis dahin für Weſtphalen ein böhmiſches Dorf geblieben. Weſtphalens abgeſonderte Lage, ſein Mangel an commerciellem und induſtriellem Leben ſind daran Schuld, daß der große Ideenſtrom am Ende des abgewichenen Jahrhunderts faſt ſpurlos an ihm vorüberrauſchte. Als ſpäter die franzöſiſchen Armeen dieſen Boden betraten, ſo hatten ſie bereits ihren propagandiſtiſchen Charakter verloren; ſie erſchienen als Unterthanen und Werkzeuge eines ehrgeizigen Eroberers, und ihr Loſungswort war nicht mehr: „Krieg den Palläſten, Friede den Hütten!“ und „Freiheit, Gleichheit, Brüderſchaft!“ ſondern: „Ruhm! Beute! Ehrenlegion! Avancement!“ Energiſche Aufrufe zum Erwachen der Völker flogen ihnen nicht mehr voran; die Vernichtung aller Privilegien, die Einziehung der Adels- und Kirchengüter folgte ih-

Digitized by Google

nen nicht mehr auf dem Fuß; sie brachten also nicht mehr jene Lockspeisen für die Volksklassen mit, die dem Ehrgeiz des Bürgers und Kaufmanns, der sich mit seinem Gelde wohlfeil zum reichen Gutsbesitzer aufschwingen konnte, so süß eingiengen, und selbst dem Elend der ärmeren Klassen durch die Zerstückelung größerer Domänen einige Aussicht auf selbstständige Subsistenz boten. Jene demokratischen Prinzipien also, welche anderswo einen mächtigen Mittelstand schufen, drangen in das feudalistische Westphalen mit der französischen Occupation nicht mehr ein. Darum begegneten die Franzosen dort nicht mehr denselben Sympathien, mit welchen sie fast überall aufgenommen worden waren. Es gelang ihnen gar Nichts, als daß sie durch die gewaltsam eingeführten Veränderungen jedes Interesse, dem sie zu nahe traten, gegen sich aufreizten. Außerdem dauerten die von ihnen eingeführten Institutionen nicht lange genug, um die Vortrefflichkeit derselben im Verhältniß zu dem Chaos der frühern Gesetzgebung klar in die Augen springen zu lassen. Als daher das im Jahr 1813 in Sachsens Ebenen stromweis vergossene Blut ganz Deutschland zum Entscheidungskampfe rief, übernahmen die Westphalen eine aktive Rolle in dem Völkerstreit. Die Franzosen wurden verjagt; König und Code Napoleon verschwanden. In der Siegestrunkenheit führten die Westphalen theils wieder ihre alte Gesetzgebung, theils die preußische ein, einzig aus dem Grunde, weil die Franzosen erstere abgeschafft hatten. Desgleichen darf ich behaupten, nur der Haß gegen Frankreich stand ihrer Liebe für Preußen zu Gevatter. Jede

Digitized by Google

Aenderung wurde darum allein, weil es eine Aenderung war, freudig aufgenommen. Auch stand Preußen, wegen der nachdrücklichen Theilnahme seiner Völker an dem Befreiungs-Kampf, dazumal im Zenith seiner Popularität. So waren die Verhältnisse beschaffen, welche Preußens Wiederbesitznahme von Westphalen begünstigten. Indeß hatte die französische Eroberung, welche über diese Provinz hinging wie ein Traum, von dem der Erwachende nicht einmal die Erinnerung behält, fast alle dortigen Verhältnisse in ihrem früheren Zustand hinterlassen: einen allmächtigen, stolzen und unabhängigen Adel, der sich im Besitze des beträchtlichsten Landeigenthums befand; arme, halbwilde, gehorsame, dem Einfluß ihrer Grundherren unterworfene Bauern, Leibeigene, wie in den schönsten Zeiten der Feudaltyrannei; gehoben nur durch ihren lebendigen Glauben und die treue Anhänglichkeit an ihre alten Traditionen. Indeß hatten die National-Erinnerungen und der Katholicismus dieselbe Macht über alle Klassen behalten und wirkten auf den Herrn wie auf den Vasallen in gleicher Weise. Das waren denn auch die Elemente und natürlichen Ursachen, welche in kurzer Frist die preußische Herrschaft den Westphalen schier unerträglich machen sollten. Heute ist ihr Widerwillen gegen Altpreußen, obwohl aus andern Gründen, nicht geringer, als der der Rheinländer, und, wie mir scheint noch furchtbarer.

Die Rheinländer opponiren Preußen wegen ihrer Religion und absonderlich aus Liebe zu ihren öffentlichen Freiheiten und ihrer Gesetzgebung; aber ihr minder eigensinniger

Digitized by Google

und hartnäckiger Charakter mildert ihre Unzufriedenheit und Abneigung durch eine gewisse Unbeständigkeit und Oberflächlichkeit, welchen mit einigen geschickten Concessionen gedient werden kann. Die Rheinländer hassen mehr das System, als das Volk der Preußen. Westphalen dagegen ist ohne Zweifel nicht französisch liberal gesinnt; die demokratischen Grundsätze sind dort nicht weniger verschrien, als in Berlin; aber seine Nationalität, seine Religion zumal ist unverträglich mit der preußischen Herrschaft.

Der Adel blieb in dieser Provinz die einzig mächtige Klasse; zwischen ihr und dem Bauren steht kein kräftig organisirtes Bürgerthum und kann auch nicht aufkommen, einmal weil die Gesetzgebung das Erstgeburts-Recht für die Vererbung des unbeweglichen Eigenthums in den adeligen Familien (Majorate) aufrecht erhält, sodann weil dem Mittelstand die Quellen einer thätigen Industrie oder eines ausgebreiteten Handels zu seiner Bereicherung abgehen. Das Berliner Cabinet hatte daher nicht die Wahl, ob es sich auf diese oder jene Klasse der Bevölkerung besonders stützen wolle; es mußte den Adel zu gewinnen suchen. Du glaubst vielleicht, Beßter! daß ihm das eine gar leichte Aufgabe gewesen sei, in Anbetracht seiner wohlbekannten aristokratischen Tendenzen und seiner Bemühungen, sich mit alten Adels- und Feudalinstitutionen zu umgeben, hoffend, die Neugebackenheit seines Königthums darunter zu verbergen, und so sich den alten Monarchien als vollblütig an die Seite zu stellen. Allein gerade diese aristokratisirenden Pläne Preußens beleidigten den alten

Digitized by Google

Adel Westphalens am Meisten, er konnte es nicht über sich gewinnen, auf gleichem Fuß mit den preußischen Ankömmlingen, deren Wappen und Titel von gestern datirte, zu stehen. Zudem fühlte der Geburtsadel mit jenem allen Corporationen inwohnenden Instinkt leicht heraus, welchem Präjudiz, welcher Erniederung der Ritterstand durch die von dem preußischen Hochmuth dick gesäeten Adelsdiplome verfallen müßte. Und wie in ihrem Stolz, so fanden sich die westphälischen Standesherrn auch in ihren Interessen verletzt; der Berliner Hof behandelte sie als Eroberte, benützte die große Anzahl der durch die Abschaffung des französischen Gesetzbuchs, und den Wechsel der Verwaltung, so wie durch die Vertreibung ausländischer Beamten erledigten Stellen, um die Provinz mit altpreußischen Unterthanen und Würdeträgern zu überschwemmen. Und da das auch nach der restaurirten Organisation in gleicher Weise fortdauerte, so sahen sich die Westphalen selbst in dem eigenen Lande von allen wichtigen Ehrenstellen so gut als ausgeschlossen.

Die immer deutlicher hervortretenden absolutistischen Tendenzen der preußischen Regierung erregten in der Provinz Westphalen keine kleinere Unzufriedenheit, als in der Rheinprovinz. Die Rheinländer widerstanden und widerstehen aus Liebe zu den liberalen Institutionen; die Westphalen aus noch stärkerer Liebe zu ihrer Unabhängigkeit und Nationalität. Diese beiden Gefühle ankern hauptsächlich in der Adels-Macht; sie war es, die durch Beibehaltung jener alten Gebräuche und Traditionen, durch Bewahrung jener Volks-Individualität

Digitized by Google

und jenes besonderen Stammlebens das Erlöschen des Lokal-Patriotismus verhinderte und im Herzens-Grund aller Westphalen das Angedenken jener Tage der Selbstständigkeit wieder belebte, wo sie eine eigene Regierung besaßen, wo sie mehrere besondere Staaten bildeten, deren jeder seine Fürsten, seine Gesetze hatte, und wo kein Fremdling Befehle diktirte. Es ist im Allgemeinen weit schwieriger, aristokratisch eingerichtete Länder unter den Despotismus zu beugen, als demokratisch constituirte, denn eine Körperschaft beweist sich viel eifersüchtiger auf seine Vorrechte, als ein Volk auf seine Rechte. Daher schreibt sich vielleicht die Thatsache, daß in Westphalen die Opposition fast immer lebhafter war, als in der Rhein-Provinz. So waren im Jahr 1831 die Provinzial-Landtage kaum eingeführt, als auch der Münsterer sogleich den König an seine Versprechungen von 1813 mahnte und eine Reichs-Constitution forderte, während der Düsseldorfer es nicht wagte, zum Behuf desselben Wunsches sein Stillschweigen zu brechen.

Die religiösen Antipathien, so stark und zähe sie am Rhein sein mögen, kommen doch an Nachdruck und Hartnäckigkeit dem Widerwillen bei Weitem nicht gleich, womit die Westphalen Preußens aufklärerische Plane in Hinsicht der Kirche betrachten. Der Katholicismus wurde bei letzteren weder durch die französische Eroberung noch durch den Einfluß der modernen philosophischen Systeme untergraben; es fehlt ihm in Westphalen nicht, wie bei den Rheinländern, an jener bewegenden Thatkraft, die aus lebendigem und folgsamem Glau-

Digitized by Google

ben entſpringt; er iſt dort nicht blos der Hebel einer politiſchen Oppoſition, wie bei den höhern Klaſſen in der Rheingegend; er ſteht dort auf ſich ſelbſt und für ſich ſelbſt. Die Weſtphalen blieben unerſchütterlich in ihrem alten Glauben, wie die Eichen in ihren Forſten; über ihrem Kopf ſtürmten neue Gedanken und Meinungen dahin: ſie wurden von allen Stürmen gepeitſcht; aber ſie beharrten mit majeſtätiſcher Bewegungsloſigkeit in der einmal umfaßten Religion. Der Katholicismus durchzieht alle Wechſel ihrer Geſchichte; er war ihr moraliſches und politiſches Leben zugleich, und alle Stände hängen ihm heute noch mit wahrer Glut an Ihre religiöſen Ueberzeugungen weit mehr, als ihre politiſchen, ſind für ſie ein Gegenſtand der Hoffnung und der Furcht, der Freude und des Triumphs. Bei der Verbreitung ſolcher Geſinnungen von oben bis unten begreift man leicht, welchen Haß Preußens confeſſionelle Gewaltthätigkeiten herausfordern mußten. Auch vertheidigten die Weſtphalen ihren Kultus um ſeiner ſelbſt willen, nicht als Mittel zu anderem Zweck; ihre nationale Antipathie ſuchte ſich nicht hinter dem Schleyer der religiöſen zu verſtecken: beide Antipathien blieben geſondert, und reichten ſich, mit hochaufgerichtetem Haupte, die Hand zu gegenſeitigem Beiſtand und Proteſt gegen Preußens Joch. Der Zorn des Volkes drückte ihm ſogar Waffen in die Fauſt, und Münſter wurde in Folge der Verhaftung des Erzbiſchofs der Schauplatz mehrerer Emeuten.

Wenn indeß dieſer rege Eifer für den Katholicismus in Weſtphalen der preußiſchen Regierung zahlreiche, hitzige und

Digitized by Google

unversöhnliche Feinde erweckte, so erwarb er derselben dafür auch eine weit mächtigere, weit ergebenere Stütze an der protestantischen Partei im Lande, auf die sie mehr zählen konnte, als auf ihre Freunde am Unterrhein. Der letzteren gibt es überhaupt in der Rheinprovinz nur wenige; es sind die protestantischen Sendlinge aus Altpreußen, welche dort Aemter bekleiden und die öffentliche Meinung bearbeiten sollen. Die protestantischen Rhenanen sind fast ebenso lau und unfreundlich gegen die Preußen gesinnt, wie ihre katholischen Mitbürger. Sie wehren sich mit der ganzen Macht ihrer liberalen Ideen, und da sie aufgeklärt und jedem Fanatismus fremd sind, so begreifen sie den Ausdruck Gewissensfreiheit und gönnen solche jeder Confession. Statt daher die Verfolgung gegen katholische Priester zu billigen, sprachen sie ihren lauten Tadel aus, und man darf behaupten, daß eine bedeutende Anzahl rheinischer Protestanten mit Entrüstung die Proceduren in Cöln und Posen sah. Kurz, sie sind viel zu liberal und aufgeklärt, als daß Preußen auf sie zählen dürfte. Gerade der umgekehrte Fall findet in Westphalen statt. Der dortige Protestantismus ist verurtheilt, sich den Fußtapfen seines Gegners nachzuschleppen und allen seinen Erscheinungen zu folgen, wie der Schatten, welcher ohne das Licht verschwände. Wie der Katholicismus in Westphalen seine unbedingten Ansprüche auf Ausschließlichkeit beibehielt, so entsagte auch der Protestantismus seiner angeborenen Intoleranz nicht. Die Anhänger desselben, wenig berührt von dem

Digitized by Google

Strom des Jahrhunderts und den aufgeklärten Religionsbegriffen, die sich in dem beweglichen Protestantismus geltend machten, legen die Gewissensfreiheit mit dem blinden Haß der ersten Reformatoren aus und verstehen darunter die Niederdrückung der Katholiken. So müssen in dem zu Westphalen gehörigen Theil der Grafschaft Lingen die Katholiken immer noch, wie die irischen Heloten, eine besondere Auflage zur Unterhaltung des protestantischen Kultus zahlen. Die westphälischen Protestanten sind daher ganz geneigt, Liebe und Sympathie für Preußens Niederhaltungs-System zu hegen, weil dasselbe ihren eingewurzelten religiösen Vorurtheilen schmeichelt. Auch in politischer Hinsicht ist es kein Wunder, daß sie sich um den Berliner Hof drängen, denn unter den alten geistlichen Regierungen befanden sie sich in einer gedrückten Lage, während sie jetzt aller Gnadenbezeugungen und Stellen sich erfreuen. Aber du darfst dabei nicht vergessen, daß diese Protestanten eine verhältnißmäßig schwache Minderzahl in Westphalen bilden.

Rheinländer und Westphälier übrigens sind Deutsche. Obschon ihre Stammverschiedenheit, religiöse Divergenzen und politische Meinungen sie der Monarchie, welcher sie angehören nicht geneigt machen, so können sie sich doch des Nationalbewußtseyns, das am Ende den Deutschen immer wieder zum Deutschen hinzieht, nicht ganz entschlagen, und würden, was man im Krieg mit dem Ausland Perduellio oder Hochverrath im engeren Sinn nennt, also Abfall zum Feind, an Preußen nicht begehen. Aber diese Monarchie besitzt Pro-

Digitized by Google

vinzen, in welchen die deutsche Zunge nur als Feindin und Unterdrückerin bekannt ist, in welchen das Band der gemeinsamen Abkunft und der historischen Einheit ganz fehlt, slavische Gebietstheile, denen der deutsche Patriotismus, weil gegen sie selbst gekehrt, ein Gräuel ist, und deren Bewohner es jeden Tag empfinden, daß sie einzig dem Rechte der Waffen und der Eroberung verfielen; daß sie Schritt für Schritt den Boden ihrer Nationalität gegen die preußisch-deutsche Invasion zu vertheidigen haben. Das sind die Stiefkinder des Hauses und darum gefährlich.

In Posen, am anderen Endpunkt der Monarchie, — trotz der Festungen, die verwundbarste Seite derselben, — stößt die preußische Herrschaft mit dem polnischen Slaventhum und dem Katholicismus am Feindseligsten zusammen. Dort tritt der Haß gegen das Berliner Cabinet noch unversöhnlicher, glühender, weniger passiv, ungeduldiger und zur Schuldereinhebung bereiter hervor. Die preußischen Regierungsschriftsteller wissen das wohl, denn einer derselben rechnet in einem Coalitionskrieg gegen Frankreich auf die vollständige Besetzung russisch-Polens durch eine moskovitische Armee, welche den Preußen ein Beobachtungscorps ersparen würde, falls die Franzosen es versuchten, Posen mit der Aussicht auf die Wiederherstellung des polnischen Reichs zu revolutioniren. Was könnte auch Preußen Anderes erwarten von einer Provinz, die es mit abscheulicher politischer Gewissenlosigkeit von ihrem Nationalstaate abgerissen und mit herzlosem Treubruch behalten hat? Von einer Provinz, deren einflußreichen Adel es

Digitized by Google

seiner Rechte beraubte und auf alle mögliche Weise zu demüthigen suchte? Von einer Provinz, gegen deren Sprache, Sitten und Religion Preußen dieselben gehässigen Mittel anwendet, wie Rußland in dem Königreich Polen? In der That sind die Künste welcher Preußen sich bedient um Posen zu entnationalisiren, unerhört. Kaum in den Besitz desselben getreten, 1793, wurde dieser Plan offenkundig, denn das polnische Land sollte fortan Südpreußen heißen. An die Stelle der alten volksthümlichen Institutionen setzte Preußen sein Landrecht. Es unterdrückte den Gebrauch der polnischen Sprache in allen Zweigen der Justiz und Verwaltung. Die deutsche Sprache ward auf jede mögliche Weise eingeführt. Erpressungen und Confiskationen aller Art, mit oder ohne Vorwand, fanden Statt. Die neue Regierung rief selbst den Aufstand hervor, um sich der Güter des vornehmsten Adels zu bemächtigen. Oft war nur diese Beraubungs-Gier der Grund, warum Mitglieder desselben in's Gefängniß wandern mußten, damit nämlich der königliche Fiskus sich von deren Eigenthum bereichern könnte. Das ist die reine und unschuldige Quelle der großen Krondomänen Preußens in diesen Gegenden.

Man hätte glauben sollen, daß nach den feierlichen Versprechungen Friedrich Wilhelms III., 1815, und in Kraft der förmlichen Clausel des Wiener Vertrags, die den Polen in Rußland, Oestreich und Preußen eine nationale Repräsentation und volksthümliche Institutionen zusagte, Preußen nicht auf dem unterdrücke-

rischen Wege fortfahren würde, wie es begonnen hatte. Doch eine Besserung fiel ihm nicht ein! Mit dem gleichen Eifer nahm es seine Entnaturalisirungs-Entwürfe wieder auf, ja es verfolgte dieselben noch weit nachdrücklicher. In allen Schulen mußten die Kinder deutsch *) lernen; in keiner andern Sprache wurde ein öffentlicher Akt vorgenommen; besonders aber sparte man bei den jungen polnischen Soldaten weder Bitten, noch Drohungen und Belohnungen, um sie zur Erlernung der Sprache ihrer Herrn zu bewegen. Aber alle Anstrengungen führten nicht zum Ziel; sie scheiterten an dem unüberwindlichen Muth und dem hartnäckigen Patriotismus der Posener. So gingen zwar die jungen Edelleute, dem Zwang sich fügend, zum Heere ab; sie verließen jedoch, nach geleisteter Pflicht, den Kriegs-Dienst wieder sobald sie ihn erlernt. Die Regierung hat sich oft beklagt, daß fast kein geborener Pole eine Anstellung suche, und Alle sich in kalter Entfernung halten. Darum blieben dort die preußischen Beamten in absoluter Vereinzelung, ohne anderweitige Berührung mit den Einwohnern, als die offizielle. Sie scheinen eher auf feindlichem Boden zu kampiren, als in einem der Oberhoheit ihres Monarchen schon lange unterworfenen Land. So leidig ist die Stellung dieser Funktionäre, so schwierig ihre Aufgabe, daß sie bei ganz gleichen

*) Frankreich hat seit mehreren Jahren die gleichen Maxime im Elsaß eingeschlagen, und Rußland neuerdings im Königreich Polen.

Digitized by Google

Dienstgraden in Posen beträchtlichere Gehalte beziehen als in jeder andern Provinz. Mit Recht vergleicht man sie mit Offizieren, die im Felde einen größeren Sold haben. Wirklich ist auch Preußens Verhältniß zu Posen mehr eine militärische Besetzung, als ein ruhiger Besitz. Die Regierung hatte den Versuch gemacht, durch Ankauf großer Ländereien in dieser Provinz, welche sofort an deutsche Kolonisten überlassen wurden, die Macht des Adels zu untergraben und dessen Grundeigenthum allmählig zu schmälern. Aber kaum hatten die polnischen Gutsherrn diese Absicht durchschaut, als sie sich sofort weigerten, ihre Güter an die Staatsbehörde oder deren Vertraute zu verkaufen, und miteinander übereinkamen, nur unter sich Verkäufe abzuschließen. Was in kirchlicher Hinsicht geschehen, werde ich später ausführen. Jetzt nur so viel, daß seit den 50 — 60 Jahren der preußischen Oberherrlichkeit keine Verschmelzung zwischen dem Unterdrücker und Unterdrückten bewerkstelligt werden konnte, und daß vielleicht in dieser kleinen Ecke Polens das Angedenken und die Liebe zum Vaterland am Lebendigsten, am Begeistertsten sich erhielt, und daß die Losung zur Wiedergeburt dereinst vielleicht von hier ausgehen wird.

Schließlich nur noch einige Worte über die schlesische und sächsische Provinz. Diese schönen Mittelprovinzen der Monarchie, bewahren noch immer die Erinnerung an ihre gewaltsame Einverleibung. Besonders die Sachsen, welche sich nicht selten „Muß-Preußen“ nennen, bedauren mit tiefer Sehnsucht ihre Trennung von dem angestamm-

Digitized by Google

ten, natürlichen Vaterlande; um so herber aber wird diese Sehnsucht, um so bitterer der Stachel des Unmuths, wenn sie sehen, daß ihre früheren Mitbürger unter dem sächsischen Scepter sich einer Constitution erfreuen, die so liberal als diese in den kleineren deutschen Staaten möglich, gehandhabt wird. Ein solcher Grad von Freiheit ist aber in Preußen ein unbekanntes Gut. Wende mir nicht ein, daß, Dank der Hegemonie Preußens, alle constitutionellen Freiheiten in Deutschland nur auf dem Papier stehen. In einigen Dingen nutzen die constitutionellen Formen und Garantien doch noch Etwas. Schon an und für sich halten sie von manchen Anmuthungen ab, deren Genehmigung auf unübersteigliche Hindernisse in den Kammern stießen; sodann bleiben sie unwidersprechlich eine gute Controle im Finanzwesen. Hat doch erst vor einigen Jahren die sächsische Kammer eine hübsche runde Summe an dem Auflagen-Budget gestrichen. Wer thut das, wer kann das in Preußen thun, wo über dem Detail der Staatsgelder-Verwaltung eine ägyptische Finsterniß liegt?

Du weist, die preußischen Sachsen sind Lutheraner. In Hinsicht der Religion sollte man also meinen, hätten sie von Preußen nichts zu fürchten gehabt. Aber ihre kirchlichen Gefühle sollten unter der neuen Herrschaft eben so wenig geschont werden, als ihre Anhänglichkeit an den eigenen Stamm und dessen altes Fürstenhaus grausam mißhandelt worden war. Diese Sachsen, die so innig an der Lehre ihres Landsmannes Luther hingen, mußten plötzlich Unirte werden und eine von der Regierung octroirte Agende annehmen.

Digitized by Google

Daß damit ihren religiösen Ueberzeugungen Gewalt angethan wird, und daß der unirte Protestantismus ein anderer ist, als der lutherische, will ich dir später zeigen. Vorerst constatire ich nur die Thatsache, daß auch Sachsen, wie Westphalen, Posen und die Rheinprovinz politisch und kirchlich von Preußen geknebelt wurde. Dem Heiligsten, was der Mensch hat: seinem Gewissen seiner Treue am Geburtsland und seiner Religion geschah nicht weniger Zwang in dieser Provinz, als in den übrigen.

Das die innere Lage Preußens, wie sie sich historisch gebildet hat. Von den 13 Millionen Einwohner, welche es durch den Wiener Frieden erhielt, wünscht die eine Hälfte die andere zum Teufel. Man flickte diesen Staat aus Völkerschaften zusammen, deren Gebräuche, Sitten, Gesetze Charaktere, Sprachen, Nationalitäten und Religionen die stärksten Contraste darbieten; kein politisches, moralisches, intellectuelles, religiöses und historisches Band verknüpft diese Provinzen. Man kann das daraus sich ergebende Gemisch conträrer Völker, Intelligenzen und Religionen mit den eingeschlossenen Winden des Aeolus vergleichen, die sich an den Wänden des Geklüftes brechen, immer bereit, herauszufahren und nach den entgegengesetztesten Richtungen hinzubrausen.

Mein Schluß ist also der: Preußens Schwäche besteht in dem Umstand, daß es eine preußische Regierung, aber keine preußische Nation gibt. Die äußere Form, den Schein, das Steinbild einer preußischen Nation siehst du wohl; aber was sie zu einer eigentlichen N tion macht, Seele

Digitized by Google

und Leben, fehlt ihr. Denn eine Nation iſt nicht eine Sammlung von Weſen, die auf demſelben Boden, unter der Herrſchaft eines und deſſelben Mannes ſich fortpflanzen. Eine Nation iſt ein Verein vieler Seelen, die ſich um die gleichen Prinzipien, die gleichen Ueberzeugungen und Intereſſen liebend und harmoniſch ſammeln, dem gleichen Ziele zueilen und in das gleiche Loſungswort ihren Glauben und ihre Hoffnungen ſetzen. Ich ſpreche es dreiſt aus: eine Nation hat keine phyſiſchen Grenzen; ſie hört da auf, wo die Ideen, welche ihre Seele bewegen, keine Geltung mehr finden. Vor der Gemeinſchaft der Gedanken und Ueberzeugungen, vor der moraliſchen Einheit dagegen verſchwindet ſogar der Unterſchied des Urſprungs und der Sprache; das (ich weiß es gewiß) iſt eine Erſcheinung, die uns das Elſaß darbietet.

Hätte Preußen jemals an ſeiner inneren Zerriſſenheit zweifeln können, ſo müßte es durch die Unfälle des Jahrs 1806 belehrt worden ſeyn. Mit Erſtaunen ſah Europa dieſe ſchlecht gewurzelte Macht in Folge einer einzigen Schlacht zuſammenſinken. Natürlich! ein Eroberer kann leicht ein, zwei, drei Heere ſchlagen; aber nimmermehr triumphiren ein paar Heere über eine Nation. Das erfuhr Napoleon: ſo lange er nur die Regierungen bekämpfte, ſiegte er auch; als aber die Völker in die Arena hinabſtiegen (in Spanien, Rußland und Deutſchland), da unterlag er.

Digitized by Google

Zwölfter Brief.

Wäre es wohl gedenkbar, Freund, daß wir Andern in dieſe Zuſtände, Stimmungen und Verhältniſſe hineinſähen, wie in ein Feuer, daß dagegen die preußiſchen Staatsmän- und politiſchen Künſtler allein ſtockblind dafür blieben? Dieß iſt weder wahrſcheinlich, noch wirklich. Denn je künſtlicher ein Staat organiſirt iſt, um ſo geſcheidtere Leute braucht er zur Behandlung ſeiner Maſchine; und wenn auch die großen Diplomaten und Adminiſtratoren in Preußen nicht dichter geſäet ſind, als anderswo, ſo iſt doch bekannt, daß es Männer von Urtheilskraft beſaß, welche ihre Stellung nicht nur begriffen, ſondern auch entweder ernſtliche, oder ſcheinbare Mittel gegen das Uebel, welches dieſe Monarchie unterminirt, anzuwenden beſchloſſen und anwendeten. Einer derſelben iſt z. B. der Staatskanzler Hardenberg, welcher ſchon im Anfang dieſes Jahrhunderts die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß Preußen die gemilderten Hauptprinzipien

Digitized by Google

und Resultate der Revolution von 89 nicht zurückweisen dürfe, sondern allmählig adoptiren müsse. Vielleicht rede ich dir noch späten von diesem Mann.

Man darf übrigens glauben, daß Friedrich Wilhelm III selbst, gewitzigt durch das Unglück, die Ursache seiner Schwäche und Niederlagen erkannte. Man kann nun seit dem Beginn der Freiheits-Kriege zwei Perioden bei ihm unterscheiden: eine, wo er redlich und ehrlich nach einer reellen Hebung des Uebels strebte, und eine, wo er es vor den Augen der Welt nur zu übertünchen suchte.

Zur Zeit der schweren Leiden des preußischen Staates, damals, als er auf die Hälfte seiner Größe reducirt war, als aber auch bereits in den edleren und patriotischen deutschen Geistern, namentlich in den preußischen, der Keim aufging, dessen Frucht die Befreiung von fremdem Joche; zur Zeit des Unabhängigkeits-Kampfes selbst und unmittelbar nach demselben ließen edlere Männer, die an der Spitze standen, Friedrich Wilhelm III. den ernstlichen Vorsatz fassen, aus Preußen eine wahre Nation zu machen durch Versammlung der Intelligenzen um gewisse Prinzipien und Ueberzeugungen, und demselben, statt der bloß administrativen, jene moralische Einheit zu verleihen, auf welcher die nachhaltige Macht beruht; mit einem Wort, er versuchte es, den noch unter seinem Scepter vereinigten Provinzen ein Vaterland zu verschaffen

Welches sind nun die Fundamentalsätze, die „politischen Glaubensartikel", in denen Preußen dieses neue Leben suchen

Digitized by Google

mußte? Welche Fahne mußte es aufpflanzen, damit seine verschiedenen Volksstämme sich um dieselbe schaaren, damit die Geister unter einen Nenner gebracht werden könnten? Welches sind die Ideen, zu deren Repräsentanten sich Preußen aufwerfen mußte, um theils im Innern seine Völker fest an sich zu knüpfen, theils nach Außen seinen Einfluß zu erweitern, indem es sich an die Spitze einer Meinung stellte? ... Offenbar hing von dieser Wahl Alles ab. Glücklicher Weise entschied Friedrich Wilhelm III. nicht nach eigenem Gutbefinden, sondern wurde durch den Zeitgeist hingerissen! Er hatte seine Erniedrigung tief gefühlt, und mehr als jeder andere deutsche Regent von Napoleons Tyrannei gelitten; er mußte eifrigst wünschen, dieselbe abzuschütteln, und fühlte sich daher natürlich zu den Männern hingezogen, welche die gleiche Sehnsucht hegten und jenes energische und aufgeklärte Häuflein bildeten, das die glorreiche Befreiung Deutschlands ersann und vorbereitete. Unter ihnen suchte nun Friedrich Wilhelm auch seine Minister. Diese hatten erkannt, was die Bedürfnisse Preußens, was die Ideen seien, welche Wurzel im Lande und in ganz Deutschland geschlagen hatten, und betraten mit der ihnen anvertrauten Monarchie gradaus und offen den Weg des Liberalismus. Auf diese Epoche mußt du zurückgehen, wenn du weise Reformen und eine wahrhaft volksthümliche Politik finden willst.

Nachdem der Augenblick zum Handeln erschienen war, trugen die Proklamationen des Königs von Preußen mehr als alle andern den Stempel der Freiheitsliebe, und er schlug

Digitized by Google

am Gewaltigſten an die Glocke der öffentlichen Meinung. Die preußiſche Regierung war es auch, welche noch auf dem Wiener Congreß am Nachdrücklichſten, wiewohl der Sache nach vergeblich, dafür ſich ausſprach, daß den deutſchen Völkern eine freiſinnige Verfaſſung gewährt werde, und ſie bewies ſich ihren eigenen Unterthanen gegenüber am Verſchwenderiſchſten mit Verſprechungen einer Conſtitution und allgemeinen Volksvertretung. De Pradt behauptet ſogar, ein Entwurf dazu ſei bereits fertig geweſen und habe den bedeutendſten Staatsbeamten und den Notabeln der Provinzen zur Begutachtung vorgelegt werden ſollen.

Unermeßlich war die Popularität, welcher Preußen ſich dafür, daß es dieſe Richtung einſchlug, zu erfreuen hatte. Man ſtellte es an die Spitze der liberalen Ideen, wie es bereits an der Spitze des Proteſtantismus ſtand. So mit religiöſem und politiſchem Doppel-Einfluß ausgerüſtet, beſaß es die Mittel, vermöge des einen oder andern die Gemüther ſeiner Provinzbewohner anzuziehen, die zerſtreuten Glieder an den Geiſt der Central-Regierung zu feſſeln und ſie ihr früheres Vaterland vergeſſen zu machen. Es durfte hoffen, damit zu gleicher Zeit innere Einheit zu gewinnen, während es ſich in anderen Staaten, vornehmlich in Deutſchland, einer maßgebenden, faſt ſchiedsrichterlichen Geltung verſicherte, denn die Macht der liberalen Ideen bei dem deutſchen Volke konnte ihm nicht entgehen. Sogar Oeſtreich wurde durch dieſen Hebel von dem preußiſchen Adler überflügelt, Oeſtreich, das bald wieder offenkundig auf dem abſolutiſtiſchen Syſtem

Digitized by Google

beharrte. Preußens Zukunft und Stärke lag in dem Protestantismus und Liberalismus. Es hatte zur Zeit seines Unglücks diese Richtungen eingeschlagen, und sich sehr gut dabei gefunden; Ruhm, Ehre, Vergrößerung hatte es daraus gezogen. Die Bahn lag ziemlich geebnet vor ihm zum weiteren Fortschritt; aber — wie hielt es sich darauf? oder: hielt es sich redlich darauf. Ich gehe auf die zweite Periode preußischer Politik über.

Die Ereignisse waren sich im Fluge gefolgt, und die Minister, welche bis dahin Preußen trefflich geleitet hatten, wie Stein, Humboldt u. A. hatten sich, mißvergnügt über die Resultate des Wiener Congresses, zurückgezogen, und Hardenberg war, um sich zu halten, später der Reaction beigetreten, welche kurz nach den Kriegen ein übermächtiges Haupt erhob. Der König Friedrich Wilhelm III. befand sich in einem sichtlichen grausamen Schwanken zwischen Wahrheit und Täuschung, zwischen Ernst und Schein. Er hatte dem liberalen Impuls nachgegeben, hauptsächlich weil er darin ein Mittel gefunden, das fremde Joch abzuschütteln; niemals aber hatte er aufrichtig die Freiheit gewollt. Sein nicht sehr umfassender Geist vermochte sie nicht zu begreifen, um so weniger, als er, der sich eine übertriebene Vorstellung von seinen Rechten machte, in der geringsten Theilnahme des Volks an den Geschäften einen strafbaren Eingriff in die königliche Gewalt erblickte. Nach seinem Urtheil ruhte in seiner Person allein die Vollgewalt der Herrschaft. Nach Belieben wohl, meinte er, könnte seine Majestät sich einiger Brosamen der

Digitized by Google

Allmacht entäußern; aber es galt ihm schon als Attentat, wenn man ihn an seine gegebenen Versprechen erinnerte; denn er wähnte, was er willkührlich gegeben, auch wieder willkührlich entziehen zu können. Das aber hatten die Deutschen unter verfassungsmäßiger Freiheit nicht verstanden; sie wurden daher von den Ergebnissen und Schöpfungen des Wiener Congresses, der alle absolutistischen und aristokratischen Grundsätze neu befestigte, tief verletzt und hatten es nicht über's Herz bringen können, die Verkennung ihrer Wünsche, Hoffnungen, Rechte und Sympathien ohne laute Beweise ihrer Entrüstung zu verschmerzen. Die von den Regenten selbst im Namen der Selbstständigkeit und Freiheit mächtig erregten Gemüther waren nicht so geschwind nach bloßem monarchischem Gutdenken, wieder zu stillen und, nach Ersättigung der Interessen und Leidenschaften der Könige, ohne irgend eine Genugthuung zur Ruhe zu bringen. Diese Gährung der unbefriedigten Geister Deutschlands wurde daher, den absolutistischen Prinzipien gemäß, jetzt, da man ihrer nicht mehr bedurfte und übereingekommen war, den fürstlichen Liberalismus als eine ausgepfiffene Lockpfeife wegzuwerfen, für revolutionär erklärt, und Friedrich Wilhelm III. fand, gleich seinen erhabenen Mitbrüdern, die constitutionellen Ansprüche seiner Völker aufrührisch; er sah eine Beleidigung in ihrem guten Gedächtniß. So lange er eine Verfassung nur aus der Ferne gesehen, hatte er alle Folgen derselben für die königliche Gewalt nicht so recht ins Auge gefaßt: er hatte die ihr drohenden Grenzen, Beschränkungen

Digitized by Google

und Zügel nicht in ihrer ganzen Schrecklichkeit gewürdigt. Als aber nunmehr der Augenblick, Wort zu halten, gekommen war, konnte er sich nicht entschließen, von seiner ausschließlichen Herrschergewalt etwas abzutreten. Sein schwacher, schwankender und unentschlossener Charakter gab ihn einem Einfluß hin, der außerdem mit seinen despotischen Instinkten und den historischen Vorgängen seiner Monarchie besser harmonirte. Als Mitglied des hohen Fürsten-Raths, heilige Allianz genannt, (die heiligen Titel waren stets am fatalsten für die Völker!) deren Walten sich zu entziehen er ohnehin zu unmächtig war, ließ er sich mehr und mehr zu jener freiheitsmörderischen Restaurations-Politik verleiten, und erwarb sogar den traurigen Ruhm, sich darin auszuzeichnen.

Seit 1817 begann daher Preußen seine Unterdrückungs-Maßregeln gegen Deutschland. Im Jahr 1819 nahm es den entschiedensten Antheil an den illiberalen Bundesbeschlüssen, deren abscheulichste Seite die Unterdrückung der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Preßfreiheit selbst in denjenigen deutschen Ländern war, deren Fürsten eine Constitution mit ihren Völkern vertragt und beschworen hatten. Nicht genug, daß Preußen den eignen Unterthanen die feierlichsten Versprechungen brach, es zwang auch, im Einverständniß mit Oestreich und influencirt von Rußland, andere Souveräne zum Meineid. Es stimmte fortan auf allen europäischen Congressen zu den Maßregeln des vollblutigsten Absolutismus gegen die

Digitized by Google

Nationen, *) welche um jene Zeit eine vernünftige Freiheit reklamirten. Im Jahr 1832 endlich verband es sich mit Oestreich noch enger, um die letzten Trümmer deutscher Constitutionalität zu vernichten. Dieß geschah durch die Juni-Beschlüsse des Bundestags zu Frankfurt, deren richtige Auslegung, welche in der klarsten und schärfsten Weise der deutsche Patriot Paul Pfitzer von Stuttgart gemacht hat, die Rechte der Kammern auf eine Null reducirt, denn da sie weder die Steuren verweigern, noch die Minister bei einer ehrlichen constitutionellen Behörde verklagen dürfen, was bleibt ihnen übrig, als auf Kosten des Landes einen leeren Wortschwall zu machen, der wie Opposition klingt, aber erfolglos verhallen muß, oder gar den Servilismus auf die höchste Potenz zu erheben, indem sie mit einer Regierung stimmen, die in offenem Treubruch an beschworenen Verträgen lebt? Die russische Allianz, diese dem preußischen Staat durch seine geographische Lage aufgezwungene Landplage, welcher sich derselbige nun, da er seine Sache von der Sache der Völker getrennt, vollends nicht mehr entziehen konnte, übte einen mächtigen Einfluß auf die Maaßregeln des Königs im Innern. Sonstmals, da die Regenten noch mit unangefochtener Allgewalt da standen, schlossen sich die Bündnisse mit anderen Souverainen nur des Interesses wegen und bestimmten die innere Politik einer Regierung nicht. Heute aber, wo die Prinzipien sich geltend machen, wo sich die öffentliche

*) Arme Spanier und Italiener, auch preußische Tücke, nicht nur östreichische Gewalt trägt eures Unglücks Schuld.

Digitized by Google

Meinung millionenstimmig erhob, wo die Volkssache in fortwährendem Kampfe mit der absolut monarchischen liegt, muß das Allianzsystem von großem Gewicht für die innere Politik eines Staates werden, muß die Gemeinschaft der Staatsformen eines der stärksten Bande zur diplomatischen Vereinigung seyn. Diese diplomatische Vereinigung jedoch hindert, einmal festgestellt, nothwendig jeden Wechsel der Regierungs-Politik, zumal bei dem Schwächern. Preußen also, der machtloseste Staat der weil. heiligen Allianz, fand sich mehr und mehr in den Aktions-Kreis seines kolossalen Verbündeten hinein gezogen. Einmal auf diesem Wege begriffen, mußte Berlin in Kurzem werden, als was es sich während der Restauration und in den Jahren des Kampfes gegen die Resultate der Julirevolution zeigte, ein Anhaltspunkt für St. Petersburg.

Du wirst mir sagen, Freund, ich habe dir da im zweiten Theil meines Briefes Preußen als einen Staat geschildert, der sich deutlich und offen auf die Seite der Reaktion stellte, während ich dir doch diese Periode als eine solche zu schildern versprach, in welcher Preußen fortfuhr, wiewohl nicht mehr ehrlich, sondern nur heuchlerisch, mit liberalen Demonstrationen seine innere Schwäche zu übertünchen.

Ganz recht! Das soll sogleich geschehen; aber zuvor wollte ich dir den geheimen Causalitäts-Nexus zeigen und damit beweisen, daß Preußens Regierung, welche Maske sie immer vornehmen mag, auf der Partei des Absolutismus mit beiden Füßen steht und seiner Verhältnisse wegen stehen muß.

Digitized by Google

Diese Thatsache vorausgesetzt, wird es mir ein Leichtes seyn, dir auseinander zu setzen, auf welche Weise es seinen Unterthanen und den Völkern überhaupt constitutionelle Sympathien vorzuspiegeln und über seine wirklichen Tendenzen Sand in die Augen zu streuen sucht.

Digitized by Google

Dreizehnter Brief.

Es war Friedrich Wilhelm III. nicht entgangen, welche Vortheile Preußen aus der liberalen Richtung, die es von 1807 — 15 eingeschlagen, gezogen hatte, und welche weitere nach Innen und Außen noch daraus zu ziehen wären. Zum Behuf seiner inneren Einigung und seines Einflusses nach Außen mußte es an der Spitze des liberalen und protestantischen Systems verharren. Die Monarchie mußte die Stellung behaupten, die es in der Meinung Deutschlands eingenommen, obgleich die Mittel, wodurch es dieselbe erworben hatte, nicht mehr zu den Planen ihrer Lenker paßten. Preußens wahre Tendenzen und Endzwecke durften daher um keinen Preis verlauten und zugestanden werden; schon die geistige Richtung seiner Völker hätte dieß verboten: denn dahin war es mit Preußen noch nicht gekommen, daß man, wie in Rußland, hätte verfahren können, wo nichts dem Willen des Autokraten widersteht, wo die willkührlichsten, die gehässigsten

Digitized by Google

Ukaſen, mit Hilfe des Säbels der Soldaten und des Henkerbeils verkündigt werden können, weil dort der Despotismus ſein Recht und ſeine Entſchuldigung in der Frechheit ſeines Cynismus ſelber findet.

Aus dieſem Wunſche und Bedürfniß alſo, die Vortheile des Abſolutismus mit denen der Freiheit zu vereinigen, aus dieſem grundherzlichen Beitritt zu den Doktrinen der Cabinete von Wien und Petersburg, und aus dieſer Furcht, dieſelben Angeſichts der widerſtrebenden öffentlichen Meinung in Deutſchland zu bekennen, wurde der preußiſche Despotismus geboren, ein ganz abſonderlicher Despotismus, der heuchleriſchſte, der verſchlagenſte, den je die Welt ſah, weil er auf unterirdiſchen Wegen, mit dunkeln Ränken die Freiheit, welche er nicht zu bekämpfen wagt, untergräbt. Selten kommt in Preußen einer jener großen Staats- und Handſtreiche der Willkührherrſchaft, welche ein ganzes Land aufregen, zu Tag; die Regierung erlaubt ſich ſolche Gewaltthätigkeiten nur in äußerſter Noth; ſie führt ihren Krieg mit Hinterhalten, Schlingen, Liſten und Täuſchungen; einem Diebe gleich, ſucht ſie ihren Völkern Rechte und Glauben wegzuſtipitzen; nur langſam ſchleicht ſie vorwärts zu ihrem Ziel und deckt ſich immer mit dem glänzendſten Schein, mit dem nobelſten Aushängeſchild. Es gibt keine Regierung, welche ein ſchamloſeres Spiel mit Worten triebe; ſie ſchwatzt mit unzerſtörlichem Ernſt von Verfaſſung, Fortſchritt, Freiheit, Aufklärung; es gibt kein kleines, triviales Mittelchen, das ſie nicht anwendet, um in den Augen der Kurzſichtigen für eine warme Anhängerin die-

Digitized by Google

ser schönen Sachen zu gelten. Auch wird ihr das gar nicht so schwer, weil sie mit äußerster Sorgfalt jede Stimme erstickt, die das Gegentheil behaupten könnte. Der preußische Despotismus operirt nicht mit Massen, sondern mit Individuen; er gefällt sich, in allgemeinen Phrasen von Freiheit zu schwatzen: aber er zermalmt jede Persönlichkeit, die, ihn beim Wort nehmend, sich erlaubt, ihm lästig zu werden; grundsätzlich herrscht die Freiheit; thatsächlich darf Niemand Gebrauch davon machen. Der preußische Despotismus stellt die Göttin der Freiheit wohlgeschmückt auf den Altar und zeigt sie dem Volk; aber wehe dem, der es wagt, sie anzurufen! Fast immer sind es die wohlklingensten Maximen, die gerechtesten Prinzipien, unter deren Vorwand man alle Eingriffe, alle Ungerechtigkeiten vollführt. So z. B. sind die Fälle zahllos, in welchen man sich die schreiendsten Willkührakte herausnahm unter der Aegide des Grundsatzes: „es gibt nur Ein öffentliches Recht in Preußen." Die Regierung nahm sich wohl in Acht, deutlich zu erklären, was sie unter öffentlichem Recht verstand. Sie benützte diesen unbestimmten und allgemeinen Ausdruck, der vermöge seiner Elasticität gewunden und gedreht, so wie auf alle Civil-, Straf-, Verwaltungs- und Militär-Rechtssachen angewendet werden kann, um die Spezialgesetze für die betreffenden Stände und Verhältnisse, also die letzten Garantieen des Volkes, zu umgehen. Sei Jemand (etwa in Rheinpreußen) eingekerkert, ohne Urtheil und Recht, ohne öffentliche Anklage gefangen gehalten, so antwortet man dem Generalprokurator, der seine Be-

Digitized by Google

freiung fordert, daß die Verhaftung eine Polizei-Maßregel war; und da es nur Ein öffentliches Recht in der ganzen Monarchie gibt, so ist Alles, was sich unter dieses Recht subsumiren läßt, auf jede einzelne Provinz anwendbar, mag die in dieser Provinz herrschende Gesetzgebung sein, welche sie wolle. Damit ist die persönliche Freiheit confiscirt, wie deutlich sie auch in den Gesetzen geschrieben stehe, ohne daß jedoch die Regierung aufhört, ihre Achtung für dieselbe zu betheuren. Solche willkührliche Verhaftungen, in Kraft der genannten fruchtbaren Maxime, fanden hundert- und tausendfältig Statt, zumal in allen politischen Vorkommenheiten,

Ich könnte dir eine Menge von Beispielen dieser im Namen des billigsten Prinzips begangenen Unbilden anführen. Der Minister von Kamptz verfehlte niemals, mit unvergleichlicher Schaamlosigkeit von Verfassung zu sprechen, wenn es sich um eine abermalige Knebelung der öffentlichen Freiheiten handelte. Von Verfassung zu sprechen war indeß ein ausschließliches Privilegium der Machthaber; denn jeder Mann aus dem Volk, der dieses Wort hätte verlauten lassen, wäre als Demagog in eine Festung gesperrt worden. Exempla sunt odiosa.

Am Auffallendsten gibt sich indessen der Geist und Gang der preußischen Regierung in dem Styl ihrer Gesetze und der Verkündigungs-Art derselben kund. Unmöglich kann man etwas Dunkleres, Vieldeutigeres und Verschrobeneres auffinden, als diese preußischen Gesetze, Kabinetsordern und De-

Digitized by Google

krete. Die wichtigen Anordnungen, zumal die, welche den Endzweck der preußischen Regierung enthalten, werden in eine solche Sündfluth von Redensarten und Wendungen versenkt, daß ungeübte Augen die ungeheure Perfidie, welche unter den ehrlichsten Einkleidungen erscheint, gar nicht zu erkennen vermögen. Die Abfassung geschieht immer so unbestimmt und allgemein, daß sie jede Auslegung zuläßt. Trotz solcher Vorsichtsmaßnahmen jedoch erblickt die Mehrzahl der Verordnungen nie das Licht der Oeffentlichkeit. Dieselben werden an die Beamten geschickt mit dem Befehl, das tiefste Stillschweigen über den Inhalt zu beobachten und sie nur im eintretenden Falle anzuwenden; so zwar, daß das Gesetz Denjenigen, die es treffen soll, unbekannt bleibt. Belästigt ein Individuum die Gewalt, schiebt sich ein Hinderniß in ihren Gang: sogleich wird man irgend eine Spezial-Verordnung auffinden, um dieses Individuum hinwegzuräumen, um dieses Hinderniß zu brechen. Bleibt doch der Regierung, damit sie niemals in Verlegenheit gerathe, das bequeme Mittel der Auslegung des Gesetzes, sollte diese Interpretation auch gerade den umgekehrten Sinn hineinlegen müssen. Damit jedoch eine gewaltsame Auskunft unnöthig sei, wird der Text der Gesetze so schillernd abgefaßt, daß er sich jeder Erklärung, jeder Verdrehung von selbst darbietet. Aus den preußischen Gesetzen läßt sich Alles machen, nur keine Garantieen für die Rechte des Volks.

Weil aber so die Gesetze nach zufälligen Umständen und für besondere Zwecke fabricirt werden, so kann man sich leicht

Digitized by Google

vorstellen, welches Chaos die preußische Gesetzgebung bildet, um so mehr, als die Bestimmungen, deren man sich gewöhnlich nicht mehr bedient, niemals förmlich abgeschafft werden; denn lassen sie sich heute nicht brauchen, wer weiß, ob man sie nicht morgen brauchen kann? Das gewährt den Vortheil, daß man die öffentliche Meinung nicht durch neue Kabinetsordern aufregt und sich nur der durch die Zeit geheiligten zu bedienen scheint. Geschehe was da will, die Regierung hat stets ein Gesetz in Bereitschaft; und Dank dieser Unzahl von Dekreten, Ordonnanzen, Kabinetsbefehlen, welche mit offenen Augen schlafen und sogar dem Zahn der Zeit trotzen: sie kann treffen, wo, wann, wie sie will, ohne je den Schein der Gesetzlichkeit zu verlieren. Diese Gesetzgebung ist ein mehr und mehr sich erweiterndes und verwirrendes Labyrinth, worin der preußische Despotismus sich mästet, wie der fabelhafte Minotaurus, sicher, daß ihm seine Beute nicht zu entrinnen vermag.

Aber welche Mittel wendete Preußen an, um die laute Stimme der Thathsachen zu ersticken und sich dem Richtschwert der öffentlichen Meinung zu entziehen? Es mußte doch wohl diese Meinung täuschen, irre führen, und seine Politik mit schönen Farben übertünchen, mit den edelsten Prinzipien anstreichen. Wie gelang ihm dieß? Durch unerhörte Keckheit und ungemeine Gewandtheit im Lügen, — wie ich dir dieß in meinem nächsten Briefe darthun werde.

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Die preußische Regierung, mein Freund, hat sich, um die Geister zu täuschen oder zu bestechen, als Wortführerin deutscher Intelligenz, als Centralpunkt unserer Vaterlands-Aufklärung hingestellt. Das preußische Volk erhielt natürlich an diesem erleuchteten Standpunkt Antheil; die Intelligenz und Aufklärung der Regierenden und Regierten machen, wie es sich von selbst versteht, jene Rechssicherung durch geschriebene Garantien, wie Verfassungsverträge sie enthalten, rein überflüssig. „Preußen begreift den Fortschritt, es kennt alle Anforderungen der Zeit und will ihren Bedürfnissen ein Genüge leisten; aber es hütet sich wohlweislich, von einer blinden Begeisterung sich fortreißen zu lassen, es folgt bedächtlich der historischen und organischen Entwickelung bei seinem Volk, die in seiner Nationalität begründet ist, und aus keinem andern Grunde verwirft es die beweinenswerthen modernen Constitutionen, diese Nachäffereien des Auslands."

Digitized by Google

So lauten die pfiffigen und hochtrabenden Phrasen, womit die preußische Bureaucratie bis jetzt alle Ideen von sich gewiesen hat, durch deren Vermittelung ein wahrer Rechtsstaat allein gebildet wird. Aus dieser compakten Unterdrückungsmaschine surren bis zum Eckel der Hörenden an einem fort die Worte heraus: „historische, organische, der deutschen Natur und Nationalität entsprechende Entwickelung.“ ꝛc. Sie will sich damit den Anschein eines antiken Constitutionalismus und der Anhänglichkeit an die altgermanischen Traditionen geben und bedient sich dieses schlauen Mittels, um mit stolzer Verachtung von der Hand zu weisen, was sie Neuerungen und Träumereien der (allerdings freien) Nachbarstaaten nennt. Berufen sich aber die Völker auf ihre alten, so liberalen, so schützenden Ständeverfassungen, dann — nun dann findet das Ministerium es blöde und wahrhaft unausstehlich, daß man auf diese wurmstichigen Trümmer vergangener Jahrhunderte zurückkomme, und verschanzt sich hinter die Redensarten: Fortschritt, Aufklärung, Zeitbedürfnisse u. s. w. So bedient sich diese hinterlistige Politik der entgegengesetztesten Vorwände, um die öffentlichen Rechte niederzuhalten; bald zertritt sie die Freiheit, weil sie dieselbe zu alt findet, bald weil sie ihr zu jung ist.

Merke dir wohl, Bester, daß diese halb-slavische preußische Regierung sich's zur Lieblingsmarime gemacht hat, stets auf die bestimmteste und schneidendste Weise zu entscheiden, was dem deutschen Volke ersprießlich sei, um alle Reformen, als unstatthaft für den deutschen Nationalcharak-

Digitized by Google

ter, hinwegzublasen. Absonderlich mißfällt ihr der Vorwurf der Nicht-Constitutionalität. Sie wollte sich von demselben reinigen und schwatzte ohne Unterlaß von reellen Garantien und thatsächlich freisinnigen Institutionen, womit sie sich, ihrem Sagen nach, umgeben habe. (Ueberseh doch den hübschen Contrast nicht, der durch den Gegensatz zwischen den in den Constitutionen geschriebenen Garantien gegenüber von den in Preußen nicht geschriebenen, angeblich reellen affektirt wird.) Sie versicherte stets, daß die Freiheit durch die gewaltige Beamtenhierarchie, die Provinzialstände, die Militair-Organisation und die hohe Intelligenz des Monarchen, wie des Volkes besser geschützt wäre, als durch eine blos moderne, auf Theorien gebaute Constitution. Um jedoch allen Widerspruch siegreich zu widerlegen und selbst die verstocktesten Schreier zum Schweigen zu bringen, verkündigte, nach dem Jahr 1830, die preußische Staatszeitung, in einem Anfall von Furcht, allen denjenigen, welche sich von dem Stand der Dinge nicht ganz befriedigt erklärten, Preußen sei eine mit republikanischen Institutionen umgebene unumschränkte Monarchie. Wenn du dir an diesem harten Brocken keinen Zahn ausgebissen hast, wenn du nicht erstickt bist vor Lachen über solchen schaamlosen Unsinn, so wirst du mit mir übereinstimmen, daß es kein anziehendes Luftgebilde, kein Eldorado gibt, welches die preußischen Staatsschriftsteller nicht für ihr glückseliges Preußen auszuposaunen die Stirne gehabt hätten. Diese besoldeten Federn gehen so weit, daß sie die preußische Ge-

Digitized by Google

ſetzgebung, die Trefflichkeit des Landrechtes, das Glück und materielle Wohlergehen der preußiſchen Unterthanen über alle Maßen rühmen und die ganze dithyrambiſche Skala erſchöpfen, um dieſes Land als das beſt verwaltete, beſt regierte, väterlichſt beſorgte hinzuſtellen.

Das iſt das Thema, welches die preußiſche Regierung tagtäglich durch die Organe ſeiner feilen und erniedrigten Preſſe tauſendfältig variiren und commentiren läßt. Sie verſchmäht kein Taſchenſpielerſtückchen, um jederzeit in dem Lichte zu erſcheinen, worin ſie ſich ſehen laſſen will. Die auswärtige Preſſe, zumal die franzöſiſche, gegen welche man gewöhnlich eine vollkommene Verachtung aushängt, gilt ſogleich als Orakel, wenn ſie ein lobendes Wort für Preußen enthält; man ſchmückt, man ſalbt ſich damit, als einer dem Feinde unwillkührlich entriſſenen Anerkennung; dann vergißt man die den Franzoſen ſo oft vorgeworfene Unwiſſenheit in Betreff Deutſchlands, dann gerade, wann ſie einen klaren Beweis dieſer Unwiſſenheit ablegen.

Hat ſich denn aber Deutſchland, ich meine beſonders das übrige Deutſchland, ſo vollſtändig zum Beſten halten laſſen? iſt der richtige Sinn der Deutſchen nicht hinter die hohlen Phraſen gekommen, deren Heuchelei durch den Widerſpruch der Thatſachen bald in die Augen ſpringen mußte? Leider kann ich dir nicht bezeugen, mein Freund! daß die Enthüllung der Wahrheit allgemein ſei. Vor allem iſt unſere Preſſe ſo ſehr geknechtet, ſind unſere kleinen Regierungen ſo ganz verſtrickt, umgarnt, eingeſchüchtert, beſchwatzt

Digitized by Google

und bevormundet von der preußischen, daß es einem Publicisten gerathener wäre, über sein eigenes specielles Vaterland ein tadelndes Buch zu schreiben, als über das hegemonieführende Preußen; das Publikum erhält daher in den meisten Organen der verschiedenen deutschen Staaten nur das über Preußen wiedergekäut, was die Censoren desselben passiren ließen; und dann bewährt sich auch an unsern politisch stumpfsinnigen Brüdern der Mehrzahl nach die Erfahrung, daß man am Ende glaubt, was man immer und ewig wiederholen hört. Dessen ungeachtet haben sich, und hauptsächlich in den letzten vier Jahren, manche Stimmen deutlich genug ausgesprochen, um mich zu der Behauptung zu berechtigen, daß die Rolle, welche Preußen seit dreißig Jahren spielte, für die Einsichtigen und Denkenden hinlänglich durchschaut und das Lügengewebe dieser Politik gelüftet ist, wozu das Schaukelsystem des gegenwärtigen Königs, welcher zwischen den Bureaukraten und halb Liberalen unentschieden hin und her schwankt, nicht wenig beitrug. Sagt man doch gar in dem Augenblick, wo ich dieses schreibe, Friedrich Wilhelm IV. beabsichtige, eine Verfassung mit allgemeinen Reichsständen in Preußen einzuführen. Ich meinerseits glaube eher an den Einsturz der Himmelsdecke, als daran, daß diese Constitution, wenn sie wirklich zu Stande kommt, etwas Anderes sei, als eine neue List, womit der Despotismus die modernen Ideen zu seinem Vortheil auszubeuten strebt. Diese problematische Verfassung würde sicherlich so schmal und karg im Punkt der Volksrechte ausfallen, daß sie so gut, wie keine wäre. Ja,

Digitized by Google

ich ahne, daß es mit dieser allgemeinen Constitution auf die Abolition der ärmlichen Reste der Provinzialfreiheiten und namentlich der französischen Codes in den Rheinlanden abgesehen ist. Denn aus der ganzen Anlage, Gliederung und Geschichte des preußischen Staates leuchtet mir deutlich hervor, daß der absolute Regent, selbst wenn er wollte, nicht im Stande wäre, sein ganzes Regierungssystem zu verändern, und seine Macht mit andern gesetzgebenden Faktoren zu theilen, ohne einen vollständigen Umsturz des bisherigen Gebäudes zu riskiren; es sei denn, daß er entschlossen wäre, die Revolution, welche Preußen über kurz oder lang droht, selbst zu machen; dazu mangelt ihm indeß das Genie, die Charakterkraft, die Selbstentsagung; und wenn er Alles das hätte, so wäre der Erfolg dennoch problematisch, denn es fragte sich, ob der Prozeß, durch welchen die künstlich und gewaltsam gefügten Theile auseinanderweichen, auch stark genug wäre, eine organische Assimilation zu bewirken.

Da ich übrigens an der Realität der Sache völlig zweifle, so werde ich meine Briefe fortsetzen und über die preußische Gesetzgebung in's Detail eingehen. Es wird sich dann zeigen, ob die bisherigen Institutionen reelle Garantien waren oder nicht? ob Preußen sich constitutionell regiert nennen darf, oder nicht? Ich werde dir die Hauptakte vorüberführen, welche seit dem Wiener Frieden bis zur Regierung des gegenwärtigen Königs in politischer und religiöser Hinsicht geschehen sind.

Digitized by Google

Sollte dann auch eine Systems-Veränderung im Momente sich bewahrheiten, so mögen meine Briefe ein Denkmahl für die nächste Vergangenheit werden und ein Beweis, wie unumgänglich nöthig die heute gehoffte Reform war, um Preußen aus der Reihe der absolutregierten Reiche in die Reihe der Rechtsstaaten einzuführen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Mährchen

als

Zwischenakt.

Digitized by Google

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Kaiser Oktavianus.

Digitized by Google

Personen.

Der Kaiser von China.
Germania, verwittwete Kaiserin von Deutschland.
Gloria, ihre Tochter aus verschiedenen Ehebünden.
Wüstlein, Med. Dr. kaiserlich chinesischer Leibmedicus.
Der Polizeiminister.
Der Kriegsminister.
Ein Eichhörnchen.
Sklavigny, Staatsrechtslehrer.
Stutenthal, Staatstheolog.
Janus, Staatspublicist.
Gebrüder Altteutsch, Staatspatrioten.
Bonaventura, Staatsphilosoph.
Phantasus, Hofrath und Staatsdramaturg.
Hariri, Staatsreimlexikon.
Kletterstange, Professor und Staatsturner.
Chevalier George.
Don Fernando.
Don Emanuel.
Ein unpolitischer Professor.
Ein cosmopolitischer Nachtwächter.
Ein Kind.
Zwei Geisterstimmen.
Eine Gespensterstimme.
Eine Depesche.
Eckensteher Nante.
Chor der Höflinge und Mandarinen.

Ort der Handlung: der kaiserlich chinesische Hof zu Peking. Zeit: nicht genau zu ermitteln, da die chinesische Chronologie bekanntlich ein sehr konfuses Ding.

Digitized by Google

Verwahrung.

Um nicht des Gewerbes eines Plagiators bezüchtigt zu werden, erklärt der Inscenesetzer nachstehenden Drama's, daß in selbigem folgende Autoren geistweis gehen, wie sich die süddeutschen Bauern ausdrücken würden —: Arnim Frau von, Dingelstedt, Freiligrath, Geibel, Heine, Herwegh, Hoffmann von Fallersleben, Prutz, Rückert, Sallet, Schelling, Strauß. Die drei, gewiß sehr erhebenden, Schlußstrophen des Stückes sind dem Büchlein: „Reaktion und Adel, Berlin 1843" entnommen, welches einen prinzlichen Anonymus zum Verfasser haben soll.

Digitized by Google

(Vorhalle des kaiserlichen Audienzsals. Madame Germania und Prinzeß Gloria treten ein, von allen möglichen chinesischen Hofchargen begleitet, unter welchen der Leibmedicus Dr. Wüstlein.)

Germania.

Nun paß' auf, Gloriachen, daß dein Debüt gut ausfällt. Paß' auf, sag' ich, nimm' dich zusammen, sag' ich, daß du endlich einen Mann bekommst.

Wüstlein (bei Seite.)

Bah, zu diesem Zwecke sollte sich das Fräulein eher auseinanderthun.

Gloria.

Aber, Mama, da riecht es ja wettermäßig nach — nach — — was ist denn das für ein vermüffter Geruch?

Germania.

Ei, das ist der berühmte chinesische Zopfgeruch, mit etwas Beigeschmack von Thee und Juchten.

Wüstlein.

Mit allerunterthänigster Unterthänigkeit möchte ich Ihro kaiserlichen Hoheit, bis Höchstdieselbe an diesen chinesischen Staatsgeruch sich gewöhnt haben, den Gebrauch des Janus-Oels rathen.

Digitized by Google

Gloria.

Was ist das für ein Parfüm, Monsieur le Docteur?

Wüstlein.

Das ist die neueste Erfindung unseres berühmten Staatspublicisten, kaiserliche Hoheit, ein Wunderoel, das Dutzend Fläschchen zu 8 Thaler. Es dient in erster Linie dazu, das Räderwerk der Staatsmaschine einzuschmieren, in zweiter, ganz China in germanisch-christlichen Geruch zu bringen. Letztere Eigenschaft verdankt es hauptsächlich dem Segen, welchen unser großer Staatstheolog Stutenthal darüber gesprochen.

Gloria.

Fi donc! Doch ich erinnere mich, daß mir auf meiner Durchreise durch Leipzig biedermännisch davon vorgeheroldet wurde.

Wüstlein.

Ja, erlauchteste Jungfrau, seit der unsterbliche Oswald Marbach in Leipzig einen literarischen Wochenbericht herausgibt, verstehen sie sich in Leipzig auf Alles, besonders auf Poesie und Poeten, und nicht umsonst hat mein Freund, der Chevalier George gesagt:

Auch der Parnaß ist gebahnt, und wer nicht gerne zu Fuß geht,
Findet in Leipzig ein Heer trefflicher Esel bereit.

Digitized by Google

Gloria.

Wer iſt dieſer Chevalier George?

Wüſtlein.

Ein junger Ritter, der ſich ſeine Sporen an einem Verſtorbenen verdient hat. Ihro Hoheit werden ihn ſogleich kennen lernen, denn er befindet ſich dermalen an unſerem Hofe.

Gloria.

In welcher Eigenſchaft?

Wüſtlein.

Als Curioſum. Unſer erhabener Monarch liebt die Curioſa.

Gloria.

Deßhalb mußt' ich mich auch wohl auf Mama's Wunſch hin wie ein wandelndes mittelalterliches Curioſum herausſtaffiren?

Germania.

Willſt du ſtill ſein, du ſchnippiſches Ding! Hab' ich dir nicht geſagt, du ſolleſt dich hier wie ein Fouqué'ſches Fräulein, nicht aber wie „die Emancipirte" gebahren, welche neulich bei Otto Wigand herauskam?

Gloria.

Mama, ſolche Vergleichungen verbitt' ich mir.

Digitized by Google

Germania.

Hat ſich was zu verbitten! Aber aufgepaßt, ſag' ich noch einmal. Die Flügelthüren öffnen ſich, die Cour nimmt ihren Anfang. Nur recht Fouqué'ſch, Gloriachen! Die Augen ſchämig geſenkt, den Eichenkranz hölzern verlegen in der Hand niederhängen laſſen, wie der ſchwanthaler'ſche Goethe zu Frankfurt den ſeinen — paalzowiſch weiblich, idahahnhahniſch noblement! Du mußt mal an den Mann kommen, ſonſt thäte ja die deutſche Gloria zur alten Jungfer verſauern.

Gloria.

Ei, gegen dieſes Unglück wüßten die muntern Herren Franzoſen —

Germania.

Willſt du ſchweigen, du Grasaff? Komm' herein, komm' herein!

(Die beiden Damen begeben ſich mit ihrem Cortege in den Audienzſal, deſſen Flügelthüren ſich vor ihnen geöffnet haben. Der ganze chineſiſche Hofſtaat iſt in Gala verſammelt, ebenſo das hohe Mandarinenthum der rothen, grünen, blauen, gelben ꝛc. Knopfordnung. Der Kaiſer des Reiches in der Mitte, der Sohn des Himmels ꝛc. ſteht in mittelalterlichem Glanz und Wichs am Fuße des Thrones. Ein Eichhörnchen, welches ſprechen kann und an das alte und neue Teſtament glaubt, ſitzt ihm auf der Schulter. Wie die Damen eintreten, geht ihnen der Kaiſer entgegen, küßt ihnen nach chineſiſcher Etikette die Naſenſpitzen, führt ſie galant zu ihren Tabourets, beſteigt den Thron, macht eine erhabene Handbewegung und ſagt:)

Ich will reden!

(Tuſch von Trompeten und Pauken.)

Digitized by Google

Der Hof (mit den Geſichtern im Staube.)

Er will reden!

Das Mandarinenthum (dito.)

Hört! Hört!

Chorgeſang.

Strophe.

Mitten aus neun Inſeln, in vier Meeren
Ruft der Kaiſer Pelikan,
Seine Stimme füllt des Himmels Leeren,
Füllet ſie mit Freude an.
Fiſche tief im Grunde ſchweigen,
Vögel ruhen auf den Zweigen,
Auf dem Baum der Sonne Schein,
In den Wipfeln neue Schoſſen,
An den Wurzeln neue Sproſſen;
Und im Schachte wachſen Gold und Stein.

Gegenſtrophe.

Es war einmal ein großer Prinz,
Dem war es angeboren,
Und Hof und Hauptſtadt und Provinz
Gebrauchte Nichts, als Ohren.
Er ſprach bei Tag, er ſprach bei Nacht,
Die Länge und die Breite,

Digitized by Google

Er sprach noch eh' er aufgewacht,
Demosthenes der Zweite.
Deklamiren
Und Parliren,
Ei, was spricht der Prinz so schön!

Der Kaiser.

Nachdem es dem unerforschlichen Rathschluß des Himmels gefallen, Meines höchstseligen Vaters Majestät aus diesem irdischen Jammerthal hinüberzurufen in das bessere Land, bestieg Ich den Thron Meiner Ahnen, erfüllt von begeisterter Volksbeglückungsromantik und löblichsten Vorsätzen.

Wüstlein (leise zu Gloria.)

Hier war also nicht der Weg zur Hölle, sondern der Weg zum Throne mit guten Vorsätzen gepflastert.

Der Kaiser.

Unähnlich einem berühmten Autor des Westens, welcher einmal schrieb: Die Jugendschwärmerei, meine Schulden bezahlen zu wollen, hab' ich längst aufgegeben — geruhte Ich, daran zu denken, nicht nur Meine eigenen, sondern auch die Schulden Meines höchstseligen Vaters Majestät bezahlen zu wollen.

Der Hof.

Magnifique!

Digitized by Google

Mandarinenthum.

Erhaben!

Germania (eine Thräne abwischend,)

Rührend wie eine dramatische Blutwurst von der Birch-Pfeiffer!

Gloria.

Also Eurer Majestät höchstseligen Vaters Majestät hatte Schulden?

Der Kaiser.

Allerdings, holdseligste Prinzeß. Er war durch allerlei historisches Mißgeschick nicht nur banquerott, sondern so ziemlich total ruinirt worden.

Gloria.

Und wer half ihm aus der Patsche?

Der Kaiser.

Das gutmüthige Volk. Meines höchstseligen Vaters Majestät stellte aber auch damals sehr schön geschriebene Schuldscheine aus, welche alle anfingen: „An mein Volk." Diese Schuldscheine kamen Mir, entre nous, immer vor wie die Eheversprechen, welche man hübschen Bürgermädchen gibt, die man sonst nicht herumkriegen kann.

Hof und **Mandarinenthum**

(wollen vor Lachen bersten.)

Digitized by Google

Germania.

Ich möchte zu Eurer Majestät sagen, wie Ophelia zu Hamlet sagte: Prinz Ihr seid spitz!

Wüstlein (für sich.)

Gewesen, gewesen. Die arme Königsmauer muß dieses Perfektum entgelten.

Der Kaiser.

Ich hatte, wie gesagt, die Absicht, diese Schuldscheine einzulösen, mit der Zeit natürlich und nach Lust und Laune. Ja, das wollte Ich, und wie Meines höchstseligen Vaters Majestät dermaleinst schöne Schuldscheine ausgestellt, so hielt Ich Meinerseits sehr schöne Reden. Ich wollte groß und unsterblich, Mein Volk sollte frei und glücklich werden. Ich gelobte, Ich schwur es, am Halten hat Mich die historische Schule — —

Chevalier George

(tritt ein mit klingendem Saitenspiel und recitirt ohne Weiteres:)

Laß', was den Würmern längst verfiel,
In Frieden bei den Würmern liegen;
Dir ward ein weiter, höher Ziel,
Dir ward ein schöner Ritterspiel,
Als krumme Lanzen grad' zu biegen.
Sei in des Herren Hand ein Blitz,
Schlag' in der Feinde schnöden Witz,

Digitized by Google

Schon tagt ein neues Austerlitz,
Mögst Du in seiner Sonne siegen!

Das rathlos auseinanderirrt,
Mein Volk soll dir entgegenflammen;
Steh auf und sprich: „Ich bin der Hirt,
Der Eine Hirt, der Eine Wirt,
Und Herz und Haubt, sie sind beisammen!“
Das West und Ost, das Nord und Süd,
Wie sind der vielen Worte müd —

weßwegen ich es für das Gerathenste halte, die Schleusen meiner Begeisterung zu stopfen.

(Das Eichhörnchen gebärdet sich höchst mißmuthig, Hof und Mandarinenthum sehen sich dumm an, Gloria aber tritt rasch hervor und setzt dem Chevalier George ihren Eichenkranz auf.)

Der Kaiser.

Ah, sieh' da, der Troubadour der Dame Freiheit! Mein lieber Chevalier, Ich wünsche Ihnen von Herzen einen Tag von Damaskus, und Sie werden Ungeheures wirken.

Hof und Mandarinenthum.

Ein sublimer Dichter! Ein großer Mann!

(Chevalier George ab nach Königsberg.)

Ein unpolitischer Professor

(tritt mit einem Hackbrett auf und singt nach der Melodie: In des Waldes düstern Gründen:)

Soll es erst die Nachwelt sagen,
Was die Mitwelt hat gedacht?

Digitized by Google

Soll kein Herz zu ſagen wagen,
Was ihm Leid und Freude macht?

Nein, ihr wagt nicht mal zu ſagen,
Und ihr habts doch oft gedacht:
Daß das fünfte Rad am Wagen
Iſt Europa's fünfte Macht.

Das Eichhörnchen
(ſpringt dem unpolitiſchen Profeſſor wüthend ins Geſicht, zerkratzt ihn und fiſtulirt:)

Er iſt abgeſetzt, Er Lümmel, und kann ſich zum Teufel ſcheeren!

Der unpolitiſche Profeſſor (abgehend).

Das bringt mich erſt recht in Schwung und Mode.

Gebrüder Altteutſch.

Wollen Eure kaiſerliche Majeſtät uns allerunterthänigſt zu bemerken erlauben, daß wir die verruchten Anſichten dieſes Mannes, der allerdings nicht unſer Freund war, keineswegs billigen, ſondern aufs Tiefſte verabſcheuen; denn wir ſind altteutſche Patrioten, wir.

Der Kaiſer.

Ich weiß, Ich weiß und ihr ſollt um dieſer hochherzigen Aeußerung willen alſogleich den Orden pour le merite haben.

Digitized by Google

Das Eichhörnchen
(auf die Schulter des Kaisers zurückkehrend)

Eure kaiserliche Majestät thäten gut daran, die gute alte chinesische Censur wieder einzuführen.

Der Kaiser.

Das wäre, glaub' Ich, so übel nicht.

Ein cosmopolitischer Nachtwächter
(tritt auf, überreicht dem Kaiser vier Fragezeichen, nimmt sein Horn, tutet und spricht:)

Du weißt, was das bedeuten will? Du wirst sie mir nicht streichen?
Es sind ja nur unschuldige vier kleine Fragezeichen.
Die wurzeln tief, die ragen hoch; wie die gerühmten Eichen
Des freien deutschen Volkes steh'n vier kleine Fragezeichen.
Du wolltest sie zwar nimmer seh'n in deinen weiten Reichen,
Doch drängen sie sich immer auf, vier kleine Fragezeichen.
Wer wird denn so erschrocken sein und scheu vom Wege weichen,
Wenn Einem Nichts begegnet, als vier kleine Fragezeichen?
Gekrümmt, gebeugt erscheinen sie, Hofräthen zu vergleichen,
Im Säcklein eine Handsupplik, vier kleine Fragezeichen.
Du wiesest sie hinweg von dir, nun schlüpfen sie und schleichen
Umher im Volk und murmeln leis, vier kleine Fragezeichen.
Zwar was sie wollen werden sie wohl nimmermehr erreichen,

Digitized by Google

Allein sie bleiben, was sie sind, vier kleine Fragezeichen.
Und einst, wann sie gestorben sind, erscheinen sie als Leichen
Dir Nacht im Traum und ärgern dich, vier kleine
Fragezeichen.
Und einst, wann du gestorben bist, als Stempel dann und
Aichen
Steh'n groß an deinem Monument vier kleine Fragezeichen.

Geisterstimme aus dem Süden.

Herr Nachtwächter, eine Hofrathsstelle mit 3000 fl. Gehalt!

Der cosmopolitische Nachtwächter
(verwandelt sich plötzlich in einen königl. würtembergischen Hofrath in blauer, silbergestickter Uniform, verbeugt sich bis auf den Boden, storcht ab und trillert im Abstorchen:)

Es ist in der Welt nach meinem Sinn
Ein närrischer Schabernack — —
Ob ich gerad' so ein Mensch wol bin
Wie das feine, vornehme Pack?*)

Gloria.

Es leben feste Grundsätze!

---

*) Um dem Vorwurf zu entgehen, ich ließe meine Helden unmotivirt sprechen, bemerke ich, daß der ci-devant Nachtwächter einige Monate vor der zuletzt von ihm angeführten Aeußerung folgendes Sonett an sein Liebchen dichtete:

Digitized by Google

Wüſtlein (leiſe zu Gloria.)

Parturiunt montes et nascitur Apostasismus.

Das Eichhörnchen.

Majeſtät, wir haben wahrhaftig eine ruſſiſche Cenſur nöthig.

Chevalier George (brieflich aus der Ferne.)

Noch gibt es Menſchen, die durch Nichts zu ſchrecken ſind, Menſchen, die ſich die Seele ausſchreien werden, bis Recht und Gerechtigkeit auf der Welt, um ſo getroſter, da ſelbſt die Feinde des Fortſchrittes nicht mehr den Muth beſitzen Gewalt zu gebrauchen — —

Der Kaiſer.

Das wollen Wir doch ſehen. Man fah'nde auf ihn, Polizeiminiſter!

Mein Rock iſt nicht aus buntem Tuch geſchnitten,
Und ſchimmert nicht von Orden und Geſchmeide,
Auch klirrt nicht zu den tanzgerechten Schritten
Melodiſch Reiterſporn und Säbelſcheide.

Im Sonntagsklub bin ich nicht wohlgelitten,
Weil ich den Thee und die Aeſthetik meide,
Und auch zum Boſton darf man mich nicht bitten,
Da ich ſo unverſchämt am Spielglück leide.

Ich kann nicht künſtlich meine Locken ſtutzen,
Kein Garn und keine Redensarten winden,
Und mir die Naſe nicht mit Grazie putzen;

Nun ſag' mir doch, mein Liebchen unumwunden,
Was magſt du an dem Lump zu lieben finden,
Da du dich ihm ſo treu und feſt verbunden?

Digitized by Google

Hof und Mandarinenthum.

Welch ein nichtswürdiger Schurke! Welch ein profaiſcher Kerl! an den Galgen mit ihm.

Chevalier George
(aus der Ferne, auf der Eiſenbahn entweichend.)

Auf dem Wege von Damasko
Machte Saulus einſt Fiasko,
Doch, das ihn bekehrt das Licht,
Ein chineſiſches war es nicht.

Don Fernando und **Don Emanuel**
(mit Harfen in den Händen.)

Don Fernando.

Ein neuer Held, Sanct Jürgen,
Durch Deutſchland zogſt du frei,
Im Fluge zu erwürgen
Den Molch der Tyrannei!
Wie kommt es, daß der grauſe
Noch züngelt ungeſcheut?
Haſt du vielleicht beim Schmauſe
Verpaßt die rechte Zeit?

Du trotziger Diktator,
Wie bald zerbrach dein Stab!
Dahin der Agitator
Und übrig nur der — der Schwab!
Verwelkt ſchon deine Blume!

Digitized by Google

Dein Kranz, o Freund, hängt ſchief!
Du ſchriebſt dem eignen Ruhme
Ach, den Uriasbrief!

Der Kaiſer.

Don Fernando, Ich ernenne Sie zum kaiſerlich chineſiſchen Hofbarden mit 300 Thlr. jährlichem Gehalt.

Don Emanuel.

Es ſcholl dein Lied mir in das Ohr
So ſchwertesſcharf, ſo glockentönig,
Als wär' aus ſeiner Gruft empor
Gewallt ein alter Dichterkönig.
Und doch, ich weiſ' es nicht von mir,
Ich muß dich in die Schranken laden,
Komm' an in voller Harniſchzier,
Auf Tod und Leben Kampf mit dir,
Kampf, du Poet von Gottes Gnaden!

Ich ſing' um keines Königs Gunſt
Es herrſcht kein Fürſt, wo ich geboren;
Ein freier Prieſter freier Kunſt
Hab' ich der Wahrheit nur geſchworen.
Dir werf' ich keck ins Angeſicht,
Keck in die Flammen deines Branders,
Und ob die Welt den Stab mir bricht:
In Gottes Hand iſt das Gericht;
Gott helfe mir! ich kann nicht anders.

Digitized by Google

Der Kaiser.

Amen. Don Emanuel, Ich ernenne auch Sie zum kaiserlich chinesischen Hofbarden mit dito 300 Thlr. jährlichem Gehalt.

Don Fernando und **Don Emanuel,** (abgehend.)

Und so laß uns unsre Flammen
Thun zu einem Brand zusammen,
Braten als getreue Diener
Die verfluchten Jakobiner,
Und verzehren dann in Frieden
Die Pension der Invaliden.

Gloria.

Man sollte meinen, man wäre in Deutschland, statt in China.

Don Fernando (nach einer Weile fernher.)

Ich habe mich anders besonnen. Ich gebe meine kleine Pension in die Hände Eurer kaiserlichen Majestät zurück und trete in die Reihe der entschiedensten Opposition über.

Ich bin gerecht in vielen Sätteln,
Und brauch' deßwegen nicht zu betteln.

Gloria.

Bravo! wenn gleich die Reue etwas zu spät kommt.

Das Eichhörnchen.

Da sehen Eure kaiserliche Majestät, was bei den liberalen Maaßregeln herauskommt.

Digitized by Google

Hof und Mandarinenthum.

Ungeheuerlich! Vatermörderisch!

Der Kaiser.

Man fah'nde auch auf ihn. Wem soll Ich aber, als unermüdlicher Beschützer der Künste und Wissenschaften, die erledigte Pension zutheilen?

Das Eichhörnchen.

Majestät, ich kenne einen leipziger Magister, Namens Jean Stinkwitz, der als treugehorsamste philologische Blattlaus auf dem Lorbeerkranz des Grafen von Platen herumkroch und jetzt die griechischen Tragiker ins Chinesische übersetzt — —

Der Kaiser.

Er soll die Pension haben.

Das Kind (hastig eintretend.)

Bis jetzt hat man künstlich Fürst und Volk aus auseinandergehalten, um dem Fürsten einen künstlichen Nimbus zu bilden und dem Volk einen künstlichen Respekt einzuflößen. Was ist das aber für ein gläsernes Verhältniß gegen das starke innige Band der Seele mit Fleisch und Blut, das gleich zuckt, wenn die Seele feurig wird? Ist jenes nicht unwürdig der Fürstlichkeit und eine derbe Lüge? Und soll man dem Volk mit Schattenspiel was weiß machen wollen, wenn es schon was Höheres ahnt und begreift, als je auf der fürstlichen Bühne war aufgeführt worden.

Digitized by Google

Der Kaiser.

Schon gut, schon gut, gnädige Frau, aber Ich bin heute anderwärts beschäftigt, wie Sie sehen, und somit Gott befohlen, Gott befohlen!

Das Kind (abgehend.)

Wie ungalant! Der Göthe verhielt sich auch ziemlich kühl gegen meine Verzückungen und Orakeleien, aber er nahm sich wenigstens die Mühe, meine holperichte Prosa in glatte Sonette umzusetzen.

Das Eichhörnchen.

Das wird zu arg.

Hof und **Mandarinenthum.**

Thron und Altar sind in Gefahr.

Der Kaiser.

In der That, Meine Herren, Ich weiß nicht, — Ich denke — Ich glaube — kurz, Ich werde geruhen, der Jugendschwärmerei, Meines höchstseligen Vaters Schulden bezahlen zu wollen, zu entsagen.

Hof und **Mandarinenthum** (jauchzend.)

Heil sei dem Tag, an welchem du geruht, dieß zu geruhen!

Dideldum, dideldum!

Gloria (rümpft die Nase.)

Digitized by Google

Der Kaiſer.

Was meinen Sie holdſeligſte Prinzeß?

Gloria.

Ich meine, Eure Majeſtät ſeien nicht der rechte Mann für mich.

Der Kaiſer.

Wie? Was? Sie irren, Gnädigſte. Glauben Sie, Ich hätte umſonſt ſo viel aufgewendet, um Sie hieher kommen zu laſſen? Glauben Sie, Ich hätte umſonſt bei Seydelmann Privatſtunden in der Königsrolle genommen?

Gloria.

Das Stück, in welchem Eure Majeſtät dieſe Rolle agiren, heißt gewiß „Viel verſprechen und wenig halten, altchineſiſche Tragikomödie aus der Zeit der Befreiungskriege“ — nicht?

Germania.

Halten Eure Majeſtät dem ſchnippiſchen Ding ſein Geſchwätz zu Gnaden. Sie hat ſich halt zu lang in dem gottvergeſſenen Paris aufgehalten. Ich meinerſeits bin viel gläubiger, wie Eure Majeſtät wiſſen, ich habe noch den guten alten Glauben von Anno 1813.

Der Kaiſer.

So iſts recht und Ich denke, Prinzeß Tochter wird ſich wohl auch noch von ihren jungdeutſchen Vorurtheilen abbrin-

Digitized by Google

gen lassen. He da, wo sind Unser Staatsrechtslehrer, Unser Staatstheolog und Unser Staatspublicist?

Sklavigny, Stutenthal und Janus.

Hier, Eurer Majestät allerunterthänigst aufzuwarten.

Der Kaiser.

Sagt, ihr Herren, um unsere prinzeßliche Schöne aufzuklären, welches ist das allein wahre, legitime Verhältniß zwischen Fürst und Volk?

Sklavigny, Stutenthal und Janus.

Fürst und Volk verhalten sich wie Aktivum und Passivum. Der Fürst handelt, das Volk leidet, der Fürst genießt, das Volk arbeitet —

Eine Geisterstimme aus den Steffen'schen Flötzgebirgen.

Den Vornehmen ist der Genuß Arbeit, der Canaille die Arbeit Genuß.

Sklavigny, Stutenthal und Janus.

Der Fürst hat bloß Rechte und keine Pflichten, das Volk bloß Pflichten und keine Rechte. So ists von Gott verordnet, von uns gewissenschaftet, gepredigt, gepublicirt und von Eurer Majestät gekabinetsordret.

Der Kaiser.

Da haben Sie's, holdseligste Prinzeß. Excellenz Eichhörnchen, vermelden Sie Ihren Collegen, daß Ich strengstens

Digitized by Google

gewillt bin, in Kirche und Staat Alles nach diesem guten alten Recht gehen zu lassen.

Das Eichhörnchen
(vor Freude einen Sprung bis an die Decke machend.)

Juhe, nun will ich hinter die verfluchten Universitäten her. Hoch die ägyptische Finsterniß!

Hof und **Mandarinenthum** (in jauchzenden Chorus.)

Fräulein Mechtild und Hirlanda,
Lieber Cuno, Curt und Cunz!
Aus ists mit der Propaganda,
Alte Zeiten lächeln uns.

Ida, Oda, Ada, Walter,
Odo, Rodo, Bodo, Hans!
Wieder kehrt das Mittelalter,
Wieder der Romantik Glanz!

Der Kaiser.

Ja, Ich will Mein Volk nach Meiner Weise beglücken und habe auch schon einen tüchtigen Anfang gemacht; unter Anderm —

Eine Depesche (höchst eilig.)

Majestät, in der Provinz Tsching-Tschang-Tschong ist unter den Webern ein Aufstand ausgebrochen.

Der Kaiser.

Ein Aufstand? Sind denn dort Meine Unterthanen noch nicht ganz glücklich?

Digitized by Google

Die Depesche.

Die Schurken geben vor, sie müßten verhungern, und da wollten sie sehen, was mit Rebelliren zu machen sei.

Der Kaiser.

Man lasse sogleich Meinen Kapellmeister Michelbeer mit dem ganzen Opernpersonal gegen die Rebellen aufbrechen. Er soll ihnen seine neue Tondichtung „Ein Feldlager in Tsching-Tschang-Tschong" vorspielen. Da wird ihnen nicht nur der Hunger, sondern auch Hören und Sehen vergehen.

Hof und Mandarinenthum (vor Lachen berstend.)

Ein göttlicher Einfall! Ein kaiserlicher Witz!

Der Kaiser.

Kriegsminister, treffen Sie überdieß Ihre Maßregeln. Bei dieser Gelegenheit läßt sich die Praxis Meiner neuen Uniformirung Meines Heeres prächtig erproben. Apropos, wie läßt sie sich an?

Kriegsminister.

Unübertrefflich, wie Alles, was Eure Majestät schufen und schaffen. Nur, wenn ich es zu sagen wagen darf, nur bei den Artilleristen, da —

Der Kaiser.

Nun?

Kriegsminister.

Die Tölpel sind so ungeschickt, sich beim Laden und Rich-

Digitized by Google

ten der Geschütze gegenseitig mit den Spitzen ihrer Helme in in die unterthänigen Leiber, respektive in die Hinterpommeranzen zu stechen.

Der Kaiser.

Man nehme den dummen Kerls die Spitzen ab.

Kriegsminister.

Und was soll mit diesen Spitzen angefangen werden, Majestät?

Der Kaiser.

Ich werde später über eine schickliche Verwendung derselben zu verfügen geruhen.

Wüstlein (leise zu Gloria.)

Er will sie ohne Zweifel den Witzen ansetzen, die er in Zukunft zu machen vorhat.

Gloria.

Aber, Majestät, wenn die armen Leute vom Hunger zur Rebellion getrieben werden, so sollte doch — —

Der Kaiser.

Bah, Holdseligste, die Sache hat gar keine Bedeutung. Nichts mehr davon. Lassen Sie Mich Ihre Aufmerksamkeit Erfreulicherem zuwenden und Ihnen die großen Männer vorstellen, mit denen Ich Mich umgeben habe, um Ihrer würdig zu sein. Wo ist Mein Staatsmaler Cornelius Nepos?

Digitized by Google

Wüstlein.

Eurer Majestät zu dienen, der Arme ist krank. Er hat mit einer Flasche Grüneberger Ausbruch seiner Phantasie wieder aufhelfen wollen, was ihm aber zum Unheil ausgeschlagen ist. Der Grüneberger hat den bairischen Biersatz, der dem Gefeierten noch schwer im Magen liegt, in Gährung versetzt und nun ist der arme Künstler so aufgeschwollen, wie der Dr. Luther, den er in seinem berühmten jüngsten Gericht unter die Verdammten hineingemalt hat.

Germania.

Was, den Luther unter die Verdammten? Das gefällt mir nicht.

Der Kaiser.

Bst, bst! Wir wollen dafür den Nonge und sein deutschkatholisches Kirchenspektakel cajoliren. Wo ist Mein Staatsphilosophus Bonaventura?

Bonaventura (vortretend).

Die Umstände nöthigen mich, bei dieser Gelegenheit von mir selbst zu reden; doch eitles Selbstrühmen ist mir fern. Der Mann, der, nachdem er das Seinige für die Philosophie gethan hatte, geziemend erachtete, nun auch Andere frei gewähren und sich versuchen zu lassen, der, selbst vom Schauplatz zurückgezogen, inzwischen jedes Urtheil schweigend über sich ergehen ließ, ohne selbst von dem Mißbrauch, der von diesem Schweigen, durch Verfälschungen selbst des geschichtlichen Hergangs der neuern Philosophie gemacht wurde, sich

Digitized by Google

bewegen zu lassen, es zu brechen, der im Besitz — nicht einer nichtserklärenden, sondern einer, sehnlichst gewünschte, dringend verlangte, wirkliche Aufschlüsse gewährenden, das menschliche Bewußtsein über seine gegenwärtigen Gränzen erweiternden Philosophie ruhig sagen ließ: es sei mit ihm gar aus, und der dieß Schweigen, ganz und vollständig, nicht eher bricht, als bis eine unzweifelhafte Pflicht ihn dazu auffordert —

Gloria.

Ich wollte, diese unzweifelhafte Pflicht forderte Sie auf, einmal mit Ihren Perioden zu schließen, Herr Staatsphilosoph.

Bonaventura.

Lästig, das fühle ich, muß ich wohl zum Theil sein. Man hatte mich untergebracht, ich war construirt, man wußte auf's genaueste, was an mir war. Nun soll man mit mir von vorn anfangen und einsehen, daß doch Etwas in mir gewesen, von dem man nicht wußte.

Gloria.

Und was ist denn in Ihnen?

Bonaventura.

Ich bin schwanger!

Gloria.

Schwanger! Sind Sie toll, da Sie ein Mann doch scheinen.

Digitized by Google

Bonaventura.

Dieß, Prinzeß, iſt das
Thatſächliche, welches über die Vernunft hinaus
Gegangen iſt! Und darin haben Sie gleich den Kern,
Den abgeſchälten, reinlich ausgehülſeten,
Der Offenbarungspoſitivphiloſophie.
Hochſchwanger bin ich (oder ſag ich Allerhöchſt?)
Im allerletzten Stadium der Schwangerſchaft:
Und die Entbindung, jeden Tag erwart' ich ſie
Und jede Stunde, dreißig volle Jahre ſchon.

Gloria.

Doch noch von ſchwangern Männern nie hab ich gehört.

Bonaventura.

So hören Sie mein Collegium mythologicum;
Da lernen Sie, daß Brahma gleichfalls ſchwanger war,
In der erſten Potenz: und in der dritten jetzt bin ichs.
Ja, war auch Zeus, der Himmel und Erd' umſpannende,
Nicht ſchwanger gleichfalls mit Athene'n? Schwanger nicht,
Da er den jungen Dionyſos rettete,
Ihn bergend in der Hüfte, bis er fertig war?

Gloria.

Nun meinetwegen. Götter freilich waren dieß,
Sie aber ſcheinen mir eine bloße Mannsperſon
Mit dickem Bauch. —

Digitized by Google

Bonaventura.

Von wannen aber wissen Sie das?
Denn frei zu sagen: problematisch ward es mir,
Und täglich mehr, je länger ich mich selbst beschau',
Schein' ich, fürwahr, ein altes Weib mir selbst zu sein.

Gloria.

Wohl, seien Sie denn schwanger. Allein womit?

Bonaventura.

Mit einem unaussprechenden
Potenzenhaften, denkabschlußvollendenden,
Urzeitenthüllend-christenthumverklärenden,
Blitzfunkelnagelneuen Positivsystem.

Gloria.

Bah, trollen Sie sich zum Henker! Das einzige Vernünftige, was ich aus Ihrem Kauderwelsch heraushören konnte, war das Geständniß, daß Sie ein altes Weib.

Der Kaiser.

Hofrath Phantasus!

Hofrath Phantasus (tritt vor und verbeugt sich).

Gloria.

Ah, der Dichter des Runenbergs, der Shakspearnovellen, des Aufruhrs in den Cevennen und des Dichtertodes! Willkommen, willkommen! Wie Schade, daß ich meinen Kranz schon weggegeben!

Digitized by Google

Phantasus.

Der hätte allerdings mir gebührt.

Gloria.

Wie, Sie Vielbekrönter, beneiden Sie die Jugend um ihre Kränze?

Phantasus.

So thu' und that und werd' ich thun, Holdseligste.
Hab ich mit Mittelmäßigkeiten lieber nicht,
Mit schnödem Abhub sächsischer Geistreichigkeit
Mich pallisadirt und Altemweibertheegeschwätz,
Als daß ich je ein jugendlich Talent gepflegt?
Edir' ich nicht den Förster lieber und den Laun
Und bin jedweder geistigen Unmacht Schutzpatron,
Als daß ich um das junge Volk mich kümmere?
Ja karrikir' ich lieber nicht den Sophokles
Und lasse lieber Shakspeare's göttlichen Humor
Halb zum Ballet verhunzen und zum Nante halb,
Als daß ich je den jungen Dichtern unsrer Zeit
Die Thür' erschlossen oder nur den Weg gebahnt?
Es sei denn, daß zu meiner Fahne sie gehört
Und als den Dalai Lama mich umräucherten.
Wann sprach ich Gutes von moderner Poesie?
Wann zeigt' ich Liebe für das reifende Geschlecht
Und warf' nicht um mich mit Verdächtigung und Spott? —

Gloria.

Hilf Himmel, Sie kommen mir noch abgeschmackter vor,

Digitized by Google

als der Herr Bonaventura, und ich muß mich unwillkührlich daran erinnern, was der gute Heine in der Vorrede zur 2. Auflage seines Buchs der Lieder Seite 13 über Sie gesagt hat.

Der Kaiser.

Staatsreimlexikon Hariri!

Hariri (vortretend und linkisch krabfußend).

Auszog ich aus dem Abendlande,
Auszieh'nd seine Sitten,
Im morgenländischen Gewande
Durch Morgenlandes Mitten.

Araber ward ich beim Araber,
Deß' Wüsten lieb mir wurden,
Bei Persern schien ich ein Liebhaber,
Ein Räuber unter Kurden.

Gloria.

Sehr schön. Sie verstehen das Reimen noch jetzt, wie früher das Dichten. Schreiben Sie in Gottesnamen noch einen siebenten und achten Band Haus- und Jahrslieder zum Hausgebrauch, aber lassen Sie es unterwegen, noch in alten Tagen die dramatische Muse nothzüchtigen zu wollen.

Der Kaiser.

Professor Kletterstange!

Digitized by Google

Kletterſtange
(ein Dutzend Purzelbäume durch den Saal ſchlagend).

Friſch, fromm, fröhlich, frei!

Eine Geſpenſterſtimme aus dem Süden.

O Schwager, gib mir den Maßmann zurück,
Denn unter den Geſichtern
Iſt ſein Geſicht, was ich ſelber bin
Als Dichter unter den Dichtern.

O Schwager, behalt' den Cornelius,
Auch Schelling — daß du den Rückert
Behalten kannſt, verſteht ſich von ſelbſt —
Wenn nur der Maßmann zurückkehrt!

Gloria.

Manches Seltſame ſah ich am chriſtlichen Hofe von Peking,
Ueber Eines jedoch bin ich noch immer erſtaunt.
Denkt nur, aus allen Ländern verſchrieb man niedergebrannte
Kerzen um höheren Preis, als man für ganze bezahlt.
Solche nur ſollen beleuchten den Hof. — —

Der Kaiſer.

O bitte, bitte, nicht ſo ketzeriſch, nicht ſo ſtraußiſch, meine Huldin. Sie verkennen Mich und Meine ruhmwürdigen Intentionen und Inclinationen. Wenn Sie erſt bekannter hier werden, wenn Sie erſt ſehen, wie gränzenlos Mein Volk Mich liebt, wenn Sie Zeugin ſein können, daß Ich,

Digitized by Google

wie jener würtembergische Graf, im dichtesten Walde Mein gesalbtes Haupt ungefärbet jedem Unterthan in Schooß legen — —

Ein Königsmörder

(springt herein, feuert eine Pistole auf den Kaiser ab, wird ergriffen, gefnebelt und vor den Thron geführt).

Germania.

Au, au! Das ist gegen alle deutsche Gemüthlichkeit, gegen alle Etikette.

Gloria.

Das ist sicherlich ein Verrückter.

Hof und Mandarinenthum

(sind vor Schrecken sprachlos).

Das Eichhörnchen.

Das ist eine Frucht der Zeitideen, der Preßfreiheit und der Constitutionen. Aber ich werde Gottesfurcht und Unterthanentreue in Kirche und Staat herzustellen wissen, ich. Was soll mit dem Verruchten angefangen werden, Majestät? Ich stimme für's Rädern von unten herauf.

Der Kaiser.

Man bringe ihn auf die Festung und schaffe ihn dort still weg. (Es geschieht.)

Eckensteher Nante (drehorgelnd in der Ferne).

War wohl je ein Mensch so frech,
Als der Bürgermeister Tschech?

Digitized by Google

Denn er traf auf ein Haar
Unſer theures Königspaar.
Ja, er traf die Landesmutter
Durch den Rock ins Unterfutter.
Kaum die Uhr noch war halb achte,
Als noch Niemand Böſes dachte,
Iſt ein Mann im grauen Mantel
Durch das Schloßportal gewandelt.
Dieß war Tſchech der Hochverräther,
Königsmörder Attentäter!
Ach, es hat der Böſewicht
Unſern Gott im Herzen nicht;
Pocken hat er im Geſicht,
Sonſten ſah man Böſes nicht.
Friedrich Wilhelm kam heraus,
Sah noch ganz verſchlafen aus.
Tſchech zieht ein Piſtol hervor,
Trifft den König faſt ans Ohr.
Doch es packt ihn ein Gensdarme
An dem frevelhaften Arme
Und man keilt den Wütherich
Auf der Stelle fürchterlich.
Als der König ihn erblicket
Von Gensdarmen rings umſtricket,
Zeigt er plötzlich viel Courage
Und ſpricht ſchnell zur Equipage:
Auf dem Schloßplatz halt' man ſtill,

Digitized by Google

Weil das Volk mich sehen will!
Drauf dreht er sich um und spricht:
Kinder, ich hab' Nischt gekriegt!
Dick und fett, ihm fehlte wenig,
Alles brüllt': es leb' der König!
Aber wo war Dunker hin?
Dunker, der war in Stettin.
Dunker hätte sonst errathen,
Daß man wollte attentaten,
Wär' er in Berlin gewesen,
Würd' man dieses jetzt nicht lesen.
Hier die Moral zu dem Gedicht:
Traut keinem Bürgermeister nicht!

Gloria.

Mama, hier wird mir unheimlich und ich will lieber tausend Jahre ledig bleiben, als Kaiserin von China werden.

Germania.

Ich habe im Grunde Nichts dagegen. Weißt ja, ich habe von jeher gethan, was Andere gewollt, und zudem gibts hier Leute, die den Luther unter die Verdammten malen, und auch Leute, die auf gesalbte Häupter schießen, was beweist, daß es hier sowohl an deutscher Gemüthlichkeit, als an Religiosität und Polizei fehlt.

Gloria

(vor den Kaiser hintretend, mit Würde und Pathos).

Du hast verscherzt dein schönstes Glück auf immerdar.
Nie kehrt dir jenes Augenblickes Gunst zurück,

Digitized by Google

Da dir ein Volk, demüthig, wie es nie gebraucht,
(Weß' ſtarke Fauſt, ſprich, zog dir aus dem Schutt hervor,
Ihn neu aufrichtend, deinen tief geſunknen Thron?)
Die Hand bot, flehend, daß du nun es würdigteſt,
Fürſtlich zu wallen, dir vereint, den Herrſcherpfad.
Du wandteſt dich unwillig ab von ſolchem Traum,
Denn lieblicher ſchien einſamen Pfades Oede dir,
Und, gute Miene machend zwar zum böſen Spiel,
Sannſt du Verderben deines Volkes Hoffnungen.
Nun ziehſt du ſtill ein altes Raubgezücht neu auf,
Du, Adler, ſammelſt um dich her der Geier Schwarm,
Läßt ſtark ſie wachſen, wetzen ungeübte Klau'n,
Der Gierigen Selbſtſucht kettend an die eigne feſt,
Durch ſie des Waldes freien Chor zu bändigen.
Und daß die Quelle deiner Furcht verſiege ſelbſt,
Wirfſt du des Aberglaubens nachtgewobnes Netz
Leis über des Volkes offne, lichtgeküßte Stirn,
Daß es verloren, tappend ſcheu im Finſtern fort,
Die Freud' am Lichte, ja des Lichtes Namen ſelbſt.
Traun, loben muß ichs, wie du Alles klug erſannſt,
Unſcheinbaren Anfangs Folgen weithin überſchlugſt;
Doch dieß vergaß dein rechnend Herz: Es iſt zu ſpät.
Wohl Mäuſe fängſt in ſchwachen Fallen du, nicht Leu'n,
Und das einſt Maus war, wuchs heran zum Leu'n, das Volk.
Und dieſer Leu, von deines Fußes Tritt geweckt,
Beſinnt ſich, leiſe grollend, ſchon auf ſeine Kraft.

Digitized by Google

So geh' fortan du deinen Weg und unsern wir.
Sieh' zu, wie weit du kommen wirst — ohne dein Volk.

(Geht majestätisch ab.)

Germania.

Eure Majestät dulden Leute in Höchihrer Nähe, die den Luther unter die Verdammten malen, ich aber bin Mitglied des Gustav-Adolfs-Vereins; in Eurer Majestät Staaten gibts Menschen, die auf gesalbte Häupter zielen, was dem germanisch-christlichen Prinzip ganz zuwiderläuft. Deßhalb nehm ich bei Zeiten meinen Abtritt, um mir meinen Charakter zu bewahren, und begebe mich einstweilen wieder zu meinem schnarchenden Alten in den Kyffhäuser.

(Geht ab und seufzt. Bewegung in der Versammlung.)

Der Kaiser.

Laßt sie laufen. Ich bleibe Kaiser von China bei alledem und als solcher interessant und berühmt. Die Gloria hätte ohnehin nicht recht in Unsere romantische Tafelrunde gepaßt und der einfältigen Germania wollen Wir's bei Gelegenheit schon eintränken. Es läßt sich wohl noch manch so ein profitables Geschäftchen machen, wie der berühmte chinesische Zollverein. Einstweilen laßt uns Eins singen und trinken.

Arie.

Mein Lehrer, mein Aristoteles,
Der war zuerst ein Pfäffchen

Digitized by Google

Von der franzöſiſchen Colonie,
Und trug ein weißes Bäffchen.

Er hat nachher als Philoſoph
Vermittelt die Extreme,
Und leider Gottes! hat er mich
Erzogen nach ſeinem Syſteme.

Ich bin nicht ſchlecht, ich bin nicht gut,
Nicht dumm und nicht geſcheute,
Und wenn ich geſtern vorwärts ging,
So geh' ich rückwärts heute.

Herr Jeſus iſt meine Zuverſicht,
Doch auch den Bachus nehme
Ich mir zum Tröſter vermittelnd ſtets
Die beiden Götterextreme.

Chorgeſang.
Strophe.

Ein Gott, der ſoll im Himmel,
Ein Fürſt im Reiche ſein,
Sein Wort ſoll immer gelten,
Sein Wort, und zwar allein.

Prinzlich anonym'ſches Solo.

Noch wiſſen Deutſchlands Bürger,
Daß Gott die Krone gibt;

Digitized by Google

Und China iſts vor Allen,
Das ſeinen Kaiſer liebt.

Gegenſtrophe.

Es iſt von Gottes Gnaden
Der Kaiſer eingeſetzt,
Und in des Kaiſers Worte
Wird Gottes Wort verletzt!

(Ende des Mährchens.)

Digitized by Google

Fünfzehnter Brief.

Bevor ich zu einigen Spezialitäten übergehe, muß ich dich noch einmal darauf aufmerksam machen, Bester, daß ich die preußische Politik für eine nach Aussen und Innen durch das Wesen und die Geschichte des preußischen Staats unwiderruflich bedingte halte, und daher auf das gegenwärtige Schaukelsystem weniger Gewicht lege, als auf die tief eingewurzelten Maximen der früheren Regierungen. Dennoch muß ich zugeben, daß heutzutag Constitutions-Gedanken und Reform-Ideen die Geister lebhaft in Bewegung setzen, und daß man ernstlich von großen Veränderungen spricht, — Veränderungen, die mit dem Wechsel des Systems einen durchgreifenden Personen-Wechsel erheischen würden. Friedrich Wilhelm IV. hat sich wenigstens nicht ganz der absolutistischen und unversöhnlichen Bureaucratie hingegeben; er schloß einen billigen Frieden mit dem römischen Stuhl, d. h. mit der katholischen Kirche; er ertheilte den Bischöfen die Befug-

Digitized by Google

niß, direkt mit der Curie zu verkehren, er entließ den Bischof von Posen in seine Diöcese, er bildete eine besondere Division für die katholischen Angelegenheiten in dem Ministerium des Cultus, er versprach (viel gehalten ist bis jetzt nicht worden), die Befugnisse der Reichsstände zu erweitern, und ehrte seinen Regierungs-Antritt durch eine allgemeine politische Amnestie. Wie weit er in den Zugeständnissen, die er der National-Repräsentation zu machen Lust hat, gehen wird, muß erst die Zeit lehren; aber werden sie wohl von Bedeutung sein?

Wenn die Lage Preußens diejenige ist, wie ich sie schildere; wenn mein Gemälde dieser unzusammenhängenden Masse von Mißbräuchen, Dekreten, Kabinetsordern, unumwunden tyrannischen, oder wenigstens illusorischen Institutionen, mit einem Wort, dieses bizarren Gerüstes, das man preußische Regierung nennt, ein wahres ist: so begreifst du auch, wie wenig Spielraum dem guten Willen des Königs übrig bleibt, und daß es eine Herkules-Arbeit, wenn nicht gar eine Unmöglichkeit wäre, auf diesen alten, halb verfaulten Zweig etwas Gesundes und Starkes zu pfropfen. Nach meinem Urtheil wenigstens wird — eine vollständige Revolution ausgenommen — jede Veränderung, jede Verbesserung ohne gehörige Wirkung und Dauer seyn, da solche von dem Zusammenklappern der total fehlerhaften Gouvernemental-Maschine welcher des Königs unbedingter Wille sie anflicken wollte, sicherlich neutralisirt und kein längeres Leben haben kann, als das System, d. h. der König, welcher sie einführte. Darum

Digitized by Google

glaube ich, daß trotz des vielleicht redlichen, immerhin aber absolutistischen Willens, der den gegenwärtigen Monarchen beseelt, diese Umgestaltung nicht nachhaltig gelingt. Preußen ist, wie ich bereits dargethan, politisch in einen so schmerzlich engen Zirkel gebannt, daß es sich zwar darin wenden und drehen, aber nicht daraus hervorgehen kann. Vorausgesetzt jedoch, diese Schwierigkeiten wären nicht vorhanden, und Preußen genösse derselben Aktionsfreiheit, wie andre Großmächte: wer in seinem Schooße sollte die Initiative zu der gänzlichen Umgestaltung ergreifen? Das Volk gewiß nicht; die Gemüther sind zu sehr getheilt, die Interessen stehen einander zu schroff entgegen: allerdings findet ein allgemeiner Wunsch nach Veränderung Statt, weil Jedermann übel gebettet ist; aber jede Provinz begehrt ein anderes Heilmittel. Die öffentlichen Freiheiten werden von den West-Preußen ganz anders verstanden, als von den Ost-Preußen; deßgleichen denken die Protestanten sehr verschieden über das in Betreff der Religion zu befolgende System, als die Katholiken. Um nur einen Umstand anzuführen: welcher Wahnsinn treibt die preußische Regierung im gegenwärtigen Augenblick, eine deutsch-katholische, etwa puseyitische, Kirche, nämlich das Possenspiel einer halb-protestantischen, halb-katholischen Kirche von ein paar mißvergnügten Priestern und einer oder zwei Gemeinden aufführen zu lassen? Das choquirt nicht nur die römische Curie, gegen welche die Sache gemünzt ist, sondern noch vielmehr die wahren Katholiken des Landes, welche es nur mit Schmerzen sehen, daß die dem

Digitized by Google

Einzelnen gestattete Gewissensfreiheit mißbraucht werden darf zur Constituirung neuer, turbulenter Sekten, die — ein absurder Mischmasch zweier Unverträglichkeiten — schon durch ihre Existenz der garantirten Autonomie der katholischen Kirche Hohn sprechen. Oder hegt Preußen wirklich die Absicht, eine deutsch-katholisch-reformirte Kirche zu stiften und den Papst in Deutschland zu stürzen?

„Wär der Gedanke nicht so herzlich dumm,
„man wär' versucht, ihn sehr gescheidt zu nennen!"

Am Unverzeihlichsten wäre dann aber der Umstand, daß die meisten Hauptpersonen dieser neuen antirömischen Sekte mauvais sujets sind. Das wird den katholischen Preußen nicht gefallen. Das können auch gesunde und einsichtige Protestanten nicht wollen.

Grundverschieden also sind die Wünsche der unter dem preußischen Scepter vereinigten Stämme. Alle haben, so zu sagen, ein verschiedenes Lebens-Alter: die einen gehören unserem Zeitalter an; andere sind noch um fünfzig, hundert, hundert und fünfzig Jahre zurück: wie sollten sie sich nun plötzlich über die neue Organisirungs-Art eines Landes verständigen, das sie kaum als ein Vaterland betrachten, und das sie jeden Augenblick den Besonder-Interessen ihrer Provinz opfern würden? Was ich hier sage, ist hinlänglich bewiesen durch die neulichen Vorgänge auf den Provinzial-Landtagen. Es gibt also in Preußen noch keine allgemein herrschende Ideen, die sich, hinreißend, des ganzen Volks bemächtigt hätten und die, in die Praxis übergehend, Revo-

Digitized by Google

lutionen vollführen. — Sonach müßte von dem Könige Alles erwartet werden. Auch scheint es, daß er Alles aus sich, und für sich allein, ohne Beihilfe des volksthümlichen Faktors und der öffentlichen Meinung geben und thun wolle. Da es sich jedoch um weise Reformen handelt, so wird unglücklicher Weise sein einziger Wille nicht ausreichen. In despotischen Staaten steht dem König die schönste Gelegenheit zu Gebot, Mißbräuche zu erschaffen, weil er darin wunderbar bedient wird von der Hofspeichelleckerei, welche Nutzen daraus zieht, während das verlassene Volk, welches darunter leiden soll, da es weder seine Stimme vernehmlich machen, noch Hofintriguen spielen lassen kann, in Wirklichkeit kein Hinderniß entgegenstellt. Wenn es sich dagegen um Abschaffung von Mißbräuchen handelt, oder gar von rechtlichen Garantien für das Volk, dann findet er nur noch Lauheit, Widerwillen, verborgenen Widerstand bei seinen eigenen Werkzeugen. Er muß kämpfen gegen seine Umgebung, gegen die tausend kleinen Mittelchen, die ihn, ohne daß er es deutlich merkt, umstricken und am Ende seine Gedanken entweder verändern oder todt zur Welt kommen lassen. Da somit eine Revolution d. h. eine constitutionelle Umgestaltung Preußens, nur aus einer großartigen Festigkeit des Charakters und einer genialen Klarheit der Erkenntniß des Königs hervorgehen könnte, die erstere jedoch gegen den bösen Willen seiner meisten Räthe nicht ausreicht, und letztere niemals in dem erforderlichen Grade vorhanden war, so wird eine durchgreifende Reform ohne Zweifel frommer Wunsch bleiben. Ja,

Digitized by Google

der König müßte einer jener Männer von mächtigem Genie seyn, die mit einem Blicke alle Bedürfnisse, alle Instinkte eines Volks überschauen, dessen Bestimmung und Zukunft erkennen und ihm sofort die passendste Verfassung geben. Derjenige, welcher die Zügel hält, müßte, selbst wenn die arme preußische Maschine Spannkraft genug hätte, um alle diese Evolutionen auszuhalten, die schwere Kunst besitzen, zugleich niederzureissen und aufzubauen.

Das preußische System wird daher nur einige Modifikationen erleiden, deren Umfang und Richtung sich jetzt schon würdigen läßt, wenn ich einige Worte über die Ideen und den Charakter derer beifüge, von welchen sie emaniren sollen, nämlich dem Könige und seinen Räthen. Friedrich Wilhelm IV besitzt viel geistige Beweglichkeit, was die Franzosen esprit nennen, er spricht mit Leichtigkeit, er ist unterrichtet und gewiß von den besten Absichten für das Wohl seines Volkes beseelt; aber von da bis zu der Höhe eines der Männer, welche ein Jahrhundert und ein Volk durch innere Intuition verstehen und schon deßhalb leiten, ist es noch himmelweit; sein edler Ehrgeiz läßt den König von Preußen diesen ungeheuren Abstand, vermöge einer sehr natürlichen Selbsttäuschung übersehen. Man merkt allzu deutlich, daß er Anspruch darauf macht, einem großen Manne zu gleichen, und daher kommt es auch, daß sein Wesen und Gebahren als Monarch etwas Pathetisches und Theatralisches haben, das immer nach dem Effekte hascht. Die böse Welt fand dies gleich so vollkommen heraus, daß sie dem Eckensteher

Digitized by Google

Nante auf die Frage: „ne, wie heeßt denn gezt unser juter Känig?“ die Antwort in den Mund legte: „Seydelmann IV;“ und daß französische Blätter schrieben, Friedrich Wilhelm werde dem Tschech, der ein Attentat auf ihn machte, zu großem Dank sich verpflichtet fühlen, weil der Verbrecher ihm Gelegenheit gegeben, nicht nur überhaupt Volksreden zu halten, sondern dabei sein Steckenpferd religiöser Empfindsamkeit zu besteigen. Die Berliner Bevölkerung, als pfiffige Schmeichelkatze, hing und stellte überall sein Bild zwischen das von Friedrich II. und Napoleon. Der König entging jedoch dieser Versuchung und nahm nur Friedrich II. zum Muster. Uebrigens ist er, selbst abgesehen von den Geistesgaben und kriegerischen Talenten, eine mit Friedrich II. durchaus nicht verwandte Natur. Deßhalb sucht er, zum Glück für Preußen, mehr im äußerlichen Leben, in Gewohnheiten ꝛc. sich diesen friedericischen Firniß zu geben, und hat nichts gemein mit dem Privatleben seines Großoncles, das, manchen Berichten zufolge, erröthen macht, und dessen Regierungsansichten nicht höher standen als die eines Korporals, welcher lesen und schreiben kann und auf die voltaire'sche Philosophie schwört. Friedrich Wilhelm IV. ist im Gegentheil in seinem Privatleben ausgezeichnet würdig und moralisch. In der Politik neigt er sich zu den retrograden Ideen des Mittelalters. Daher geschah es besonders auf sein Dringen, daß unter seinem Vater eine Art Aristokratie neu aufgestutzt wurde, welcher er bei jeder Gelegenheit seine ganz besondere Vorliebe erzeigte. Sogar bei seiner Krönung behandelte er

Digitized by Google

die Mediatisirten mehr als große Vasallen, denn als Unterthanen. Man versichert, daß die vielen Grundherrn-Gerichte, welche allmählig aufgehoben werden sollten, fortan aufrecht gehalten werden werden. Die Abneigung des Königs von Preußen gegen den modernen Liberalismus ist bekannt; seine Antwort an die Provinzialstände von Königsberg, die ich nicht näher bezeichnen will, läßt in dieser Beziehung keinem Zweifel Raum. Aus dieser Quelle ist auch sein ausgesprochener Widerwillen gegen Frankreich abzuleiten. Er stand, 1830, an der Spitze der Kriegspartei gegen Frankreich, einer Partei, welche aus den höheren Unterrichtsanstalten die französische Sprachlehre verbannte. Tief durchdrungen von den Maximen seines Vaters über die Unverletzlichkeit und Ausdehnung seiner Souveränitäts-Rechte, wird er niemals in eine reelle und wirkliche Begrenzung desselben einwilligen, und wenn er unaufhörlich von organischer und historischer Entwickelung spricht, so geschieht es, weil dieß zweideutige und wohlklingende Worte sind, welche, der Ungeduld und Unruhe des Volkes geschickt hingeworfen, von diesem lange hin- und hergewendet und abgenagt werden können, bevor es deren Hohlheit und Leere erkennt. Friedrich Wilhelm IV. neigt sich ein wenig zu dem Teutonismus, er ruft bei jeder Gelegenheit die germanische Nationalität an, läßt dieß Wort gar laut erschallen und scheint die tiefste Verehrung für den Begriff desselben zu hegen. So neu und originell von einem König von Preußen war die Sache, daß man auf den Gedanken verfiel, er schmeichle der weiland

Digitized by Google

demagogiſchen Tendenz einer Wiedererweckung des heiligen römiſchen Reichs. Nur bleibt es unentſchieden, ob dieſer Einfall aus ſeinem Teutonismus, oder umgekehrt, ob nicht ſein Teutonismus aus dieſem etwas ehrgeizigen Einfall entſtand. Dem ſei, wie ihm will, unbeſtritten iſt, daß dieſes Stände- und Kaſten-Weſen mit ſeinen beſondern Gebräuchen, Rechten und Vorrechten, das in hierarchiſcher Aufſtufung bis zu dem Könige, dem einzigen Mittelpunkt, führt, der Typus des gouvernementalen Schönen iſt, welcher dem Geiſte Friedrich Wilhelms IV. vorſchwebt.

Was die nächſten Räthe des Königs betrifft, ſo waren es bisher größtentheils die ſeines Vaters. In den allerdeſpotiſchſten Grundſätzen erzogen haben ſie jene Geſchäfts-Routine, welche ſich durch lange Praxis erwirbt, ohne Beigabe höherer Intelligenz; ſie dulden keine andere Gedanken, keinen gleichberechtigten Einfluß neben ſich, und empfehlen ſich einzig und allein durch eine gewiſſe Feinheit in kleinen Dingen, durch eine große Geſchmeidigkeit des Gewiſſens, durch Intriguenfertigkeit, eine unerhörte Keckheit im Behaupten und allermeiſt durch einen feigen Machiavellismus, welchem ſie ihren Ruf als gewandte Diplomaten verdanken. Man müßte ſich wundern, daß Leute wie Rochow, Altenſtein, Kamptz, Bunſen u. A. ſo lange die wichtigen Aemter einnehmen durften, wenn es nicht eine nothwendige Conſequenz der deſpotiſchen Regierungsform wäre, keine rechten Männer aufkommen zu laſſen und bei Nullitäten ſtehen zu bleiben, wofern nämlich der Souverain nicht ſelbſt ein überlegenes Genie iſt, das es

Digitized by Google

verſteht, Verdienſte aus der Dunkelheit und, wie Meteore, unerwartet in ſeine Nähe zu ziehen. Wenn auch neueſtens einige ganz verbrauchte Miniſter-Perſonalitäten in Abgang dekretirt worden ſind, ſo iſt doch dieſe Bureaukraten-Zucht in der Hauptſache noch am Brett, ein klein wenig verſetzt mit ralliirten oder raillirten Deutſchthümlern, die nach dem Freiheitsturnen in der Langenweile das höfiſche Wedeln eingeübt haben. Dieſer Mangel an Staatsmännern, überhaupt an bedeutenden Männern iſt einer der hervorſpringendſten Züge des aufgeklärten Preußens, deſſen ganze Einrichtung nach der Erſtickung des Talentes zu zielen ſcheint, ſo ſorgſam bemüht man ſich dort, dem letzteren keine chance übrig zu laſſen, ihm Thür und Thor zu verſchließen, ſogar wenn es — ein ſeltener Fall! — das Glück gehabt hätte, ſich auszeichnen zu können. Die verfloſſene Regierung wählte durchaus abſichtlich ihre Räthe aus der illiberalen und gewaltthätigen Partei. Die gegenwärtige hat den Mangel ſo ſehr gefühlt, daß ſie, obgleich nicht ſowohl in politiſcher, als in wiſſenſchaftlicher und künſtleriſcher Hinſicht, ſich mit einigen fremden Federn ſchmücken zu müſſen glaubte, welche aber meiſtens ſchon ſo abgeſtumpft waren, daß man ſpottend ſagte, der neue König beabſichtige ein Invaliden-Inſtitut für vergangene Berühmtheiten zu gründen. Die höchſten Staatsämter anlangend, ſo begegnete dem neuen König vor ein paar Jahren der Unſtern, daß er den in's Kultusminiſterium übergegangenen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Eichhorn nicht einmal mit einem andern fähigen erſetzen konnte und daher dem Freiherrn

Digitized by Google

von Humboldt das Portefeuille proviſoriſch übertragen mußte. Was darf man unter ſolchen Umſtänden von den Verſprechungen einer preußiſchen Staatsreform erwarten? Wenn man die Köpfe betrachtet, aus denen dieſe halbverſprochene, vielerwartete neue Reichsverfaſſung hervorſpringen ſoll, wie eine Minerva aus Jupiters Haupt (denn jeden Concurs des Volkes und der öffentlichen Intelligenz perhorrescirt die hohe Bureaukratie und der monarchiſche Stolz) ſo kann man verſichern, daß ſie ungefähr null oder wenigſtens ſehr unbedeutend und illuſoriſch ſeyn wird. Die etwaigen Veränderungen mögen meinetwegen einige Detailpunkte betreffen, aber nie bis zu den Grundlagen hinabreichen. So z. B. mag es immerhin ſeyn, daß gewaltthätige Cabinetsordern, wie Friedrich Wilhelm III. ſie erließ, nicht mehr zum Vorſchein kommen; aber die früheren ſind nicht geſetzlich abrogirt worden. Vielleicht — ich ſage nur vielleicht — hat die franzöſiſche Geſetzgebung einige Schonung unter der gegenwärtigen Regierung zu hoffen, wenn die beſtehenden Verhältniſſe fortdauern (möglich jedoch daß man ſie mittelſt einer allgemeinen Geſetzgebung für die preußiſchen Staaten ganz aufzuheben beabſichtigt); aber den verlorenen Boden gewinnt ſie niemals wieder ganz, was neueſte Vorgänge beweiſen. Mag ſeyn, daß der Bürger in der Gemeinde, in der Provinz eine Ausdehnung ſeiner Rechtsſphäre erhält; im Staat — ſchwerlich. Die Nation wird fortwährend ohne reellen Einfluß auf den Gang der Regierung bleiben. Man hat viel von Preßfreiheit mit einem Preßgeſetz geſchwatzt; Preßfreiheit iſt die erſte und

Digitized by Google

ſchier einzige Garantie eines rechtlichen Verhältniſſes der Unterthanen zu ihrer Regierung; je nun! die Cenſur mag einigermaßen gemildert, etwas beſſer geleitet worden ſeyn; aber abgeſchafft — wird ſie nie! Das gleiche Geheimniß herrſcht fortwährend über die Staatsangelegenheiten und die Controle der Meinung bleibt ſorgſamſt entfernt. Die Budgets werden eben ſo ſelten, ſo unvollkommen und wenig detaillirt bekannt gemacht, wie zuvor. Selbſt die neuliche Convokation der Provinziallandtage in Berlin hat zwar viele Wünſche, Bedürfniſſe, Anforderungen zu Tage gefördet, aber keine Reſultate.

Mit Einem Wort, die Praxis mag wohl unter dem gegenwärtigen Monarchen gemildert und erleichtet werden: das iſt und bleibt aber nur zufällig, vorübergänglich, eine erträgliche Epiſode. Das Syſtem dauert in der Weſenheit fort. Was heißt eine Conſtitution, die jeden Tag zwiſchen den vier Brettern eines königlichen Sarges verſenkt werden kann und hernach der Willkühr eines der traurigen Brüder Friedrich Wilhelms IV. anheimfällt?

Ich gehe nun zu einzelnen Belegen meiner bisherigen Behauptungen über, lieber Freund; werde aber dennoch, da die Zeit drängt und doch möglicher Weiſe einige Wechſel herbeiführt, mich kürzer faſſen, als ich urſprünglich im Sinne gehabt. Sollte geſchehen, was ich nicht hoffe, daß eine erkläckliche Veränderung in der preußiſchen Monarchie einträte, ſo betrachte dieſe Blätter als hiſtoriſche Fragmente über die letzte Vergangenheit.

Digitized by Google

Sechzehnter Brief.

Wenn je in einem deutschen Lande, lieber Freund, so ist in Preußen die Allgemeine Gesetzgebung verworren, unbestimmt und überhäuft. Es hatte sich hier, wie überhaupt in Deutschland, das römische Recht mehr oder minder an die Stelle des germanischen und der deutschen Gebräuche gesetzt und daselbst um so größere Unsicherheit und Verwirrung angerichtet, als die ziemlich oberflächlich aufgefaßten Grundsätze desselben mit der Lage und den Verhältnissen des Staates nicht im Einklang standen. Friedrich II. warf schon darum sein Auge auf diesen Gegenstand, weil eine Umgestaltung des öffentlichen Rechts in Preußen ihm die gute Gelegenheit darbot, das feste Band zu zerreißen, das ihn an die Gerichtsbarkeit des deutschen Reichs und an seine Vasallenpflicht gegen den römischen Kaiser erinnerte. Deshalb erzwang er sich, 1746, ein unbeschränktes privilegium de non appellando und verbot seinen Unterthanen, in ihren Prozessen, als

Digitized by Google

letzte Instanz, deutsche Juristenfacultäten anzugehen. Nach Darlegung der Motive seiner neuen Gesetzgebung an seine Unterthanen, worin er unter Anderem versprach, kein Prozeß dürfe länger, als ein Jahr dauern, das neue preußische Recht werde einzig auf die Vernunft gegründet sein u. s. w., schritt er zu der neuen Organisation mit der Unwissenheit, Sorglosigkeit und Brutalität eines Corporals. Zunächst suchte er die Richter an den todten Buchstaben zu fesseln, und um dies zu können, sollte der neue Codex die möglichen einzelnen Fälle gänzlich erschöpfen. Er meinte, durch diesen enormen Einfall dem „Subtilitäten-Kram" der Juristen zu entgehen. Da es sich aber leichter befehlen läßt, die Gesetze müssen einfach, verständlich, vollständig, nur auf die Vernunft basirt sein, als diesen genialen Gedanken auszuführen: so schlug auch Friedrich, bei der Realisirung seines Projekts, sogleich in die entgegengesetzte Praxis um, indem er anordnete, daß die Hauptbestimmungen der neuen Gesetzbücher aus dem römischen Rechte gezogen werden sollen. Die maschinenmäßige Uebersetzungsarbeit wurde dem jungen Doktor Volkmar, einem mittelmäßigen Geiste, übertragen. Nach so intelligenter Vorbereitung des Materials erhielt eine Commission, deren Seele Suarez war, den Gegenstand zu sichten und zu redigiren; nach vielen Zwischenfällen wurde endlich am 5. Februar 1794, das allgemeine Landrecht für die preußischen Staaten verkündigt, es enthielt, die erst im Jahr 1805 erschienene Strafprozeßordnung abgerechnet, vier Foliobände von 2464 Seiten mit 18,819 Pa-

Digitized by Google

ragraphen. Diese Gesetzbücher entgiengen keinem Fehler der früheren, ohne deren Vortheile, darzubieten. Die entsetzliche Dickleibigkeit des Landrechtes stammt zum Theil von dem schleppenden, plumpen, weitläufigen Styl, von der Beimischung reglementärer Bestimmungen, rein moralischer Vorschriften und väterlicher Rathschläge, sowie von der casuistischen Zergliederung aller einzelnen Fällen her. Fast nirgends findet man darin eine abgeschlossene Idee, ein klares und scharfes Prinzip; alles ist flau und schwankend. Bald stößt man auf eine katechetische Lektion neben einer Policeiverordnung; bald auf eine schwache und schlecht verstandene Humanität und süßliches Mitleid für ein verbrecherisches Individuum, zum Schaden der Gesellschaft; anderwärts wieder auf die blinde und launenhafte Strenge eines Corporalsstocks. Widersprüche auf Widersprüche häufen sich; und jede juristische Meinung kann sich auf eine Analogie in diesem Landrecht berufen. Ich führe dir nur einige wenige, höchst komische und seltsame Beispeile aus dieser vernunftgemäßen Gesetzgebung an.

In dem Abschnitt, welcher sich auf die Personalrechte bezieht, wird auch von den Hermaphroditen die Rede und bestimmt, daß die Eltern derselben bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr das Recht hätten, sie einem Geschlechte zuzutheilen. Nachher soll diese Wahlfreiheit auf den Hermaphroditen selbst übergehen. Wären indeß dritte bei dieser Wahl interessirt, dann müßte die arme Creatur durch Experten in eines oder das andere Geschlecht versetzt werden.

Digitized by Google

Weiter: Im Allgemeinen beginnt die Volljährigkeit mit zurückgelegtem 26ten Jahr. Aber die Juden sind mit 20 Jahren mündig; die wüthenden Narren werden Kindern unter sieben Jahren gleichgestellt; die Blödsinnigen Kindern unter vierzehn; Verschwender sind in die Kathegorie von Minderjährigen unter 24 Jahren gesetzt. Man erwartet jetzt, daß ein Unterschied in der gesetzlichen Stellung dieser Kinder von verschiedenen Altersstufen gemacht sei; ei, bei Leibe! blos wegen des Vergnügens, diese Gleichungen und Classificationen zu machen, hat der Gesetzgeber so lichtvolle Unterscheidungen hingeworfen.

Wie weit sich die Kleinlichkeit der sogenannten väterlichen Sorgfalt und „der Liebe zur Moral" in diesem Landrecht erstreckt, kann man ermessen, wenn man darin das Verbot findet, sich unverzinnter kupferner Geschirre zu bedienen; wissentlich etwas zu thun, was eine sichtbar schwangere Frau in Gemüthsbewegung bringen könnte; Kinder unter zwei Jahren in dem gleichen Bette mit ihren Müttern oder Säugammen ꝛc. schlafen zu lassen, mit Androhung angemessener Züchtigungen, Einsperrung oder auch Prügel. Mütter, Pflegerinnen, kurz solche, welche Mutterstelle vertreten, sind strenge gehalten, ihren Töchtern oder Pflegetöchtern, wenn solche das 14te Jahr erreicht haben, von den Zeichen der Schwangerschaft und dem vorsichtigen Verhalten während des Tragens und Gebärens Kenntniß zu geben, besonders von der Nothwendigkeit, die Nabelschnur zu unterbinden. Leider fügt das Gesetz nicht bei, daß die Mutter, unter Androhung von Stock-

Digitized by Google

streichen, der Unschuld ihrer Töchter, solche kostbare Aufschlüsse ertheilen müssen.

Nicht minder lächerlich ist die gesetzgeberische Insinuation §. 1708, Titel 8, 2. an einen Schiffskapitain, daß er, wenn seine Ladung Gegenstände enthalte, auf welche Ratten und Mäuse einen Zahn haben, eine hinlängliche Anzahl Katzen auf dem Schiff halten müsse; sowie daß er in dringenden Gefahren für das Schiff eine Berathung über die zu ergreifenden Rettungsmaßregeln mit seiner Bemannung vorzunehmen habe. Dies ist in der That die erste und einzige constitutionelle Idee des preußischen Landrechts, und ebenso gescheidt, als die Ermahnung, bei einem Schiffbruch zuerst die schwersten Gegenstände und dann erst Perlen und Diamanten, zur Erleichterung des Schiffs, über Bord zu werfen. Ohne Zweifel hat der preußische Gesetzgeber geglaubt, dem preußischen Menschenverstand nicht so weit trauen zu dürfen.

Sind dergleichen legislatarische Dispositionen in dem preußischen Landrecht blos komisch, so finden sich dagegen andere von empörendem Unrecht und drakonischer Strenge. So soll nach §. 866, Abth. 2, Tit. 20, mit sechs bis zehn Jahren Gefängnißstrafe belegt werden, wer einem andern unschädliche Gegenstände, etwa ein Glas Quellwasser, beibringt in der Absicht, ihn zu vergiften. §§. 861 — 62, schreibt vor: Mitschuldige an einer Vergiftung oder auch Giftmacher und Giftlieferer sollen mit dem Schwert enthauptet, und im Wiederholungsfall mit dem Rade hingerichtet werden. Daß ein Enthaupteter recidiv werden

Digitized by Google

könne, ist gewiß die kühnste Voraussetzung eines Gesetzgebers. Ich muß dir hiebei bemerken, Bester, daß die Strafe des Rades noch heute nicht nur zu Recht, sondern auch zu That besteht. Tschech (der Attentäter) wurde zwar nur in der Stille enthauptet; der Mörder des Bischofs von Ermeland dagegen, Kühnapfel, von unten auf gerädert und die preußische Staatszeitung war so sehr für diese Execution eingenommen, daß sie gleichsam gerührt bemerkte, dieselbe habe nur zehn Minuten gedauert.

§. 805 statuirt: Wenn sich ein Verbrecher selbst entleibe, so soll die verwirkte Strafe, so weit dies möglich, auf eine anständige Weise, zum abschreckenden Exempel an dem Cadaver vollzogen werden.

Mit solcherlei exorbitanten Bestimmungen des Strafgesetzes rivalisiren eben so ungeheure Fehler im Civilrecht. Gleich in Betreff der Verträge und der Erwerbungsart von Objekten herrscht eine unentwirrbare Confusion. Fast immer stehen die unrichtigsten Grundsätze an der Spitze. Um nur das anzuführen: Um Besitzer einer Sache zu sein, reicht es nicht hin, daß man eine Sache mit dem rechtlich begründeten Willen, Eigenthümer derselben zu sein, inne habe; das Landrecht entscheidet auch, daß ein Besitz niemals durch Gewalt, heimlich oder mit unentschiedenem Anspruch beginnen könne. Damit wird der Besitz bei Allen in Frage gestellt, und ein einfacher Detentor, der ein mit diesen Mängeln behaftetes Besitzthum hat, kann gegen den wahren Eigenthümer, der ihm das ungerecht an sich gerissene Besitzthum

Digitized by Google

nähme, eine Reintegrationsklage erheben. Andererseits ist es dem Besitzer nicht gestattet, außer im Fall der Nothwehr, gegen einen unrechtmäßigen Besitzergreifer sich anders, als prozessualiter zu wehren.

In Betreff eines Verkaufs gewährt das preußische Landrecht nur dem Käufer die Klage wegen enormer Verletzung.

Prinzen und Prinzessinnen können gesetzlich nicht angehalten werden, diejenige Schulden zu bezahlen, welche sie ohne ausdrückliche Bewilligung des Königs gemacht haben; deßgleichen Soldaten, Unterofficiere und Lieutenants, wenn man ihnen ohne Genehmigung ihres Chefs creditirt hat. Die creditirte Summe wird in letzterem Falle confiscirt. Mit Hinweisung auf ersteren Fall verweigerte Friedrich, den man den Großen nennt, der Familie Wrechs die Wiederstattung von 6000 Thalern, welche ihm während seiner Gefangenschaft zu Küstrin großmüthig gelehnt worden waren. Welche königliche Achtung vor dem Gesetz!

Wer in gutem Glauben in den Besitz von fremdem Eigenthum gekommen ist, hat, nach dieser Gesetzgebung, Ansprüche auf volle Entschädigung durch den eigentlichen und rechtmäßigen Eigenthümer; z. B. also wer, ohne es zu wissen, gestohlene Waaren von einem insolventen Diebe gekauft hat, muß von dem bestohlenen Eigenthümer entschädigt werden.

Doch ich will nicht länger citiren und nur noch die auffallenden Bestimmungen im Betreff des Ehekontrakts beleuchten. Der Ehestand hat, laut der lakonischen Erklärung des

Digitized by Google

Landrechts zum Zweck, die Erzeugung und Erziehung von Kindern. Findet Standesungleichheit zwischen den Nupturienten statt, etwa wenn ein Adelicher eine Bäuerin oder niedere Bürgerin heirathen will, so bedarf er der Dispensation von Seiten des Gerichtshofs und der Einwilligung des Ministers. — Welcher Theil die eheliche Pflicht versagt, verliert ein Viertel seines Beibringens und die gemachten Geschenke. Die Ehe hat nur Gültigkeit, durch die priesterliche Trauung. Aber der Priester ist in diesem Betracht einzig und allein ein Polizeibeamter: er darf seinen Segen nicht ertheilen, wenn auch gleich keine kanonischen Hindernisse vorhanden sind, und er muß ihn ertheilen, obgleich er sich durch kanonische Hindernisse in schwere Gewissensskrupel versetzt fühlt. Dies geht so weit, daß man sagen kann, das preußische Landrecht kenne, trotz seines religiösen Heuchelscheins, dennoch keine Achtung vor den Institutionen einer Kirche, denn es bestimmt, daß die Gerichtshöfe das Recht haben, wofern ein Geistlicher aus religiösen Gründen nicht dispensire oder traue, die Trauung einem andern Geistlichen oder gar einem Geistlichen von anderer Confession zu übertragen. Dadurch könnte es geschehen, daß zwei Katholiken durch Deferirung von einem protestantischen Pfarrer kopulirt würden. Wie materiell der preußische Gesetzgeber die Ehe auffaßt, ergiebt sich auch daraus, daß bestimmt wird, in Klagefällen sollen die Gerichte entscheiden, wie oft der eine oder der andere Theil die eheliche Pflicht zu leisten oder zu leiden habe; und es ist nur Schade,

Digitized by Google

daß das Landrecht, zu Abſchneidung richterlicher Willkühr, die wöchentliche Zahl ſolcher körperlichen Präſtationen nicht auch gleich beſtimmt hat, wie ein Gloſſarium, zum Talmud. — Die Eheſcheidung wird auf eine Weiſe begünſtigt, daß darin eine Aufforderung zum Libertinismus nicht zu verkennen iſt. Unglück, Krankheit eines Gatten, die erſt während der Ehe eintritt, ja ſogar großer Widerwillen des einen Theils ſind Scheidungsgründe; desgleichen Trunkenheit, Verſchwendung oder übertriebene Sparſamkeit. Sogar die innerſten Geheimniſſe des Ehebetts, z. B. Kälte einer Frau, dürfen vor das Gericht gezerrt und als Vorwand für anderweitige Begierden oder Intereſſen benützt werden. Die Praxis hat auch nicht geſäumt, ſich dieſe lare Moral zu nütze zu machen. Das Stadtgericht von Berlin ſpricht allein jährlich wenigſtens ſeine 1500 Eheſcheidungen aus, und nicht ſelten begegnet man in größerer Geſellſchaft einer jungen Frau, welche dort ihre drei noch lebenden Männer findet. — Mit Erlaubniß des Königs dürfen Adeliche morganatiſche, oder Ehen zur linken Hand eingehen. Die Kinder aus ſolchen Ehen ſtehen dann, ſo gut, als rechtlos da. Mit großer Weitläufigkeit und Vorliebe verbreitet ſich das Landrecht über Concubinat und außereheliche Schwängerungen. Es geht von dem verkehrten Grundſatze aus, daß dem weiblichen Theil in jeder Beziehung geholfen werden müſſe, und ermuthigt dadurch alle möglichen Prellereien durch leichtfertige und unſittliche Dirnen.

In Betreff der Enterbung von Kindern enthält das

Digitized by Google

Landrecht eine Bestimmung, welche ganz geeignet ist, die Gläubiger zu betrügen und Verschwendern von gutem Hause fortwährend die Mittel zu ihrer Lebensweise zu reichen: ein Kind kann nämlich enterbt werden, wenn es so viel Schulden hat, daß sein gesetzliches Erbtheil dadurch verschlungen würde, oder aber, daß es nicht mehr standesgemäß leben könnte.

Solcher Ausdehnung der väterlichen Gewalt entspricht auch das in der Gesindeordnung dem Hausherrn zugesprochene Recht, seine Domestiken körperlich zu züchtigen. Das Prügeln, um dies nebenher zu sagen, spielt überhaupt eine bedeutende Rolle in dieser Gesetzgebung. Die Richter brauchen sich den Kopf nicht zu zerbrechen. Wenn ein Angeklagter nicht gestehen will, so dürfen sie ihm, nach ihrem Gutachten, gegen das kein Recurs stattfindet, eine Anzahl Ruthen- oder Peitschenhiebe aufmessen lassen.

Aus diesen Pröbchen magst du sehen, welche Armuth an Geist, Wissenschaft und Judicium das preußische Landrecht auszeichnet; welch ein verworrener Mischmasch aus alten Gesetzen und römischen Terten es ist; welche Barbareien und welche Kindereien darin Platz fanden; wie sehr die Begriffe einer gesunden Billigkeit und einer geraden Vernunft in ihm mißkannt wurden. Aber du wirst dir alle Unordnungen, Verlegenheiten, unlösbare Schwierigkeiten, welche in gerichtlichen Dingen herrschen müssen, erst dann recht lebhaft vor Augen stellen, wenn ich dir sage, daß dieses in jeder Beziehung so mangelhafte Landrecht erst nur noch das subsidiarische

Digitized by Google

Recht ist, welches die Rechtsgebräuche jeder Provinz und Localität ergänzt. Freilich sollten die Provinzialgerechtsamkeiten spätestens drei Jahre nach der Veröffentlichung des Landrechts gesammelt und redigirt sein. Uebrigens sind bis auf den heutigen Tag allein die Statuten der Provinzen Westphalen und Ostpreußen in einen Codex gefaßt worden, so daß in dem größten Theil der Monarchie die Gebräuche und Gewohnheiten, welche an Gesetzesstatt gelten, ordnungslos und fast nur traditionell umher schwanken.

Noch verrückter ist die Prozeßordnung. In seinem Advokatenhaß verfügte Friedrich II. die Parteien sollen von den Richtern unmittelbar gehört werden und ihre Rechte geltend machen. Demgemäß wurde verordnet, der Richter müsse fortan selbst die Forderungen, Klagen, Behauptungen und Gegenbehauptungen der Parteien vernehmen, von Amts wegen die Art der zu leistenden Beweise verordnen, nach seiner Ansicht einen passenden Vergleich vorschlagen und einen Friedensversuch machen. Dadurch wurde der Richter offenbar zum unbeschränkten Herrn des Prozesses erhoben. Man setzte ihn zum wahren Inquisitor ein und legte in seine Hand die Rechte aller Bürger, indem man in seiner Person die Verrichtungen eines Richters, Instruktions-Richters, Anwalt und Advokaten beider Parteien cumulirte. Friedrich selbst begriff bald, daß ein solches Richter-Factotum eine unmögliche Monstruosität sei; er schuf daher ein neues Amt unter dem Titel der Assistenzräthe. Diese mußten die Thatsachen instruiren. Aus solchem Gebräu entstand das corpus juris fredericianum,

Digitized by Google

welches am 26ten April 1781, lebensunfähig zur Welt kam und 1793 durch die allgemeine Gerichtsordnung ersetzt wurde. In dem neuen Codex wurden die Assistenzräthe mit ganz unselbstständigen Justizkommissären vertauscht. Diese Justizkommissäre stehen unter der Ruthe der Richter und sogar jedes Referendars, der sie mit Feder und Tinte bis zur Vollendung ihrer Aufgabe einsperren lassen kann. Von äußerster Wichtigkeit ist, daß die Justizkommissäre im Namen der Partien vor Gericht erscheinen dürfen: Damit war die leitende Idee, nämlich das unmittelbare Erscheinen vor dem Richter, welche in dem fredericianischen Corpus vorherrschte, entfernt, und obgleich nunmehr eine Menge anderweitiger Anordnungen überflüssig, unsinnig und unverständlich waren, so wurden sie doch in die allgemeine Gerichtsordnung aufgenommen. Man sollte meinen, die Willkühr des Instruktionsrichters müßte wenigstens die Tränirung von Prozessen abschneiden, aber eine ganz kurze Uebersicht der nöthigen Formalitäten, um zu einem Urtheil zu gelangen, wird dich vom Gegentheil überführen. Der Kläger setzt sein Begehren und seine Beweisgründe einem Gerichtsbeamten aus einander, welcher zu gewissen Stunden auf dem Bureau sein muß. Die Klage kommt an den Präsidenten, der sie numerirt einträgt, einen Instruktions- und einen Entscheidungsrichter ernennt. Letzterer citirt die Partien, damit sie sich vor dem Instruktions-Richter erklären, er regulirt den Gang des Verfahrens, legt die Beweise auf und controlirt die Einleitung. Wenn die Partien persönlich oder durch Bevollmäch-

Digitized by Google

tigte erschienen sind, so nimmt der Instruktionsrichter ein Protocoll, Stand der Sache und des Streites enthaltend, auf, worin er darstellt: erstens die Thatsachen, worüber die Partien einverstanden, zweitens die, worüber sie es nicht sind; drittens bezeichnet er die zu beweisenden Punkte. Hierauf ordnet der Entscheidungsrichter die Zeugenberufung an und bestimmt die ihm passend scheinenden Beweismittel. Der Entscheidungsrichter fertigt seine Decrete immer allgemein aus, das Specielle: Aufschübe, Zeugenverhörstage, Documenteeinreichung ꝛc. bleibt dem Instruktionsrichter überlassen. Nachdem die Instruktion fertig, beschließt der Entscheidungsrichter die Ernennung eines Berichterstatters, welche durch den Präsidenten geschieht. Der Berichterstatter faßt sodann das Urtheil ab und liest es dem Gerichtshof in geheimer Sitzung vor. Letzterer votirt, und ladet die Partien blos zur Publicirung des Urtheils ein. Die ganze Sache hat sich somit zwischen dem Instruktions- und dem Entscheidungsrichter verlaufen und blos vor ersterem haben die Partien ihre Vertheidigung eingereicht.

Wenn dieses Civilverfahren dem Vermögen der Kläger theils durch seine Langsamkeit, theils durch die Möglichkeit richterlicher Verfehlungen und Bestechungen schadet: so bietet die Criminaljustiz, welche ungefähr auf den gleichen Grundlagen ruht, noch weit größere Uebelstände dar, denn es handelt sich dabei um Leben, Freiheit und Ehre der Staatsbürger. Der Instruktionsrichter hat die ganze Einleitung des Prozesses und die Zeugenverhöre zu besorgen. Nach

Digitized by Google

dem Schluß der Voruntersuchung ist keine Zeit festgesetzt, nach Verfluß welcher der Angeklagte nothwendig verhört werden muß. Das erste Verhör ist nur summarisch. Da das Inquisitionsverfahren das Geständniß des Angeschuldigten fordert, so ist dieser allen Willkührlichkeiten und Gewaltthätigkeiten ausgesetzt, um ihm das Geständniß zu entlocken. Ich kann es eine gemilderte Folter des Mittelalters nennen. Gänzliche Freisprechung erfolgt selten. Ist der Angeschuldigte nicht zu überführen, so behält das Gericht seine Verdachtsgründe bei und entbindet ihn von der Instanz, d. h. läßt das Damocles-Schwert eines Criminalprozesses stets über seinem Haupte schweben. In die Kosten wird er ohnehin regelmäßig verurtheilt. Bei den Zeugenverhören darf er niemals anwesend sein. Die Vertheidigung ist sehr beschränkt. Bei schweren Fällen und vornehmeren Leuten darf sie schriftlich und durch einen Advokaten geschehen, der Vertheidiger jedoch seinen Clienten niemals allein sprechen. Das Tribunal erörtert und entscheidet, ohne den Angeklagten gesehen zu haben, nach den Akten. Bei Hochverrath, Majestätsbeleidigung und wenn Todesstrafe oder lebenslängliches Gefängniß zuerkannt werden muß, erhält das Urtheil des Gerichtshofs erst durch die Unterschrift des Ministers Gültigkeit. Der Verurtheilte hat eine Recursinstanz. Im Ganzen fehlt Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der preußischen Strafprozeßordnung, und der Angeklagte ist so ziemlich ein Sklave des Instruktionsrichters, welcher allein ihn sieht und hört.

Dabei gehen die Prozesse äusserst langsam und der An-

Digitized by Google

geklagte muß oft viele Jahre im Gefängniß schmachten ehe er nur ein Urtheil vernimmt. Die Richter, welche Civil und Criminalfunktionen zugleich versehen, sind mit Geschäften überladen, sie können daher nicht gründlich zu Werk gehen, sie haben keine Zeit oder Gelegenheit die Wissenschaft zu Hülfe zu rufen, oder sich durch eine höhere Praxis und interpretirende Einheit eines höchsten Gerichtscollegiums aufzuklären, denn es giebt in Preußen keinen Cassationshof für das ganze Reich, sondern nur für die französischem Gesetz angehörige Rheinprovinz. Diese weitschichtige Organisation erfordert eine ungeheure Menge kostspieliger Angestellter, und verschlingt jährlich ungefähr 5,476,000 Thlr. was auf den Kopf etwa 54 Frk. beträgt, während sich in Frankreich z. B. die gerichtlichen Ausgaben für den Kopf höchstens auf 18 Frk. belaufen.

Dieser ganzen Fehlerhaftigkeit des Rechtsverfahrens wird aber durch die vollkommene Unsicherheit des Rechtsbestandes die Krone aufgesetzt. Ein mangelhaftes Recht kann dadurch eine Wohlthat werden, daß es wenigstens die Garantie der Festigkeit darbietet und nur unter streng vorgeschriebenen Formen modificirt werden darf. Allein in politischer Beziehung leidet die preußische Gesetzgebung noch weit mehr, als in juristischer. Ihr geht alle Stetigkeit ab Um ein Gesetz in Preußen zu machen, bedarf es keiner Vorbereitung, Vorlegung, Erörterung und Veröffentlichung, keinen regelmäßigen Gang, ohne welchen die Nullität begründet wäre. Was ein preußisches Gesetz macht, ist einzig und al-

Digitized by Google

lein der unter das Blatt worauf der Entwurf steht, gesetzte Namenszug des Königs. Der Minister bringt dem letzteren seine Arbeit, er unterzeichnet; und Alles ist geschehen. Höchstens sollte dem Staatsrath eine Vorlage gemacht werden; der Staatsrath darf aber nur rathen, nicht entscheiden, die Formalität der Befragung desselben wurde gänzlich unterlassen bei der schon angeführten Autonomie des Adels. Der Düsseldorfer Landtag beschwerte sich darüber und wurde mit scharfem Tadel belehrt, daß das von dem guten Willen des Königs abhänge und es eine Kühnheit sei, die Akte des Souverain's kritisiren zu wollen.

Mein Schluß ist also der: der Sache nach ist in Preußen Gesetz ein leeres Wort, ein Werkzeug des Despotismus, das heut besteht und morgen fällt, nichts weiter. Die Attentate auf die französische Gesetzgebung am Rhein liefern die deutlichsten Beweise.

Unter solchen Verhältnissen springt es in die Augen, daß das Volk nichts wollen kann; es bleibt ihm also nur noch der Ausweg, zu bitten. Bitten? Das Volk darf in Preußen nicht bitten, denn eine Verordnung sagt ausdrücklich, daß, wer eine Petition nicht deutlich abfassen und schreiben könne und solche durch andere abfassen lasse, mit Geld oder Gefängnißstrafen belegt werde. Gemeindeabgeordnete, welche der königlichen Majestät oder den Ministern Gesuche überbringen, sollen durch Gerichts- oder Polizeibeamten verhaftet und nach Hause transportirt werden. Damit ist gesorgt, daß die Stimme der Volkswünsche nicht bis in die höchsten Regionen gelan-

Digitized by Google

gen und der König selbst der Ueberlästigkeit der Bitten enthoben bleibt.

Doch ließe sich vielleicht der Despotismus noch ertragen, wenn er wenigstens auf Allen gleich lastete. Aber der Grundsatz der allgemeinen Gleichheit vor dem Gesetz fehlt wesentlich in der preußischen Organisation.

Da giebt es Ausnahmen, Privilegien, Klassenunterschiede. Außer den neun Orden und Auszeichnungen: erstens schwarzer Adlerorden; zweitens rother Adlerorden mit vier Klassen und Graden, in den Klassen mit oder ohne Eichenlaub, Stern und Band; drittens Verdienstorden erster und zweiter Klasse; viertens Orden des eisernen Kreuzes für Civilisten und Militairs; fünftens Johanniterorden; sechstens Dienstkreuz; siebentens militärische Decoration erster und zweiter Klasse; achtens Schleife für Dienstauszeichnung mit drei Klassen; neuntens allgemeine Decoration ein wahrer Omnibusorden, wozu noch der Louisenorden für Frauenzimmer kommt — außer diesem flüchtigen und flüssigen Element der die Eitelkeit und den Knechtssinn anspornenden ephemeren Distinktionen, welche für gewisse höhere Grade in der Bureaukratie Exemptionen und Privilegien begründen, hat sich der junge preußische Staat die Mühe gegeben, nicht nur seinen alten Erbadel durch gesetzliche Vorrechte zu heben, sondern auch einen selbstgeschaffenen Adel von frischerem Datum mit allerlei Prärogativen ins Leben zu rufen. Die preußische Monarchie ist eine wahre Kastenanstalt, fast wie das alte Aegypten.

Digitized by Google

Die Bevölkerung Preußens theilt sich in adelige, höhere Bürger, niedere Bürger und Bauern, der Adel besteht wieder aus Unterabtheilungen von mehreren Kategorien, welche genau unterschieden werden müssen und sehr ungleicher Privilegien genießen: die erste Kategorie ist die der mediatisirten Fürsten. Du weißt, daß sie ebenbürtig sind, unter den Reichsständen von Geburts wegen Sitz und Stimme haben, exempte Domänen, Feudalgerichtsbarkeit und allerlei Ansprüche auf persönliche und dingliche Leistungen ihrer weiland Unterthanen besitzen. Zur zweiten Kategorie gehören die autonomischen Edeln, welche das Recht haben, unter ihren Söhnen nach Belieben den Erben herauszulesen. Dies sind nach unserem Begriff Majoratsherren.

Die dritte Kategorie ist die der gewöhnlichen Edelleute, welche nur im Allgemeinen der Vorrechte und regelmäßigen Bevorzugungen des Adels genießen. So dürfen z. B. nur adeliche Familien Fideikommisse errichten. Die Officiere der königlichen Garde sind vermöge des Brauchs von Adel, und dieser Brauch ist so fest eingewurzelt, daß ein verdienstvoller Bürgerlicher, welcher Gardeofficier wurde, wegen der Reclamationen des adeligen Packs als Oberst zu einem Regiment versetzt werden mußte. Die vierte Kategorie des Adelstandes endlich ist die der Besitzer von adeligen Gütern. Diese brauchen keine gebornen Edelleute zu sein; ihr Adel und die allgemeinen Rechte des Adels haften auf dem Gute: verlieren sie das Gut, so verlieren sie die Adelsrechte. Von ihrer Familie ist nur der Besitznachfolger adelig. Durch diese Ein-

Digitized by Google

ſetzung beabſichtigte das preußiſche Gouvernement dem herabgekommenen Geſchlechtsadel aus der reichen Bürgerklaſſe eine Verſtärkung zuzuführen, denn ihr Hauptſtreben iſt die Erzielung einer mächtigen Ariſtokratie.

Der Adel genießt das Vorrecht eines eremten Gerichtsſtandes. In der That hat in Preußen jede Klaſſe ihren eigenen Gerichtsſtand: die Prinzen und Prinzeſſinnen das Kammergericht in Berlin; die Adeligen das Oberlandesgericht und als zweite Inſtanz das geheime Obertribunal.

Die höhere Bürgerklaſſe hat gleichfalls das Oberlandesgericht als erſte Inſtanz; wenn aber ein Mitglied derſelben herabſinkt in ſeinen Verhältniſſen, ſo verfällt es der unteren Gerichtsbarkeit.

Die niederen Bürger und Bauren gehören vor das Stadtgericht.

Die Beamten werden nicht nach ihrer Geburt, ſondern nach ihrem Dienſtgrade einem Gerichte zugetheilt. Es iſt luſtig, zu bemerken, mit welchem Takt dieſe Exemtionen ertheilt ſind: Vor dem gleichen Gerichte erſcheinen ein Flötenſpieler und ein Prieſter, ein Comödiant und ein Prälat, ein prinzlicher Hausbedienter und ein Univerſitätsprofeſſor.

Welche Unverſchämtheiten gegen das arme Volk ſich die Begünſtigten Kaſten herausnehmen, läßt ſich von ſelbſt denken.

Ich will mich nun von dieſem ſchnöden Chaos preußiſcher Geſetzgebung mit dem verdienten Abſcheu wegwenden,

Digitized by Google

indem ich nur noch hinzufüge, daß es den preußischen Panegyrikern nicht darauf ankommt, zu behaupten, die Gleichheit vor dem Gesetz sei ein längst auf die ganze civilisirte Menschheit übergegangenes Recht, und man brauche deshalb die französische Gesetzgebung nicht besonders hervorzuheben. Adieu!

Digitized by Google

Siebzehnter Brief.

Allein, sagst du mir, Preußen ist ja das Land der Bildung, der Aufklärung, es ist die große Fabrik der Begriffe, der öffentlichen Meinung für den gebildeten Theil des deutschen Vaterlands; hat es auch in seinen Gesetzen nicht die hinlänglichen Garantien einer vernünftigen Freiheit; ist auch seine Justiz auf eine Weise organisirt, daß sie eher zu Dienstleistungen für die Gewalt, als zu unparteiischen Urtheilen befähigt erscheinen möchte: so bleibt ihm doch ein Richterstuhl, an den es fortwährend appelliren kann, der die Beschlüsse seiner stabilen Richter umwirft, — die öffentliche Meinung und die Publicität. Das erkannte auch Friedrich Wilhelm III., freilich im Jahr 1811, wo die Regierung demagogisirte, wenn er sagte: „die Oeffentlichkeit ist für die Regierung wie für die Unterthanen die sicherste Garantie gegen die Nachläßigkeit und den bösen Willen der Beamten, welche ohne sie eine gefährliche Willkühr besäßen;

Digitized by Google

ohne sie gäbe es kein Mittel mehr, die Ungesetzlichkeiten der untern Behörden an's Tageslicht zu bringen: sie verdient daher alle mögliche Gunst und Beschützung."

Der König hätte beifügen können, daß ohne sie die noch weit gefährlichere Willkühr der höheren Behörden nicht gerügt werden kann; daß ohne sie die Freiheit in gar keinem Stande herrscht, weil sie die erste und stärkste Schutzmauer aller Rechte ist, weil um sie, wie um ein allgemeines Banner, das Volk sich schaart, aus ihr, der Oeffentlichkeit, und ihrer Tochter, der öffentlichen Meinung, die Erkenntniß und das Bewußtsein seiner Kraft schöpft und durch ihre Vermittlung jeden, der Unrecht thut, wie hoch er gestellt sei, vor die Schranken der Nationaljustiz gefordert sieht.

Nach Friedrich Wilhelms III. eben angeführter formeller Erklärung hätte man also vermuthen sollen, die preußische Regierung werde die verschiedenen Arten, seine Gedanken öffentlich auszudrücken, auf jede Weise begünstigen und beschützen, damit ihr Volk, das sie stets als das intelligenteste und unterrichteste rühmt, die Versicherung bewährt finde, daß es in seiner Aufklärung und allseitigen Bildung ein mächtigeres Rechtsunterpfand besitze, als jene unwissenden Nachbarvölker in ihren geschriebenen Charten, deren sie nur bedürfen, weil sie so weit von dem Prisma des geistigen Lichtes entfernt seien. Ich hätte gegen diesen Schluß wenig einzuwenden, wenn seine Vordersätze irgendwo in der Wirklichkeit und nicht blos in den Redensarten des Berliner Kabinets zu finden wären; aber, mein Freund, die öffentliche

Digitized by Google

Meinung war in Preußen bis vor wenigen Jahren eben so stark gefesselt, geknechtet und geknebelt, als in Oestreich und Rußland; und wenn neuerdings die Presse sich einigermaßen in Bewegung setzen durfte, so war es nur, so weit sie sich in den Schranken des preußischen Interesses hielt, die öffentliche Meinung im übrigen Deutschland für Friedrich Wilhelm IV. köderte und mit einer Freiheit prahlte, die sie thatsächlich nicht besaß.

Ich habe dir schon geschrieben, wie lebhaft die Mißstimmung Deutschlands war, als es die preußische Politik auf dem Wiener Congreß und die in jeder Beziehung retrograden Tendenzen derselben kennen lernte. Natürlich erfolgten lebhafte Angriffe von Seiten der Publicisten, welche ihre patriotischen Träume in Dunst und Nebel aufgehen sahen. Mit um so größerem Eifer erfaßte fortan Preußen alle jene Maßregeln, welche diese unangenehmen Stimmen, denen die Souveräne kaum noch Beifall geklatscht hatten, zum Stillschweigen bringen sollten. Der rheinische Merkur, kaum noch die fünfte Großmacht gegen Napoleon genannt, wurde schon 1816 verboten. 1819 erschien Görres wieder auf dem Kampfplatz mit seinem Buch „Deutschland und die Revolution", das bei dem Berliner Hof einen solchen Zorn erregte, daß es stracks verboten und der Verfasser zur Einsperrung auf einer Festung verurtheilt wurde. Görres floh nach Frankreich und erklärte, daß er sich nur vor einer Jury stellen werde. Nicht besser erging es den andern Journalen und Häuptern der demagogischen Partei: Jahn, Arndt, Wal-

Digitized by Google

ker und Andere mußten flüchten. Am Jahrestag der Schlacht bei Leipzig, dem 18ten Oktober 1819, publicirte die preußische Regierung die Bundesbeschlüsse vom 20ten September desselben Jahrs, welche, außer andern Volksrechten, namentlich die Preßfreiheit unterdrückten. Preußen nahm die provisorisch auf fünf Jahre einzuführende Censur in ihrem weitesten Umfang. Sie sollte Alles, was gegen die Religion, Moral oder die Würde und Sicherheit der Bundesstaaten sein möchte, streichen. Um aber nicht mißverstanden zu werden, erklärte die Kabinetsordre vom 18. Oktober die Bundesbeschlüsse dahin, daß als Angriffe gegen die Religion und Moral zu betrachten seien „alle Theorien, welche die monarchischen Einrichtungen zu schwächen streben, alle Angriffe auf Preußens Allürte, alle Beschwerden, welche in Preußen oder den Bundesstaaten Unzufriedenheit erregen könnten, Alles was gegen die bestehende Gesetze und Verordnungen sei, alle Bemühungen, im Lande oder außerhalb desselben Verbindungen zu stiften oder die irgend wo im Ausland gestifteten in einem günstigen Lichte darzustellen." Gewiß, damit war jede geistige Thätigkeit in den Kreis der Censur gezogen; sie konnte Alles erreichen, Alles treffen, Alles ersticken; man brauchte nur noch ihr starke Arme zur Handhabung zu geben, deshalb wurde folgende Einrichtung beliebt: Der Oberpräsident jeder Provinz hatte Specialcensoren für jeden Zweig der Literatur, z. B. Philosophie, Politik, Moral ꝛc. vorzuschlagen. In jeder Stadt von einiger Bedeutung wurde ein, bisweilen zwei Censoren eingesetzt, der eine für die Bücher der andern für

Digitized by Google

die periodiſchen Erſcheinungen. Ein Obercenſurcollegium ſitzt in Berlin, um über die Beſchwerden gegen einzelne Cenſoren zu entſcheiden. Die Cenſur iſt alſo ihr eigener Richter. Die rein politiſchen Schriften ſtehen in letzter Inſtanz unter dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und die ſpeciell wiſſenſchaftlichen oder theologiſchen unter der Ueberwachung des Miniſters der Polizei oder des Innern. Die Cenſurfreiheit, welcher bisher die Univerſitäten genoſſen, wurde abgeſchafft. Der Redakteur einer Zeitung muß genannt werden und iſt auf Verlangen des Obercenſurkollegiums abzuſchaffen, oder Caution zu ſtellen gezwungen. Trotz alle dem bleibt der Redakteur und Verfaſſer für das, was die Cenſur paſſirt hat, in jeder Beziehung verantwortlich. Deutſche Druckſchriften, die außerhalb des Bundesgebietes erſcheinen, ſind zum Voraus verboten und bedürfen erſt einer Erlaubniß, um in Preußen debitirt zu werden. Starke Strafen ſind auf die Uebertretungen der Cenſurvorſchriften geſetzt, und es iſt der Fall eingetreten, daß der ganze Verlag eines Buchhändlers, vergangener und zukünftiger, früher erlaubter und ſpäter des unſchuldigen Inhalts wegen zu erlaubender verboten wurde; daß ganze Kategorien von Schriftſtellern gleicherweiſe für ihre Vergangenheit und Zukunft in Preußen nicht geleſen werden durften. Als das proviſoriſche „quinquennium Neronis“ für die Cenſuranſtalt im September 1824 ablief, wurde die Cenſur noch verſchärft und auf unbeſtimmte Zeit verlängert. Nach der Julirevolution 1830 dauerte eine gewiſſe Erleichterung der Preſſe nicht länger, als die Angſt

Digitized by Google

der Regierungen. Mit 1834 trat die härteste Periode derselben ein. Alle liberalen Zeitschriften waren oder wurden unterdrückt, die ausländischen verboten und besonders die französischen Berichte castrirt. Mittelst eines Dekrets vom Jahr 1836 durften die Berichte über die Deputirtenkammern anderer Staaten nur aus den officiellen Blättern derselben genommen werden. Eine völlige Gedankeninquisition hatte sich etablirt; man verbrannte Bücher wie in den schönsten Zeiten der Pfäfferei. Solchen Ordonnanzen entsprach genau die Ausführung. Während des politischen Aufstandes strichen die preußischen Censoren das Wort tapfer vor jedem polnischen Namen. Ein Censor ließ die Anzeige einer Uebersetzung von Dantes göttlicher Comödie nicht passiren, weil man aus göttlichen Dingen keine Comödie machen dürfe. Was der eine dieser literarischen Kellerratten, um mit Béranger zu reden, stehen ließ, strich anderwärts bei der Reproduction ein anderer. Es sah in Deutschland überall schlecht aus um die Presse, aber am schlechtesten in Preußen. Eine platte, schmutzige, endlose Verdrehung aller Wahrheit, alles Rechts und aller Freimüthigkeit herrschte. Nur zu Declamationen gegen die Freiheit und volksthümlichen Bewegungen in andern Ländern, nur zur Prahlerei über die Größe, Macht und Aufklärung von Preußen war Spielraum in den Journalen. Am Eckelhaftesten zeigte sich dieß in den übertriebenen Schmeicheleien beim Tod Friedrich Wilhelms III.

Tauchte je einmal eine freisinnigere Manifestation in irgend einem Theile der Monarchie auf, so wurde sie bitter

Digitized by Google

getadelt und mit Verfolgungen gestraft. So hatten die Bürger der Stadt Elbing den sieben Göttinger Professoren eine Dankadresse über ihr festes Benehmen in der hanoveranischen Verfassungsangelegenheit zugeschickt. Sogleich setzte sich der Minister Rochow mit seinem Gänsekiel zu Pferd, kanzelte die Göttinger Professoren tüchtig ab und insinuirte den Elbingern, „daß man sich, trotz aller Gewissensskrupel, stets unter den Gehorsam gegen seinen König und Souverain, der von Gott eingesetzt sei, beugen und begnügen müsse, die erhaltenen Befehle zu vollziehen, die Verantwortlichkeit den souveränen, nur Gott dem Herrn verantwortlichen Gewissen überlassend; einem Unterthanen mit seiner beschränkten Intelligenz sei es nicht gestattet, Akte der Souveränität zu beurtheilen und sich, in übermüthiger Arroganz, eine öffentliche Kritik über die Gültigkeit der Akte des Souveräns anzumaßen."

Für dieses Meisterstück hundswüthiger Kriecherei wurde Rochow von dem hannoverschen König zum Ritter des Welfenordens erhoben und stand nie fester, als dazumal auf seinem Posten und in der Gunst des Königs. Er hat aber, Dank seinem entrüsteten Servilismus, in diesem Erlaß das ganze Geheimniß der preußischen Regierungsmaximen aufgedeckt, der beschränkte, bornirte Unterthanenverstand hat kein Licht, kein Urtheil, kein Recht und kein Gewissen. Licht, Recht, Urtheil und Gewissen hat nur der von Gott eingesetzte Monarch und vermöge einer Gnadenausströmung die ergebene Livreedienerschaft desselben. Glücklicherweise ließen

Digitized by Google

ſich durch dieſe, dem ſeligen Berliner Wochenblatt entnommene Theorie die Elbinger Bürger nicht einſchüchtern, ſondern hatten den Muth das Schreiben des Miniſters zu veröffentlichen und damit der Welt zu beweiſen, daß die preußiſche Regierung, weil ſie einen Miniſter ungeſtraft ſolche Grundſätze bekennen ließ, einem Staatsprinzip huldigt, wie es kein Czaar, kein geiſtlicher oder weltlicher Tyrann, ſeit Nimrod bis auf Nicolaus, deſpotiſcher ausdenken und anwenden konnte.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Du wirst lachen, Freund, wenn ich dir nach dem Vorangehenden in Erinnerung bringe, daß man dem preußischen Volk vor einem Menschenalter schon eine Verfassung versprochen hat, daß die preußische Staatszeitung, (ganz der modernen Taktik von Louis Philipp gemäß), auch den Preußen erklärte, sie leben in einer mit republikanischen Institutionen umgebenen Monarchie. Es fehlte gar nichts als daß Herr von Rochow seinen Meister und Herrn, Friedrich Wilhelm III., auf den Balkon herausgeführt und den guten Berlinern zugerufen hätte: „seht hier die beßte der Republiken!“ — Also da wir die Bundeslade der preußischen Freiheit anderswo nicht erblicken können, so werden wir sie vielleicht in den repräsentativen Einrichtungen dieses Staates finden. Ja, wir finden sie, wenn wir den officiellen Staatsschriften und Organen der heuchlerischen Kabinetspolitik glauben. Thatsächlich ist aber das schöne

Digitized by Google

Verſprechen einer Nationalrepräſentation eingeſchrumpft in die nur mit Widerwillen und ſpät gewährte Inſtitution von Provinzialſtänden mit blos berathender Stimme. Der Miniſter v. Stein hatte zwar, freilich im Jahr 1808, eine ächte Volksvertretung als das einzige Mittel zu einer glücklicheren Zukunft nach Innen und feſteren Stellung gegen Auſſen öffentlich dargeſtellt. Auch nach Steins Entfernung aus dem Miniſterium, welche Napoleon decretirte, war Hardenberg auf demſelben Wege geblieben und hatte 1811 die Verwirklichung dieſer Idee dadurch begonnen, daß er zum Behuf der Erlaſſung wichtiger und liberaler Geſetze eine proviſoriſche Nationalrepräſentation nach Berlin berief. Sogar noch im Jahr 1815 wurde ein repräſentatives Programm ausgeſchrieben, und ſelbſt als im Juni 1823 die Provinzialſtände creirt wurden, geſchah es mit dem Beiſatz: ſo lang eine allgemeine Volksvertretung noch nicht ins Leben gerufen ſei. Aber in dieſem Inſtitut der Provinzialvertretung, welches man als einſtweilige Gewähr der dringenden Petitionen um eine Verfaſſung dem Volke hinwarf, lag bereits die beabſichtigte Täuſchung der Hoffnungen, Erwartungen und Anſprüche der Nation. Dieſe erhielt ſtatt des Körpers einen Schatten. Um ſie über den an ihr verübten Meineid zu tröſten, übergoß ſie das Kabinet mit den ſchönſten Volksreden; es verbreitete ſich mit Wolluſt über die Mängel der modernen, nur auf Theorien ruhenden Conſtitution; es ſprach mit ſtolzer Wegwerfung von der Unzulänglichkeit der geſchriebenen Charten, indem es auf die Gefahren eines ſchnellen Sprungs

Digitized by Google

von einem politiſchen Zuſtand in einen andern, noch nicht gehörig vorbereiteten hinwies. Die preußiſche Regierung handle gar vorſichtig, erklärte man, indem ſie die übereilte, Hitze womit man ſich anderswo auf gut Glück in Neuerungen ſtürze, verwerfe. Sie verſtehe die Bedürfniſſe ihrer Zeit und ihres Jahrhunderts; nur wolle ſie auf eine weiſe Manier denſelben entſprechen, indem ſie ſich nicht auf ein von dem Auslande entlehntes, ſondern in der Wirklichkeit der Verhältniſſe der Geſchichte und den weſentlichen Zügen des deutſchen Nationalcharakters gegründetes Syſtem baſire. Mittelſt dieſer allmähligen Entwickelung, mit Vermeidung ſchroffer Uebergänge, welche bisweilen eine Nation tödten, wolle die Regierung „nach und nach“ die Völker Preußens der liberalſten und rationellſten allgemeinen Repräſentationsart entgegen führen. Die Provinzialſtände ſeien der fruchtbare Keim, deſſen allmähliges Hervorſproſſen alle Reformen zeitigen würde; ſie ſeien nur der erſte Schritt zu einer Repräſentativverfaſſung im weiteſten Sinn des Worts. Somit ſuchte dieſe Regierung die Ungeduld des Volks abermals zu dämpfen; ſie ſpielte mit den Erwartungen und Wünſchen der Nation, denn in ihrem wahren Gedanken begriff ſie gar wohl, daß die Provinzialſtände nur als Mittel dienten, die allgemeinen Stände niemals zu bewilligen.

Es bedarf nur einer genauen Prüfung der Organiſation dieſer Provinziallandtage um zu erkennen, daß ſie eine leere Formalität, eine Puppe ſind, womit das Volk ſpielen, aber niemals ſeine Rechte geltend machen kann; und wenn das

Digitized by Google

Kabinet dies einen ersten Schritt auf dem constitutionellen Wege nennt, so kann es wahrhaftig viele ähnliche thun, ohne im Geringsten seinem Absolutismus nahe zu treten.

Werfen wir einen Blick auf die provinzialständische Organisation vom 5ten Juni 1823, so beschränkt der §. 2 die Wahlfähigkeit auf den Besitz von Grundeigenthum. Nach dem §. 3. sind nur die eine einzelne Provinz betreffenden Gesetze den Berathungen des einzelnen Provinziallandtags unterworfen; die allgemeinen Gesetze sollen ihnen zwar auch vorgelegt werden, aber nur so weit sie die Provinz betreffen. Einzig und allein in Communal-Angelegenheiten haben sie eine Beschlußfähigkeit. Doch wären ihre Befugnisse auch weniger beschränkt, sie blieben doch illusorisch, da sie der sanctionirenden Kraft entbehren. Wo ist ein gesetzliches Mittel den Deputirten zur Wahrung ihrer Rechte angewiesen? Man sagte ihnen wohl, sie werden dieß und das erhalten, aber nicht, wie sie es erzwingen könnten. Absichtlich blieb man über die Hauptfragen des Constitutionalismus in einem mysteriösen Dunkel. Der neue König hat indeß den altpreußischen Ständen auf ihre Bitte um eine Nationalrepräsentation den Schleier gelüftet, indem er ihnen in einer hieroglyphischen Volksrede zu verstehen gab, daß sein in Gott ruhender Vater durch tiefe Ueberlegung gefunden habe, nur die Provinzialstände seien ein volksthümliches Institut und in der Ausbildung desselben liege die Erfüllung des wahren Sinnes der allgemein falsch gedeuteten Versprechungen einer Landesrepräsentation.

Gleich anfangs indeß fühlte das preußische Volk, wie

Digitized by Google

wenig ihm gewährt werde, und um sein Mißvergnügen zu ersticken, ließ man auch, wie schon bemerkt, in der Kabinetsordre vom 5ten Juni 1823 abermals die Aussicht auf eine Reichsverfassung und allgemeine Ständeversammlung hoffen. Die öffentliche Meinung erwartete sofort eine Erweiterung und rechtliche Grundlegung des provinzialständischen Wesens; aber — o wehe! — statt einer Vermehrung, kam bald eine Praxis zum Vorschein, aus welcher leichtlich zu entnehmen war, daß man fortan nur auf eine Verminderung und Restriktion dieser so schwachen und schwankenden Prärogativen denke. Bald zeigte es sich, daß diese Stände nicht der erste Stein sein sollten, um den Verfassungsaltar darauf zu bauen, sondern vielmehr der blasse und ersterbende Schein einer Leichenlampe in der Todtengruft. Die Freiheit war gestorben in Deutschland nach den Befreiungskriegen, und dieses Scheinbild von Repräsentativ-Verfassung nichts weiter, als ein höhnisches Denkmahl von Achtung, das einer der Könige, welche sie getödtet hatten, auf ihr Grab setzen zu wollen schien. Es war zugleich ein Mittel, das Verbrechen vor der öffentlichen Entrüstung zu verbergen, eine eitle Ehrenerweisung, womit man sie bis in den Sarg verfolgte, damit sie, sicher bestattet, nicht mehr aufstehen könnte.

Die Spezial-Gesetze also, welche, dem Versprechen gemäß, nur die Form der verschiedenen Provinzialstände reguliren sollten, dienten zur Schmälerung ihrer Rechte. Ohne andere anführen zu wollen, verweise ich auf das am 27ten März 1824 erschienene Reglement für die rheinische Provin-

Digitized by Google

zialstände, woraus sich mit Evidenz ergiebt, daß dabei der Gedanke einer völligen Vernichtung selbst dieses Minimus von Volksrechten den Gesetzgeber geleitet hat.

In der That, mein Freund, hat man es mit einer Mehrheit von Parlamenten gut machen wollen, denn die Vielheit selbst benimmt ihnen die Majestät und das Ansehen einer einzigen Versammlung, welche im Namen eines ganzen Volkes spricht. Im Schooße dieser Landtage vermochte eine thätige, nachdrückliche Opposition höchstens eine Provinz aufzuregen, niemals die ganze Monarchie. Gleichzeitig konnten solche Oppositionen nie werden, da die Regierung das Datum der Eröffnung jedes Landtags selbst bestimmt, und jede Mittheilung eines Provinzialstandes an den andern streng untersagt ist. Was waren daher diese so pomphaft angekündigten Provinzialvertretungen Anderes, als die einfache Anwendung der Maxime: divide et impera? Ferner wurde dadurch das illiberalste, gehässigste und fluchwürdigste Prinzip neu befestigt: die Trennung des Volks in Kasten, die Ungleichheit der Rechte unter den Bürgern, und ohne Zweifel bestand in der Aufrechthaltung bevorrechteter Körperschaften dem Volk gegenüber, dessen Recht, seinen Willen auszudrücken gerade diese priviligirten Stände verschlangen, in dieser Enterbung der Mehrheit des Volks zu Gunsten einer Minderheit bestand, sage ich, ohne Zweifel das hochgepriesene Verdienst des Berliner Kabinets, daß es bei den altgermanischen Institutionen bleibe, Institutionen, welche die fortschreitende Humanität längst verurtheilt hat; ihnen huldigte dieses Kabinet, während es sich von dem

Digitized by Google

alt germaniſchen Geiſte in dem Augenblick losſagte und die Worte: Aufklärung, wahre Bedürfniſſe der Zeit ꝛc., gegen denſelben vorbrachte, wenn es galt, von den alt hergebrachten Einrichtungen diejenigen über Bord zu werfen, welche die Freiheit beſchützten und dem Abſolutismus Schranken ſetzten. So hatten in dem Churfürſtenthum Trier die Stände vordem das Recht, die Auflagen zu bewilligen, und eine permanente Syndicalcommiſſion überwachte, mit ausgedehnten Vollmachten, die Verwendung des bewilligten Geldes. Den Kurfürſten wurden nicht ſelten ihre Forderungen abgeſchlagen, namentlich als ſie das Schloß von Koblenz bauen wollten. Wie weit ſind die heutigen Provinzialſtände von ſolchen Befugniſſen entfernt! eine Oppoſition iſt kaum möglich, und in jedem Fall unmächtig, denn das Volk, d. h. die dritte und vierte Kaſte, die der Bürger und Bauern, beſitzt in mehreren Ständen höchſtens die Hälfte der Stimmen und nirgends zwei Drittel. Auſſer einzelnen höheren Baronen vom alten Adel, zunächſt in Weſtphalen, gehören die Adeligen und höheren Bürger meiſt zur Partei der Regierung, als ihrer einzigen Stütze und Hülfsquelle; denn die Regierung allein hat dieſe verfaulte Ariſtokratie vom Boden aufgeleſen und hält ihren Leichnam aufrecht. Dennoch genügte der vorſichtigen Kabinetspolitik dieſe günſtige Zuſammenſetzung der Stände noch nicht ganz: um jede mißliebige Wahl verwerfen zu können, wurde im §. 5 des Reglements beſtimmt, um wählbar zu ſein, müſſe einer einen guten Ruf beſitzen. Der Ruf eines Bürgers liegt aber in dem bureaukratiſchen Preußen faſt einzig und allein in den Händen der Beamten.

Digitized by Google

Dagegen hätte die Bestimmung, daß zur Wählbarkeit Grundbesitz gehört, so illiberal sie an sich ist, doch jenen lumpigten Altpreußen, welche in andern Provinzen herumschmarotzen, in den Weg treten können; deßhalb behielt sich, §. 6, der König die Dispensation von dieser Erforderniß vor. Er mußte seinen Kreaturen Platz machen können. Die adeligen Güter, welche die Wahlfähigkeit von bürgerlichen Besitzern bedingen, sind sehr beschränkt, z. B. in der Rheinprovinz giebt es deren kaum 180. Aus dieser Zahl muß ein der Regierung unbeliebiger Candidat gewählt werden, da ein Oppositions-Mann nicht dispensirt würde, indeß die Regierung jeden ihr angenehmen Candidaten durch Dispensation in die Stände eintreten lassen kann. Der niedere Adel wird ohnehin leicht durch die Aussicht auf Standeserhöhung geködert. Auch der aktive Wählerkreis ist allzu beschränkt und schwach, und die Regierung kann ihn durch willkührliche Einschätzung des Census noch mehr schmälern. In der dritten und vierten Klasse oder Kaste ist die Wählerkorporation so sehr dem Wechsel unterworfen und auf so willkührliche Grundlagen gestellt, daß sie jedem Einfluß des Ministeriums unterliegt. Ich kann daher wohl sagen, die Regierung disponirt über die Wahlen, da es den Wählern jeder Kategorie an hinreichenden Garantien ihrer Unabhängigkeit fehlt; und ohne diese Wähler-Unabhängigkeit erhält die Meinung des Landes keine wahren Vertreter. Nicht zufrieden mit so vielen Vortheilen, haben die Berliner Staatskünstler aus den Ständen alle die Männer verbannt, welche sich mit Arbeiten der Intelligenz be-

Digitized by Google

schäftigen, und deren Talent ihren Einfluß bedingt. Sie können alle nur dann Mitglieder des Provinziallandtags werden, wenn die königliche Willkühr sie dispensirt. In andern Ländern ist nur die arme Intelligenz aus dem Parlamente verbannt: in Preußen darf sogar die reiche Intelligenz an der Erörterung der Interessen und Vertheidigung der Rechte ihrer Mitbürger keinen Antheil nehmen, ausser insofern sie ihre Selbstständigkeit gegen den königlichen Gnadenakt eines Urlaubs vertauscht (Advokaten, Anwälte, Notare u. s. w. werden nämlich als Staatsdiener behandelt.)

Solltest du glauben, die preußische Regierung fürchte sich noch vor Fischen aus einem solchen Wasser? Aber dennoch. Daher wurde bestimmt, daß in den ersten sechs Jahren ihrer Existenz die Provinzialstände alle zwei Jahre einberufen werden sollten; für späterhin bedürfe es weiterer Befehle. Der König kann also so lang er will ohne Landstände bleiben; desgleichen kann er jeden Augenblick die Dauer ihrer Sitzungen abbrechen.

Auch die Geschäftsordnung der Landtage hilft einzig der Regierung. Der König erneut den Landtagsmarschall; der Marschall die Ausschüsse, an welche die Arbeiten von ihm vertheilt werden. Der Marschall, der immer ein Adeliger sein muß, sorgt dafür, daß die Commissionsberichte durch gewandte Anhänger der Regierung gemacht werden, gegen welche einfache Bauren und Kaufleute um so weniger in der Debatte aufzukommen im Stande sind, als sie ihre Vorträge nicht lesen dürfen.

Digitized by Google

Das Volk muß in genauem Rapport mit seinen Vertretern stehen, wenn es sich für dieselben lebhaft interessiren und durch seine Meinung auf sie influenziren soll; aber nur die Resultate, nicht die Debatten dürfen veröffentlicht werden; und wenn neuerdings eine Ausnahme von dieser Regel gemacht wurde, so restringirte man das Recht der Veröffentlichung zu Gunsten der allgemeinen preußischen Zeitung, aus welcher Kloake des Servilismus die andern Blätter schöpfen mußten.

Einer so organisirten Volksvertretung ließen sich wahrhaftig die größten Rechte ohne Besorgniß anvertrauen. Die preußische Regierung hat anders gedacht. So schmal und unmächtig die Constituirung, eben so schmal und unmächtig die Befugnisse der Reichsstände. Die Initiative der Gesetze gebührt allein dem König. Die Stände dürfen nur demüthigst petitioniren. Aber die Petitionen konnten immerhin noch belästigen; daher wurde durch ein neues Reglement vom 19ten Mai 1837 bestimmt, daß, wenn eine Petition auch nur auf den Widerspruch einer Stimme stoße, keine unmittelbare Verhandlung möglich sei, und man blos darüber abstimme, ob sie an die Commission verwiesen werde, oder nicht. Die Commissionen stehen aber in der Hand der Regierung, daher solche Petitionen in ihrer Hand entweder selig entschlafen, oder ganz entstellt daraus zurückkommen. Die Abstimmungen selbst über die Erheblichkeit eines Antrags ist so henkermäßig beschnitten, daß ich kein Wort mehr darüber verlieren mag.

Digitized by Google

Die Stände genießen, wie ich dir bereits bemerkt, kein Veto in Betreff der ihnen vorgelegten Gesetzesentwürfe; sie geben nur ihre Meinung, ihren Rath von sich; die Regierung braucht sich indeß daran nicht zu binden. Uebrigens überhebt sie sich häufig selbst dieser kleinen Artigkeit der Befragung. Es liegt ihr nichts daran, in den flagranteſten Widerspruch mit dem Fundamentalgesetz von 1823 zu treten. Ich werde dir das, bei näherer Betrachtung der Rheinprovinz, auseinander setzen; sollte ich jedoch ermüdet die Feder niederlegen ohne Näheres über das perfide Verfahren Preußens gegen diese schöne Provinz zu entwickeln, so merke nur dieß: man hat die französische Gesetzgebung am Rhein ihrem wahren Geiste nach, in ihrer politischen Bedeutung, aufgehoben und umgeorgelt, ohne die Stände vorher davon in Kenntniß zu setzen und ihre Einwilligung zu vernehmen; und als sie darüber eine höfliche Beschwerde verlauten ließen, hat man ihnen Unverschämtheiten als Antwort ins Gesicht geworfen.

Da hast Du das preußische Repräsentativsystem, diese reelle Garantie, wie sich, ohne Zweifel ironisch, das Berliner Kabinet ausdrückt, diese auf die deutsche Geschichte und den Nationalcharakter gegründete Institution, welche übrigens weder die Freiheit, noch die Rechte der Bürger beschützen kann, aber in der Ferne, ins Ausland hinaus den Schein wirft, als könne sie es; denn es ist den ächt constitutionellen Völkern rein unmöglich, zu begreifen, daß eine Regierung solchen Hohn mit großen Worten treiben will und treiben darf.

Digitized by Google

In der Gemeinde und dem Kreis (Bezirk) ist die Rechtssphäre des preußischen Bürgers, eben so beschränkt als in der Provinz; denn das Gesetz über die Organisation der Gemeinderäthe und Kreisstände ist über den gleichen Leisten geschlagen, wie das eben kritisirte. In Beziehung auf seinen Inhalt verweise ich dich auf die Ordonnanz vom 17. März 1828. Da wirst du gleich herausfinden die Nullität der den Kreisständen bewilligten Rechte, übertriebene Einschränkung der aktiven und passiven Wahlberechtigten. Die Besitzer von adeligen Gütern, welche die Hauptbefugnisse haben, hängen nothwendig mit der Regierung zusammen und wurzeln nicht in dem Volke. Da die weiteren Mitglieder der Kreisstände von den Stadträthen und Gemeinderäthen gewählt werden, so hat die Regierung, wie sich von selbst versteht, einen überwiegenden Einfluß auf diese Wahlen, denn anderwärts, wo die Gemeinderäthe nur mittelbar auf die Wahlen des Volks wirken können, läßt sich schon dieser traurige Einfluß stark verspüren. Die Stadt- und Gemeinderäthe in Preußen sind durch das 1831 revidirte Gesetz über die Municipalorganisation durchaus abhängig von den Staatsbeamten und dem Ministerium; ihre Wahl kann verworfen, sie können auf Befehl des Ministeriums abgesetzt, eingesperrt ꝛc. werden, wie andere Staatsdiener. Wenn der König die Wahl nicht bestätigt, so hat der Gewählte dennoch Anspruch auf Pension aus der Gemeindekasse (schauerlich!), weshalb es sich von selbst versteht, daß nur Reiche, Vornehme und absonderlich

Digitized by Google

der Regierung beliebte Subjecte die Stimmen erhalten, damit die Gemeinde nicht in Schaden gerathe.

So fehlt also kein Glied zu der ganzen Kette; die Ringe derselben greifen so fest in einander, daß sie der Freiheit keinen Athemzug vergönnen. Die Organisation der Gemeindevertretung macht die Bezirksvertretung illusorisch, indeß die Nichtigkeit der Provinzialvertretung dazu dient, daß man nicht einmal ein ähnliches Scheinbild von Nationalvertretung zu gewähren brauchte. Ich charakterisire diesen Zustand mit dem Ausdruck des Verfassers der vier Fragen: „Allmacht der Beamten und absolute Nichtigkeit der Bürger in politischer Beziehung“ Gegengift dafür wären: Preßfreiheit und wahre Nationalvertretung. Gott befohlen!

Neunzehnter Brief.

Preußen ist ein Beamtenstaat. Neuestens führen sogar zwei verbotene Bücher die Titel: „Preußen der Beamtenstaat“ und „die preußische Bureaucratie.“ Man hat so viel über die preußische Bureaukratie geschrieben, und wir übrigen Deutschen sind unsererseits mit Proben und Mustern im Kleinen von dieser Volksbeglückungsmaschinerie selbst so hinlänglich versorgt, daß es ein Ueberfluß wäre, hier nähere Beschreibungen und Titulaturen zu machen, damit du dir ein Bild von solcher gleichsam militärischen Organisation der Civildienerschaft, oder wie ein Volkswitz meint, der Zuvieldienerschaft entwerfen könnest. Ich beschränke mich auf das Nöthigste.

Die preußische Regierung zählt hartnäckig ihre mächtige Beamtenhierarchie unter die Anstalten, welche sie zum Wohl des Volkes getroffen, stellt sie als Muster einer Administra-

Digitized by Google

tion hin und wagt ſogar mit befremdender Kühnheit, dieſelbe als einen Wall für die Rechte der Bürger darzuſtellen.

Ich will nun durchaus nicht läugnen, daß die preußiſchen Beamten im Allgemeinen rechtſchaffen ſind und ihre Beſoldung durch Fleiß und angeſtrengte Arbeit im Schweiße ihres Angeſichts verdienen. Das iſt vielleicht noch eine Tradition aus den Zeiten des „alten Fritze", der ſeine höheren Diener, wie man ſagt, nicht beeidigte, ſondern ihnen, wofern ſie untreu wären, ruhig den Galgen wies. Aber das läugne ich, daß der Mechanismus dieſer Verwaltung einfach und nicht ſehr koſtſpielig ſei; ich läugne, daß die preußiſchen Beamten Meiſterſtücke von Fähigkeit und Aufklärung ſind, wie ihre Regierung ſie hinzuſtellen beliebt, und das Ausland ſich aufbinden läßt. Endlich läugne ich allermeiſt, daß ſie irgend einer Laune der höchſten Gewalt ein Hinderniß entgegen zu ſtellen vermögen.

Einfach und wohlfeil iſt die preußiſche Adminiſtration nicht, wegen der unglaublichen Menge von Angeſtellten, zumal von niederen Dienern, welche nöthig ſind, um die preußiſche Verwaltungsmaſchine in Gang zu bringen. Ich darf wohl dieſe Thatſache durch das allgemeine Urtheil als konſtatirt annehmen. Oder nennſt du das eine einfache Maſchinerie, wenn es nicht weniger, als zweiundſechzig Gattungen von einfachen, geheimen und wirklichen geheimen xx-Räthen giebt?

Die vielgeprieſene Intelligenz der Beamten anlangend, ſo muß allerdings jeder Candidat zu einem öffentlichen Dienſt

Digitized by Google

seine Prüfung erstehen; aber die Art und Weise, wie geprüft wird, die Gegenstände, worüber geprüft wird, und die nothwendigen Consequenzen daraus, beweisen, daß diese Garantie der Fähigkeit des Examinirten nicht zureichend ist. Da man einen so großen Umfang von Kenntnissen verlangt, so sind die Canditaten gewöhnlich nicht im Stande, jedem Fach ein tieferes Studium zu widmen, und da sie während ihrer Universitätszeit keine Prüfung zu bestehen haben, so vergeuden sie gewöhnlich einen schönen Theil ihrer Studienjahre. Deßhalb wird Nachsicht zur Nothwendigkeit, und eine ansehnliche Zahl von Referendären kommen durch ihr drittes Examen und werden Assessoren bei der Verwaltung oder den Gerichten, ohne die nöthigen Eigenschaften und Kenntnisse zu besitzen. Im Jahr 1840 wurde durch ein Ministerial-Reglement wirklich dieser Uebelstand anerkannt. Aber die darin anbefohlene größere Strenge im Examiniren faßte das Uebel nicht an seiner Wurzel. Die erstandene dritte Prüfung, die auf ein Assessorat, gewährt nämlich nicht blos einen ehrenvollen Titel, der zu Staatsämtern führen kann, sondern direkte Ansprüche auf einen Platz bei den Gerichten oder der Administration. Der Assessor hat ein erworbenes Recht: seine Bitte kann gar nicht abgeschlagen werden. Seine Beförderung auf eine betreffende Stelle muß durchschnittlich nach der Anciennität erfolgen. Auf solche Weise gehen alle Halbfähigkeiten, alle Halbwissereien, welche durch das breite Thor des Assessorats geschlüpft sind, in den Staatsdienst über, mag auch ihr Mangel an praktischer Fähigkeit erwiesen sein.

Digitized by Google

Das ist der Stein des Anstoßes: sei man so strenge als man will, in den Prüfungen, man kann doch von den Canditaten nur gediegene Vorkenntnisse in denselben fordern, auf deren Grundlage hin er erst nachher bauen und sich vervollkommnen soll. Nun aber ist bei der Mehrzahl von einem tieferen Studium nicht mehr die Rede, wenn sie einmal die Gewißheit der Anstellung und der Beförderung nach der Anciennität besitzt. Sobald aber ein Staat sich auf Zwangsanstellungen einläßt, so überantwortet er sich damit einer Mehrzahl von notorischen Unfähigkeiten und einer Masse von Mittelmäßigkeiten, welche durch ihre Geistlosigkeit und Trivialität weit größeren Schaden thun, als anderwärts die politischen Gönnerschaften und Parteianstellungen. Wenn dir das nicht zu langweilig ist, so lies einmal ein paar hundert gerichtliche Erkenntnisse in Preußen, und du wirst über die Armseligkeit ihrer Abfassung staunen.

Die Verwaltungsbeamten sind im Allgemeinen routinirte Büralisten, welche nur einige kleine Polizeiverordnungen in Anwendung zu bringen und so viel als möglich Nummern zu erledigen suchen. Das Geringfügigste, was durch die Hände eines solchen Angestellten geht, ist mit einer Nummer bezeichnet. Am Ende jedes Jahrs gilt der für den fähigsten, welcher die meisten Nummern abgethan hat. Freilich befördert sich der rein mechanische und gewöhnliche Geschäftsgang durch solches Fachwesen nicht übel, aber der kleinste Incidenzpunkt macht große Verwirrung. Natürlich, denn es giebt in Preußen fast keine Staatsmänner, fast keine höhere Capacität.

Digitized by Google

Das Land ſtrotzt von ordinären Köpfen, die an der Adminiſtrationsmaſchine drehen, aber durch die nächſte beſte Schwierigkeit außer Faſſung gebracht werden. Dazu muß man, noch bis auf den heutigen Tag, (nicht de jure aber de praxi) Edelmann oder Proteſtant ſein, um zu bedeutenden Funktionen zu gelangen, wodurch, wenige Ausnahmen abgerechnet, der Hälfte des Talents in dem Reiche der Weg im Staate verſchloſſen iſt. Die andere, gleichfalls privilegirte, Hälfte wird geiſtig ſo niedergedrückt durch die unausweichliche Stellenhierarchie, ſo ſelten bieten ſich derſelben Gelegenheiten zur Auszeichnung dar, daß ſie bis jetzt nur Nullen, halbe Nullen und halbe Talente hervorzubringen vermochte. Bei dem Mangel an öffentlichem Leben und Preßfreiheit, bei der einfachen Nothwendigkeit, ſich den Machthabern zu empfehlen, iſt es ohnehin kaum möglich, daß Männer von reellem Verdienſt emporkommen. Doch was brauchen wir weiter Zeugniß? welche große Miniſter, welche ausgezeichnete Adminiſtratoren, welche berühmte Staatsmänner hat Preußen, ſeit es ein Königreich bildet, erzeugt? Kannſt du mir einen einzigen anführen, deſſen Namen auch nur von der nächſten Generation genannt zu werden verdient? Im Angeſichte dieſes Reſultats wirſt du mir Eines von Zweien zugeben: daß, wenn die Unterrichtsanſtalten und Univerſitäten gut, wenn die Bedingungen, zum Staatsdienſt zu gelangen, richtig gewählt ſind, dann die Regierung unter aller Kritik ſein muß, weil ſie aus der ſchönſten Blüthe keine Frucht zu gewinnen verſteht. Wenn aber im Gegentheil die Regierung

Digitized by Google

gut ist, daß dann diese vielgerühmte Erziehung nichts taugt, und die Anstellungsweise keine tüchtige Garantie darbietet, weil aus ihr noch keiner der Männer von wahrhaft schöpferischem und kühnem Geiste hervorgieng, welche den Ruhm und die Macht eines Landes prostituiren.

In diesem Dilemma lasse ich die Bewunderer des viel belobten preußischen Beamten-Systems hängen, um zur Organisation der Beamtenwelt überzugehen und klar nachzuweisen, daß unter ihnen kein so lebendiges Standesbewußtsein, keine so starke Einheit und besonders keine so prompte Thatkräftigkeit existirt, um aus ihrer compakten Masse einen Damm gegen die Launen und Willkühr der Regierung zu bilden. Weit entfernt davon, sind sie vielmehr die Leibeigenen, die gelehrigen Werkzeuge und Sklaven des Monarchen und seiner Minister; sie *können* nichts Anders sein, da sie jeder Selbstständigkeit entbehren. Aller Mittel, ihren eigenen Rechten Achtung zu verschaffen beraubt: wie möchten sie die Rechte Anderer vertheidigen? Nach dem Gesetz von 1825 kann jeder Beamte, selbst wider seinen Willen, pensionirt werden, sobald es seinen Vorgesetzten beliebt, ohne den Rekurs an die Gerichte zu haben. Nur auf den Ministerrath darf er sich berufen, und wenn seine Stelle zu den höchsten gehört, auf den König. Laut den preußischen Pensionirungs-Grundsätzen, die ich nicht tadle, ist hiebei wohl zu merken, daß eine solche unfreiwillige Entlassung für die meisten mit beinahe gänzlicher Gehaltlosigkeit verbunden ist. Denn es gehört vor Allem ein tadelloses Betragen (und darüber entscheidet die höhere Be-

Digitized by Google

hörde) zu einer Pensionsberechtigung; ferner eine fünfzehnjährige Dienstzeit, und erst nach Zurücklegung derselben beginnen die verschiedenen Pensionirungsstufen. Von fünfzehn bis zwanzig Dienstjahren besteht die Pension aus $^2/_3$ des Gehalts; von zwanzig bis dreißig Dienstjahren aus $^3/_3$; von dreißig bis vierzig Dienstjahren aus $^4/_3$ u. s. f. mit einem Achtel Steigerung in zehn Jahren bis zur ganzen Summe des Gehalts. Wer also vor fünfzehn Jahren entlassen wird, erhält nichts, und die in erster Kategorie Pensionirten ein lächerliches Minimum.

Das schöne Recht, welches in den constitutionellen Ländern Deutschlands die Staatsdiener besitzen, nur durch den Ausspruch der ordentlichen Gerichte ihrer Stellen entsetzt werden zu können und somit nicht blos blinde Werkzeuge der höheren Gewalt zu sein, ist den preußischen Beamten durch eine Kabinetsordre vom 7ten Juli 1830 entzogen worden Sie dürfen keinen Anspruch an den Fiskus in Betreff ihrer Gehalte und überhaupt wegen ihrer Stellen machen. Somit hat sich die Regierung zum absoluten Richter in ihrer eigenen Sache aufgeworfen, und die Subalternen sind weiter Nichts, als Kreaturen und Heloten. — Anderen Kabinetsordern zufolge dürfen die Beamten entlassen werden wegen tadelswerthen Betragens und sittlicher Fehler, selbst in Fällen, wo das Gesetz die Entlassung nicht ausspricht. — Wird ein Angestellter in Anklagestand versetzt durch die Gerichte, so kann er, sogar wenn er gänzlich freigesprochen wird, auf administrativen Wege entlassen werden. Im Fall einer bloßen

Digitized by Google

Instanz-Entbindung kann aber gegen ihn sogar ein administratives Untersuchungs- und Straf-Verfahren eintreten.

Diese Administrativ-Justiz ist eine Landplage Deutschlands, welche, wenn sie nicht überhaupt von Preußen ausgeht, doch wenigstens dort ihre widerwärtigste Vollendung erreicht hat und von dort aus, wie ein giftiger Regen, über einen großen Theil der nach dem elenden preußischen Muster sich richtenden Bundesstaaten herspritzt. Das Niederträchtigste an der Sache sind nicht sowohl die willkürlichen Geld- und Freiheitsstrafen, welche über die Funktionäre verhängt werden können, als vielmehr die geheimen und geheim bleibenden Berichte und Noten der Vorgesetzten über ihre Untergebenen also die zur Praxis erhobene Spionage, von welcher das Schicksal der Subalternen ohne Rechts- und Vertheidigungs-Mittel abhängt und der kriechende Servilismus, welcher aus solchem Abhängigkeitsbewußtseyn entsteht.

Der Servilismus erreicht seine unterste Stufe dadurch, daß die Mehrzahl der preußischen Angestellten Hungerwürmer aus Altpreußen sind, deren ganze Existenz an das Aemtchen, das sie bekleiden, geknüpft ist. Was bleibt solchen Leuten übrig, als blinder Gehorsam?

Am Schlimmsten ist es, daß sogar die stabilen Richter, welche doch nothwendig eine unabhängige Stellung haben sollten, der Willkühr des Königs nicht entzogen sind, sondern ohne Weiteres entlassen werden können. Die Assessoren sind noch schlimmer daran: sie können von den Ministern entsetzt werden. Um aber die Gewaltthätigkeit den Augen

Digitized by Google

des Publikums zu entziehen und doch den gewünschten Zweck zu erreichen, steht es in dem Belieben des Königs die Richter zu versetzen, und in dem Belieben der Minister, die Assessoren von einem Gerichtshof zum andern wandern zu lassen. Mancher gibt, solcher ewigen Verschickungen müde, seine Entlassung.

Nicht selten versucht es die Regierung, statt mit Einschüchterung und Druck, mit Bestechungen. Daher schreibt sich der auffallende Unterschied in der Bezahlung von gleichgestellten Richtern an den gleichen Gerichtshöfen. Wer sich ergeben zeigt, kann beinahe den doppelten Gehalt beziehen, als sein gleichberechtigter College. Die außerordentlichen Zulagen von 100 bis 200 Thalern für beliebte Subjekte was sind sie Anderes, als der Sold für Wohldienerei?

Bei so gestalteten Dingen darf ich behaupten, daß die Justiz in Preußen nicht zum Schutze für die Schwachen, sondern zur Waffe für die Gewalt gegen die Schwachen eingerichtet sei. Und wenn das Gerichtspersonal dennoch zum großen Theil ehrenwerth geblieben ist, so hat es sich gegen ein schlechtes Reglement nur durch Muth und Unerschrockenheit aufrecht gehalten. Wenigstens hat die Regierung Alles gethan, um die Gerichte unter ihr Joch zu beugen; ja es müssen sogar die königlichen Prokuratoren, wenn sie der Gensdarmerie bedürfen, von dem Landrath die Hilfe der öffentlichen Gewalt erbitten.

Betrachtet man diese Stellung des Richterstandes in Preußen, jenes Standes, der in allen civilisirten Ländern

Digitized by Google

der größten Unabhängigkeit genießt, weil ihm Ehre, Leben und Interessen der Bürger anvertraut sind: so wird man leicht beurtheilen, welche Widerstandskraft gegen den Despotismus jene angebliche Schranke desselben, die man „Beamten-Hierarchie" taufte, in der That besitzt. Nein, wenn je ein Monarch der Erde sagen konnte: L'état c'est moi! so ist es heute wie gestern, der König von Preußen.

Sieht man dagegen die Anstrengungen, womit die officiellen Organe der preußischen Regierung ihr armes, der historischen Wurzeln und reeller Vorrechte entbehrendes, einflußloses, aus Söldnern bestehendes Beamtencorps, das ein von der ministeriellen Gnade abhängiges Daseyn führt, als eine Schutzmacht für die Volksrechte darzustellen sich bemühen: so erkennt man hier abermals wieder das heuchlerische System des Berliner Kabinets, welches der Nation ihre Rechts-Garantien immer da zu zeigen sucht, wo es wohl weiß, daß keine sind, um sie abzuhalten, dieselben da zu suchen, wo sie wirklich zu finden wären.

Uebrigens, Freund, warum habe ich dir diese Ausführung gegeben? Es war in der That unnöthig, denn in der ganzen Geschichte findet sich kein Beweis, daß die besoldete und in Livree gesteckte Herrendienerschaft die Freiheit und die Rechte eines Volkes vertreten hätten; aber zertreten allerdings!

Digitized by Google

Zwanzigster Brief.

Ein großer Politiker hat gesagt, das sei der bestregierte Staat, in welchem die Unterthanen am glücklichsten seien. Ich gebe nun zu, daß die Mehrzahl der Menschen sich um die geistigen Interessen, um Freiheit und Recht weniger bekümmert, wenn nur ihr materielles Wohlergehen gesichert ist, „wenn, um mit Henri IV. zu reden, der Bauer jeden Sonntag sein Huhn im Topfe hat.“

Wohlan, vielleicht erfüllt die preußische Regierung in dieser Hinsicht die Pflichten einer guten Verwaltung und wiegt die Uebelstände seiner Diplomatie und Politik durch die Vortheile auf, welche sie ihren Bürgern in materieller Hinsicht gewährt?

Gewiß, wenn man die Lobredner „patriarchalischer“ (absolutistisch-aristokratischer) Regierungsformen hört, so sind solche Reiche eine Art irdischen Paradieses, worin die Völker sich des reinsten physischen Wohlergehens erfreuen; da ist

Digitized by Google

Alles Ruhe, Ordnung, Stabilität, Zufriedenheit und Freude dahin hat sich die ursprüngliche Unschuld geflüchtet. Nur einen verbotenen Baum gibt es in diesem Eden, dessen Frucht nicht genossen werden darf, den Lebensbaum der Freiheit. Aber wozu auch das? Wenn die Kinder unter solch väterlicher Regierung nur zu essen und zu trinken haben! panem et circenses! In der That, wenn man den großen Haufen und das Elend der Proletarier in freien Staaten betrachtet, so könnte man in seinem Urtheil über die Vorzüge liberaler Verfassungen schwankend werden, wofern die den absoluten Regierungen in Betreff der materiellen Interessen ertheilten Lobsprüche wahr und gegründet wären, denn die Völker müssen vor allen Dingen leben und sich ihres Lebens freuen. Aber wie sollten so seltsame Behauptungen auf Thatsachen und Erfahrungen beruhen? sollte der Geist der Gleichheit eine Quelle der Verarmung und des Hungers sein? sollten die Völker jenen elenden Thieren gleichen, die erst dann fett werden, wenn sie kastrirt oder in Unbeweglichkeit versetzt sind? Offenbar nein! Die Freiheit, indem sie den Menschen intellektuell regenerirt, indem sie seine edelsten Triebe in Thätigkeit bringt und allen seinen Fähigkeiten ein weiteres Feld eröffnet, muß auch materiell den Nationen eine weit höhere Glückseligkeit schaffen. Allerdings wird in Staaten, wo Freiheit, Gleichheit und zumal Oeffentlichkeit herrscht, viel mehr von den Leiden des Volks gesprochen und geschrieben, während in despotischen Reichen die Seufzer der Nothleidenden sorgfältig erstickt werden; das unglückliche Volk

Digitized by Google

darf in den letzteren denjenigen, die sein Glück preisen, kein Dementi geben; es steckt immer gleichsam im geheimen Verhaft und könnte Hungers sterben, ohne daß seine Stimme an das Herz der Menschheit dränge. Man reise nur mit offenen Augen in den Ländern des Absolutismus, und in den Ländern der Freiheit, so wird man finden, daß der Zustand der Massen in jenen viel beklagenswerther ist, als in diesen.

Preußen soll mir das Beispiel sein. Da rühmt man das materielle Wohlergehen des Volks, und dennoch führt die Volksmenge (auch abgesehen von den verzweifelnden Fabrikbezirken) in den meisten Provinzen dieser Monarchie ein hartes und armseliges Leben und ist im Verhältniß zu seinem Einkommen allzu streng mit Steuren und Abgaben belastet. Aber wie das beweisen, da man so große Schwierigkeiten hat, die Ziffern zu constatiren, weil die offiziellen Dokumente fast gänzlich mangeln? Was die Regierung in Betreff des Budgets veröffentlicht, reducirt sich, bei der blos allgemeinen und äquivoken Summirung, fast auf Nichts; und wer bürgt außerdem für die Wahrheit der aufgestellten Angaben? Bis jetzt haben fast nur Beamte und dem preußischen System im Ganzen ergebene Männer Enthüllungen über den Finanzzustand Preußens gemacht, namentlich Hanzemann, Bülow-Cummerow und Bergius, der sich einiges Urtheil über seinen Gegenstand erlaubt.

Auch ich kann daher in den dichten Schleier, der diesen

Digitized by Google

wichtigen Punkt verdeckt, nur einige Riſſe machen, durch welche etwas Licht hineinfällt.

Die preußiſchen Finanzgeſetze ſind gar kurzgefaßte Neuigkeiten. Im Jahr 1815 hatte der König, außer der Zuſage an die neuerworbenen Landestheile, *ſie nicht mit Steuern zu überbürden*, verſprochen, daß das Volk die Auflagen ſolle bewilligen dürfen; ſpäter wurde dieſes allgemeine Verwilligungsrecht auf *neue* Auflagen oder *Vergrößerung* der beſtehenden beſchränkt; noch ein wenig ſpäter, 1823, machte ſich der König zu nichts Weiterem verbindlich, als das *Gutachten* (nicht die Entſcheidung) der Repräſentanten einer Provinz entgegenzunehmen bei Veränderung der die Provinz ſpeziell betreffenden Steuren. Dieſe Verſprechungen in ſtets verkleinertem Maßſtab hatten am Ende den gleichen Erfolg, wie ſo viele andere, es wurde nicht einmal ein Anfang zu ihrer Erfüllung gemacht. Der König blieb daher ohne alle Controle, ohne alle Beſchränkung, der einzige Herr über neue Auflagen und Erhöhung der alten. Und nicht nur diejenigen Steuren, welche zu den allgemeinen Reichsbedürfniſſen gehören, ſind auf dieſe Weiſe ſeiner Willkühr überlaſſen, ſondern auch die der einzelnen Provinzen, Kreiſe und Communen; denn eine Ordonnanz vom Jahr 1826 überträgt alle dieſe Arten von Auflagen der Beſtimmung des Miniſteriums. Freilich hätten die Provinzialſtände, laut gegebenen Verſprechens, wenigſtens um ihren Rath befragt werden ſollen; aber, wie ſich von ſelbſt verſteht, wur-

Digitized by Google

den ſie niemals gehört und ohne ihre Mitwirkung die nöthigen Maßregeln vollzogen.

Indeß iſt dieſe einſeitige königliche Willkühr in der Fixirung der Auflagen noch nicht das Quälendſte an dem preußiſchen Finanzſyſtem; noch weſentlichere Fehler beſtehen in der Ungleichheit der Auflagen-Vertheilung und der dem Wechſel unterworfenen Einziehungsweiſe. In beiderlei Hinſicht herrſchen die größten Verſchiedenheiten in jeder Provinz der Monarchie, und namentlich ſind die Grundſteuern in denſelben nicht nach den gleichen Grundlagen regulirt. So figurirt dieſe Auflage in den alten Provinzen in einem Dutzend von Rubriken, deren einige die wirkliche Summe der Auflage darſtellen, andere dagegen ſich auf Naturalien-Lieferungen, Abſchätzungen oder Feudalleiſtungen beziehen. Nach eben dieſen Beſtimmungen iſt die Grundſteuer nicht nur in den verſchiedenen Provinzen ungleich repartirt, ſondern trifft auch die verſchiedenen Klaſſen mit verſchiedener Schwere. Ein Edikt vom Jahr 1810 wollte dieſen Mißverhältniſſen abhelfen; aber es kam — ohne Zweifel wegen des hartnäckigen Widerſtands der Bevorrechteten — nicht zur Vollziehung. Im Jahr 1820 wurde ſogar der alte Zuſtand, welcher zwar geſetzlich, aber nicht faktiſch aufgehoben war, durch eine Ordonnanz wieder hergeſtellt. Damit war den armen, überbürdeten Bauern das Joch wieder auf den Hals gelegt, der Adel beſonders begünſtigt, und eine Provinz gegen die andere in Nachtheil geſetzt. Freilich wurde zugleich eine allgemeine Grundſteuer-Reviſion für die ganze Monarchie ver-

Digitized by Google

sprochen und zugesagt, daß die Abgabe nicht den fünften Theil des Ertrags übersteigen dürfte; aber obgleich die rheinischen Provinzialstände, deren Land besonders unter dem Gesetz von 1820 leidet, lebhaft die versprochene Revision reklamirten, so fand sie doch bis jetzt nicht statt und wird wahrscheinlich noch lange auf sich warten lassen, da die preußische Regierung die Freiheit viel zu sehr liebt, um Sklavin ihres Wortes zu sein; und man hat Grund zu vermuthen, daß es mit dieser Zusage ebenso richtig steht, als mit der andern, kraft welcher die Auflage nicht den fünften Theil des Reinertrags übersteigen soll.

Um übrigens nicht bei allgemeinen Behauptungen zu verweilen, will ich dir thatsächlich zeigen, in welchem Mißverhältniß die verschiedenen Provinzen der Monarchie zu den öffentlichen Lasten beitragen.

Die Mittelzahl der Einnahmen von der Grundsteuer belief sich in den letzten zwanzig Jahren auf 10,049,241 preuß. Thaler jährlich. Auf jede der 5077 $\frac{4}{100}$tel □Meilen des Reichs kommt daher eine Grundsteuer von 1979 Thlr. 6 Silbergroschen, 2 Pfennig. Da eine □ Meile = 21,490 preußischen Jaucherte (Acker, Morgen) ist, so trifft jedes Jauchert eine Grundsteuer von etwas über 32 Pfennigen. Da die Mittelzahl der Bevölkerung in den letzten 20 Jahren sich auf ungefähr 13 Millionen belief, so fällt auf jeden Kopf eine Grundsteuer von 23 Silbergroschen 11 Pfennigen.

Diese Mittelzahl der Grundsteuer vertheilt sich folgendermaßen unter die verschiedenen Provinzen:

Digitized by Google

Beide Preußen mit	1178 *)	□Meilen	zahlen	752,798	Thlr.
Posen	„ 536	„	zahlt	457,427	„
Brandenburg	„ 730	„	„	819,160	„
Pommern	„ 574	„	„	444,881	„
Schlesien	„ 741	„	„	2,127,039	„
Sachsen	„ 460	„	„	1,657,608	„
Westphalen	„ 367	„	„	1,369,454	„
Die Rheinprovinz	487	„	„	2,420,874	„

Nimmt man, in Folge dieser Ziffern, als Einheit das Minimum der Grundsteuer, d. h. die von Altpreußen bezahlte, so findet man nachstehende Proportionen nach Quadratmeilen und Köpfen:

Namen der Provinzen.	Bevölkerung auf d. □M.	Auflage auf d. □M.
Ost- und Westpreußen	1655	639 Thlr. — gr. 11 pf.
Posen	1944	852 „ 17 „ 11 „
Brandenburg	2106	1120 „ 20 „ 10 „
Pommern	1521	774 „ 13 „ — „
Schlesien	3215	2867 „ 19 „ — „
Sachsen	3054	3598 „ 16 „ 11 „
Westphalen	3314	3721 „ 22 „ 5 „
Rheinprovinz	4538	4969 „ 16 „ 11 „

*) Ich habe die Decimalbrüche weggelassen.

Digitized by Google

	Auflage a. d. Kopf.	Proportion u. d. □M. u. d. Kopf.	
Oſt- u. Weſtpreußen	Thlr. 11 ſgr. — pf.*)	1000	1000
Poſen	„ 13 „ 2 „	1334	1136
Brandenburg	„ 15 „ 12 „	1754	1378
Pommern	„ 15 „ 3 „	1212	1319
Schleſien	„ 26 „ 9 „	4487	2310
Sachſen	1 „ 5 „ 4 „	5631	3052
Weſtphalen	1 „ 3 „ 8 „	5824	2909
Rheinprovinz	1 „ 2 „ 10 „	7777	2836

Mag es nun immerhin ſeyn, daß die Produktivität und die Preiſe der Produkte in den verſchiedenen Provinzen einigen Unterſchied bilden; jedenfalls läßt ſich eine ſolche Ungleichheit der Beſteurung, welche zum Theil mehr als um das Doppelte nach Köpfen und um das Siebenfache nach □Meilen differirt, in keinerlei Weiſe rechtfertigen. Und doch iſt die Vertheilung der Grundſteuer vielleicht noch billiger als die der indirekten Abgaben.

Der König hatte verſprochen, daß alle drei Jahre das ganze Budget ſollte veröffentlicht werden. Das erſchien aber doch als zu beläſtigend; daher erſchienen ſeit 1820 bis heute, 1845, nur ſechs Budgets, nemlich: 1821, 1829, 1832 (in der bewegten Zeit von 1829 — 32 wurde das Verſprechen gehalten!), 1838, 1841 (der neue König) und 1844, welches letztere, obwohl ſehr mangelhaft, doch das ausführlichſte iſt,

*) Die Pfennigbrüche ſind wieder weggelaſſen.

Digitized by Google

indem es auch die Brutto-Berechnungen gibt. Aber hüte dich ja, unter Vorlegung des Budget's in Berlin das zu verstehen, was man in constitutionellen Staaten darunter versteht! Das preußische Budget umfaßt durchschnittlich in seiner Veröffentlichung nur 30 Linien; einige darunter sind nur 15 Linien stark. Details und Erörterungen erspart man sich. Unter einer einzigen Totalsumme werden z. B. eine Menge verschiedener Artikel begriffen, und wunderbar! das Kabinet rechnet immer so schön und richtig, daß die Ausgaben und Einnahmen sich auf Thaler, Groschen und Pfennige decken! Welche gewandte Financiers! welches glückliche Land! In dem Budget von 1821 hatte man sich noch auf Zehner und Hunderter eingelassen, in den folgenden aber bis 1841 wird jede Rubrik mit 3 Nullen geschlossen. Ist das möglich? Also haben diese Budgets auf Exaktheit keinen Anspruch zu machen. In dem Budget von 1844 hat man sich wieder genauer gefaßt; allein auch dieses ist doch nur eine summarische Uebersicht ohne Motivirung und Nachweise.

In den sechs Budgets, welche vorliegen, schwanken die Staats-Einkünfte und Ausgaben zwischen 50 und 58 Millionen Thalern jährlich. Auf zwei Seiten ließen sich diese Einnahmen und Ausgaben eines Volkes von 15 Millionen bequem hersetzen und die Bilance ziehen, wenn ich mir die Mühe der Abschrift nicht ersparen wollte. Auf zwei Seiten bemüht sich also diese Regierung ihren Unterthanen über die Verwendung der ungeheuren Summe von ungefähr anderthalb Millionen Thalern in 24 Jahren Rechen-

Digitized by Google

schaft zu geben! In der That hat sie nur die Verwendung von ungefähr 318,000,000 Thalern in den sechs Budgets nachgewiesen. Der Rest, nemlich eine Milliarde und ein paar hundert Millionen Thaler ist eine Bagatelle, deren keine Erwähnung geschieht; man muß dieselbe nach der Analogie berechnen. Die Veröffentlichung eines Budgets ist daher in Berlin ein constitutionelles Schattenspiel, das die Minister nicht im Geringsten incommodirt, aber der Sache einen liberalen Anstrich (für Unwissende) ertheilt. An der Wahrheit der Ziffern aber ist zu zweifeln erlaubt, denn der Rechnungshof in Berlin darf nicht als Controle-Behörde angesehen werden; und offenbar stützen sich die Budgets in Betreff der Einnahmen auf die Voranschläge, als auf ein Minimum. Am meisten in die Augen springt der absichtliche Irrthum der preußischen Staatsrechner bei dem Etat des Kriegsministeriums. Obwohl dieser Etat enorm ist und von den 55 Millionen Thalern durchschnittlich 23 Millionen verschlingt, so scheint er doch offenbar noch zu niedrig angegeben. So z. B. beläuft er sich im Jahr 1829 (nach der officiellen Darstellung) auf 22,165,000 Thaler und im Jahr 1832 auf 22,798,000 Thaler. Wie ist es nun gedenkbar, daß Preußen in dem tiefen Frieden von 1829 nur 600,000 Thaler weniger für sein Militär bezahlt habe, als 1832, unmittelbar nach der Julirevolution, als es große Bewaffnungen veranstaltet, und zunächst wegen Polen und Belgien zwei Observations-Armeen auf den Beinen hatte? Heißt das nicht den Leuten Sand in die Augen streuen? Ebenso differiren die Zahlen

Digitized by Google

für die Grundsteuer vom Jahr 1838, welche die Regierung auf 9,847,000 Thaler festsetzt, um mehr als 300,000 Thaler von der Angabe eines glaubwürdigen Autors (Hoffmann), der 10,163,942 Thaler herausbringt.

Indessen existirt für die allgemeinen Staatsausgaben doch wenigstens dieser Schein von einem Rechenschaftsbericht. Aber die Verwendung der Provinzial-Abgaben bleibt ganz im Dunkeln. Kein einziges Provinz-Budget wurde den Ständen vorgelegt. Warum auch? fragte man doch die Stände nicht wegen der Dekretirung und Bestimmung dieser Auflagen; weßhalb die Verwendung nachweisen? Die Regierung hat guten Grund, so zu handeln. Für ihre General-Budgets braucht ihr nicht bange zu seyn, weil sich keine Generalstaaten (Reichsstände) zur Prüfung derselben vorfinden; aber für die Prüfung der Special- (Provinzial-) Budgets wären Provincial-Stände da; und diesen muß man die Einsicht in die Akten entziehen, obwohl sie versprochen wurde.

So wenig ich Grund habe, an die Genauigkeit der allgemeinen Budgets zu glauben, so will ich solche doch als richtig voraussetzen, um zu zeigen, daß auch in diesem Falle die Preußen keinen Grund haben, mit ihrem materiellen Glück vor den constitutionellen Monarchien Europa's zu prahlen.

Nur eine Bemerkung muß ich voranschicken, die daher in einem Lande, wo das Volk sich selbst besteuert, sogar wenn die Steuer höher wäre, als in einem andern, wo die Regierung dem Volke nimmt, was ihr gefällt, die moralische Last

Digitized by Google

der Abgaben weniger hart drückt, weil die Abgaben dort als Opfer für das allgemeine Beste angesehen werden, hier dagegen als ein Verlust des Einzelnen, der nicht weiß, wen seine Herren damit fett machen werden.

Um jedoch rein materiell zu Werk zu gehen, so ergibt sich, daß in Preußen die Steuer für unbewegliche Güter über $^1/_{13}$ sich höher beläuft, als in Frankreich, welches doch auf dem Continent das größte bekannte Budget haben soll. Da nun aber Frankreich nach England den größten Seehandel und die gewaltigste Industrie in Europa besitzt, so findet es in seinem stets wachsenden Verkehr Hilfsquellen, die ihm gestatten, den Landbau weniger hart anzulegen, während Preußen immer noch genöthigt ist, den Boden übermäßig zu belasten.

Was die persönlichen Auflagen betrifft, so fällt die Klassen-Steuer einzig auf Landleute. In den Städten besteht dafür die Consumtions-Steuer. Dieses Octroi beträgt durchschnittlich auf den Kopf 3 Thaler; die Klassensteuer, nach der Regierungsberechnung, 1 fl. 15 kr.; dagegen beläuft sich in Frankreich die Kopf- und Mobiliensteuer jährlich kaum auf 34 kr.

Die indirekten Steuern sind in Preußen ungefähr dieselben, wie in Frankreich; und die dringendsten allgemeinen Bedürfnisse zahlen in Preußen wenigstens die gleiche Abgabe; Luxus-Artikel und Reichthum sind dagegen in der absoluten Monarchie geschonter, als in der constitutionellen. Tabak, Jagd-Pulver und Karten genießen in Preußen der

Digitized by Google

Abgabenfreiheit; dagegen hat sich die Regierung des Personen-Transport-Monopols bemächtigt und ungeheure Straßenzölle eingeführt; die Registrirung existirt nicht; aber sie wird durch ungeheure Stempeltaren ersetzt. Man bedenke nun aber, was Frankreich für seine Kolonien, seine Marine, seine öffentlichen Arbeiten thut und ausgibt (355,000,000 Francs): lauter Dinge, die Preußen gar nicht, oder nur in geringem Maßstabe hat, die aber hauptsächlich zur Ehre und dem Glück einer Nation beitragen. Wie möchte also Preußen behaupten, daß seine Unterthanen weniger hart angelegt sind, als die französischen Bürger?

Die wahre Wunde Preußens ist aber, um dieß noch einmal zu sagen, sein Militär-Budget. Richtig gerechnet, verschlingt es gegen die Hälfte des ganzen Staats-Einkommens; denn Preußen will einmal eine Großmacht sein, und kann diese nur mit einem so ungeheuren Geldopfer erkaufen. Der Traum mag ein nobler Traum sein; aber wenn einmal wieder Umstände kommen, wo er verfliegt, so dauert mich das arme, dafür ausgesogene preußische Volk.

Hanzemann stellt eine Vergleichung zwischen der preußischen und französischen Verwaltung an, aus welcher hervorgeht, daß der preußische Unterthan namentlich durch Gemeindelasten überbürdet ist. Für die Regierungskreise-Verwaltung zahlt der Kopf in Preußen 3 Silbergroschen 7 Pfennige; in Frankreich beläuft sich dieselbe Auflage auf 3 Pfennige weniger. Die Verwaltung der landräthlichen Kreise kostet in Preußen 1 Silbergroschen 10 Pfennige dem Kopfe nach; in

Digitized by Google

Frankreich blos 6 Pfennige. Für die Gemeinde-Verwaltung zahlt in Preußen jeder Kopf 5 Silbergroschen, in Frankreich 2 Silbergroschen 9 Pfennige. Dieser Unterschied ist leicht zu erklären. In Frankreich üben die Notabeln der Gemeinden umsonst diese Funktionen; in Preußen sind es arme Angestellte und regiert die kostbare Vielschreiberei.

Die bürgerliche und polizeiliche Centralverwaltung kostet in den 25 preußischen Kreisen 5,625,000 Franken (circa $2^2/_3$ Mill Gulden) für 14 — 15 Millionen Einwohner, während dieselbe Verwaltung in Frankreich für 34 bis 36 Millionen Einwohner sich nur auf 3,441,000 Franken beläuft.

Von dem kostspieligen preußischen Gerichtsstande habe ich oben gesprochen; in Frankreich zahlt das Volk kaum die Hälfte dafür, und ist besser besorgt.

Der König und sein Haus beziehen ihre Bedürfnisse (der König kann nehmen, was er will) von den Einkünften der Staats-Domainen. Man hat die Sparsamkeit des verstorbenen Königs gerühmt. Aber dieser gute Fürst bereicherte sich, wie man nach seinem Tode fand, um 30,000,000 Thaler, was gottlose Leute zu dem Gedanken veranlaßte, daß, bei der großen Erhöhung der Auflagen, der König nicht zugleich mit seinem Volke ärmer wurde. Ein constitutioneller Regent hätte schwerlich besser zusammengescharrt; und ich schließe daraus, daß man sich bei dem Metier eines absoluten Monarchen nicht ruinirt, wäre man auch, wie der höchst-

Digitized by Google

selige Friedrich Wilhelm III., noch so sparsam und mitleidig gegen die Unterthanen.

Selbst preußische Schriftsteller verhehlen die Uebelstände der Finanzverwaltung nicht; und Bergius, auf dessen preußische Zustände (Münster 1844) ich verweise, sagt: „Zu dem Etat für 1844 sind zwar wichtigere Erläuterungen gegeben, als zu einem der früheren, aber derselbe ist nicht viel detaillirter, als die früheren. Er ist ebenfalls unvollständig. Denn er gibt nicht über alle im Jahr 1844 zu erwartenden Staats-Einnahmen und Staats-Ausgaben Auskunft. Wenn gleich die Etats in der Regel hauptsächlich nach den Durchschnitts-Einnahmen und Durchschnitts-Ausgaben in den vorhergegangenen Jahren aufgestellt werden, so kann man aus denselben doch noch nicht die Resultate der Rechnungen entnehmen. Dazu kommt, daß die Etats immer für zwei aufeinander folgende Jahre nicht veröffentlicht werden, aus den jedesmal (?) nur für das dritte Jahr veröffentlichten aber nicht wohl zu ersehen ist, ob und welche außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben vorgekommen sind. Und diese können sehr bedeutend sein. Es ist ja bekannt geworden, daß die extraordinären Ausgaben 1830/40 über 61 Millionen Thaler betragen haben und aus den jährlichen Ueberschüssen allmählig gedeckt sind, obgleich in den veröffentlichten Hauptfinanzetats außerordentliche Ausgaben schon vorgesehen waren

„Auch der Etat für 1844 beweist wohl eigentlich noch nicht, daß an Abgaben nicht mehr gefordert wird, als das

Digitized by Google

dringende Bedürfniß unumgänglich nöthig macht. Eine deßfallsige Ueberzeugung könnte man dann wohl erst gewinnen, wenn für jedes Jahr ein vollständiger, detaillirterer Etat, und wenn jährlich auch eine, nicht zu summarische, Uebersicht der Resultate sämmtlicher Staatsrechnungen mit den erforderlichen Erläuterungen bekannt gemacht würde. Bei den eigenthümlichen Ressort-Verhältnissen der preuß. obersten Finanzverwaltung dürfte nur die Ober-Rechnungs-Kammer im Stande sein, eine solche Uebersicht anzufertigen. Das Finanzministerium, welches bis 1817 auch die Verwaltung der außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben, des Schatzes, der Staatsschulden, der Seehandlung und der Bank hatte, ist nämlich jetzt zwar mit der Verwaltung der Steuren, der Lotterie, des Bergwesens, des Handels und der Gewerbe — aber mit Ausschluß des Münz- und Postwesens — auch mit dem Bauwesen, — nicht aber mit Verwaltung der Domänen, der Staatsschulden, des Staatsschatzes, der Seehandlung, der Bank und des Schlesischen königlichen Kredit-Institutes beauftragt."

Bergius schließt, daß eine Betrachtung der einzelnen Positionen auf das Budget von 1844 zu der Ansicht führen müsse, daß den Unterthanen mehr abgefordert werde als der Staatsbedarf erheische.

Derselbe Publicist tadelt es ausdrücklich, daß man die großen Ueberschüsse der Staatseinnahmen nicht zur Tilgung der Staatsschulden verwende, welche eine so weitläufige und theure Verwaltung fordern, sondern einen Staatsschatz an-

Digitized by Google

lege, welcher sich jetzt auf wenigstens 18 Millionen Thaler belaufen müsse. Bülow redet von 30 — 40 Millionen, die dieser Schatz betrage. Also weiß man in Preußen so zu sagen Nichts von so ungeheuren Summen! Der Staatsschatz soll auch Staatsschuldscheine, nicht nur Baares, besitzen. Ein sehr papierener Schatz, wo derselbe Staat mit der Rechten die Schuldverschreibung macht und mit der Linken sie als Kapital einsteckt! Ich kann das nur mit der Anekdote der zwei Eckensteher vergleichen, welche ein Fäßchen Kümmelbranntwein miteinander kauften, um es auf dem Markt einer etwas entfernten Stadt auszuschenken. Während des Transports sagte der erste zu dem zweiten: „Bruder ich habe noch einen Groschen, gib mir ein Glas Kümmel dafür!" Er erhielt das Verlangte. Bald darauf stellte der zweite das gleiche Begehren; und sie trieben es so lange, bis das Fäßlein, ohne an seinen Bestimmungsort zu gelangen, ausgetrunken war. Fiat applicatio! — Was soll überhaupt für ein so armes, hart besteuertes, verschuldetes Land ein Staatsschatz? Friedrich II. hinterließ 72 Millionen Thaler im Schatze, und sein Nachfolger war in kurzer Zeit mit der Vergeudung desselben fertig. Die mächtigsten Nationen besitzen keinen Schatz.

Dagegen sollte die sehr wenig ertragende, aber demoralisirende Lotterie abgeschafft werden, und zwar noch vor den Berliner Bordellen.

Im Ungewissen bleibt, was die Bank und die Seehandlung einbringen. Ihre Schulden wurden zwar, weil sie insolvent waren, 1810 zu den Staatsschulden geschlagen.

Digitized by Google

Aber wohin fließt jetzt ihr Profit? Man sollte beide Institute aufheben, mit ihrem Geld an der Staatsschuld zahlen und die Steuerpflichtigen erleichtern. Sehr schädlich für die Bürger ist ohnedieß der Gewerbebetrieb durch die Seehandlung.

Nicht minder nachtheilig ist die Verwaltung der Domänen durch den Staat. Das Volk, wenn ihm diese Güter verkauft würden, (die nöthigen Forste etwa ausgenommen) dürfte ein weit besserer Verwalter sein und den dreifachen Nutzen daraus ziehen.

Von der Ablösbarkeit der Grundlasten ist in Preußen fast nicht die Rede mehr, und doch wäre diese Maßregel am Ersprießlichsten für das Volk, wenn durch den Verkauf der Staatsdomänen die Staatsschulden bezahlt würden, was wohl möglich wäre.

Soll ich dir noch von der drückenden Weinbausteuer reden? Nein, sonst würde mein Brief über die preußischen Finanzen eine Abhandlung, und ich wollte dir ja nur beweisen, daß Preußen auch in materieller Beziehung kein Eldorado ist, sondern — das Gegentheil Adieu!

Digitized by Google

Einundzwanzigster Brief.

Ich muß doch noch einmal auf den Gegenstand des vorigen Briefes zurückkommen.

Wie sehr die bezahlten Lobredner und Apologisten des preußischen Systems das Glück der Unterthanen dieser Regierung loben, so muß die Ueberzeugung von demselben bei den preußischen Staatslenkern doch nicht so vollkommen seyn, sonst würde die Auswanderungs-Freiheit keine so enge Grenze und übermäßige Beschränkungen haben. In der That ist dem Preußen kaum gestattet, ein anderes Vaterland zu wählen, weil man ihm dieses Recht so lange streitig macht, bis er die Schuld an sein Geburtsland bezahlt, d. h. bis er in dem stehenden Heer und der Landwehr gedient habe; und da diese Verpflichtung bis zum 42sten Lebensjahr dauert, ohne daß einen Ersatzmann zu stellen gestattet wird, so kann Einer erst in diesem Alter Preußen verlassen; thäte er es

Digitized by Google

früher, so würde man sein Eigenthum und Erbgut sequestriren. Ist das nicht, wie in Rußland?

Fasse ich Alles zusammen, so muß ich behaupten:

Vermöge seiner geographischen Lage, seiner physischen Zusammensetzung, der Zerstreutheit seines Gebiets, der Schwäche seiner Bevölkerung besitzt Preußen keine hinreichende Macht, um die Rolle, auf die es Anspruch macht, spielen zu können. Es muß unaufhörliche schwere Opfer bringen, um sich die letzte Großmacht zu nennen und erst noch weit hinter den andern zurückzubleiben. Wie Preußen zu dieser ehrenhaft subalternen Stellung gelangte, habe ich dir geschildert; es scheint sich darin zu halten und hat sich einen starken Anstrich von Kraft gegeben. Der Wirklichkeit nach aber ist es schwach, ohne historische Einheit wegen seiner Formations-Art, ohne religiöse Einheit, ohne ursprüngliche Gleichheit der Stämme und Sprachen, gebildet aus Provinzen, die an Erinnerungen, Hoffnungen und Interessen differiren, und deren nationale Antipathien noch immer fortdauren; statt der gemeinsamen Ideen und Traditionen, welche ein Nationalband schaffen, besteht nur eine Kette, wodurch fremde Völker aneinander gefesselt werden. In dieser Kette besteht das preußische Vaterland. Ohne diese materielle Fessel der Gewalt würde Preußen bald durch moralische Zerbröckelung noch mehr, als durch die Zerstücktheit seines Territoriums sich auflösen. Die besonderen Verhältnisse der Kriege von 1813 — 15 haben vor der öffentlichen Meinung die Fehlerhaftigkeit der physischen und moralischen Lage Preußens verborgen: alle

Digitized by Google

Völker germanischen Ursprungs waren damals für eine gemeinschaftliche Sache verbunden. Die Rolle welche das Berliner Kabinet in jener Zeit, da es sich an die Spitze des Völkeraufschwungs stellte, gespielt hat, erwarb ihm eine große Popularität; und seither fand es eine starke Macht in seiner Landwehr, einer unendlich liberalen Institution, welche die Vertheidigung des vaterländischen Bodens nicht mehr einer stehenden Armee, sondern der ganzen Nation anvertraut, deren Macht, Hand in Hand mit der öffentlichen Meinung, unwiderstehlich ist.

Uebrigens verließ die preußische Regierung nach dem Siege, ihrer Versprechungen vergessend, von absolutistischen Instinkten getrieben, von ihren nothwendigen Allianzen beherrscht, den zuvor befolgten Weg; sie hatte jedoch allzugroßen Nutzen daraus gezogen, sie mußte ihre Völker zu sehr schonen, um ihre despotischen Tendenzen offen zu verkünden; im Gegentheil lag es in ihrem Interesse, sich als den Repräsentanten des Liberalismus in Deutschland hinzustellen. Daher die ängstliche Sorgfalt Preußens, die tyrannischste Akte mit den pomphaftesten Worten zu verhüllen; daher jener erbitterte, geheime Krieg gegen alle Ideen der modernen Demokratie. Ich habe dir, hoffe ich, diese Heuchelei der Redensarten entlarvt, indem ich nacheinander die bürgerliche, politische und finanzielle Gesetzgebung Preußens, seine sogenannten Repräsentativ-Institutionen, seine Beamtenhierarchie und zumal seine Gerichtsverfassung im wahren Licht zeigte. Außerdeutsche Staaten wissen noch lange die preußische Tak-

Digitized by Google

tik nicht nach Verdienſt zu würdigen; aber in Deutſchland offenbart ſich nach und nach dieſer Macchiavellismus des Berliner Kabinets und erregt allgemeine Entrüſtung; denn Worte vermögen nicht auf die Dauer vor Thatſachen Stich zu halten. Preußen leidet nur eine gerechte Strafe, indem es durch die Befolgung dieſes despotiſchen Syſtems, ſtatt ſich zu verſtärken, ſich nur geſchwächt hat; es war nicht im Stande, eine innere Einheit zu gewinnen, aber alle Gemüther hat es ſich entfremdet, ſeinen Platz in der öffentlichen Meinung verloren, und die Keime der Zwietracht in ſeinem Schooße befruchtet. Fortan ſchlug ihm fehl, was ſeine Stärke ausmachte: ſeine Landwehr iſt ihm aus einer Stütze zu einer Gefahr geworden; es hat nach einander die Gefühle alle zerſtört, unter deren Eindruck dieſe Volksmiliz ſo wacker kämpfte. Die Regierung begann Furcht zu hegen; und da ſie mit gutem Grund ihrem Volke mißtraute, ſo mußte ſie ihre Beſorgniß und ihren Argwohn gegen die Landwehr offenbaren. Das hat ſie mit ſchlagenden Beweiſen gethan; ſie hat derſelben nirgends ihre Waffen gelaſſen; die Landwehr muß dieſe in ein Depot abliefern, das die Regierung ſorgfältig hütet. Zudem haben die Wehrmänner thätſächlich den ſie auszeichnenden Charakter verloren, da ſie ihre Offiziere nicht mehr frei wählen dürfen; mehr und mehr den Linienſoldaten gleichgeſtellt, ſind ſie der ganzen Strenge militäriſcher Geſetze unterworfen.

Wahrlich iſt es an der Zeit, daß man Preußens Lage mit deutſchen Worten ſchildere! Der charakteriſtiſchen Merk-

Digitized by Google

male, die eine Nation auszeichnen, entblößt, trägt dieses Seelen- und Länder-Agglomerat die untrüglichen Zeichen eines frühwelken Greisenalters, einer vorzeitigen Hinfälligkeit. Aus einem Akt der Apostasie hervorgegangen, angeschwollen durch die Verletzung aller Völker-Rechte stand es mit einem Mal der Religion und dem Patriotismus der Völker gegenüber, und weder seine Verträge, noch seine Soldaten konnten die Seelen unter sein Joch beugen. Unglücksfälle bewogen es, eine Zeitlang den Charakter seiner Herrschaft zu ändern, und es ergriff offen die rechten Mittel, ein preußisches Vaterland zu schaffen. Doch bald schlug es wieder die falsche Richtung ein. Da es aber das Werk der Verschmelzung seiner Gebietstheile und Stämme fortsetzen wollte, so täuschte es die Völker mit den Künsten einer hinterlistigen Staatskunst; durch eine im Finstern angesponnene Verfolgung suchte es ihren religiösen Glauben zu ändern, durch eine heuchlerische Politik ihren politischen Glauben. Aber es muß sich in diesem so tollkühn unternommenen Doppelkampfe überwunden geben. Es gestand seine religiöse Niederlage, da es offene Gewalt gegen die Gewissen brauchte und bald darauf sich demüthig vor der religiösen Uebermacht zurückzog. Es gestand seine politische Niederlage, da es, mit der Thronbesteigung des neuen Königs anerkannte, daß die Ideen von Freiheit und Vaterland in dem Herzen seiner Völker nicht nur nicht erloschen, sondern lebendig und stark geblieben seien.

Da sich somit das System dieses Kabinets auf keine moralische Macht, auf keine lebendige und thatkräftige Idee

Digitized by Google

mehr stützt, so verfällt Preußen dem Loose des Schwachen: es muß von Mächtigeren sich in's Schlepptau nehmen lassen. Diesen dient es und wird es dienen bis zu dem Tage, wo politische Ereignisse, Völkerbewegungen, kurz eine allgemeine Conflagration den vorübergehenden Bedürfnissen und Befürchtungen, durch welche es unter der Aegide einiger Potentaten und Friedensschlüsse erhoben wurde, ein Ende machen. Dann wird man sehen, wie diese schon öfters beschnittene angefressene, verkleinerte und vergrößerte preußische Monarchie verschwindet, wie sie auftauchte . . . durch einen Federzug. Die erste große Krisis wird das lehren. Friedrichs II. Reich muß zerfallen; aber Deutschland kann dadurch nur gewinnen.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigster Brief.

Ich habe dir in meinen bisherigen Briefen die Theorien der preußischen Regierung auseinandergesetzt, mein Freund! Nun will ich dir auch die Praxis oder Anwendung dieser Theorien zeigen. Aus mehreren Gründen wähle ich zu diesem Zweck die Bethätigung der preußischen Politik in der Rheinprovinz. Erstlich weil diese Provinz (mit Ausnahme einiger Theile) eine neu aquirirte ist, in welcher das französische Gesetz herrschte und nach den Verträgen und feierlichen Versprechungen fortherrschen soll. Zweitens weil die Berliner Staatsmänner just diese Provinz noch am meisten schonen müssen, da ihre Einwohner von den französischen Rechts- und Gleichheits-Begriffen erfüllt, durch Handel, Gewerbe und Reichthum des Bodens ziemlich unabhängig gestellt, dabei katholisch und von dem Centralpunkt am weitesten entfernt sind. Drittens, weil Preußen seine Besitzungen am Rhein bei dem nächsten europäischen Conflikte durch

Digitized by Google

Frankreich und Belgien gefährdet ſieht und nur der Treue der Einwohner die Erhaltung derſelben verdanken könnte. Wenn ich dir alſo das Benehmen des Berliner Cabinets gegen dieſe Provinz ſchildere, ſo darfſt du mit vollem Recht den Schluß ziehen, daß die übrigen Provinzen noch rückſichtsloſer behandelt werden. Ja, wäre Rheinpreußen in der gleichen Lage, wie z. B. Poſen, ſo hätte es keine Spur von ſeinen Inſtitutionen und bürgerlichen Freiheiten behalten; denn Preußen hat dem Liberalismus niemals eine Conceſſion gemacht, als aus Furcht oder Zwang. Während der Reſtaurationsperiode beobachtete es mit wahrer Wolluſt alle Zuckungen der Freiheit in Frankreich, Spanien, Italien u. ſ. f; und hätten die Ordonnanzen Karls X. geſiegt, ſo wäre es mit der franzöſiſchen Geſetzgebung am preußiſchen Rhein zu Ende geweſen. Aber die Julirevolution drängte dieſes längſt angekündigte Plänchen wieder auf unbeſtimmte Zeit in den Hintergrund.

Was indeß die preußiſche Politik nicht gerade aus thun kann, das thut ſie ſchleichend; ihr Despotismus kriecht unvermerkt herein, und zeigt ſich erſt, wenn man ſein Eindringen nicht mehr verhindern kann.

Die Grundzüge der preußiſchen Geſetzgebung, welche ich dir entwickelt, ſind Ungleichheit vor dem Geſetz, Geheimſchleicherei und Haß gegen die Oeffentlichkeit, Hang zu Anomalien, Aufrechthaltung von Einrichtungen, welche nur barbariſchen Zeiten angehören. Dieſen Stempel ſucht das Berliner Ca-

Digitized by Google

binet allmählig auch der rheinischen Gesetzgebung aufzudrücken, indem es die entgegenstehenden Bestimmungen verändert und ausmerzt, stets auf die Gelegenheit lauernd, die französischen Gesetzbücher ganz abzuschaffen.

Die Grundzüge des Systems der preußischen Verwaltung sind Aufhebung der Garantien für die bürgerlichen Rechte, Wiederaufrichtung einer mächtigen Aristokratie, Nichtbewilligung ächt repräsentativer Institutionen, absolute Abhängigkeit aller Beamten von dem Centralwillen, Willkühr der Beamten gegen die Unterthanen. Diesen Stempel sucht das Berliner Cabinet beharrlich auch der Verwaltung seiner Rheinprovinz aufzudrücken!

Nun zu den Beweisen!

Unmittelbar nach der Besitznahme hatte die preußische Regierung ohne Weiteres in ihren neuerworbenen Rheinlanden ihre Verwaltungsweise und ihr Militärsystem eingeführt. Auf diese beiden Grundlagen und Ausgangspunkte stützte sie sich zum Zweck der beabsichtigten politischen und religiösen Knechtung. Das französische Recht war, vermöge seiner liberalen Prinzipien, seiner Garantien, seiner Einfachheit, seiner Oeffentlichkeit das mächtigste Hinderniß; es wurde auf administrativem Wege in seinen wesentlichsten Grundsätzen, in seinem Fundamental-Charakter aufgehoben. Im Jahr 1814 bezeichnete man diese Gesetzgebung am Rhein als ein „schlechtes Provisorium", welches bald durch einen bessern Zustand ersetzt werden sollte. Von 1818 — 1825 bereitete

Digitized by Google

man dieſen beſſeren Zuſtand vor. Eine immediate Juſtizcommiſſion, welche in der Rheinprovinz an der Stelle des Juſtizminiſters handelte, ſollte die Wege zur Abſchaffung des franzöſiſchen Rechtes anbahnen; aber trotz ihrer vorſichtigen und zweckdienlichen Zuſammenſetzung vermochte ſie nicht gegen das augenſcheinlich Beſſere zu kämpfen und entſchied ſich für Beibehaltung der beſtehenden Geſetzbücher; darum wurde ſie plötzlich aufgelöst, und man erklärte, ohne ſie weiter zu befragen, im Jahr 1826 offiziell, daß 1828 das preußiſche Landrecht eingeführt werden würde. Neue Schwierigkeiten veranlaßten die weitere Vertagung des Anſchlags. Doch wäre derſelbe realiſirt worden, hätte nicht die Julirevolution auf weitere 7 Jahre einen Strich durch die Rechnung gemacht. Schon glaubte man, der Gedanke ſei ganz verſchollen, als 1837 der Juſtizminiſter von Kamptz ihn wieder hervorſcharrte; und heute ſpricht man mehr als je von einer allgemeinen preußiſchen Verfaſſung und Geſetzgebung, vor welcher die franzöſiſche gänzlich verſchwinden müßte.

Während übrigens die Regierung an dieſer totalen Abſchaffung arbeitete, machte ſie ſo viele partielle Einſchnitte und Eingriffe, daß man behaupten kann, der franzöſiſche Code am Rhein ſei nur noch ein für ſachliche Gegenſtände geltendes Geſetz, aber ohne Garantie und Schutz für die Perſonen.

Die politiſchen Bewegungen im Laufe der Reſtaurationszeit dienten dieſen Verſtümmelungen zum Vorwand. Eine Kabinetsordre von 1819 verbot den rheiniſchen Gerichten, ſich

Digitized by Google

auf irgend eine Weise in die Verhaftungen oder Verfolgungen der Demagogen zu mischen, bevor die Polizei ihre Sache den Tribunalen zugewiesen hätte. Durch diese Ordonnanz war die persönliche Freiheit thatsächlich aufgehoben, da die Polizei als Demagogie bezeichnen konnte, was sie wollte, und die Gerichte sich von dem Stand der Anschuldigung in keinerlei Weise zu unterrichten im Stande waren oder zu interveniren wagen durften. Um nur ein Beispiel anzuführen, will ich dir erzählen, daß einmal ein Reisender Namens Hoffmann, der auf dem Dampfschiff nach Düsseldorf reiste, zu Köln als Demagog verhaftet wurde. Die Gerichte durften sich nicht einmischen, da Alles von Berlin aus geleitet wurde. Der Reisende war so unschuldig, wie das Kind im Mutterleib. Aber er wurde erst nach sechsmonatlichem Verhaft freigegeben, weil der grobe Irrthum der Polizei erst nach Ablauf dieser langen Frist sich herausstellte!

Eine weitere Kabinetsordre vom Jahr 1821 abrogirte das französische Recht und führte das preußische Strafgesetz ein für alle Verbrechen und Vergehen gegen den Souverain und die Sicherheit des Staats, so wie für alle aktiven Administrativbeamten. Dadurch schaffte man thatsächlich die Jury bei politischen Anklagen ab; es gab weder Oeffentlichkeit noch Mündlichkeit mehr in Fällen, wo der Angeschuldigte gerade am Meisten ihres Schutzes bedarf gegen die Regierung und ihre Gewalt. Dadurch zerstörte man ferner die Garantien der Unabhängigkeit, welche die französische Gesetzgebung den Angestellten ertheilt; und um den gewälthätigen Charak-

Digitized by Google

ter dieſer Ordonnanz zu vollenden, überhob man ſich bei der Verkündigung ſogar der durch das preußiſche Geſetz vorgeſchriebenen Formen: ſie wurde promulgirt ohne vorläufige Befragung des Staatsraths, auf das bloße Gutachten einer Miniſterial-Commiſſion hin.

In der That hatte die Regierung nicht einmal bis zur Veröffentlichung ihrer Ordonnanz gewartet, um die politiſch Angeſchuldigten der geſetzlichen Jury zu entziehen. So mußte ſich der berühmte Görres 1819, der Spezialcommiſſion, die zu ſeiner Verurtheilung ernannt worden war, durch die Flucht nach Frankreich entziehen. Umſonſt begehrte er, vor eine Jury geſtellt zu werden. Der Prokurator Mühlenfels zu Köln wurde wirklich vor ein Gericht nach altpreußiſchen Schnitt gezerrt. Die rheiniſche Bevölkerung aber, längſt an öffentliche Gerichtsbarkeit gewöhnt, konnte nicht an die Gerechtigkeit von Tribunalen glauben, welche juſt ſo verurtheilten, wie man ſich meuchelt, — im Verborgenen. Sie ſah daher mit Schmerz den Umſturz der ſegensreichſten Geſetzesgrundſätze. Nur aus Furcht vor ihrer gerechten Entrüſtung publicirte das Kabinet 1821 die angeführte Ordonnanz, welche wenigſtens einige Reſtrictionen feſtſetzte. Bald jedoch wußte es, unter der befruchtenden und willkührlichen Interpretation der Miniſter, die ausgedehnteſten und unglaublichſten Conſequenzen aus der Ordonnanz zu ziehen. Schon gegen das Ende des Jahres 1825 waren ſechs Reſcripte unter dem beſcheidenen Titel „Erläuterungen“ aufeinander gefolgt. Eine ſolche Erläuterung beſagte, daß unter den Ab-

Digitized by Google

miſtrativbeamten auch alle Gerichtsbeamten verſtanden ſeien; damit ſahen ſich die rheinpreußiſchen Richter dem Geſetz ihres Landes entzogen und unter die altpreußiſche Criminaljuſtiz geſtellt. Aber ſo laut erſchollen die Klagen des rheiniſchen Kaſſationshofs zu Berlin und des Appellationshofs zu Köln, daß eine Einſchränkung beliebt wurde. Die Erläuterung, was Adminiſtrativbeamte ſeien, wurde alſo von der erleuchteten Miniſterial-Commiſſion wieder dahin erläutert, daß die Gerichtsbeamten nicht darunter begriffen ſeien.

Im Jahr 1834 erſchien eine Kabinetsordre, welche dem Geſetz von 1821 eine größere Ausdehnung gab, als je. Fortan ſollten nemlich alle Vergehen nicht nur der Beamten, ſondern auch gegen die Beamten jeder Art nach der preußiſchen Criminalgeſetzgebung gerichtet und der rheiniſchen Jury entzogen werden. Du mußt wiſſen, daß in Preußen Feldhüter, Schulmeiſter, Hebammen, Ausrufer u. ſ. w. auch zu den Beamten gerechnet werden. Was die Beamten ſelbſt betrifft ſo wurden ſie durch dieſe weitere Auslegung alle (alſo auch die Gerichtsbeamten) für Amtsvergehen den preußiſchen Gerichten unterworfen.

Mit dieſem Gewaltſtreich hatte ſich die Regierung der rheinpreußiſchen Beamten verſichert, und dieſe dafür gegen die volksthümliche Juſtiz ihrer Provinz eingenommen. Nicht wahr, recht pfiffig und recht ſchlecht? Unmöglich kannſt du dir vorſtellen, welche entſetzliche Verwirrung bei den rheiniſchen Gerichten dieſe von ihrem Verfahren ganz verſchiedene altpreußiſche Procedur verurſacht.

Digitized by Google

Eine Kabinetsordre vom Anfang des fatalen Jahrs 1833 überliefert alle diejenigen, welche politischer Verbrechen oder Umtriebe schuldig (d. h. angeklagt) oder verdächtig sind, einzig und allein der Competenz der Staatspolizei und der Verwaltungsbehörden. Nur zu Verhörung und Bestrafung sollen sie den Gerichten übergeben werden. Es verstehe sich von selbst, daß diese Staatsraison auch für die Rheinprovinz gelte, denn die Staatsraison sei die gleiche für das ganze Reich. Die rheinischen Gerichtshöfe können somit nur noch befragen und bestrafen, man setzt nicht einmal die Möglichkeit einer Freisprechung voraus.

Eine andere Kabinetsordre vom Jahr 1825 gestattet dem Polizei-Commissär, nach altpreußischem Verfahren, ohne Mitwirkung der Justiz, eine Straf-Befugniß von 2 Tagen bis 4 Wochen Einsperrung und Zwangsarbeit.

Vermöge eines Gesetzes vom Jahr 1835 können die Eltern von Kindern, welche die Elementar-Schulen nicht gehörig besuchen, auf bloßen Befehl des Maire's (Schutheiß, Bürgermeister) ohne Berufung an die Justiz mit Gefängnißstrafe belegt werden.

Eine Reihe solcher Gesetze zerstört offenbar die persönliche Freiheit. Jeder Bürger kann verhaftet, eingekerkert und so lange es der Regierung beliebt, eingesteckt bleiben, ohne sich an die Gerichte wenden zu dürfen. Den Subalternen sind die ausgedehntesten Vollmachten eingeräumt. Der erste Grundsatz der französischen Gesetzgebung ward somit vernichtet, und sofort auch der andere, nemlich der der Oeffentlich-

Digitized by Google

keit. hart angefochten und eingeschränkt, da in allen obengenannten, nach altpreußischem Criminalgesetz zu richtenden Fällen das geheime schriftliche Inquisitionsverfahren gilt. Das war aber nicht genug. Ein Gesetz von 1836 und die ministerielle Instruktion dazu bestimmt, daß selbst bei den der rheinischen Jury noch zukommenden Fällen das Tribunal zu entscheiden habe, ob sich die Sache für die Publicität eigne, und daß, wenn die geheime Verhandlung beschlossen werde, weder dieser Beschluß noch das Verdikt der Jury und der Ausspruch des Gerichtshofs zu publiciren sey.

Doch diese Eingriffe reichten alle noch nicht zu. Weitere ministerielle Ordonnanzen entschieden über die Competenz der Gerichte und der Verwaltungsjustiz. Bei Competenzconflikten entscheiden die Minister. Ebenso entscheidet der Justizminister, ob ein Fall nach preußischem oder rheinischem Rechte abzuurtheilen sei. Der Justizminister kann in der Rheinprovinz unehliche Kinder mit allen ihm beliebigen Geburts-Rechten ausstatten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ist allein befugt, diejenigen Stellen von Verträgen zu interpretiren, auf welche sich die Parteien vor einem rheinischen Gerichtshof berufen, und nach seiner Interpretation muß dann der Hof Recht sprechen. Diese saubere Kabinetsordre wurde erlassen, als der Herzog von Rovigo in erster rheinpreußischer Instanz einen Prozeß gewonnen hatte, da er, nach der preußischen Staatsraison in zweiter verlieren mußte. „Es gibt noch Richter in Berlin," sagte der Müller von Sanssouci. „Es gibt Spitzbuben in Berlin!" sagen

die Käufer der weſtphäliſchen Domänen und andere Privatberechtigte, die man durch rückwirkende Geſetze und die Staatsraiſon um ihr Eigenthum betrogen hat.

Um den Rheinländern, nemlich den rheiniſchen Verbrechern eine Vorliebe zu der preußiſchen Geſetzgebung einzuflößen, wurde 1830, der Juſtizminiſter Kamptz mit dem Begnadigungsrecht ausgeſtattet. Sonach revidirte er die Ausſprüche der rheiniſchen Jury, und in den Fällen, wo das franzöſiſche Geſetz eine ſtärkere Strafe für ein Vergehen vorſchreibt, als das preußiſche, ließ er die preußiſche Strafe eintreten. Statt der Begnadigung wurde hin und wieder die Sentenz geradezu aufgehoben. Laut einem Reſcript von 1833 maßte ſich der Juſtizminiſter nicht nur die Reviſion, ſondern auch die Veränderung der von rheiniſchen Gerichten nach preußiſchem Recht ausgeſprochenen Urtheile über Majeſtätsverbrechen, Hochverrath und Angriffe auf die öffentliche Sicherheit, mit einem Wort über alle Todesurtheile oder lebenslängliche Gefängnißſtrafen an, da ſolche Urtheile nur „reine Anſichten“ von Seiten der Tribunale wären. Welche Garantie hat der Angeklagte, wenn der Ankläger zugleich ſein Richter iſt? und iſt nicht derjenige der wahre Richter, welcher das Urtheil beliebig verändern kann? Dieſes Reſcript von 1833 iſt ohne Zweifel das ſcheußlichſte, welches aus dem preußiſchen Kabinet kam, und hat daher einen ebenſo ſcheußlichen, ſchwulſtigen, verwickelten und ſophiſtiſchen Styl.

Mit beſonderer Vorliebe fiſcht dieſe den Zeitgeiſt begrei-

Digitized by Google

fende Regierung aus den düsteren Seen des Mittelalters alte Vorrechte und Gebräuche hervor, welche sie wie die Lappen eines abgeschabten Bahrtuchs auf den grünen Teppich der neuen Zeit und Institutionen flickt. So befiehlt eine Kabinetsordre vom Jahr 1822, daß kein Offizier oder Militärangestellter vor den rheinischen Gerichtshöfen persönlich als Zeuge erscheinen dürfe, sondern man sollte die Fragen schriftlich an ihn stellen und seine schriftliche Antwort dann vorgelesen werden, denn ein preußischer Offizier ist zu vornehm, um der Justiz in der Art, wie ein französischer Codex es verlangt, Genüge zu leisten. O fatale Hochmuthsnarren! daß ihr nur dafür nicht gesuchtelt werdet von den Franzosen!

Eine väterliche Kabinetsordre vom Jahr 1824 führt die körperlichen Züchtigungen in den rheinischen Gefängnissen wieder ein. Im Jahr 1835 bezeichnete ein Ministerialrescript dem Generalprokurator die Fälle, welche einzig und allein mit Prügel- oder Ruthenstreichen abgerügt werden sollen. ‚Selten, fügt dieses milde Organ einer erleuchteten Regierung bei, gibt man mehr als 60 Stockstreiche; heute 30 und morgen 30. Die Preußen sollen es besser haben, als die Oestreicher, welche gewöhnlich mit einem „kaiserlichen Frühstücke“ (25 ad posteriora) davonkommen. Schade, daß diese Regierung des Fortschrittes dem Prügelsystem nicht alle Entwickelung gegeben hat, deren die menschliche Prügel-Empfänglichkeit fähig ist.

Eine weitere ministerielle Instruction ergänzte die erstere

Digitized by Google

auf die Gesundheit des Patienten bezügliche mit einer rührenden Sorgfalt für die Moral, indem sie dem Generalprokurator auseinandersetzte, wie die Peitsche dem weiblichen Geschlecht zu appliciren sei. Man solle die Frauenzimmer in eine Hose stecken und sie nicht mehr auf die nakten Schultern, sondern auf den Hintern schlagen. „Wer sein Kind lieb hat, der züchtiget es; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt;“ sagt die Schrift. Die Völker am Rhein werden daher aus diesem ermessen, mit welcher väterlichen Liebe sie der höchstselige König beehrte. Unglücklicher Weise waren aber die Rheinländer durch die französischen Begriffe zu schlecht erzogen, als daß sie sich so leicht unter solche väterliche Züchtigungen hätten beugen können, und sie zeigten sich höchst undankbar gegen dergleichen Malzeichen der Liebe, die man ihnen aufzubrennen beabsichtigte. Der menschenfreundliche Minister wagte es deshalb nicht, das Reskript über die körperliche Züchtigung der Frauen zu veröffentlichen. Es wurde nur in der Stille an die Gerichtshöfe zur praktischen Ausübung geschickt; doch keiner war schamlos genug, das allgemeine Gefühl so vor den Kopf zu stoßen. Die Instruktion kam nicht zur Anwendung, und die humane preußische Regierung mußte sich dießmal mit der guten Absicht trösten und .... der Prügel-Applikation auf das zweite Gesicht der hübschen Altpreußinnen.

Es ist mir unmöglich, dir, mein Freund, alle die Mittel zu benamsen, womit das Berliner Kabinet an der Zerstörung der rheinpreußischen Gesetzgebung arbeitet; schon dar-

Digitized by Google

um unmöglich, weil den Behörden gar viele geheime Reſcripte, Inſtructionen, Vorſchriften für die Praxis zugehen, welche ſie bei ſtrenger Strafe, laut einer Kabinetsordre von 1820, Niemand mittheilen dürfen. Freilich ſagt ein Geſetz von 1815 das Gegentheil, nemlich daß kein Befehl gelte, als wenn er veröffentlicht ſei. Dergleichen Geſetze ſind aber nur da für das dumme Volk, das Ausland und zu Handhaben der offiziellen Lobredner. Die Regierung behält ſich im Stillen jede beliebige Verletzung vor, denn „es gibt keine Regel ohne Ausnahme.“ Die Regel iſt für das gemeine Publikum, die Ausnahme für die Miniſter.

Die franzöſiſch-rheiniſche Civilgeſetzgebung (code civile) erlitt gleichfalls bedeutende Modifikationen unter der preußiſchen Herrſchaft. Ich mache hier nur auf die neue Organiſation der Friedensgerichte und das gleichfalls neue Jagd-Geſetz aufmerkſam, welches die geheiligten Eigenthumsrechte der Gutsbeſitzer dem Wilde preisgibt.

Wie geringfügig und in's Unbemerkbare zuſammengeſchrumpft die Befugniſſe der Provinzialſtände überhaupt unter der preußiſchen Herrſchaft ſind, habe ich dir bereits erörtert. Aber auch dieſer Schatten von Controle war den märkiſchen Abſolutiſten noch furchtbar. Was Wunder, daß den rheiniſchen ſo wenig als den oſtpreußiſchen Ständen die Geſetze zur Begutachtung vorgelegt wurden, welche ſpeziell für ihre Provinz und Gemeinden gelten ſollten? Ihre Geſetzgebung wurde auf dieſe Weiſe in den Hauptpunkten verändert ohne Befragung um ihren Rath. Ja, die Repräſentan-

Digitized by Google

ten eines herrlichen Landes von dritthalb Millionen Menschen wurden im Laufe von siebzehn Jahren, während deren so viele wichtige Gesetze und Verordnungen erschienen über nichts gehört, als über die Einrichtung eines Irrenhauses; eines Bettelhauses, einige Jagdgesetze und die Art, wie die gegebenen Gesetze in Vollzug zu setzen seien. Das schmerzte die rheinischen Stände so sehr, daß sie im Jahr 1837 eine energische Adresse an den König richteten. Sie beschwerten sich darin, daß, gegen die ausdrückliche Bestimmung des Gesetzes vom 5. Juni 1823, ihre Mitwirkung bei nicht weniger, als sechs Gesetzen umgangen worden sei:

1) Bei dem Gesetz über die Legitimirung unehelicher Kinder (1827).
2) Bei dem Gesetz über die Errichtung von Fideicommissen im Großherzogthum Berge (1828).
3) Bei dem Dekret in Betreff der religiösen (!) Feste (1827).
4) Bei dem Gesetz über die dem Fiskus schuldigen Verzugszinsen (1833).
5) Bei dem Dekret über die Vormundschaft (1834).
6) Bei dem Gesetz über die Autonomie des Adels in der Erbfolge (1837).

Und eben jetzt, sagten sie, habe man ihrer Berathung den bloßen Vollzug eines Gesetzes unterstellt, das die Ehe als einen Civil-Vertrag aufhebe. Kein Provinzial-Budget, kein Rechenschaftsbericht sei ihnen bisher vorgelegt worden. Das würdige die Provinzialstände zu Nullen herab,

Digitized by Google

versetze das Volk, dem man seine Verfassung zu nehmen drohe, in Bestürzung und raube alles Vertrauen; sie bitten daher, daß Se. Majestät den Ministern befehle

1) Das Gesetz vom 5. Juni 1823 nach seinem Geist und Wortlaut zu vollziehen;

2) den Plan zur Unterdrückung der bestehenden, dem Charakter und den Sitten der Rheinländer ganz angemessenen Gesetzgebung gänzlich aufzugeben und alle Maßregeln, auch die bereits genommenen, zu solcher Unterdrückung zurückzuziehen.

Diese feste Sprache hielt von weiteren Schritten einigermaßen zurück, aber was schon geschehen war, blieb geschehen.

Der neue König hat zwar mit großem Pomp die Reichsstände versammelt, aber sie dessen ungeachtet in ihrer Bedeutungslosigkeit gelassen.

Der Adel ist ein Gegenstand der besonderen Hegung und Pflege für die preußische Regierung. Sie interpretirte daher, offenbar gegen die Absicht des Gesetzgebers, den Artikel des Code Napoléon, welcher die Unveräußerlichkeit von Gütern aufhebt, dahin, daß die Fideicommisse in der Rheinprovinz nicht unterdrückt seien, und fortan wenigstens der Verkauf solcher Güter mit Berufung auf ihre Eigenschaft als Fideicommisse angegriffen werden könne. Auch die Errichtung neuer Fideicommisse wurde durch ein Gesetz vom Jahr 1826 gestattet; und nicht das öffentliche Recht der Rheinprovinz, sondern die Fundations-Akte sollte fortan in Betreff solcher Güter normgebend seyn. — Für die Rheinprovinz und Westphalen wurde zuerst und ausdrücklich das

Digitized by Google

monſtruöſe Geſetz von 1839 über die autonomiſche Succeſſion in adelichen Familien ausgeheckt.

Mit ſolcherlei Verordnungen wollte die Regierung das Grundeigenthum wieder in die Hand des Adels ſpielen und darin erhalten; er ſollte in neuem Glanze erſcheinen, müßte dieſer Glanz auch durch die Mißhandlung der übrigen Kinder eines Vaters zu Gunſten eines einzigen Erbberechtigten erkauft werden! Deßgleichen gab der König, 1826, durch eine Kabinetsordre dem rheiniſchen Adel alle von der franzöſiſchen Geſetzgebung aufgehobenen Titel, Wappen, Vorrechte, Rangvorzüge ꝛc. zurück. In Folge deſſen kam die Adels-Matrikel zu Stand, ein würdiges Werk dieſer mit der Zeit fortſchreitenden Regierung. Die Wiedererweckung des hochadelichen Schwanenordens war dem Nachfolger Friedrich Wilhelms III. vorbehalten. Aber dieſe Parodie des goldenen Buches erſchien nicht nur lächerlich, ſondern erbitterte zugleich das rheiniſche Bürgerthum, weil es das freie Schalten und Walten mit den liegenden Gütern in's Stocken brachte. Eben ſo wenig war den ſtolzen Trümmern des hohen Adels damit gedient, denn es wurden ſo viele Neuadeliche, Günſtlinge, Kreaturen und Emporkömmlinge mit geſpickten Beuteln eingeſchmuggelt, daß den wahren Erbadel in dieſer Geſellſchaft eine gewiſſe Schamröthe und Unbehaglichkeit beſchlich. Wenn irgend wo, ſo iſt in den Gegenden am Rhein der Adel todt, maustodt, und kein königlicher Zauberſtab vermag ihn wieder zu beleben. Die preußiſche Regierung hat ſich daher mit dieſem Verſuch nur lächerlich und verhaßt gemacht, weil

Digitized by Google

ſie abermals einen Angriff auf die rheiniſche Geſetzgebung, nemlich auf die Gleichheit vor dem Geſetz ſich zu Schulden kommen ließ.

Doch vielleicht erſetzt das materielle Glück, welches der preußiſche Szepter in den Rheinlanden verbreitet, den Mangel an politiſchen Rechten und Freiheiten?

An ſchönen Verſprechungen ließ es wenigſtens bei der Huldigung und Beſitznahme der König nicht fehlen. Man wolle die Rheinprovinz billig und nur mit ihrer Bewilligung und Mitwirkung beſteuren. Daß Letzteres durchaus nicht geſchah, habe ich Dir bewieſen. Ob aber die ohne Befragung der Pflichtigen aufgelegten Laſten nicht leicht, ob die Beſteurung nicht billig? das iſt noch die Frage; ich werde ſie gleich beantworten.

Als im Jahr 1813 die Alliirten in die Rheinprovinz einzogen wurden mit gewaltiger Oſtentation alle franzöſiſchen Abgaben abgeſchafft. Preußen überbot ſich in großen Worten; führte jedoch, wiewohl unter veränderten Namen, die unterdrückten Auflagen wieder ein, und bemühte ſich abſonderlich, bei dem Tauſche Nichts zu verlieren.

Die Regiſtrirung wurde durch eine Stempeltare erſetzt, welche, ohne die gleichen Vortheile dem Bürger zu gewähren, dem Fiskus die gleichen Summen eintrug. Die abgeſchafften Duanen erſtanden durch das Geſetz von 1818 mit geſteigerter Strenge. Das Salzmonopol wurde ſchon 1816 wieder eingeführt und erträgt dem Staate in der Provinz 729,841 Thaler, das heißt 35 kr. vom Kopf. Statt der droits réunis

Digitized by Google

kamen andere Steuern auf für Branntewein, Bier und Wein, wovon letztere dem Winzer äußerst schwer fällt, denn der Producent muß allein für den Consumenten, Wirth und Händler bezahlen. Diese Abgabe trägt dem Staat in der Rheinprovinz 237,000 Thaler in gewöhnlichen Jahrgängen ein; der Einzug derselben ist sehr veratorisch; und obgleich in den übrigen preußischen Staaten viermal so viel Weinberge liegen, als in dem Rheinland, so zahlt doch dieses allein $^{9}/_{10}$ von der gesammten Weinsteuer im Reich. Die Straßen-Zölle sind eine neue Auflage, welche sehr hoch kommt und der Handelsverbindung schadet.

Mit einem Wort, die indirekten Steuern sind unter anderen Namen beibehalten und auf die unumgänglich nöthigen Artikel, also zum Nachtheil der ärmern Menge, gelegt.

Die Resultate der direkten Steuern stellen sich in der Vergleichung mit der französischen noch auffallender ungünstig für das preußische System dar. Nur die Thüren- und Fenster-Steuer wurde abgeschafft; aber die Personal- und Mobiliar-Abgaben, an deren Platz die Klassen-Steuer auf dem Lande trat, waren unter Frankreich nicht so erheblich. Die Klassen-Steuer wirft in der Rheinprovinz der Staatskasse 1,204,667 Thaler ab, und das Eingangsrecht der nöthigsten Bedürfnisse in den Städten 682,390 Thaler; deßgleichen die Patent-Taxe 387,072 Thaler.

Die Grundsteuer an den Staat betrug, im Jahr 1829, 2,638,000 Thaler. Die preußischen Auflagen für die

Staatskasse erreichen also zum Mindesten eine Höhe von 4,612,429 Thalern; und die Summe aller Abgaben der Rheinprovinz, welche Quelle und Bestimmung sie haben mögen, gibt eine Ziffer von 13 — 14,000,000 Thlr.

Ich will Dich nicht länger mit Rechnungen aufhalten; aber eine genaue Vergleichung mit den Abgaben dieser Provinz unter dem Kaiserreich führt zu dem Resultat, daß in jenen bewegten Kriegszeiten die Rheinländer an die französische Staatskasse kaum die Hälfte zahlten, als jetzt, nach 30 Friedensjahren an die preußische; und daß ihre Special- (Provinzial-) Ausgaben von früher und jetzt sich verhalten wie 45 zu 72.

Weit entfernt, damit in den Rheinpreußen eine Vorliebe für Frankreich aufwecken zu wollen (denn die Franzosen zahlen unter Louis Philipp auch mehr, als unter Napoleon), ist es nur meine Absicht zu constatiren, wie schmal das materielle Wohlergehen besonders für den Land- und Weinbau für die Rheinprovinz unter preußischer Herrschaft ausfiel.

Vergleiche ich außerdem die direkten Abgaben Rheinpreußens an den Staat mit den der andern Provinzen Preußens, so finde ich, die überlegene Produktivität des Territoriums genau in Anschlag genommen — daß dieser Landstrich über ein Drittel Immobiliar-Steuer mehr bezahlt, als andere Provinzen. Nehme ich zu diesen Abgaben an den Staat die Spezialabgaben an die Provinz und Gemeinden, so ergibt sich, daß der Rheinpreuße über ein Viertel des Reinertrags seines Bodens als Abgabe bezahlt, während er, nach dem allgemei-

Digitized by Google

nen Grundſatz, höchſtens ein Fünftel zahlen ſollte. Da dasſelbe Verhältniß in andern Provinzen nicht ſtattfindet, ſo wird offenbar eine Ungerechtigkeit gegen die Rheinländer begangen. Zwar ſollte derſelben durch die verſprochene gleiche Vertheilung geſteuert werden; aber der Kataſter blieb bei der Rheinprovinz und Weſtphalen ſtehen, ſo daß das Verhältniß dieſer Provinzen zu den andern in Betreff der Grundſteuer nicht ermittelt werden, und die Regierung erheben kann, was ihr beliebt.

Trotz dieſer Thatſachen hört Preußen nicht auf, das materielle Glück der Rheinbewohner zu loben. Allerdings hat die Regierung durch Anlegung großer Straßen, Vicinalwege, durch Erſchaffung von Freihäfen, Meſſen und Märkten, Fabrik-Unterſtützungen ꝛc. zu dem Wohlſtand der Handeltreibenden hilfreiche Hand geboten. Aber haben die günſtigen Umſtände, die Lage, die Intereſſen der Nachbarſtaaten und der ſpekulative Fleiß der Rheinländer nicht das Meiſte gethan? Und dennoch, bei ſo vielen günſtigen Verhältniſſen, bleibt es eine Thatſache, daß auch die Armuth am Rhein immer im Wachſen begriffen iſt. Sogar in den Rhein-Städten, nach welchen man übrigens die Provinz nicht beurtheilen darf, da die Fremden nur die Städte beſuchen und bereichern, macht ſich der Pauperismus von Tag zu Tag fühlbarer. In Köln gibt es unter 70,000 Einwohnern, neben den vielen wohlthätigen Anſtalten, 25,000 Arme. Aber tiefes Elend herrſcht im Binnenland, zumal im Moſelthal. Das ſieht man an den Zwangsverkäufen von Gütern und den Prozeſ-

Digitized by Google

ſen, die umſonſt geführt werden müſſen. Die Noth der Weinbauren, welche am meiſten leiden, iſt beſonders das Ergebniß des Zollvereins, nemlich die Concurrenz der heſſiſchen, naſſauiſchen, rheinbairiſchen und badiſchen Weine. Die Ueberſteurung, welche ich vorhin erwähnte, drückt deßhalb beſonders die unglücklichen Winzer. Früchte müſſen ſie mit Geld kaufen; ihr Wein hat gedrückte Preiſe, und der Staat verſchlingt mehr als ein Viertel ihres Netto-Einkommens. Bringt ihr gutes Glück einmal ein günſtiges Weinjahr, ſo haben die magern Kühe längſt die fetten verſchlungen. Der Mangel zwingt ſie, ihre Waare um jeden Preis loszuſchlagen, auf einen grünen Zweig können ſie niemals kommen.

Wohl haben die Provinzialſtände im Jahr 1837 dem König den Nothſtand der Weinbauer an's Herz gelegt: aber er ſparte ſeine väterliche Fürſorge für eine andere Zeit auf und iſt inzwiſchen ad patres gegangen.

So verhalten ſich die Dinge am luſtigen Rhein, wo man den Kölner Dom ausbaut. Wenn es ſich aber ſo verhält am grünen Holz: was will's am dürren werden?

Digitized by Google

Dreiundzwanzigster Brief.

Zum Schluſſe habe ich Dir, mein Beſter, noch über die religiöſen und kirchlichen Verhältniſſe in Preußen zu berichten.

Der Wiener Frieden und die Bundesakte brachten in Deutſchland eine bedeutſame Veränderung in die Verhältniſſe der katholiſchen und proteſtantiſchen Confeſſionen zu einander. Zuvor ſtand an der Spitze Deutſchlands ein ſtets katholiſcher Kaiſer. Obwohl aber über die Hälfte der Deutſchen heute noch der katholiſchen Kirche angehört, ſo ſind doch bei dem Bundestag die katholiſchen Intereſſen äußerſt ſchwach repräſentirt. Da gelten Fürſten allein. Und die katholiſche Bevölkerung wurde ſo hübſch unter die proteſtantiſchen Fürſten vertheilt, daß von den ſiebzehn Stimmen in den gewöhnlichen Sitzungen nur zwei auf katholiſche Fürſten fallen, und in den Plenar-Sitzungen von neun und ſechzig nur eilf. Preußen, das ſeit lange an der Spitze des deutſchen Prote-

Digitized by Google

ſtantismus ſtand, hat dadurch einen noch ungemein verſtärkten Einfluß auf ſeine Mitſtände erlangt, während das Anſehen von Oeſtreich um ſo mehr ſank, als Preußen ſich auch, mittelſt des Zollvereins, der materiellen Intereſſen des größten Theils der Bundesmitglieder in hohem Grade bemächtigte. Wie komme ich doch bei der Religion auf die materiellen Intereſſen? Nun, durch jene humoriſtiſche Ideenaſſociation, vermöge deren in unſerer Epoche Religion und Geld ſynonyme Begriffe ſind; ſo daß ein Ehſtandskandidat, wenn von einem Frauenzimmer die Rede iſt, fragt: „Hat ſie Religion?“ und das Sprüchwort gang und gäbe wurde:

„Wo du nicht biſt,
„Herr Jeſu Chriſt
„Iſt lauter Lumperei.“

Uebrigens verweiſe ich Dich in Betreff des Zollvereins auf das, was ich in meinen Briefen über Würtemberg im Jahr 1844 geſagt habe, und kehre zu der Religion im engeren Sinne zurück.

Preußen iſt weit entfernt, nach ſeinen neuern und neueſten Zuwüchſen die rein proteſtantiſche Rolle ſpielen zu können, zu welcher es früher berufen ſchien, denn die Summe ſeiner katholiſchen und proteſtantiſchen Religionsverwandten ſteht beinahe im Gleichgewicht. Die Rheinprovinz, Weſtphalen, Poſen und halb Schleſien gehören größtentheils dem Katholicismus an. Das Lutherthum herrſchte bis zur Union, auf die ich gleich kommen werde, in Sachſen, Pommern und Altpreußen vor, und der reformirte Glauben zählte überall

Digitized by Google

sehr viele Anhänger, selbst die königliche Familie bekannte sich zu ihm. Kurz der getrennte und zerstreute Protestantismus, wiewohl er etwas zahlreicher war, konnte dem einigen, compakten, die schönsten Provinzen besitzenden Katholicismus höchstens die Stange halten. Dennoch fühlten die Katholiken eine unbestimmte Unruhe, als sie dem brandenburgischen Scepter unterworfen wurden; aber der König beruhigte sie in einer Proklamation von 1815 durch die Zusage, daß er ihre Religion ehren und beschützen, ja sogar das Loos der Diener derselben verbessern werde.

Dennoch waren kaum zwei Jahre verflossen, als Friedrich Wilhelm III. bereits an eine Universal-Religion für Preußen dachte, deren geistliches Oberhaupt er selbst werden sollte, wie er das weltliche der Unterthanen war. Die Ideen eines Heinrichs VIII., eines Czaars Peter und Nicolaus schwebten ihm vor, als er das Projekt des Evangelismus, für welchen nach und nach alle Preußen gewonnen werden müßten, erfand, oder vielmehr genehmigte. Dieses Amphibion von einer Religion hat von dem Katholicismus einige Formen, d. h. das rein Ceremonielle entlehnt: den Altar mit Krucifix und Kerzen. Ich habe den Evangelismus sogar im Verdacht, den Cultus der Reliquien zuzulassen; denn hinter der Kanzel der Potsdamer Garnisonskirche bewahrt man mit Verehrung, als köstliche Schaustücke, die letzten Uniformen Friedrich Wilhelms I., Friedrichs II., Friedrich Wilhelms II., genannt der Fette, des Kaisers Alexander von Rußland und Friedrich Wilhelms III.

Digitized by Google

Sonderbare Heilige fürwahr und bezeichnende Symbole der Vergötterung weltlicher Macht! Wenn das Volk den Muth St. Friedrich Wilhelms I. nachahmt, die Religiösität, den kindlichen Gehorsam, die Moral St. Friedrichs II., die Mäßigkeit und die Keuschheit St. Friedrich Wilhelms II., endlich die Toleranz, die Aufklärung und die Eides-Treue St. Friedrich Wilhelms III., so ist das preußische Regiment vollkommen gerechtfertigt; man müßte sogar noch die Milde und Langmuth desselben bewundern, denn um ein Volk, das die Tugenden solcher Muster in sich vereinigte, im Zaum der Ordnung zu halten, gäbe es nur ein Mittel: die Knute.

Der Geistliche dieser neuen Religion trägt eine schwarze Kutte mit Ueberschlag und muß jeden Sonntag eine Art Messe lesen, wobei man abwechselnd betet und Bruchstücke aus dem römischen Missale singt. Der Geistliche predigt von der Kanzel herab. Taufe und Leichenbegängniß haben gleichfalls einen katholischen Anstrich. Die Priesterweihe findet nicht Statt, so wenig, als bei irgend einer andern protestantischen Sekte. Dagegen ertheilt die Regierung, wie den Polizeidienern, so auch den Dienern Gottes ihren geheiligten Charakter, und es gibt eine Hierarchie in Preußen, als Parodie der römisch-katholischen. Ueber den Pfarrern stehen Superintendenten, über diesen Generalsuperintendenten, und über letzteren Bischöfe für eine oder mehrere Provinzen.

Die Dogmatik der neuen Religion blieb ganz protestantisch. Da jedoch Lutheraner und Calviniſten in sehr wichtigen Lehrsätzen verschiedener Meinung sind, so suchte der Evan-

Digitized by Google

gelismus eine Vermittlung zu treffen. Zudem war es nicht die Absicht des Stifters und der Regierung die neue Religion klar und bestimmt zu formuliren. Es schien vortheilhafter, daß sie in einem Dämmerschein schwebe, um den elastischen Auslegungen Raum zu geben, womit man die einfältigen Gewissen bestrickt, während die starken Geister, ohne Aufsehen zu erregen, beliebig laviren können. In Summa: der Evangelismus hatte nur eine Grundlage, die zeitliche Macht. Was die Nebensache betrifft, ich meine den Inhalt dieser Religion, so bildete er eine Art Potpurri aus den drei Confessionen.

Ich kann nicht behaupten, daß für die Grundlehren des Christenthums, von welchen das Seelenheil abhängen soll, in der neuen Religion viel gesorgt worden war; dagegen eröffnete sich für die Apostel und Proselyten des Evangeliums eine lockende Aussicht auf leibliches Wohlergehen; Pfründen, Aemter, Ehrenstellen, Orden, Dekorationen, Geschenke und sonstige fühlbare Beweise beurkundeten laut die Vortrefflichkeit desselben. Uebrigens wendete die Regierung außer diesen direkten auch noch mittelbare, langsamere, aber nur um so unwiderstehlichere Mittel für ihre Glaubenszwecke an. Das Heer, öffentlicher Unterricht und Verwaltung waren auf eine Art organisirt worden, daß sie zu den mächtigsten Vehikeln der Religions-Propaganda dienten.

Schlugen alle diese Seitenwege nicht an, so blieb der Regierung immerhin der letzte Beweisgrund übrig: die Gewalt. Man konnte hoffen, daß mit Hilfe Gottes und der

Digitized by Google

Bajonnette die Geister sich einem Lichte öffnen würden, vor dem man sich nicht ohne Gefahr verschließen könnte. Die preußische Regierung jedoch wollte, vermöge ihres Abscheus vor Allem, was einen gewissen Muth und Kühnheit erfordert, erst nach fruchtloser Erschöpfung aller andern Mittel, also erst aus Verzweiflung, Staatsstreiche wagen. Sie wußte daß es jederzeit das gefährlichste Attentat war, dem Volk an seinen letzten Trost, die Religion, zu tasten. Auf dem Amboß der Religion wurden schon gar viele Hämmer zerbrochen. Für Preußen zumal wäre, in der Lage, wie ich sie schilderte, Anwendung von Gewalt Tollkühnheit gewesen. Dieses Kabinet mußte daher, wie in der Politik, so auch in der Religion, seine Zuflucht zu Heuchelei und Ränken nehmen, um ein Ziel, das es nicht zu gestehen wagte, zu erreichen. Es verfuhr, ich läugne es nicht, mit ziemlicher Gewandtheit. Statt Katholiken, Lutheraner und Kalvinisten unmittelbar in die Hürde des Evangeliums hineinzutreiben und alle drei Confessionen zumal aufzureizen, begnügte es sich vorerst mit Einverleibung und Verschmelzung sämmtlicher protestantischer Sekten in dem Schooß der neuen Kirche. Da keine derselben Widerstandskraft genug besaß, so wurde dieser Zweck unverholen verkündigt und nur die Versicherung des Respekts vor der Gewissensfreiheit hinzugefügt als täuschender Glanzlappen. Was die Katholiken betrifft, so begann man sofort auch auf sie den Angriff, nur verbarg man sorgfältig den Endzweck und die geheime Hoffnung, auch sie mit dem Evangelium zu umgarnen. Noch schienen die preußischen Katho-

Digitized by Google

liken allzu tief in den Obskurantismus versunken; daneben (und dieß war maßgebend) besaßen sie die Mittel sich zu vertheidigen: eine mächtige Hierarchie, ein Oberhaupt, einen Mittelpunkt; sie hatten auswärts Brüder und Vertheidiger. Die preußische Regierung gab sich daher den Schein, sie gewähren zu lassen, untergrub nur in der Stille ihren Cultus und schnitt seine Lebensadern ab. Sie bestrebte sich, religiöse Indifferenz zu verbreiten, damit einsmals ein Stoß hinreichend wäre, den Katholicismus aus dem Staate verschwinden zu lassen.

Aller Schwierigkeiten ungeachtet beschloß das preußische Kabinet, um den Evangelismus siegreich zu machen, eine gedoppelte Verfolgung: erstlich gegen die Protestanten, welche die Annahme der neuen Lehren verweigern würden; zweitens gegen die Katholiken. Heuchlerischer gegen letztere, herrischer gegen erstere, nach dem Grade ihrer Furchtbarkeit; gehässig verfuhr es gegen jede bestehende Kirchen-Gemeinschaft.

Ich habe dir nun die zwei Fragen zu lösen:

Wie verfuhr man gegen die Protestanten?

Wie ging man gegen die Katholiken zu Werk?

Diese Fragen werde ich Dir, bester Freund, in den beiden nächsten Briefen beantworten, nachdem ich dir in diesem den Charakter der neuen Confusions-Religion ent-

hüllt habe, zu dessen Nachahmern (wenigstens in der Hauptsache,) auch einige süddeutsche Staaten geworden sind. Und man jammert noch, daß die Religion in Zerfall gerathe?

Digitized by Google

Vierundzwanzigster Brief.

Der westphälische Frieden hatte den drei christlichen Confessionen in Deutschland — wenigstens dem Grundsatz nach, wenn auch die Praxis nicht überall eingehalten wurde — Duldung und Cultus-Erlaubniß gewährt. In Folge des philosophischen Aufklärungsdranges gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts hatte die religiöse Indifferenz der höheren und höchsten Stände eine reelle Glaubens- und Religionsfreiheit erzeugt, welche späterhin der Wiener Frieden ausdrücklich garantirte. Seit Friedrich II. bis zum Sturze Napoleons, war in dem protestantischen Preußen bei Fürst und Volk die Nachfrage nach der Religion ziemlich gering gewesen. Die Restauration jedoch, so wenig es den großen Herren mit dem Christenthum Ernst war, hatte auch diesen heiligen Alliirten zum Kampfe gegen den französischen Kaiser aufgeboten; und so geschah es, daß gerade Friedrich

Wilhelm III. von Preußen der Mann war, welcher seine politisch-militairischen Erfolge mit einer religiösen Organisation der Monarchie zu krönen und seine Unterthanen in die gleiche christliche Livree zu stecken sich vornahm.

Wie gesagt, er begann mit den zwei protestantischen Confessionen. Um beide in einander zu schieben, erließ er im September 1817 die betreffende, höchst seltsame Cabinetsordre. Ich will sie Dir nicht gerade ganz hersetzen, mein Freund, aber doch den Inhalt kurz ausziehen. Schon einige seiner in Gott ruhenden Vorfahren, schreibt Friedrich Wilhelm III, haben eine evangelisch-christliche Kirche durch Vereinigung der lutherischen und reformirten begründen wollen, er selbst sei nun entschlossen, was jenen Hochseligen der Sektengeist ihrer Zeit nicht gestattet, mit Gottes Hülfe durchzuführen und die in allen wesentlichen Bestandtheilen übereinstimmenden Confessionen in eine evangelische Kirche, dem Zweck der ersten Reformatoren gemäß, zusammen zu thun. Dieses wahrhaft verdienstliche Werk solle mit der Säcularfeier der Reformation ins Leben treten. Weder die reformirte Kirche gehe in die lutherische, noch diese in jene über, sondern beide zusammen bilden fortan eine einzige christliche, evangelische Kirche. Sobald nur der gute Wille der Betheiligten eine so verdienstliche Absicht unterstütze, stehe ihr gar kein Hinderniß entgegen. Doch wolle er in dieser Angelegenheit nichts befehlen, zu nichts zwingen. Der Impuls müsse aus eigener Ueberzeugung stammen und ihre Wurzeln in dem mit wahrhaft biblischen Grundsätzen erfüllten Gemü-

Digitized by Google

thern schlagen. Ein solcher Geist leite ihn, wenn er an dem dritten Säkularfest der Reformation die Vereinigung der bis daher reformirt und lutherisch gewesenen Kirchen des Hofs und der Garnison von Potsdam (der Hof war reformirt, die Garnison lutherisch) in eine gemeinsame evangelisch-christliche Kirche feiern und darauf das heilige Abendmahl genießen werde. Er hoffe, daß seinem Beispiele alle protestantischen Gemeinden im Geist und in der Wahrheit folgen werden. Dem frommen Eifer der Konsistorien und Geistlichen überlasse er es, die äußere Form der Vereinigung aufzufinden; das werde leicht sein, denn das Aeußerliche ergebe sich von selbst aus dem Inneren. So erfülle er die Prophezeiung, daß ein Hirte und eine Heerde werde. Amen.

Gewiß, dieser Hirtenbrief scheint sehr unverfänglich. Der König verspricht feierlich die Gewissensfreiheit; er versichert, im Wesentlichen seien beide Confessionen der protestantischen Religion einig; nur vergißt er, diese wesentlichen Punkte hervorzuheben. Alles bleibt unbestimmt, lax, dehnbar, nebelhaft. Die Sybille hätte nicht zweideutiger und mysteriöser sprechen können. Merken läßt er aber doch, daß er diejenigen, welche die Differenz für wesentlich halten sollten, als Leute betrachten würde, welchen der christliche Sinn abgehe und die einen unreinen Nebengedanken hegen. Ueber den äußerlichen Cultus wird er noch keine Bestimmungen treffen, ohne Zweifel um die zarten Gewissen nicht zu erschrecken; seine Kabinetsordre ist daher ein vollkommenes Muster von Eklektizismus, Versöhnung, Unterhandlung, als ob die Re-

Digitized by Google

ligionen mit ſich unterhandeln ließen! Dennoch verrieth ſich der Endzweck des Königs in der pathetiſch angeführten Bibelſtelle, welche eine Vereinigung Aller weiſſagt, alſo auch der Katholiken. Eine Heerde unter einem Hirten ſollte zu Stande kommen. Du ahneſt wohl, daß der gute König ſich ſelbſt die Rolle des einzigen Hirten der preußiſchen Seelen zudachte? Uebrigens befiehlt er ja dieſe Union nicht; nein doch! er giebt einfach das Beiſpiel mit ſeinem Hof und ſeiner Potsdamer Garniſon, deren Bekehrung er zum Voraus verkündet. In der That bekehrte ſich die Garniſon von Potsdam faſt unmittelbar nach dieſer Kabinetsordre. Sie war zu gut disciplinirt, um nicht die Religion zu verändern, wie ein Quartier. Uebrigens ging dieſe rührende Vereinigung des Hofs und der Garniſon zu einem Glauben, einer Liebe, einer Hoffnung auf folgende Weiſe in Erfüllung: Der nächſte Tagsbefehl an die Garniſon von Potsdam lautete dahin, daß, nachdem alle Geiſtlichen der beiden Confeſſionen dieſer Reſidenz ſich freiwillig, nach eigener Ueberzeugung vereinigt haben, um das heilige Abendmahl gemeinſchaftlich, nach dem urſprünglichen Gebrauch der Bibel, zu empfangen und auszutheilen, und ſofort nur eine evangeliſche Kirche zu bilden, das Abendmahl auf dieſe Weiſe erſtmals bei dem nächſten Reformationsfeſte in der Kirche werde gefeiert werden: von der Garniſonsgemeinde am 30. October um 7½ Uhr Morgens und am 31. von 9 — 11 Uhr; an dieſen beiden Tagen können 100 Soldaten communiciren. Die Grenadierbrigade werde am 31. Morgens 7 — 9 Uhr

Digitized by Google

daran Theil nehmen, und die Gardereiterei am 1. November um 7 Uhr.

Um dieselbe Zeit wurde in Berlin ein Tempel für den neuen evangelischen Cultus geweiht. Auf Befehl des Königs hatten Deputationen von allen Corps der Garnison und allen Militairinstituten an der Ceremonie Theil zu nehmen. Am folgenden Tag fand die offizielle Feier der Vereinigung beider Confessionen in der ältesten Kirche von Berlin statt. Der König, seine Familie, der Generalstab ꝛc. waren gegenwärtig, und sofort communicirten 63 Geistliche beider Confessionen, das Consistorium, die Professoren der Universität und der fünf Collegien ohne Unterschied des Ceremoniels, und um diese rührende Verschmelzung desto mehr herauszuheben, wurde das Brod von einem lutherischen und der Becher von einem reformirten Pfarrer gereicht.

Allein damit hatte man zwar einige käufliche Hofgewissen und die an passiven Gehorsam gewöhnten Soldaten gewonnen, aber das Volk konnte sich doch nicht so gar leicht zu einer offiziellen und offiziösen Apostasie bequemen. Der König von Preußen war daher genöthigt, wirksamere Mittel zu ergreifen, um diese unwissenden Menschen von der Göttlichkeit der unirten Kirche zu überzeugen. Sein allerhöchstes Beispiel reichte nicht hin. Die aufrichtigen Protestanten, Reformirte und Lutheraner, hatten an der Kabinetsordre sogleich Indifferenz und Skeptizismus herausgefunden. Die Reformirten ärgerten sich an dem Kruzifix, den Altären, den Kerzen des neuen Cultus; die Lutheraner an der Zumuthung,

Digitized by Google

einige ihrer Dogmen zu ändern. „Wenn beide Symbole den gleichen Werth haben, sagte ein lutherischer Pfarrer, so sind beide nichts werth, weil sie sich widersprechen.“ Die Lutheraner wurden deßhalb durch das Unionsprojekt lebhafter aufgeregt, als die Reformirten; sie wehrten sich dagegen. Die Regierung wagte noch nicht, Zwang anzulegen; sie ließ jedem den Beitritt frei und erklärte nur, daß sie zum Zwecke der Einheit eine gemeinschaftliche Liturgie einführen wolle. Diese erschien im Jahr 1821, wurde jedoch im Jahr 1822 umgearbeitet, unter dem Titel neue Agende veröffentlicht und kraft einer Kabinetsordre in der ganzen Armee eingeführt. Wie Du siehst, ist es immer die Armee, welche als Probierstein und Sündenbock für alle diese Religionsveränderungen gebraucht wird, als ob ein preußischer Soldat kein Gewissen hätte, außer dem Willen seines Königs. Bald darauf wurde die neue Agende vom Consistorium zur Versendung an alle Geistliche mitgetheilt und dabei die Insinuation gegeben, daß man es mit vieler Genugthuung hören würde, wenn die Pfarrer den Wunsch ausdrückten, diese Agende in ihren Sprengeln eingeführt zu sehen. Ein gewaltiger Streit entspann sich darüber. Die Agende näherte sich bedeutend dem Ritus der ersten Reformatoren, somit den katholischen Gebräuchen; das Nachtmahl dagegen wurde ganz reformirt gereicht. Um den Lutheranern einigermaßen nachzugeben, änderte man nochmals daran, 1824, und jetzt wurde den Geistlichen befohlen, sich doch für oder dagegen auszusprechen. Ein Jahr darauf erklärte der König mit Triumph,

Digitized by Google

daß von den 7782 protestantischen Kirchen seiner Staaten 5200 die revidirte Agende angenommen haben, und er nicht zweifle, daß auch die übrigen Geistlichen und Gemeinden, welche ohne Zweifel aus Unwissenheit und Mißverstand noch nicht beigetreten seien, dieselbe annehmen werden.

Von jetzt an ergriff man die überzeugendsten Maßregeln, um diese Unwissenheit und diesen Mißverstand zu zerstreuen, und den dissidirenden Geistlichen begreiflich zu machen, was das Bedürfniß der Zeit und die reine Absicht des Königs sei. Drei Kabinetsordern vom Jahr 1825 u. 1826 öffneten mehr und mehr die Verständnisse und sorgten dafür, daß die Schwachen und Wankenden nicht mehr abfielen und die Fügsamen belohnt würden. In Gemeinden, wo die Agende bereits angenommen war, durfte kein Geistlicher sie wieder verlassen. Was solche betrifft, wo sie noch nicht eingeführt worden, so sollten bei jeder Vacanz der Pfründe nur diejenigen Bewerber von Consistorien und Patronatsherrn zugelassen werden, welche sich für die neue Agende zum Voraus aussprächen; man fragte nämlich nur die Geistlichen; um die Ueberzeugung der Gemeinden selbst bekümmerte man sich nicht. Nachdem so, auf eine oder die andere Weise der großen Mehrzahl der Landsgemeinden und vielen Städtegemeinden die neue, drei Mal revidirte Agende aufgedrungen war, scheute sich der König, 1827, nicht mehr vor der Erklärung, daß er fest entschlossen sei, aller „Willkührlichkeit und Unordnung" im öffentlichen Gottesdienst ein Ende zu machen. Dahin hatte er im Lauf von zehn Jahren die protestantische Gewis-

Digitized by Google

sensfreiheit gebracht, daß er sie Willkührlichkeit, Verwirrung ꝛc. schelten durfte! Im Jahr 1830 erfolgte noch eine strengere Kabinetsordre; in ihr wurde bestimmt, die Geistlichen sollen darauf hinwirken, daß wenigstens einmal in jeder Gemeinde beim Nachtmahl das Brod gebrochen würde (reformirter Ritus, der in den unirten evangelischen übergegangen war); sobald dieß geschehen, müsse die Gemeinde die Agende, der sie faktisch beigetreten, förmlich annehmen. Auf diese Weise wurde zum Voraus der stillschweigende und symbolische Beitritt aller Reformirten, die nach ihrer Weise communicirten, vorausgesetzt. Nebenbei wurde noch den Administrativbehörden insinuirt, mit allen passenden Mitteln auf die Geistlichen der nicht unirten Gemeinden zu wirken. Aber jetzt gaben sich Zeichen der Erbitterung unter dem Volke kund. Eine neue Hinterlist wurde erfunden und durch ein Cirkularrescript des Kultministers (1830) bestimmt, daß bei der Anstellung von Pfarrern in den Gemeinden, wo der König das Nominationsrecht habe, man nicht mehr auf die lutherische oder reformirte Confession zu sehen brauche und einer reformirten Gemeinde einen lutherischen, einer lutherischen einen reformirten Geistlichen schicken könne, obgleich ein Jeder das Recht habe, innerlich seinen Glauben zu behalten. Welche Concession! Zugleich wurde den neuernannten Pfarrern empfohlen, die Gebräuche, die sie in ihren Gemeinden antreffen würden, nicht feindlich zu berühren. Mit diesem Mischmasch der Geistlichen hoffte man auch unter dem Volk einen Glaubensmischmasch zu bewirken; aber damit verrieth man

Digitized by Google

eben jene religiöse Indifferenz, welche der neuen Religion zu Grunde lag; man bezeugte beiden Confessionen die gleiche Verachtung; man setzte bei allen Geistlichen jesuitische Reservationen voraus, mit einem Wort, man stellte sich über alle christliche Ueberzeugung. Sofort ging den höheren Kirchenbeamten die Weisung zu, dafür zu sorgen, daß die unterscheidenden Namen Lutheraner und Reformirte abgeschafft, und das Beiwort evangelisch dafür eingeführt würde. An Verführungsmitteln zur Bestechung der Gewissen ließ man es nicht fehlen; auch gab man den Lutheranern noch einmal dahin nach, daß man das minder decente Brodbrechen mit der Austheilung von Hostien ersetzte. Der Model zur Hostienfabrikation wurde demgemäß herumgeschickt, ungefähr wie die Form zu einem neuen Tschako.

Nach der Julirevolution ließ der König von Preußen aus guten Gründen seine Reformation ein paar Jahre ruhen. Sobald aber die politische Gefahr vorüber, trat er mit strengeren Maßregeln und sogar mit Gewaltthätigkeiten sein Bekehrungsgeschäft wieder an. Ein erbitterter Krieg erhob sich in den Provinzen, wo das Lutherthum tief eingewurzelt war, gegen jene Gemeinden, welche die Agende bis dahin zurückgewiesen hatten. An manchen Orten wurden die Agendenbücher in die Kirchen eingeschmuggelt, und, um die Bewohner daran zu hindern, daß sie sogleich bei Entdeckung des Betrugs den Gottesdienst verließen, mußten Gensdarmen an den Thoren wachen und Jedermann den Austritt wehren. In Folge eines solchen Gottesdienstes war die Agende als

Digitized by Google

eingeführt betrachtet, und die Gemeinde, wollte sie nicht als rebellisch behandelt werden, mußte dabei stehen bleiben. Eine Menge von Pfarrern, welche sich gegen Union und Agende sträubten, wurden gewaltsam ihrer Stellen entsetzt; darüber brachen an vielen Orten Unruhen aus; die erzürnten Bauern setzten sich zur Wehre und eine militairische Occupation war die Folge. Doch die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden unterdrückten die Stimme der Mißhandelten und jede Protestation der Presse.

In solcher Noth erinnerte sich das Häuflein der gewissenhaften Reformirten und Lutheraner, welche sich weder mit List noch Gewalt ihren Glauben hatten nehmen lassen, daß ihr Cultus ausdrücklich in den letzten europäischen Friedensschlüssen garantirt worden sei; sie hielten sich daher für befugt besondere, von dem offiziellen Kultus separirte Kirchen zu bilden, die ihnen von der Regierung gesandten Geistlichen nicht anzuerkennen, und statt derselben ortodoxe zu wählen. Viele schlesische, pommerische, sächsische märkische und posen'sche Lutheraner entzogen sich dem öffentlichen Gottesdienst ihrer mit Gewalt unirten und zur Agende gezwungenen Gemeinden und thaten sich in besonderen Kirchen zusammen, deren Cultuskosten sie selbst durch Collekten bestritten. An der Spitze dieser Dissenters standen natürlich solche Mitglieder der Geistlichkeit, welche wegen ihrer Verwerfung der Union und Agende abgesetzt worden waren. Sie gingen in die Privathäuser, tauften die Kinder, theilten die Sakramente aus und verrichteten den Gottesdienst. Aber die Regierung,

Digitized by Google

welche die Friedensschlüsse anders auslegte, wollte ihnen diese Separation von der Staatskirche nicht gestatten und verfuhr mit der äußersten Strenge gegen die Dissidenten, welche doch offenbar nur von ihrer Freiheit des Kultus Gebrauch machten. Die Zeit der ersten Christen schien zurückgekehrt nur mit dem Unterschied, daß jetzt, statt blutiger Hinrichtungen, unerschwingliche Geldstrafen gegen diejenigen verfügt wurden, welche dem König-Bischof nicht opfern wollten. Oft sperrte man sie ein, und die Dauer der Kerkerstrafe wuchs auf unverhältnißmäßige Weise bei Rückfällen. Wahrhaft herzergreifend ist die Schilderung, welche ein Separatisten-Pfarrer von dem Elend jener Bekenner entwirft, die mit den größten Opfern und Gefahren die geheime Ausübung ihres Cultus erkaufen mußten. Blutiger allerdings verfolgten die Revolutionäre von 1793 in Frankreich die katholischen Priester, aber aus politischem Fanatismus; bei der preußischen Regierung war es kalter, herzloser Kalkul; sie sündigte unverzeihlich, denn sie wußte wohl, was sie that.

Indessen galt es, die öffentliche Meinung in Deutschland abermals zu täuschen und sie mit schönen Worten und doppelsinnigen, schwulstigen Phrasen zu bestechen. Die religiösen Maßregeln gegen die Altlutheraner mußten vertheidigt werden. Daher erschien 1834 eine neue Kabinetsordre, worin, mittelst Entstellung der Thatsachen und prächtigen Versicherungen, in einem mystischen Karfunkelstyl bewiesen werden sollte, daß Agende und Union nicht einerlei seien. Der Beitritt zur Union bleibe dem freien Ermes-

Digitized by Google

sen überlassen, obwohl man durch denselben nicht einen Abfall von seinem bisherigen Bekenntniß mache, sondern nur einen Beweis von christlicher Mäßigung und Liebe ablege, der die Verschiedenheit einiger Lehren nicht beachtet. (Man tritt also in einen Glaubensbund, obgleich jedes einzelne Mitglied dieses Bundes ein oder das andere Dogma innerlich verwirft!) Die Agende aber sei nur eine Kirchendienstordnung, welche für jede evangelische Confession passe und möglichen Verwirrungen in den kirchlichen Gebräuchen abhelfe. Also müsse die Anmaßung Solcher, welche aus Abneigung gegen die Union auch der Agende sich widersetzen, ernstlich und nachdrücklich, als unstatthaft, zurückgewiesen werden. Somit sei die Agende in den nicht unirten Kirchen des Landes in der Hauptsache (kleine provinzielle Modifikationen ausgenommen) alsbald einzuführen. — Gewalt! — Der Grundzweck dieser Kabinetsordre war jedoch, kraft dieser Belehrung, die separatistischen Gemeinden von ihrem Irrwege abzubringen, und gehe es nicht durch Zureden und Ermahnungen, so soll es durch Verfolgung und Zwang geschehen; denn man könne durchaus nicht dulden, daß die Feinde der Union zugleich als Feinde der Agende auftreten.

Ich muß Dich noch einmal auf die ganze Hinterlist dieser Umgarnung der Gewissen aufmerksam machen. Die Regierung verkündigt einen Unions-Plan mit dem eingestandenen Zweck, den lutherischen und reformirten Cultus zu ver-

Digitized by Google

ſchmelzen, mit der Verſicherung, daß beide im Weſentlichen identiſch ſeien und nur dafür zu ſorgen hätten, eine übereinſtimmende äußerliche Form des Cultus einzurichten. Die lebhafteſte Oppoſition erhebt ſich wider dieſen Plan. Sogleich heuchelt die Regierung mit den ſchönſten Betheurungen, die Gewiſſen nicht zwingen zu wollen, als bringe ſie nicht darauf; ſie ſcheint den Gedanken einer octroirten Einheit in den Grundlagen der beiden Kulte aufzugeben. Kurz darauf erklärt ſie, nur einige Einheit in den Formen herſtellen zu wollen, und tritt mit ihrer neuen Liturgie unter dem Namen einer Agende auf. Dieſe geht aus mehrfachen Veränderungen immer lutheraniſirter hervor. Aber die Liſt ſcheitert; die Lutheraner erkennen, daß man unter dem Vorwand, ihnen nur ein neues Formular zu geben, thatſächlich ihre Glaubenslehren antaſtet, mit einem Wort, daß die Agende den gleichen Zweck erreicht (wenn ſie angenommen wird), wie die Union. Ohne Abſchwörung ihrer Symbole können ſie weder der Union, noch der Agende beiſtimmen. Das offenbart ſich am Deutlichſten bei der reformirten Austheilung des Nachtmahls. Auf dieſe Weiſe entlarvt, bemüht ſich die preußiſche Regierung in der kaum erwähnten Kabinetsordre einen Unterſchied zwiſchen der Agende und der Union aufzuſtellen, wiewohl es deutlich in die Augen ſprang, daß mit der einen, wie mit der andern ganz daſſelbe bezweckt wurde, die Verſchmelzung der beiden Confeſſionen. Gegen die Union durfte man ſich erklären, damit der König ſeine hohe Achtung vor der Gewiſſens-Freiheit

Digitized by Google

aussprechen konnte; aber gegen die Agende nicht; und durch sie fesselte er seine Völker an sein neues Symbol. Er ermordete die Glaubensfreiheit nicht, sie hätte ja schreien können, aber er erstickte sie. Stellte sich der Evangelismus in der Gestalt der Union dar: so mochte man immerhin nicht beitreten; erschien er aber unter der Form der Agende, so mußte er angenommen werden. Wer sich zu dieser Art von Apostasie nicht hergab, der wurde als Rebell behandelt, weil er der Stimme seines warnenden Gewissens mehr glaubte, als den königlichen Versicherungen; er wurde als ein Feind des kirchlichen Friedens, als Ränkespinner bezeichnet, der aus Abneigung gegen die Union die unschuldige Agende antaste, folglich die strengsten Maßregeln verdiene.

Kraft der Kabinetsordre dieses Inhalts mußte nun die Agende feierlichst überall eingeführt werden, wo die Union nicht bestand. Die Strenge gegen die sogenannten Separatisten wuchs von Tag zu Tag. Weil jedoch ein außerkirchlicher Gottesdienst durch das Landrecht gestattet war, so beschränkte einige Wochen nachher eine weitere Kabinetsordre den Privat-Gottesdienst auf die Mitglieder einer Familie. Jede Versammlung zu gottesdienstlichen Zwecken aber sollte polizeilich gesprengt und bestraft werden. Da es nun nicht genug altgläubige Pfarrer gab, um in jeder Familie Gottesdienst zu halten, so blieb den ihrer Confession getreuen Christen nur die Wahl der Uebung ihres Glaubens ganz zu entsagen, oder das neue Gesetz zu übertreten. Auf den ersten Uebertretungsfall waren ziemlich hohe Geldstrafen

Digitized by Google

geſetzt, welche auf dem Verwaltungswege, ohne Rekurs an die Gerichte vollſtreckt wurden. Die Strafen erhöhten ſich progreſſiv bei jedem Rückfall auf enorme Weiſe. Die Inſolventen wurden nach dem Grundſatz: qui non habet in aere, tuat in corpore, eingekerkert. Auch dagegen fand ein Rekurs an die Gerichte nicht Statt. Eigenthum und perſönliche Freiheit der Unterthanen lagen in der Willkühr der Adminiſtrativbehörden. Bald waren die Gefängniſſe mit armen lutheriſchen Bauern vollgepfropft.

Noch härter wurde gegen die Geiſtlichen verfahren, welche den Gottesdienſt in den geheimen Verſammlungen feierten und die Sakramente austheilten. Gleich das erſte Mal ſperrte man ſie in Gefängniſſe, führte ſie auf Feſtungen ab, oder verbannte ſie. Da die Laien ſich weigerten, dieſe Geiſtlichen zu denunciren, ſo wurden ſie, obgleich ſie ihre Mitſchuld bekannten, als Zeugnißverweigerer, wegen Widerſpenſtigkeit bis auf drei Jahre Gefängniß verurtheilt. Die oberſten Gerichtshöfe proteſtirten jedoch ſo energiſch gegen dieſe Verkehrung des ganzen Criminalrechts, daß nach 6 Monaten die Beſtimmung, daß Jemand klaſſiſcher Zeuge und Mitſchuldiger ſein ſolle, proviſoriſch ſuspendirt wurde.

Die Folge dieſer Verfolgungen, deren Details ich Dir, aus Mangel an Raum, nicht mittheile, ſo empörend ſie auch ſind, war eine bedeutende Auswanderung der Lutheraner in der ſchleſiſchen, pommeriſchen, ſächſiſchen und poſenſchen Provinz nach Amerika. Beſonders viel Aufſehen machte 1838 der Durchzug von 500 märkiſchen Lutheranern durch Berlin.

Digitized by Google

Sie wollten nach Auſtralien ſegeln. Der König, ſich demaskirt ſehend, richtete einen heuchleriſchen Hirtenbrief an die Armen, um die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen. Aber die Lutheraner wußten, was ſie von den väterlichen Betheurungen des guten Hirten zu halten hätten, und zogen weiter. In London gingen ihnen die Mittel aus, und die meiſten dieſer Märtyrer verkümmerten in England. Aber die öffentliche Meinung Deutſchlands war durch ſolches Elend wegen Religions-Verfolgungen alarmirt. Damit der Fall nicht mehr vorkomme, wurde eine abermalige Cabinetsordre (Gott verzeihe mir's, daß ich dieſes Schandwort ſo oft ſchreibe!) beliebt. Sie beſtimmte, daß die Auswanderung verboten ſei, wenn der Familienvater nicht 215 Thaler und jedes andere Familienglied 109 Thaler baar hätte. Daß die Mehrzahl der Altgläubigen ſolche Mittel nicht beſäße, dafür war zum Voraus durch Geldſtrafen, Verhöre, Prozeſſe, Einſperrungen geſorgt. Die Eifrigſten hatte die Adminiſtrativ-Juſtiz bereits ruinirt

So in die Enge getrieben, an die preußiſche Scholle mit ehernen Ketten gefeſſelt, machten die verzagenden Lutheraner einen letzten Verſuch in einer rührenden Vorſtellung an die Milde des Königs. Er antwortete ihnen hart und ſtolz, daß er Jedermann ſeine Gewiſſensfreiheit unverkümmert laſſe, Niemand für ſeine Ueberzeugung beſtrafe. Ihre Entgegnung, wie innig die Form der Gottesverehrung mit dem Inhalt der Dogmen zuſammenhänge, und daß der Cultus gleichfalls Sache des Gewiſſens ſei, ihre Berufung auf die wiederholten

Digitized by Google

Garantien der freien Ausübung ihrer kirchlichen Gebräuche durch mehrere Friedensschlüsse und die in Deutschland geltenden Verträge, fand nicht einmal mehr eine Antwort. Das preußische Ministerium verschanzte sich hinter seine Macht, erklärte einfach das Lutherthum für aufgehoben und gewährte diesem dreihundertjährigen Cultus nicht einmal mehr das Recht, neben dem Evangelismus von 1817 zu existiren. Das war das Ende vom Lied. Nur der König hat ein Gewissen, nur der König hat Rechte; in kirchlicher und politischer Beziehung ist er das Volk. Schade nur, daß er nicht auch allein für das ganze Volk einen Magen hat!

Bei den Reformirten äußerte sich geringerer, ja fast kein Widerstand gegen Union und Agende. Die Reformirten sind von Haus aus rationalistischer; und ihnen wurde wenigstens ihre Dogmatik belassen. Was die Ceremonien betrifft, also die Agende, so verschonte man sie mit dem Crucifix und den Kerzen auf dem Altar. Was lag an solchen Nebendingen, wenn sie nur unirt-waren? Außerdem versprach man ihnen das Recht, wo es keine bestimmten Patrone gebe, ihre Pfarrer selbst zu wählen. Sie gingen in die Falle; und als sie in dem Evangelismus fest saßen, beschränkte eine Verordnung dieses Recht wieder auf diejenigen Gemeinden, welche es vorher schon besessen hatten. In Cleve und Bergen erhob sich einige Opposition gegen die aufgedrungenen Geistlichen; aber die Regierung und ihr Einfluß waren schon zu stark. Die Stimme der Beschwerdeführer wurde erstickt.

Digitized by Google

Der mächtigste Hebel des preußischen Kabinets in dieser Religionsveränderung war die Bestechung der Geistlichkeit. Die Diener des Evangelismus genossen schon durch ihre Annahme desselben bedeutende Vortheile. Letztere wurden definitiv gemacht durch die Regulirung der Pfründen. Die Pfarrer der unirten Staatskirche sollten fortan mindestens 400 Thlr. Einkünfte beziehen, die lutherischen und reformirten aber nur die Hälfte oder $^1/_{10}$ über die Hälfte. Zugleich bemächtigte sich die Regierung des Unterrichts in der Bildung künftiger Theologen gänzlich. Auf evangelischen (unirten, staatskirchlichen) Universitäten mußten sie studiren, wo man seit 1817 keinen Unterschied zwischen lutherisch und reformirt mehr machte. Das ergibt sich aus dem theologischen Statut der Universität Bonn, in welchem zugleich symbolische Concordienbücher versprochen waren, die natürlich nicht erschienen und nicht erscheinen konnten, denn die unirten Lehrer hätten sich ja mit den reformirten und lutherischen zuvor verständigen müssen, — ein vergebliches Beginnen, dem die Geschichte von Jahrhunderten das Urtheil spricht. Die Bonner Doktoren waren daher statutenmäßig gehalten, nach einer Symbolik zu lehren, welche gar nicht existirte. Das war ein unerhörtes, aber der Tyrannei würdiges Beginnen, Gehorsam für ein Nichts zu fordern. Welchen lebendigen und festen Glauben mochten die in solchen Schulen erzogenen Leviten einsaugen! wie trefflich wurden sie zum Widerstand gegen Uebergriffe der weltlichen Gewalt herangebildet!

Digitized by Google

So erhob sich auf den Trümmern der beiden Hauptbekenntnisse der Reformation in Preußen die Bastard-Religion des Evangelismus, wenn man diesem auf die Gleichgültigkeit gegen jede Religion gegründeten Chaos, diesem Mischmasch der entgegengesetztesten Glaubenslehren, der seine Monstruosität unter Formen aus allerlei Kulten verbirgt, überhaupt den Titel einer Religion beilegen darf Der Evangelismus, oder um das Kind bei seinem rechten Namen zu nennen, die Religion Friedrich Wilhelms III., empfangen in dem Gehirn dieses beschränkten und fanatischen Königs, geboren in den Kasernen, gewiegt und gesäugt von dem politischen Despotismus, angenommen von dem Servilismus und den Interessen, gewachsen und angeschwollen mittelst Verfolgungen, hat zum höchsten und letzten Resultat in Preußen nichts Anders gehabt, als die Substituirung einer erniedrigenden und verknechtenden Kette an die Stelle des welterlösenden Kreuzes. Statt der Einheit in der Religion hat dieser Kultus die Einheit der Irreligiosität eingeführt, und die geringe Summe des ächten Glaubens in den beiden großen protestantischen Bekenntnissen vollends zerstört.

Bei einer religiösen Feierlichkeit in dem Waisenhause zu Berlin wurde das Kruzifix und die Büste des Königs neben einander auf den Altar gestellt und mit Kerzen beleuchtet, damit die Kinder lernen sollen, daß sie in gleicher Weise die gleich heiligen Embleme des für die Menschheit gestorbenen Messias und des lebenden Messias von Preußen zu verehren hätten. Im Collissions-Fall aber, weil man

Digitized by Google

doch nicht zwei Herren zugleich dienen kann, sollten sie sich an die Worte eines Berliner Consistorialraths, ich meine der Engel heißt Großschopf, erinnern, der da sagte: „Wir glauben an unsern König, wir hoffen auf unsern König, und darum lieben wir unsern König!“ Deßhalb sieht man auch auf vielen Kirchen Altpreußens, statt des Kreuzes, den Adler prangen. Die geistige Gewalt wurde ganz in die weltliche verschlungen; darum erhielten auch die evangelischen Tempel passend die gleiche Fahne, wie die Kasernen.

In Preußen hatten somit die beiden protestantischen Sekten geendet, wie sie begonnen, mit Hingebung an die Fürsten. Nicht nur ohne Ruhm, sogar ohne Geräusch waren sie dahingesunken. Wie gewisse Insekten, entstand der Evangelismus aus ihren Leichnamen. Aber lebenskräftig ist er nicht; und fast scheint es, der neue König habe Lust, ihn sachte einschlummern zu lassen und eine neue Chimäre an dessen Stelle zu setzen. Wir werden's ja erleben. Gehab' Dich wohl!

Digitized by Google

Fünfundzwanzigster Brief.

So ist es dem Protestantismus ergangen. Nun käme ich an den Katholicismus, mein Bester! Du wirst begierig darauf sein, da Du selbst Katholik bist; Katholik, vielleicht schwach im Glauben, weil stark in der Philosophie; aber deßhalb nur um so fester an der Kirche hängend, weil sie ein fester Ankergrund ist vor den daherbrausenden Stürmen des weltlichen Despotismus, und die einzige politisch organisirte Macht, welche ein ideales Interesse repräsentirt.

Mit dem Katholicismus glaubte die preußische Regierung, gerade in Betreff derjenigen Seite, welche Dir mit Recht so kostbar und bewunderungswürdig scheint, gleichfalls in Bälde fertig zu werden. Man hatte ihn ja schon für halbtodt ausgeschrien. In der That herrschte selbst bei einem großen Theil des katholischen Clerus in Deutschland eine bedauernswerthe Lauigkeit und Laxität der Grundsätze, während der Restaurationsperiode. Aber die stille Oberfläche

Digitized by Google

täuſchte. Die katholiſche Kirche iſt ein unergründlicher Ocean, in dem ſich der unergründliche Himmel ſpiegelt; vergeblich und lächerlich ſind die Anſtrengungen derer, die ihn auszuſchöpfen verſuchen. Zu Berlin aber hielt man dieſen Ozean für einen preußiſchen Binnenſee, der ſich mit einiger Kunſt und Geduld in das unreine Bett der evangeliſchen Spree ableiten laſſen würde. Kaum aber hatten die uckermärkiſchen Staatspiloten dieſe Tantalus-Arbeit begonnen, als er in ſeinen Tiefen unruhig wurde, und, da die Feinde ſein dumpfes Murren nicht achteten, in majeſtätiſchem Zorne aufwogend ihre armſeligen Nachen an den Strand warf.

Gewöhnlich kennt man in Bezug auf die katholiſchen Verhältniſſe in Preußen nur diejenigen Begebenheiten, welche vor acht Jahren als ſchreiende Thatſachen ſich kundgaben; man datirt den Konflikt des Katholicismus mit dem Bo-Russismus erſt von der Kriſis deſſelben, dem Gewaltſchritt gegen die Biſchöfe von Köln und Poſen; aber wie geſagt, das war nur der Wendepunkt, der Uebergang von dem ſtillen Wahnſinn der preußiſchen Staatsmänner zur Raſerei, doch zugleich auch der fünfte Akt einer komiſch endenden Tragödie. Dieſe lauten Ereigniſſe darf ich als bekannt vorausſetzen und ſchnell darüber weggehen; ausführlicher aber muß ich von den Ränken, ſubtilen Gewaltthätigkeiten und Kunſtgriffen reden, womit man in Preußen den Katholicismus, nachdem er als mächtiger Beſtandtheil des neuen Reiches erfunden und daher einem allmähligen Verderbniß und Verderben geweiht worden war, zu untergraben geſucht hat.

Digitized by Google

So gerne man auch die Katholiken gleich in den Plan der religiösen Union aufgenommen und dem einen preußischen Hirten eine Heerde zusammengepfercht hätte: so bemerkte man dennoch, daß „der unglückliche Sektengeist“ noch zu tief in dieser der Majorität fast gleichen, kompakten Minorität eingewurzelt sei. Auch die politischen Verhältnisse und die geographische Lage der katholischen Hauptprovinz am Rhein gestatteten keine offene Schritte. Der König mußte den Katholiken seinen Hintergedanken verbergen, um keinen Argwohn zu erregen. Indirekte Mittel und Wege wurden daher zuerst gewählt. Er hatte zur Gewinnung von Seelen seine Beamten, seine Soldaten, den öffentlichen Unterricht, die Bestechung der Priester, die gesetzgebende Allgewalt. Mittelst seiner Beamten schuf er im Schooße bis dahin ausschließlich katholischer Bevölkerungen protestantische Kolonien; er schwächte die Katholiken durch Spaltung und Verbreitung confessioneller Indifferenz. Mittelst der Organisation des Heeres bemächtigte er sich der gegenwärtigen Generation; durch das Monopol des Unterrichts beherrschte er die Gemüther der Jugend, welche er für die evangelischen Doktrinen vorbereiten ließ. Endlich gab er sich der Hoffnung hin, daß wenn er die Hirten mit Unterdrückung und Geringschätzung schlage, die Heerde bald zerstreut sein werde. Mit solchen und allerlei anderen Maßregeln geheimer und heuchlerischer Verfolgung auf dem Administrativwege bemühte er sich, die Katholiken durch Gleichgültigkeit und Bestechung zu entnerven und die Liebe zu ihrem Kultus in den Gemüthern

Digitized by Google

auszulöschen, damit die Intelligenzen an diesem alten Stamme nur hängen sollten, wie todtes Laub am Baume; so zwar, daß sie beim ersten Anstoß von Furcht oder Interesse von ihrem Glauben abfielen und verfaulend den öden und undankbaren Boden des Evangelismus düngten.

In den Rheinlanden ruhte die Hauptstärke des Katholicismus. Wäre sie dort gebrochen, so dachte man mit dem unglücklichen Posen kurzen Prozeß zu machen; war doch der benachbarte russische Wütherich glücklicher Weise gegen die katholische Kirche nicht minder feindlich gesinnt. In Schlesien ging es ohnehin leichten Kaufs.

Mit der Rheinprovinz also begann man die Operation.

Aber welche Mittel zur Schmälerung des katholischen Interesses wurden angewendet?

Ich habe Dir im Allgemeinen schon geantwortet; doch ich bin Dir spezielle Nachweisungen schuldig. Diese Haupthebel waren:

1) Die Militair-Organisation in ihren kirchlichen Bezügen.

Diese Organisation datirt vom 12. Februar 1832 hat den Plan zur Grundlage, daß der passive Gehorsam des Soldaten unter der Fahne benützt werden solle zu einem der Regierung beliebigen Religions-Unterricht, und daß man mit gewissen Bevorzugungen den katholischen Soldaten von seiner Religion, d. h. der treuen und ernsten Anhänglichkeit an seine Kirche abspenstig machen müsse.

Digitized by Google

Mit dem religiösen Unterricht beim preußischen Heer sind betraut: ein Feldprobst, neun Geistliche höhern Rangs, sechszehn Divisions-Prediger, ein Garnisons-Pfarrer für jede Stadt oder Festung, wo Militär liegt; endlich besondere Pfarrer für die Invaliden, die Cadetten und die Soldaten-Waisen. Du siehst, das ist eine ganze Hierarchie; aber kein einziger Platz kommt gesetzlich und offiziell einem katholischen Kleriker zu. Freilich war es unmöglich, auf einen Kultus keine Rücksicht zu nehmen, dem $^5/_{12}$, also schier die Hälfte, der preußischen Armee angehörten. Aber wie befriedigte man, neben diesem Lurus von evangelischen Geistlichen, die religiösen Bedürfnisse der Katholiken? Einer der ohnehin angestellten katholischen Lokalgeistlichen hat auf die Seelsorge für die betreffenden Soldaten der Garnison zu versehen. Aber das protestantische Consistorium wählt den dazu ausersehenen Mann; der Bischof der Diöcese hat nur die Bestätigung desselben. Liegt die Garnison in einer ganz protestantischen Stadt, wo kein sonstiger katholischer Gottesdienst gehalten wird, so muß sich das evangelische Consistorium mit dem katholischen Ordinariat verständigen, daß ein katholischer Priester zweimal des Jahrs dorthin geschickt werde, um die Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden. Also besitzt in Friedenszeiten der katholische Theil des Heers keinen ständigen und besonderen Geistlichen. In der protestantischen Hälfte der Monarchie sind die katholischen Soldaten auf eine nur zweimalige Uebung ihres Kultus das ganze Jahr hindurch beschränkt; in der Zwischenzeit werden sie (ein-

Digitized by Google

mal des Jahrs wenigstens) in protestantische Kirchen commandirt. Noch mehr! während der Kathastrophe von 1837 wurde in den alten Provinzen den katholischen Soldaten sogar die halbjährliche Seelsorge durch solche Wander-Priester nicht gewährt.

Nur in Kriegszeiten war den katholischen Soldaten ein besonderer Kultus zugestanden. Warum? weil man die Nothwendigkeit fühlte, sie einigermaßen zu berücksichtigen, bevor sie sich für diese Regierung todt schießen lassen.

Ueber den Zwang, daß katholische Soldaten zur Anhörung protestantischer Predigten gezwungen werden, beschwerten sich neuerdings die Landtage von Westphalen und der Rheinprovinz. Dort wurde der Mißbrauch abgestellt, aber nicht in den übrigen Theilen der Monarchie.

Außerdem sind die katholischen Offiziere und Soldaten mit Weib und Kind der kirchlichen Gerichtsbarkeit des protestantischen Garnisons-Pfarrers unterworfen. Die protestantische Gemeinde ist also ihre eigentliche Gemeinde. Von dem evangelischen Pfarrer muß der Militär und seine Kinder die Erlaubniß z. B. zum Heirathen abholen. Der katholische Aushilfs-Priester hat deßhalb dem protestantischen Hauptpfarrer auf Verlangen jeden Augenblick und regelmäßig alle Jahre seine Kirchenbücher vorzulegen. Die Erlaubnißscheine zu Mischehen ertheilt dem katholischen Soldaten das evangelische Consistorium. Vergeblich beschwerten sich darüber die betreffenden katholischen Priester. Der Präsident Bodelschwing antwortete einfach: es könne nicht geduldet werden, daß ein Unter-

Digitized by Google

than sich auf sein Gewissen berufe. — Wenn zwei katholische Brautleute von einem protestantischen Pfarrer getraut werden wollen, so muß dieser trauen, und die Ehe hat alle gesetzliche Gültigkeit. — Die Kinder aller gemischten Soldaten-Ehen müssen protestantisch getauft werden, sei nun Mann oder die Frau protestantisch. — Die Soldatenkinder alle werden protestantisch unterrichtet, und dürfen von den Eltern diesen Schulen nicht entzogen werden, sogar wenn diese sich bereit erklären, ihnen einen andern Unterricht ertheilen zu lassen. — Die Schulmeister ernennt der Kriegsminister. Diese Anordnungen sind um so ungerechter, als eine Menge von Stellen, z. B. die der Kopisten, Huissiers, Dorfschulzen, Einnehmer, Sekretäre, Buchhalter, Greffiers, Gensdarmen, Polizeidiener, Nachwächter u. s. w. regelmäßig nur an Soldaten ertheilt werden, die 9 — 12 Jahre als Unteroffiziere gedient haben. Der Katholik also, welcher auf einen solchen Platz aspirirt, darf keine Hoffnung hegen, wenn er sein und seiner Familie Gewissen nicht 12 Jahre durch Protestanten knechten läßt. Zudem wird ihm meist ein Protestant vorgezogen. Aus diesen Gründen bleiben die katholischen Soldaten gewöhnlich nur die vorgeschriebene Zeit unter der Fahne, und so geschieht es, daß die meisten Subaltern-Angestellten evangelischer Confession sind. Damit hatte die Regierung ihren Zweck erreicht, den sie laut auszusprechen sich nicht getraute.

Deßgleichen dociren an den höheren Militärschulen nur protestantische Professoren, zumal die Geschichte.

Aber am unerträglichsten ist die Thatsache, daß in den

Militärwaisenhäusern alle Kinder zwangsweise im Protestantismus erzogen werden. Ebenso existirt in den Invaliden-Anstalten kein katholischer Cultus. Das ist Preußens Dank gegen diejenigen Katholiken, welche für diese undankbare Regierung gefallen, oder verstümmelt worden sind! Sterbend müssen sie ihre Waisen dem Abfall preis geben und entbehren selbst als Krüppel des Trostes der Sakramente in ihren letzten Augenblicken.

Diese religiöse Militär-Organisation ist ganz darauf berechnet, zum Abfall zu verleiten und gleichgültig zu machen. Aber der Stachel wendet sich gegen den eignen Leib des Verderbers. Die Irreligiosität und Immoralität des preußischen Militärs hat die schrecklichsten Folgen. Ansteckende Seuchen, Elend in den Familien, Gewissenlosigkeit in der Verführung der Unschuld und Procreirung von unglücklichen Wesen sind eine Landplage, die hauptsächlich von dem Militär, das seinen sittlichen Gehalt verloren hat, auf die ganze Bevölkerung unselig zurückwirkt. Wir wollen sehen, was für Helden eine Monarchie, welche ihr Kriegssystem auf die Indifferenz gegen das Heiligste des Menschen baut, in den nächsten europäischen Krieg schicken wird!

Ein Haupthebel gegen die katholische Kirche in Preussen ist

2) Die Organisation des öffentlichen Unterrichts.

In allen Staaten, selbst in Republiken, wo die Regierungen einen Zweck verfolgen, welcher die vernünftige Frei-

Digitized by Google

heit der Individualität übermächtig beſchränkt, bemächtigen ſich dieſelben des Jugend-Unterrichts, als des nachhaltigſten Mittels, ein Volk zu gängeln. Preußen rühmt ſich und wird gerühmt wegen ſeines Schulſyſtems, kraft deſſen jedes Kind leſen und ſchreiben lernt; aber man bedenkt nicht, welche Opfer die armen Eltern in materieller, politiſcher und moraliſcher Beziehung für dieſes geringe Wiſſen zu bringen genöthigt ſind. Auch ſehe ich nicht ein, wozu ein Volk das Leſen und Schreiben braucht, wenn es ſich doch, Dank der Cenſur, ewig in dem abgeſchloſſenen Kreis der egoyſtiſchen Ideen des Gouvernements blind und ſervil herumtreiben ſoll; wenn es doch nichts leſen darf, als das endloſe Lob einer Zwingherrſchaft, deren Druck es fühlt. Wozu unterrichtet man eine Nation, als damit ſie ein richtiges Urtheil über ihre Verhältniſſe ſich bilden lerne? Wenn nun aber die Freiheit, ſeine Gedanken zu offenbaren, nicht exiſtirt, wenn Niemand nach ſeinem Gewiſſen und ſeiner Ueberzeugung ſchreiben kann: klingt es dann nicht wie Hohn, daß ſich die Regierung rühmt, ihr Volk könne leſen und ſchreiben? Denn verſetzt ſie dann ihr Volk nicht in die entſetzliche Lage des Tantalus? Sie hat den Unterthanen den Zutritt zu dem Fluß des Lebens, der ewig von dem Quell der menſchlichen Intelligenz ausſtrömt, möglich gemacht, aber ſie erlaubt ihnen nicht, die Lippen daran zu netzen, geſchweige den Durſt zu ſtillen. Preußen iſt das klaſſiſche Land der Cenſur-Düfteleien, Cenſuredikte und Cenſur-Bundesbeſchlüſſe. Schon darum hat es den Haß jedes gebildeten und rechtlichen Deutſchen verdient.

Digitized by Google

Doch wie komme ich von den Schulen auf die Censur? Gewiß vermöge des Contrast-Gesetzes.

In Preußen also muß jeder Vater sein Kind vom 5ten Lebensjahre an in die Primärschule schicken. Darauf wird bei Christen und Juden strenge gehalten. Es mag sein, daß der Ehrgeiz der Regierung nach dem Rufe strebt, eine aufgeklärte und aufklärende zu seyn. Aber ihre Aufklärung hat zum Endzweck die religiöse Aufklärung nach preußischer Manier. Das erkennt man an der Einrichtung der Normalschulen, worin die Lehrer für ihren Beruf gebildet werden. Solcher Normalschulen bestehen achtzehn rein evangelische, vier gemischte, für Katholiken und Protestanten neben einander, und nur sechs rein katholische. Es gibt ganze katholische Provinzen, die nicht eine Normalschule von ihrer Religion besitzen. So bestanden in Posen zwei gemischte (paritätische, simultane); die Regierung schuf sie in rein protestantische um. In Provinzen, wo die Protestanten nur in äußerst geringer Anzahl vorhanden sind, wie in Westphalen und am Rhein, besitzen sie doch ebensoviele Normalschulen, wie die Katholiken. Uebrigens brauche ich dieses unbillige, numerische Verhältniß nicht einmal hervorzuheben, denn in allen zusammen weht der protestantische Geist. Erstlich sind in den paritätischen Direktoren und Hauptlehrer Protestanten. Die katholischen Zöglinge stehen in Betreff ihrer Religion zwar unter der Sorge des nächsten Orts-Geistlichen; aber werden die seltenen Lektionen des letzteren den Einfluß balanciren, welchen die tägliche und stündliche

Berührung mit den übrigen (protestantischen) Lehrern übt, bei Jünglingen von 17 — 20 Jahren? Was die rein katholischen Normalschulen betrifft, so ernennt die Regierung ohne alle Rücksprache mit den Bischöfen die Direktoren und ihre Gehülfen. Du kannst Dir denken, welcher Schlag von Katholiken auf solche Stellen gesetzt wird! Ich wage wenigstens zu behaupten, daß die in den Normalschulen gebildeten Lehrer theils ganz protestantisirt, theils als laue Katholiken herauskommen, und in dieser Richtung den Elementarunterricht der Volksschulen besorgen.

Die Privatanstalten zur Bildung von Schullehrern hängen von der Erlaubniß des evangelischen Provinzial-Consistoriums ab und stehen ganz unter der Willkühr desselben.

Nachdem die Lehramtscanditaten auf diese Weise formirt sind, müssen sie eine Prüfung bestehen, und zwar von Examinatoren, die das Provinzial-Consistorium wählt. Allerdings schickt für den religiösen Theil der katholische Bischof seinen Commissär; der aber kann natürlich nur untersuchen, was der Canditat von der Religion weiß, nicht was er glaubt. Die Anstellungen hängen von der Regierung oder dem Patron ab. In Fällen, wo der katholische Bischof gegen den zu Ernennenden Einwendung erhebt, entscheidet zwischen ihm und dem protestantischen Provinzial-Consistorium der protestantische Minister! Damit jedoch auch der angestellte Schulmeister, wie bei seiner Anstellung, so sein Lebenlang in absoluter Abhängigkeit von der Regierung gehalten sei, verfügte eine Kabinetsordre, daß er ohne Weiteres, wegen po-

Digitized by Google

litiſcher Doktrinen von dem Miniſter auf eine geringere Stelle verſetzt oder abgeſetzt werden könne; ja, das Conſiſtorium darf ihn jederzeit in die Normalſchule zurückſpedieren, damit er eine neue Methode erlerne! Welche Willkühr gegen Familienväter!

Kurz und gut, durch die Art der Bildung, der Prüfung, der Anſtellung, der Befugniß zur Beſtrafung der Elementarlehrer iſt dieſer ganze Stand in die völlige Abhängigkeit von der Regierung verſetzt. Er wird ſo herangezogen, daß er keinen Widerſtand leiſten will; wollte er aber, ſo iſt er ſo organiſirt, daß er nicht kann. Er muß den Kindern alle der Regierung beliebige Ideen und Glaubensſätze beibringen. Dem katholiſchen Biſchof iſt nur ein illuſoriſcher Einfluß vergönnt.

Aber katholiſche Schulen bleiben doch immer katholiſche Schulen; darum verminderte die Regierung die Anzahl derſelben nach Kräften, damit katholiſche Kinder nothgedrungen proteſtantiſche Schulen beſuchen müßten. Bedenke, Freund, in Preußen leben circa 9 Millionen Proteſtanten und circa 6 Millionen Katholiken; auf erſtere kommen 14,515 Schulen, auf letztere 5,580. Nach dem Verhältniß, wie die Proteſtanten mit Schulen begabt ſind, ſollten die Katholiken wenigſtens 9,000 haben.

Dieſe Disproportion tritt noch ſchreiender hervor in einzelnen Provinzen; in Poſen verhalten ſich die Proteſtanten zu den Katholiken wie 1 zu 8, und doch haben jene 561 Primärſchulen, dieſe nur 416. Im unterrheiniſchen Kreiſe,

Digitized by Google

wo Protestanten kaum 1/9 der Bevölkerung ausmachen, kommt ihnen die Hälfte der Schulen zu.

Woher diese Ungleichheit? Daher, daß überall, wo Protestanten und Katholiken zusammen wohnen, jene den Vorzug haben. Ich gebe Dir ein Beispiel; es befinden sich 200 protestantische und 1200 katholische Einwohner in einem Dorfe. Eine Schule ist zu errichten; die Einwohnerschaft errichtet mit Anstrengung aller Kräfte eine Schule; diese wird nun de jure protestantisch; denn zuerst muß eine protestantische Schule da seyn. Die Gemeinde hat damit ihre Mittel erschöpft; folglich sind fortan die Katholiken gezwungen, ihre Kinder in die protestantische Anstalt, welche sie größtentheils mit ihren Opfern errichten mußten, zu schicken. Der Unterricht beginnt und endigt mit einem Gebet, das, trotz aller Vorsicht, doch mehr oder minder evangelisirend seyn und keine Spur von katholischer Färbung enthalten wird. Deßgleichen die religiösen Gesänge in der Schule. Muß da nicht nothwendig eine Vermischung der Confessionen und hieraus später in den Jahren des Zweifels eine Gleichgültigkeit gegen alle entstehen? Und ist in der ganzen Einrichtung eine evangelisch-preußische Propaganda zu verkennen?

Hier kann ich es nicht unterlassen, Dich auf eine weitere Gewaltthätigkeit aufmerksam zu machen. Während die Katholiken kaum über die Hälfte von Schulen im Verhältniß zu der gleichen Anzahl von Protestanten besitzen; während die Mittelzahl von protestantischen Kindern, welche die Schule besuchen, sich verhält, wie 401 zu 1000, die der katholischen

Digitized by Google

wie 325 zu 1000: so wurde dennoch den katholischen Geistlichen verboten, einem Kind, das die Schule nicht besucht hätte, die Communion zu geben. Guter Gott! wenn nun arme Kinder auf entlegenen Höfen oder von katholischen Eltern, die ihre Kinder nicht in protestantische Schulen schicken mochten, zwar die Schule nicht besuchten, aber doch die religiösen Begriffe von ihren Eltern oder einem Geistlichen eingesaugt hatten, so soll der Priester den Polizeidiener des Königs machen und die unschuldigen excommuniciren. Wer excommunicirt in diesem Fall? Wahrhaftig, der protestantische König! Heißt das Autonomie der Kirche? In Preußen übt man Polizei mit dem Sanctissimum! Freilich, die Lutheraner und Reformirten sind noch schlimmer daran, denn für sie gibt es gar keine abgesonderte Schulen!

Der Sekundär-Unterricht liegt in denselben Banden, wie der Elementarunterricht; nur daß die Mischung der Zöglinge für die Katholiken darum noch unvortheilhafter ist, weil, (die Religion ausgenommen) alle übrigen Disciplinen, z. B. die Geschichte, vom protestantischen Standpunkt aus gelehrt werden. Die Privat-Anstalten werden auf's Strengste überwacht, damit keiner der Regierung mißfälligen Lehrer oder Lehren darin aufkommen können. Auch ist die Erlaubniß zur Errichtung derselben durch die Instruktion von 1839 äußerst beschränkt und prekär. Nur wo die öffentlichen Anstalten nicht hinreichen, ist ein Privatinstitut zuläßig. Die Erlaubniß kann jedoch ohne Angabe der Gründe zurückgenommen, also das Institut aufgehoben werden. — Die Anstel-

Digitized by Google

lung der Lehrer an denselben und die Grundzüge des Unterrichts müssen sich genau an die Normen der öffentlichen Anstalten anschließen.

Aeußerst strenge sind gleichfalls die Vorschriften in Betreff der Privatlehrer (-innen). Ihre Personen und ihr Unterricht stehen gleichsam fortwährend unter polizeilicher Aufsicht. Mit einem Wort, der Familien-Vater, welcher mit bedeutenden Opfern seine Kinder dem öffentlichen Erziehungs- und Unterrichts-System in Preußen entziehen will, ist gehalten, just wieder solche Institute und Personen zu wählen, welche der Regierung gefallen.

Natürlich ist die Zahl der Sekundärschulen und höheren Bildungs-Anstalten ebenso ungleich zu Gunsten der Evangelischen vertheilt, wie die der Primärschulen.

Und was soll ich vollends von den Universitäten sagen, deren politische Knechtung von Preußen ausging unter dem Vorwand derselben Vergehen, wozu die preußische Regierung in den Zeiten ihres Unglückes Professoren und Studenten selbst angereizt hatte? Was im Jahr 1813 für Tugend galt, wurde von 1818 an zum Verbrechen gestempelt. Preußen schickte auf seine Universitäten eine Art Spione mit ausgedachten Vollmachten, Commissäre genannt. Auswärtige Hochschulen wurden theils ganz verboten, theils ihr Besuch nur auf spezielles Anhalten gestattet.

In religiöser Beziehung bilden die Universitäten den Culminations-Punkt des confessionellen Unrechts. Von den sechs Universitäten ist keine einzige für die katholisch-theo-

Digitized by Google

logische Facultät (mit Ausschluß einer evangelischen) bestimmt. Die philosophischen Collegien sind daher größtentheils protestantischen Lehrern anvertraut. Nur zwei derselben sind gemischt, d. h. mit einer katholisch-theologischen und evangelisch-theologischen Facultät zugleich versehen. Man rühmte sich kürzlich von Berlin aus einer enormen Toleranz und Großmuth, weil unter 50 Professoren in Bonn 13 katholische seien. Ist das nicht lustig? Mitten in einer katholischen Provinz ist ein Viertel der Professoren katholisch wegen der katholisch-theologischen Facultät, die man freilich in Preußen gleichfalls mit Protestanten besetzen könnte, weil ein geschickter protestantischer Professor auch die katholische Theologie loshaben muß; unter jenen 13 Professoren befinden sich aber zwei Tanz-Meister, ein Reitlehrer und vier Lehrer der neuen Sprachen. Die katholisch-theologische Facultät muß daher recht sparsam besetzt sein. Nicht doch! sie war vor Kurzem noch gar nicht besetzt, denn die Hermesianer sind preußisch-katholisch. Die ächten Katholiken mußten ihren Abschied nehmen. Wenn die Sachen sich in diesem Augenblick anders gestaltet haben, so geschah dieß nur, weil die Regierung in ihrer neulichen Verlegenheit an einer Seite losließ, um an der andern anzupacken.

Weitere Mittel zur Ausbreitung der Staats-Religion und Niederhaltung des Katholicismus sind

Digitized by Google

3) Die Staatsdiener-Kolonien, die Beschränkung des katholischen Gottesdienstes und die gemischten Ehen.

Schlesien ist das klassische Land, wo die preußische Regierung am Augenfälligsten mit ihren Absichten hervortrat und am Grausamsten handelte. Dort bediente sie sich der Mischehen und der Bildung protestantischer Gemeinden mitten unter der katholischen Bevölkerung; und die gleichen Versuche machte sie hernach auch in dem Westen und Osten des Reichs. Ich habe Dir oben berichtet, wie sie zu Werk ging, um die Katholiken vom Staatsdienst zurückzuschrecken, damit die meisten Angestellten Protestanten sein mußten. Ein längerer freiwilliger Militärdienst in gewissen Graden hatte die Bevorzugung bei Candidaturen um eine Anstellung zur Folge. Da sich die Katholiken ihrer Religion wegen dennoch zurückgesetzt fanden und eine Gleichgültigkeit gegen dieselbe hätten an den Tag legen müssen, um zu reussiren, also größtentheils lieber ganz zurücktraten: so geschah es, daß ein wahres Heer evangelischer Beamten aus den evangelischen alten Provinzen in die katholischen und neuen Landestheile einzog. Sobald aber eine kleine Anzahl solcher Familien sich irgendwo angesiedelt hatte, befahl die Regierung, daß entweder auf Staats- oder auf Gemeindekosten ihnen eine Kirche und Schule neu errichtet, oder gar eine altkatholische Kirche ganz eingeräumt werde. Wo sich dieses nicht leicht ausführen ließ, da wan-

Digitized by Google

delte man die katholische Kirche in eine simultane (paritätische) um; die Katholiken mußten die ihrige mit den Evangelischen theilen.

Nicht so gewissensfreiheiteifrig untolerant verfuhr der König mit den Katholiken; ich könnte Dir mehrere Fälle namhaft machen, wo den Katholiken die Erbauung einer Kirche für ihren Glauben mit Härte abgeschlagen wurde, obgleich sie den Aufbau aus eigenen Mitteln bestreiten wollten, damit die evangelische Schaafhürde eines Distrikts rein gehalten werde; deßgleichen Fälle, wo den Katholiken verboten wurde, für ihren Kultus ein besonderes Lokal anzukaufen, und sie nur die Erlaubniß erhielten, neunmal des Jahres ihren Gottesdienst in einem gemietheten Saale zu feiern. So geriethen viele katholische Gemeinden, die zu arm waren, aus eigenen Mitteln Kirchen und Schulen zu reparieren und die Cultuskosten zu bestreiten, in Zerfall; sie waren genöthigt, ihre Kinder in evangelische Schulen zu schicken und in manchen Fällen sich evangelischer Pfarrer zu bedienen, welche die Proselytenmacherei besonders in den Hütten der Armen trieben.

Noch ärger und listiger verfuhr die Regierung in Betreff der gemischten Ehen. Das hungrige, altpreußische und evangelische Beamtenheer, welches über die neuen und katholischen Provinzen herfiel, suchte sich die Töchter angesehener und reicher Familien zur Ehe heraus. Da die Ehe in Deutschland meist als Neigungssache betrachtet wird, so hatten diese Glücksritter zunächst nur die Aufgabe, die Einwilligung der

Digitized by Google

Frauenzimmer zu gewinnen. Da jedoch der Code Napoléon ernstere Bestimmungen enthält, so wurden diese, als unstatthaft, modificirt. Nicht einmal gegen die Erschleichung des Eheversprechens durch falsche Vorspiegelung von Standes- und Vermögens-Verhältnissen sollte mehr Einsprache gethan werden dürfen. Es war hinlänglich, daß die Behörde aussprach, die Papiere eines fremden Heirathslustigen seien nicht herbeizuschaffen. Item der Erfolg war, daß allmählig protestantische Kolonien aus dergleichen Mariagen von evangelischen Angestellten und Ankömmlingen mit katholischen Mädchen entstanden. Und zwar auf folgende Art und Weise.

Der Code Napoléon bestimmt, daß die Kinder aus Mischehen in der Religion dem Geschlecht der Eltern zu folgen hätten. War es ein Sohn, so wurde er in dem Glauben des Vaters erzogen; die Tochter in dem Glauben der Mutter, wenn die Ehegatten nicht mit gegenseitiger Einwilligung alle ihre Kinder in dem gleichen Glauben *nach ihrem Belieben* aufzogen. Weil nun aber, bei der religiösen Indifferenz gar vieler evangelischen Väter, die katholische Confession die Oberhand gewann, was die Projekte des preußischen Kabinets durchkreuzte, so war schon 1803 für Schlesien und Polen dekretirt worden, daß die Kinder alle in der Confession des Vaters erzogen werden müßten. Allerdings wagte die preußische Regierung bei der Besitznahme der Rheinprovinz nicht, diese tyrannische Bestimmung dort sogleich einzuführen. Erst im Jahr 1825 wurde die katholische Praxis, daß die Geistlichen denjenigen gemischten Ehen, aus

Digitized by Google

welchen die Kinder nicht katholisch auferzogen werden sollten, nicht segnend anwohnen sollten, als ein Mißbrauch abolirt, und das Edikt von 1803 an deren Stelle gesetzt. Die Kinder mußten von nun an der Confession des Vaters folgen; aber die Väter in den Mischehen waren meistens Protestanten, wie kaum bemerkt. Auf eine Beschwerde der Katholiken, erwiderte der König, die Eltern können sich ja immerhin noch frei entscheiden über die Confessions-Wahl für ihre Kinder, wenn sie beide einig seien. Sobald jedoch ein Angestellter seine Kinder katholisch taufen ließ, wurde er von seinen Vorgesetzten darum angesehen, und einem höheren Beamten schrieb Friedrich Wilhelm III. deßhalb einen streng tadelnden Brief eigenhändig. Der Minister von Kamptz ging noch weiter; in einem geheimen Circular an die Behörden erklärte er sich dahin, daß es den Eltern nicht gestattet werden dürfe, einen andern Geistlichen zur Taufe ihrer Kinder zu berufen, als den der Confession des Vaters angehörigen. In zehn Fällen von neun war nun der Vater evangelisch. Eine andere Vorschrift besagte aber, daß anzunehmen sei, die Eltern haben sich über diejenige Confession für ihre Kinder vereinigt, in welcher letztere getauft werden. Betrachte diesen Pfiff genau, und Du hast mittelst zweier eingeschobenen Vordersätze als Resultat das Edikt von 1803. Vergeblich reklamirte der Erzbischof von Posen gegen dieses ungerechte Gesetz. Noch lebhafter zeigte sich der Widerspruch am Rhein. Der König wendete sich direkt an den heiligen Stuhl. Der Pabst ging so weit er gehen konnte und gestattete den katho-

Digitized by Google

liſchen Prieſtern die paſſive Aſſiſtenz bei den Miſchehen. Der Erzbiſchof Spiegel von Köln aber ging ſo weit, daß er den Prieſtern die von dem Pabſt zur Pflicht gemachte Ermahnung an die Nupturienten, ihre Kinder in der katholiſchen Confeſſion zu erziehen, ganz erließ. Auch der Biſchof von Trier hatte ſich zu ſolchen Transaktionen von dem Ritter Bunſen verführen laſſen; aber auf dem Todtenbett ſchrieb er dem heiligen Vater einen reumüthigen Brief, worin er ihm die Ränke aufdeckte, mit welchen in Preußen ſein Breve eludirt wurde. Jetzt begann jener Noten-Wechſel zwiſchen der römiſchen Curie und dem Berliner Cabinet, deſſen Fruchtloſigkeit nach der Erwählung des Freiherrn Droſte v. Biſchering zum Erzbiſchof von Köln, die bekannte Kataſtrophe herbeiführte.

Ich ſollte Dir nun noch die religiöſe Geſetzgebung in Preußen und die Attentate auf die Unabhängigkeit, Autonomie der katholiſchen Kirche auseinanderſetzen. Aber ich bin in der That müde. Was könnte ich weiter anführen, als die Klagen, welche auch anderwärts verlauten? Uebermäßiger, ungerechter und verderblicher Einfluß der Regierung auf die Wahl der Biſchöfe durch die Kapitel; Beherrſchung des öffentlichen Unterrichts durch ihr Religions-Syſtem; Unterwerfung der Prieſter unter weltliche Gerichtsbarkeit in Dienſtſachen; Eingriffe in den Cultus mit forcirter Aufklärerei; Abtrennung der katholiſchen Biſchöfe von ihrem Oberhaupt durch verbotene oder erſchwerte Communication; Bildung des Clerus durch ſolche Lehrer, die der Re-

Digitized by Google

gierung zu Dienſten ſind; Annullirung des Rechts der Oberaufſicht und Direktion der Prieſter-Seminare, das den Biſchöfen zuſteht.

Die katholiſche Kirche verlor auf dieſe Weiſe mehr und mehr Boden, bis ſich ein muthiger Vorkämpfer fand, und die meiſten Katholiken, ſogar bisher laue, ihren Widerwillen gegen dieſe Knechtung und Corrumpirung der Gewiſſen laut ausſprachen. Alle Gewaltthätigkeiten nützten der preußiſchen Regierung nichts; im Gegentheil ſteigerten ſie die öffentliche Entrüſtung ſo ſehr, daß ſchon der verſtorbene König einigermaßen der katholiſchen Kirche nachgeben mußte; der jetzt regierende aber, wenn auch nicht in der Theorie, doch in der Praxis wirklich nachgegeben hat. Uebrigens geſchah, wie ich nunmehr eingeſehen habe, dieſe Nachgiebigkeit mit der reservatio mentalis, von der Gewalt ſofort zur Liſt überzugehen.

Wohl fühlend, daß es mit allen Tracaſſerien, allen Eingriffen, Beſchränkungen und Seelen-Abſpannungen doch niemals zu ſeinem Zwecke, die römiſch-katholiſche Kirche aus Preußen zu verdrängen, gelangen würde, brütete das Berliner Cabinet ſchon längere Zeit über einem umfaſſenden und entſcheidenden Plan, — dem Plan der Errichtung einer abgeſonderten deutſch-katholiſchen Kirche. Zur Vorbereitung der Gemüther und Sondirung der öffentlichen Meinung legte es denſelben in den ihm ergebenen norddeutſchen Blättern nieder und ließ laut verkündigen, daß bald eine den Bedürfniſſen des Jahrhunderts und der Aufklärung entſprechende Reform vorgenommen werden müſſe.

Digitized by Google

Man bezeichnete sogar den Bischof Seldnitzki von Breslau als den sichtbaren Generalvikar des katholischen Preußenthums, dessen zwar nicht unsichtbares, aber ungenanntes Oberhaupt der König von Preußen geworden wäre. Andere Religionsstifter hatten sich mit der Stiftung einer Religion begnügt; Friedrich Wilhelm III. besann sich auf zwei derselben. Freilich war die zweite nur als Brücke zu der ersten berechnet. Die hannover'sche Zeitung hat schon vor mehreren Jahren die hauptsächlichsten Dogmen des Neukatholicismus entworfen.

Jedermann, der an das Evangelium und die drei großen Symbole der Apostel von Nicäa und des Athanasius glaube, sollte zu der Kirche gehören, in welcher das Heil zu finden. Fortan wäre der Unterschied zwischen den Konfessionen von keiner Bedeutung mehr. Die Unfehlbarkeit des Pabstes hätte aufgehört; nur die Repräsentanten der Kirche genössen dieses Vorrechts in ihren Aussprüchen. Die Bischöfe leiteten jeder seine Kirche ohne Controle; sie konnten darin schalten und walten, wie sie wollten; folglich auch das Cölibat abschaffen, den Ritus, die Liturgie nach dem Bedürfniß und Wunsch ihrer Gläubigen ändern. Würde sich der Pabst widersetzen, so sollte ein allgemeines deutsches Concil versammelt und ein deutscher Patriarch gewählt werden.

Der Plan war fein angelegt; aber die Realisirung stieß auf unzählige Schwierigkeiten. Aus welchen Elementen wollte man ein Concil bilden, dem der Pabst hätte Folge leisten müssen? Alle katholischen Bischöfe außer Seldnitzki hatten

Digitized by Google

ſich zurückgezogen, oder laut ihre Bewunderung für die Erzbiſchöfe von Köln und Poſen, Gefangene in Minden und Kolberg, erklärt. Friedrich Wilhelm III. entſagte nothgedrungen einem Plan, den ſelbſt Napoleon der Große nicht durchzuführen vermocht hatte, und ſtarb bald darauf.

Die katholiſche Kirche triumphirte, und der neue König zeigte ſich der Billigkeit nicht abgeneigt.

Aber ich bin feſt überzeugt, daß er auch in religiöſen Angelegenheiten ebenſo wenig die Macht haben wird, dem eingewurzelten Staats-Princip der Perfidie und Hinterliſt — ſelbſt wenn er es will — die Stirne zu bieten, als ihm dieß in politiſcher Beziehung gelang. Früher oder ſpäter werden Attentate auf die Autonomie, Einheit und Freiheit der katholiſchen Kirche wieder auftauchen; ſpäter oder früher wird das preußiſche Kabinet ſeinen Plan, auch die katholiſche Kirche dem Abſolutismus der weltlichen Gewalt zu unterwerfen, wieder hervorziehen.

Digitized by Google

Letzter Brief.

(Mehrere Monate später geschrieben.)

Wenn ich ein Prophet wäre, so hätte ich nicht klarer vorhersagen können, was in Preußen seyn wird, als ich es aus den Prämissen seiner Geschichte und der gegenwärtigen politischen Dispositionen und Machinationen der Staatslenker gethan habe. Jeden Tag erfüllt sich eine meiner Behauptungen, jeden Tag geht eine weitere künstlich aufgetriebene Saifenblase von Hoffnungen des Volks in ihr Nichts auf. Es sind Komödien, die man für den Moment spielt, um wieder von sich reden zu machen, um geschwind einen Zweck zu erreichen, um der fremden Diplomatie eine Finte zu schlagen. So sehe ich die Gerüchte einer bevorstehenden Reichsverfassung an. Preußen möchte Oestreich im Schach halten, dessen Einfluß im südlichen Deutschland kreuzen: Da kirrt es die guten Leute mit Aussichten auf eine preußische Constitutionalität und, hohl mich der Teufel! sogar, zum vierten Mal, mit ei-

Digitized by Google

ner neuen Religion! Wie sehr es dem König mit einer Verfassung ernst ist, das beweist eine polizeiliche Verhaftung ohne Urtheil und Recht, welche kaum erst wieder in der Rheinprovinz vorgenommen wurde, und die ebenso unverschämte, als nichtssagende Antwort auf die Bitte des rheinischen Provinziallandtags, daß bei einer neuen Strafgesetzordnung auf ihren code Napoléon Rücksicht genommen werden möchte. Der König will gefunden haben, die rheinischen Stände hätten sich nicht gehörig besonnen und so zu sagen in den Tag hinein, ohne gehörige Approfondirung des Gegenstandes, petitionirt! Nicht wahr, das ist hübsch? die Stände bitten, und da man, Arges sinnend, einer definitiven Antwort ausweichen will, so setzt man sich, als Schulmeister Diony's auf den Katheder und replicirt: „Das Argumentlein war überhudelt."

„Das ist, um's Haar sich auszuraufen,
„Und an den Wänden hinaufzulaufen!"

So viel Schaamlosigkeit sollte doch endlich die rheinischen Seelen ennuyiren, wie den rheinischen Wasser-Poeten Niclas Becker, das Dekopiren auf einem Bureau ennuyirt und mit Hämorrhoiden gesegnet hat. Das ist die Nemesis für Gefälligkeiten, die Einer dem Berliner Hof erweist.

Allein noch lustiger, als die constitutionellen Promessen, mitten unter der Handhabung eines umsichgreifenden perfiden Absolutismus, ist die theologisch-kirchliche Farce, welche dieser Bretter- und Koulissen-König in Schneidemühl aufführen läßt, um dem Pabst ein Schnippchen zu schlagen, und, wie

Digitized by Google

bemerkt, den öſtreichiſch-katholiſchen Einfluß durch einen proteſtantiſchen Berliner Pfiff in den ſanguiniſch leichtgläubigen deutſchen Köpfen zu balanciren.

Es iſt wahr, die katholiſche Sache hat nichts gewonnen durch die Ausſtellung des Trierer Rocks, und Arnoldi hätte aus Politik dieſen Eclat unterlaſſen können. Die Gläubigen, nämlich die Rockgläubigen, gehören ja ohnedieß ſchon mit Leib und Seele der katholiſchen Kirche an. Die Schwankenden aber, welche ſich durch die öffentliche Meinung imponiren laſſen, welche mit der Vernunft liebäugeln und ihr Ohr auch noch den Beweiſen des Gegners neigen, die hätten eben nicht auf eine ſo rauhe Prüfung geſetzt, denen hätte juſt in dem gegenwärtigen Moment nicht zugerufen werden ſollen: „ſelig ſind, die nicht ſehen, und doch glauben!“ Dieſe ſtarke Zumuthung machte im Stillen Manchen ſtutzig, der die kräftige und imponirende Haltung des Katholicismus während der kaum vergangenen Kämpfe bewundert und deßhalb über allerlei unbehaglichen hocus pocus weggeſehen hätte. Wenn aber Jemand den Finger bietet, muß man nicht gleich die ganze Hand fordern; wenn Einer die katholiſche Kirche im Ganzen äſtimirt, muß man nicht gleich die letzte Verläugnung des Verſtandes von ihm prätendiren. Die Trierer Anmuthung nun gab dem ohne Zweifel von Berlin aus geſtachelten katholiſchen Prieſter Ronge die gewünſchte Veranlaſſung, einen Skandal anzufangen, der zunächſt gegen den heiligen Rock gerichtet war, ſofort aber zu einem Angriff auf die Tiare und die Einheit der katholiſchen Kirche ſelbſt, alſo zu neuer

Häreſie geſchickt benützt wurde. Auf die Achſeln Ronge's nämlich mußte ſich Czerski ſtellen, der die Schneidemühler katholiſch-deutſche Kirche ſtiftete, und damit anfing, das Cölibat an der eigenen Perſon aufzuheben und ſich ein Weib beizulegen. Ecce! ein neuer Reformator! ein zweiter Luther, der es wagt, mit der Weihe auf dem Kopf, ein Weib, ſein Weib zu beſchlafen! Dieſer Beiſchlaf führte einen Riß, ein Schisma der Schneidemühler Kirche mit der katholiſchen herbei. Czerski wurde excommunicirt, wie billig, und ſeine Gemeinde mit ihm. Aber (und hier wird die preußiſche Rolle wieder intereſſant) Friedrich Wilhelm IV. erklärt, er ſei proteſtantiſcher Fürſt und achte in dieſer Eigenſchaft die Gewiſſensfreiheit ſeiner Unterthanen. Schon gut! nur muß man nicht vergeſſen, daß er dieſe Gewiſſensfreiheit in den Altlutheranern und ſonſtigen proteſtantiſchen Sekten auch nicht geachtet hat, daß er die gewaltſame Unirung der proteſtantiſchen Confeſſionen und die Dragonnaden-Agende ſeines Vaters fortwährend aufrecht erhält. Man darf nicht außer Acht laſſen, daß er es der katholiſchen Kirche ſchuldig iſt, einen Abfall wenigſtens nicht zu begünſtigen; daß ihn niemand zwingen kann, die neue katholiſche Häreſie durch alle möglichen Mittel zu begünſtigen. Er handelt offenbar mala fide. Noch mehr! von Preußen aus iſt bereits der neue Anſtoß zu einer Reformation der katholiſchen Kirche ergangen. Alle Zeitungen wimmeln von Vorſchlägen, in welcher Art dieſe Verbeſſerung an Haupt und Gliedern durchgeführt werden ſolle. Ein aſotiſcher Packer bei der Conſtanzer Duane

Digitized by Google

erklärt in seinen „Seeblättern", mit einer deutsch-katholischen Kirche ohne den Pabst sei es nichts; man müsse total reformiren, oder wenn dieß nicht gehe, eine allgemeine christliche Kirche machen. — Kurz, jeder unausführbare Unsinn wird dem Publikum aufgetischt, und die einfältigen Protestanten wähnen sich bereits wieder in das 16. Jahrhundert zurückversetzt, und jetzt gelte es endlich, die ganze katholische Welt zu reformiren. Wozu der Spuk? Warum provocirt und duldet das stabile Preußen dieß alles? Natürlich aus politischen Zwecken. Zuvörderst will der gegenwärtige König den schimpflichen Frieden, welchen er gleich nach seinem Regierungs-Antritt mit der Curie geschlossen, in Vergessenheit bringen; da er einsah, daß der Kampf von vorn, König gegen Pabst, nicht sehr ersprießlich für ihn ausfallen dürfte, so packt er jetzt von hinten an, oder vielmehr er schickt dem Löwen der Kirche eine Masse kläffender Schweißhunde auf den Leib, die zwar sämmtlich mit einer leichten Schweifbewegung wieder abzuschütteln sind, den Löwen aber dennoch etwas hinhalten und geniren. Mittlerweile läßt sich unterhandeln, intriguiren, kabaliren, renommiren und wenigstens der öffentlichen Meinung wieder einen günstigen Eindruck für sich ablisten. Aber Amen! Amen! ich sage Dir, diese ganze geistliche Geschichte wird ausgeblasen, wie ein Licht, sobald Preußen seine Privatzwecke durchgesetzt und sich mit Rom und Oestreich vortheilhaft verständigt hat Die wachsende Macht Roms in Deutschland und Oestreichs überwiegender Einfluß in den katholischen Staaten desselben war den ehrgeizigen Märkern ein Dorn im Auge;

Digitized by Google

man mußte dem Katholicismus im eigenen Schooße eine Diverſion machen, deßhalb wurde die Häreſie zu Hilfe gerufen und begünſtigt. Es war aber nur ein in einem Hexenkeſſel gebrautes Gewitterchen, das ohne Nachhalt verſaufen muß, ſobald die wahren Urheber kein Intereſſe an dem Getöſe mehr finden. Bald wird die Welt vernehmen, daß Preußen keine unabſehbare Gährung der Geiſter und Gewiſſen beabſichtigte, ſondern nur eine evangeliſche Duldung bewies. Den Damm aber gegen die Ausbreitung der neuen haltloſen Sekte wird es bei nächſter Gelegenheit ſelbſt aufführen. Ronge, Czerski, Schneidemühl, deutſch-katholiſche Kirche ſind Mittel zum Zweck. Haben ſie geleiſtet, was ſie ſollten, ſo wird man ſie als überflüſſige Werkzeuge bei Seite legen. Wenn ein freier Dichter einmal dieſe Regierung dramatiſch behandelt, ſo gibt das einen ſchönen Stoff zu der Comödie: „Die geprellten Gewiſſen.“

Und jetzt behüt' Dich Gott, mein Junge! Fahr' wohl, und ſei im Denken, Reden und Handeln allzeit eingedenk unſerer alten Loſung: Frei und treu!

Digitized by Google

Nachrede.

Geschrieben am 7. Juni 1845.

An übeln Nachreden wird es diesem Buche sicherlich nicht fehlen, deßhalb gestattet mir, meine Freunde, ihm eine gute zu halten, eine Art von Rede, wie ich sie zu halten sonst nicht gewohnt bin, gleichsam eine oratio pro domo.

Der Druck dieser Schrift ist ungebührlich lange verzögert worden. Es ist aber gut so, denn ich gewann dadurch Zeit, noch eine nagelneue preußische Großthat in selber zu verzeichnen: Die Verjagung Itzsteins und Heckers aus Sandjerusalem und allen Borussenlanden. Gewiß, diese brutale, allerhöchst befohlene Polizeiflegelei ist ein herrliches Präludium zu dem angekündigten Puppenspiel: „Eine preußische Ver-

Digitized by Google

faſſung." Das conſtitutionelle Deutſchland wird dieſe Schmach ruhig hinnehmen, das verſteht ſich von ſelbſt, aber ſie iſt deſſenungeachtet im Stande, der ohnehin ſeit 1841 an der galloppirenden Schwindſucht laborirenden Boruſſomanie den Todesſtoß beizubringen. Hier hat ſich einmal die preußiſche Staatsraiſon in ihrer ganzen Glorie enthüllt und dieſer direkt gegen die Tendenz der Zeit gerichtete Akt ſchnödeſter Willkür iſt mir ſo recht gelegen gekommen, um das Siegel auf mein „enthülltes Preußen" zu drücken.

Wie es dieſem Buche ergehen wird?

Man wird es leſen, ſich im Stillen daran erfreuen, es öffentlich desavouiren — ganz die Art deutſcher Redlichkeit — es von Seiten der Gewalt verfolgen und, da dieſes nicht ausreicht, verleumden und von Seiten der feigherzigen, meiſt in den Händen junkerlicher oder jüdiſcher Cliquen ſich befindenden Preſſe ignoriren — ganz ſo, wie es meinem „Würtemberg im Jahre 1844" ergangen iſt, nur daß Friedrich Wilhelm IV. von Preußen kein Wilhlm I. von Würtemberg iſt.

Digitized by Google

Aber widerlegen wird man das vorliegende Buch eben so wenig können, wie das vorhin genannte. *)

Warum ich abermals unterlasse, mein Buch mit meinem Namen zu unterzeichnen, und meine Worte mit meiner Person zu vertreten, wie es doch vordem meine Art und Weise gewesen?

Diese Frage halte ich euch, meine Freunde, zu gute, weil ihr in einem freien Lande lebt; in Deutschland wird sie Niemand an mich richten. Etwas Anderes ist es, Angesichts einer Nation, wie die französische und englische, gegen die Gewalt Opposition zu machen, etwas Anderes, Angesichts

---

*) Vor einigen Tagen ist eine Brochüre „Würtemberg im Jahre 1845" erschienen, welche eine Widerlegung meiner Schrift über Würtemberg verspricht, aber keineswegs liefert, sondern auf die nämlichen Resultate kommt, wie ich, und nur das, was ich kurz und schneidend sagte, in diplomatischen Nebel und Krimskrams verhüllt. Ich habe deßwegen gegen den Verfasser nicht zu polemisiren, und finde es nur gemein, daß er, um die Vorrede seiner Brochüre zu schreiben, ein in Stuttgart unter dem vielversprechenden Sobriquet „Urschwein" bekanntes Subjekt anwarb, wahrscheinlich in der Absicht, seinen Styl von vorneherein zu verheimlichen. Daß mich besagtes Subjekt, welches in den stuttgarter Gossen heimischer ist, als in der Publicistik, mit Schimpfwörtern überfudelte, welche sehr nach Bier- und Branntweinkneipen riechen, ist nicht verwunderlich. Doch genug von diesem eckelhaften Zeug!

Digitized by Google

des in die Eselshaut der Indifferenz und Feigheit siebenfach eingewickelten deutschen Michels der Gewalt die Wahrheit zu sagen. Wer dort für Freiheit und Recht öffentlich plaidirt, der hat das machtvolle politische Bewußtsein und Rechtsgefühl eines ganzen Volkes für sich, wer aber in Deutschland entschieden für die gute Sache streitet, der steht völlig hülflos da, während die Masse der Spießbürger in stumpfer Gleichgültigkeit zusieht, die sogenannten Liberalen, wenn es hoch kommt, mitleidig die Achseln zucken, der Beamtentroß schadenfroh grinst und das eigentliche Volk gar Nichts von der Sache erfährt. Nein, meine Freunde, man braucht sich nicht erst geflissentlich zum Märtyrer zu machen, man kann es, leider Gottes! ohnehin werden.

Ich hätte hier gute Gelegenheit, mich weitläufiger, als ich es im Schlußwort der 2ten Auflage von „Würtemberg im Jahre 1844“ gethan, über die Verlästerungen, welche dieser Schrift widerfahren, auszulassen. Aber wozu das? Erstlich haben die servilistischen Verketzerungen mich herzlich lachen gemacht — denn sagt, ist es nicht spaßhaft, wenn ein

Digitized by Google

Regierungsjournal mein Buch ein Produkt des ultramontanen Fanatismus nannte und das weitverbreitetste Organ der ultramontanen Richtung sogleich hinterher über mich äußerte, ich ginge Allem, was Religion heiße, auf tausend Schritt weit aus dem Wege? — und zweitens geziemt einem freien Manne gegenüber verknechteten Lakaienseelen nur das Gefühl der Verachtung und selbstbewußten Stolzes.

Geboren und erzogen inmitten des Volkes, seine Noth kennend, seine Leiden mitfühlend, habe ich, frühe zur Selbstständigkeit gehärtet, mir gelobt, so lange mein Herz schlagen wird, so lange mein Geist denken und meine Hand die Feder führen kann, der Anwalt zu sein der Armen gegen die Reichen, der Sprecher der Unterdrückten gegen die Unterdrücker — so wahr Gott mir helfe! Soweit meine schwache Kraft es vermochte, habe ich — ich darf es sagen und ihr, meine Freunde, könnt es bezeugen — in Lied, Roman, Literarhistorie, Volksschrift, Satyre und Publicistik dieses Gelübde redlich zu erfüllen gestrebt, allzeit und überall geleitet von der Einen, großen, göttlichen Idee, von der Idee der Gerech-

Digitized by Google

tigkeit. Gehoben und getragen von diesem Bewußtsein, bin ich getrost, und wenn auf meinem Pfade Verleumdung, Verketzerung und Haß mir entgegentreten, so wiederhole ich still bei mir den Ausspruch des tiefsinnigsten Dichters unserer Zeit:

Wenn du's so weit bringst, daß du Feinde hast,
Dann lob' ich dich; weil noch nicht Alle gut sind.
Wenn du es auch verschweigst, doch schäme dich
Nicht, daß du Feinde hast — wer Feinde nicht
Ertragen kann, ist keines Freundes werth.
Dir müssen Feind sein, die die Knechtschaft wollen!
Dir müssen Feind sein, die die Wahrheit fürchten!
Dir müssen Feind sein, die das Recht verdrehen!
Dir müssen Feind sein, die von Ehre weichen!
Dir müssen Feind sein, die nicht Freunde haben!
Dir müssen Feind sein, die nicht Feinde haben,
Weil, um für sich Verzeihung zu gewinnen,
Die Welt zu leicht verzeiht. Dir müssen Feind sein,
Für welche du nicht Freund bist. Stark ertrage
Der Schlechten Feindschaft; sie ist schwach und nichtig

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	8,	Zeile	7 v. u.	statt „freiherzige“	„feigherzige“
-	60,	-	2 v. o	streiche das Komma.	
-	60,	-	7 v. u.	statt „dem“	„den“.
-	65,	-	7 v. u.	- „des“	„der“.
-	80,	-	3 v. u.	- „einen“	„einem“.
-	81,	-	5 v. o.	- „Constitution“	„Constitutionen“.
-	83,	-	9 v. o	- „aus“	„nur“.
-	91,	-	15 v. o.	- „deutschen“	„Deutschen“.
-	91,	-	3 v. u.	- „moralische“	„moralische“
-	106,	-	13 v. o.	nach „1814“	setze das Wort „spielte“.
-	106,	-	1 v u.	statt „mit“	„von“.
-	119,	-	4 v. u.	- „Fratze“	„Farce“.
-	124,	-	4 v. o.	- „einfach“	„einfach“.
-	126,	-	5 v. o.	- „der Adel“	„den Adel“.
-	130,	-	7 v. u.	- „Duanen“	„Douanen“.
-	146,	-	12 v. u.	- „Schulderhebung“	„Schilderhebung“.
-	156,	-	3 v. o.	- „späten“	„später“.
-	168,	-	7 v. o.	- „Thathsachen“	„Thatsachen“.
-	175,	-	2 v. o.	- „Denkmahl“	„Denkmal“.
-	184,	-	9 v. u.	- „in der Mitte“	„der Mitte“.
-	190,	-	7 v. u.	- „nicht“	„einst“.
-	205,	-	11 v. o.	- „mit Ihren“	„Ihren“.
-	211,	-	2 v. o.	- „ungefärdet“	„ungefährdet“.
-	216,	-	11 v. u.	nach „Tröster“	setze ein Komma.
-	224,	-	1 v. o.	statt „gezt“	„jetzt“.
-	225,	-	13 v. u.	- „desselben“	„derselben“.
-	232,	-	2 v. o.	streiche das Komma nach dem Wort „Vortheile“.	
-	232,	-	7 v. u.	statt „wird“	„ist“.
-	234,	-	1 v. o.	streiche das Komma nach dem Wort „Töchter“.	
-	238,	-	3 v. o.	streiche das Komma nach dem Wort „Glossarium“.	

Digitized by Google

Seite 246, Zeile 12 v. u. nach dem Wort „Decoration“ setze ein Komma.

- 248, - 4 v. u. statt „Begünstigten“ „begünstigten“.
- 255, - 10 v. o. - „politischen“ „polnischen“.
- 263, - 2 v. o. - „Minimus“ „Minimum“.
- 274, - 10 v. u. - „Büralisten“ „Bureaulisten“.
- 276, - 5 v. o. - „prostituiren“ „repräsentiren“.
- 280, - 2 v. u. - „hätten“ „hätte“.
- 282, - 1 v. o. nach dem Worte „Freude“ setze ein Komma.
- 289, - 1 v. u. nach dem Worte „anderthalb“ schiebe „tausend“ ein.
- 269, - 7 v. u. statt „Butget“ „Budget“.
- 306, - 6 v. u. - „preußischen“ „preußischen“.
- 310, - 9 v. o. nach der Ziffer „1819“ streiche das Komma.

Digitized by Google

Aus dem Nachlasse des Freyherrn
von Hügel.

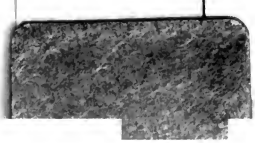
Digitized by Google

PT 2463 .S6 .E5 C.1
Das enthuellte Preussen,
Stanford University Libraries
3 6105 035 488 647

PT
2463
.S6.E5

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.



Digitized by Google